



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Vom Ringen um den Raum –
Gentrifizierungsdynamiken im bonaerensischen
Stadtviertel La Boca (Argentinien):
Status quo, Widerstand und Perzeption“

verfasst von / submitted by

Sebastian Felder, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 353 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Spanisch
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Husa

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die durch ihre persönliche und fachliche Unterstützung zum Gelingen der Diplomarbeit wesentlich beigetragen haben:

Ein besonderer Dank gebührt Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Husa, der mir stets Hilfsbereitschaft, Flexibilität und Verständnis entgegenbrachte und dessen Expertise und konstruktive Kritik den Werdeprozess der Diplomarbeit immerzu begleitet und lebhaft unterstützt haben.

Bedanken möchte ich mich vor allem bei all meinen Wegbegleitern, die sich im Laufe des Studiums zu den besten Freunden entwickelt haben, die man sich als Mensch nur wünschen kann: Ohne Kevin Mallinger, Philipp Kollien, Lucas García, Andreas Sprickler, Sonja Reiterlehner, Lilian Silvestri, Fátima Peñalver Conesa, Johannes Pehlgrimm und Peter de Marino hätte ich wahrscheinlich oft den Mut verloren, in energiezehrenden Stunden des Studiums weiterzumachen. Danke für eure Freundschaft und die Lichtblicke am Studienhorizont.

Weiters gilt mein Dank meinen Eltern, Michaela Felder und Hansjörg Good, und meinem Bruder, Samuel Felder, für die schönen Stunden während meiner Aufenthalte in Vorarlberg, sowie meiner Tante Waltraud Felder, meiner Großmutter Aloisia Felder und meinem Großvater Edgar Felder für ihr wegweisendes Scheinen als familiäre Bezugspersonen, als diejenigen, die immer an mich geglaubt haben.

Among those deserving thanks in my family are also my aunt Yvette Thielman and my uncle Alejandro Pons, who always encouraged me to tread my own path in life, off the beaten track, off the known climes where I had grown up.

Ich danke auch meinen bisherigen Mitbewohnern Johannes Pehlgrimm, Eric Disson und Alberto Fernández Figueroa für die wunderbaren Augenblicke des Zusammenlebens in der Wohngemeinschaft und der kurzweiligen Ablenkung im Nachtschlaf.

Deseo agradecerle a Jorge Sánchez Cabrera la revisión lingüística y estilística de las partes redactadas en español: ¡Gracias, Hohito!

Merecen un agradecimiento especial todas aquellas personas que se mostraron dispuestas a colaborar conmigo durante mi estancia de investigación en Buenos Aires: Gracias a todos los integrantes, militantes y representantes de diferentes agrupaciones barriales y vecinales, movimientos sociales, como el *Movimiento de Ocupantes e Inquilinos*, y colectivos de la misma índole, como *Destapiadas* y *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca*, que con su presencia y lucha activa abogan por los derechos de los desplazados, los vulnerables cuyas voces parecen haberse enmudecido. Gracias por su ayuda, su disposición y las valiosas aportaciones a la investigación realizada en julio, agosto y septiembre de 2019.

Ein besonderer Dank gilt auch der Universität Wien für die Unterstützung des Forschungsvorhabens durch ein KWA-Stipendium im SS 2019.

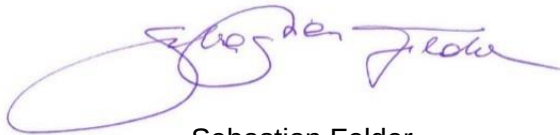
Sebastian Felder
Buenos Aires / Wien, im März 2020

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe;
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe;
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, im März 2020

A handwritten signature in purple ink, appearing to read 'Sebastian Felder', with a large, stylized loop on the left side.

Sebastian Felder

INHALTSVERZEICHNIS

Abkürzungsverzeichnis.....	8
Abbildungsverzeichnis.....	9
Tabellenverzeichnis.....	9
Typografische Konventionen der Diplomarbeit	9
1 EINLEITUNG	10
1.1 Problemstellung.....	10
1.2 Forschungsstand.....	12
1.3 Zielsetzung und Struktur der Arbeit.....	13
1.4 Methodik.....	14
2 THEORETISCHER RAHMEN	15
2.1 Annäherung an theoretische Begriffe.....	15
2.1.1 Gentrifizierung	15
2.1.2 Revitalisierung.....	22
2.1.3 Vulnerabilität	23
2.1.4 Resilienz.....	24
2.2 Rahmenbedingungen für die Entstehung des Phänomens	25
2.3 Phasenmodelle der Gentrifizierung und deren Charakteristika	26
2.4 Akteur*innen der Gentrifizierung und deren Charakteristika	30
2.5 Theoretische Erklärungsansätze der Gentrifizierung und deren Charakteristika.....	36
2.5.1 Angebotsorientierter Erklärungsansatz.....	36
2.5.2 Nachfrageorientierter Erklärungsansatz	39
2.6 Theoretische Ansätze zur Bewohnerschaftsperspektive.....	41
2.6.1 Handlungsbasierter Ansatz.....	42
2.6.1.1 Handlungsalternativen und deren Charakteristika	43
2.6.1.2 Handlungsalternativen und deren empirische Häufigkeit.....	44
2.6.2 Kapitalbasierter Ansatz.....	46
3 SKIZZIERUNG DES LATEINAMERIKANISCHEN STADTBILDS	49
3.1 Urbanisierungsdynamiken in lateinamerikanischen Städten	49
3.1.1 Phase 1: Kolonialzeitliche Stadtentwicklung	50
3.1.2 Phase 2: Stadtentwicklung lateinamerikanischer Großstädte bis Mitte der 1990er Jahre	51
3.1.3 Phase 3: Stadtentwicklung lateinamerikanischer Metropolen und Megastädte ab Mitte der 1990er Jahre.....	53
3.2 Charakteristika lateinamerikanischer Städte	55
3.3 Urbanisierungsdynamiken in Argentinien.....	58
3.4 Sozialräumliche Transformation von Buenos Aires	60
4 GESCHICHTLICHER ABRISS ZUR BONAERENSISCHEN STADT- UND RAUMPLANUNG.....	67

5	GENTRIFIZIERUNGSDYNAMIKEN IN LA BOCA	74
5.1	Abgrenzung La Bocas und dessen historische Entwicklung	74
5.2	Revitalisierungsoffensiven in La Boca	78
5.2.1	Programa de Recuperación Urbanística y Ambiental del Barrio de La Boca.....	79
5.2.2	Distrito de las Artes.....	80
5.3	Konsequenzen der Revitalisierungsoffensiven in La Boca	84
5.3.1	Wandel der baulichen Strukturen	88
5.3.2	Wandel der sozioökonomischen Struktur	91
5.4	Widerstand gegenüber den Gentrifizierungsdynamiken.....	98
5.4.1	Momente des Widerstandes	98
5.4.2	Soziale Bewegungen und Kollektive	100
6	STIMMEN DES STADTVIERTELS: STATUS QUO, WIDERSTAND UND PERZEPTION VON GENTRIFIZIERUNGSDYNAMIKEN IN LA BOCA.....	107
6.1	Vorarbeiten zur qualitativen Datenerhebung durch Experteninterviews	107
6.1.1	Ausgewählte Erhebungsmethode	109
6.1.2	Definition der Expertengruppe.....	109
6.1.3	Zweisprachige Interviewleitfäden	111
6.1.4	Angewandtes Auswertungsverfahren.....	112
6.1.5	Persönliche Stellungnahme zur Forschungstätigkeit vor Ort	113
6.2	Auswertung der qualitativen Datenerhebung durch Experteninterviews	114
6.2.1	Faktoren und Hintergründe der Transformation von La Boca und seiner Missstände	114
6.2.2	Perzeption der Sicherheitslage in La Boca.....	123
6.2.3	Konkrete Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen	126
6.2.4	Konkrete Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums	128
6.2.5	Regel- bzw. Unregelmäßigkeiten im Delogierungsprozess	131
6.2.6	Konsequenzen einer Delogierung und Möglichkeiten der Betroffenen, Zuflucht bzw. finanzielle Unterstützung zu bekommen.....	132
6.2.7	Zukunftsperspektiven	136
7	CONCLUSIO	140
	LITERATURVERZEICHNIS	143
	ANHANG	150
	Interviewleitfäden	150
	Einverständniserklärung	155
	Verzeichnis der Interviewpartner*innen	156
	Transkription der Interviews	157
	Exposé des Forschungsvorhabens für die Interviewpartner*innen	197
	Zusammenfassung.....	199
	Abstract in English.....	200

Abkürzungsverzeichnis

ABL	<i>Tasa Retributiva de los Servicios de Alumbrado, Barrido y Limpieza, Mantenimiento y Conservación de Sumideros</i> Abgabe für öffentliche Beleuchtung, Kehr- und Reinigungsleistungen sowie Instandhaltung und Erhaltung des Kanalisationssystems
AirBnB	<i>AirBedAndBreakfast</i> Plattform zur Buchung und Vermietung temporärer Privatunterkünfte
CABA	<i>Ciudad Autónoma de Buenos Aires</i> Autonome Stadt Buenos Aires
CESBA	<i>Consejo Económico y Social de la Ciudad de Buenos Aires</i> Wirtschafts- und Sozialrat der Stadt Buenos Aires
CONAMBA	<i>Comisión Nacional del Área Metropolitana de Buenos Aires</i> Nationale Kommission des Großraums Buenos Aires
CONICET	<i>Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y Técnicas</i> Argentinischer Rat für wissenschaftliche und technische Forschung
CORREPI	<i>Coordinadora Contra la Represión Policial</i> Anlaufstelle zum Kampf gegen Polizeirepression
FONAVI	<i>Fondo Nacional de Vivienda</i> Argentinischer Nationalfonds für Wohnraum
INDEC	<i>Instituto Nacional de Estadística y Censos de la República Argentina</i> Nationales Amt für Statistik und Volkszählungen der Republik Argentinien
IVC	<i>Instituto de Vivienda de la Ciudad</i> Argentinisches Institut für Wohnraumschaffung und -vermittlung
LBRyP	<i>La Boca Resiste y Propone</i> Multisektorales Netzwerk, das aus in La Boca ansässigen und ebendort agierenden Organisationen, Vereinen und Einrichtungen besteht und als ‚Allianz des Widerstandes‘ fungiert
MOI	<i>Movimiento de Ocupantes e Inquilinos</i> Bewegung der Hausbesetzer*innen und Mieter*innen
NBI	<i>Índice de Necesidades Básicas Insatisfechas</i> Indikator, der misst, inwieweit die Grund- und Existenzbedürfnisse von Menschen erfüllt werden
ODC	<i>Observatorio del Derecho a la Ciudad</i> Argentinische Beobachtungsstelle für das Recht auf Stadt
RECUP Boca	<i>Programa de Recuperación Urbanística y Ambiental del Barrio de La Boca</i> Programm zur städtebaulichen und umweltbezogenen Aufwertung des Stadtviertels La Boca
SELVIHP	<i>Secretaría Latinoamericana de la Vivienda y el Hábitat Popular</i> Lateinamerikanisches Generalsekretariat für Wohnraum und sozialen Wohnbau
UVA	<i>Unidad de Valor Adquisitivo</i> Werteinheit, die die Preisentwicklung bei Immobilien berücksichtigt und zur Berechnung des realen Kaufwerts herangezogen wird.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Philip Clays 1979 entwickeltes Vier-Phasen-Modell in angepasster Form	27
Abbildung 2:	Idealtypischer Verlauf des doppelten Invasions-Sukzessions-Zyklus.....	28
Abbildung 3:	Übersicht über die empirische Häufigkeit sozialer Mobilität der Gentrifizierungs-Akteur*innen.....	35
Abbildung 4:	Stadtmodell der lateinamerikanischen Großstadt.....	51
Abbildung 5:	Stadtmodell der Struktur und Entwicklung der lateinamerikanischen Stadt	54
Abbildung 6:	Schachbrettartiger Grundriss und Stadtkern einer idealtypischen spanischen Kolonialstadt in Lateinamerika.....	56
Abbildung 7:	Beispiel markanter Segregation innerhalb des Großraums Buenos Aires	57
Abbildung 8:	Karte der politisch-administrativen Gliederung von Buenos Aires in 15 Verwaltungsbezirke (<i>comunas</i>) und 48 Stadtviertel (<i>barrios</i>)	61
Abbildung 9:	Sozialräumliche Struktur des Großraums Buenos Aires	62
Abbildung 10:	Verlauf wichtiger Verkehrswege in Buenos Aires	69
Abbildung 11:	Karte der Abgrenzung der bonaerensischen Spezialisierungsdistrikte und ihrer Standorte.....	81
Abbildung 12:	Karte des Distrikts der Künste im südlichen Buenos Aires mit Hervorhebung der wichtigsten kulturellen und künstlerischen Initiativen / Attraktionen	83
Abbildung 13:	Räumliches Verteilungsmuster von Delogierungen (orange) und leerstehenden Wohnquartieren (grau) 2016	96
Abbildung 14:	Manifestationen von Gentrifizierungsdynamiken und damit in Zusammenhang stehende Aspekte in La Boca	97

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Übersicht über die Merkmale von Gentrifizierungsdynamiken und deren Beschreibung	21
Tabelle 2:	Typisierung und Charakterisierung der Akteur*innen der Gentrifizierung.....	32
Tabelle 3:	Übersicht über den Wechsel der Gruppenzugehörigkeit in Form von Shift-Typen.....	33
Tabelle 4:	Übersicht über die Korrelation von Handlungsalternativen und soziodemografischen Merkmalen	46

Typografische Konventionen der Diplomarbeit

Kursivierung für Meta- und Fremdsprachliches, zur besonderen Hervorhebung und zur Kenntlichmachung von Primärquellzitate; ‚einfache Anführungszeichen‘ für Zitate im Zitat, Bedeutungen sowie Distanzierungen von anderen Registern; „doppelte Anführungszeichen“ für Zitate; Genderstern (*) für inklusive Sprache. Eigennamen jeglicher Art werden in ihrer deutschen Arbeitsübersetzung im generischen Maskulinum angeführt.

1 EINLEITUNG

1.1 Problemstellung

Das im südöstlichen Teil von Buenos Aires gelegene Stadtviertel La Boca, das Mitte des XIX. Jahrhunderts zur Niederlassungsstätte europäischer Migrant*innen und sozioökonomisch benachteiligter Bevölkerung wurde, erlangte in den 1950er Jahren durch die strukturelle und kulturelle Erschließung einer ca. 100 m langen Gasse – *Caminito* („kleiner Weg“) genannt – große Bekanntheit. Der bunte Anstrich der prekären Holz- und Wellblechwohnstrukturen der Migrant*innen – eine Verwertungsstrategie der Farbreste aus Schiffsrenovierungsarbeiten – wurde von einer Gruppe kreativer Wegbereiter*innen als Ausgangspunkt für eine stadtviertelinterne Verschönerung herangezogen. Nachdem die Gasse durch die fortschreitende Inwertsetzung in den 1960er Jahren zu einem schützenswerten Teil der Stadtgeschichte erklärt wurde, sollte eine umfassende Revitalisierung des Viertels – seit jeher mit etlichen Problemen konfrontiert – Jahre später erfolgen: Die Stadtregierung von Buenos Aires initiierte 1996 die Revitalisierungsoffensive *Programa de Recuperación Urbanística y Ambiental del Barrio de La Boca* („Programm zur städtebaulichen und umweltbezogenen Aufwertung des Stadtviertels La Boca“), kurz *RECUP Boca*, um primär gegen die Wohnraumkrise und die Verdrängung von Bewohner*innen typischer Massenquartiere – *conventillos* – vorzugehen. 2012 folgte der Auftakt eines weitreichenden Stadtentwicklungsvorhabens, das unter anderen das Projekt *Distrito de las Artes* („Distrikt der Künste“) beinhaltet. Ziel war es, strategisch günstig gelegene Sektoren verschiedener Stadtviertel zu einem thematisch zusammenhängenden Raum zusammenzuführen, kulturelle Einrichtungen anzusiedeln, das Kunstschaffen und -handwerk zu fördern und dadurch einen touristischen Anziehungspunkt als Motor für wirtschaftliches Wachstum zu kreieren. So farbenprächtig *Caminito* jedoch vor den Augen der Besucher*innen glänzen mag, so trübt er auch ihre Wahrnehmung für die raumbezogenen Widersprüche des Viertels: Wer abseits der touristischen Pfade wandelt, d.h., weder entlang des *Caminito* noch in den an ihn direkt angrenzenden Sektoren, begibt sich auf scheinbar unwegsames Terrain zunehmender Unsicherheit und vermehrter Kriminalität.

Trotz der Revitalisierung einzelner Zonen La Bocas als Teil des neuen *Distrito de las Artes* handelt es sich um ein Viertel, das eine der höchsten Armutsquoten aufweist und von sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung gezeichnet ist (vgl. Artikel *¿Qué secretos esconde La Boca, el barrio más visitado de Argentina?* [„Welche Geheimnisse birgt La Boca, Argentiniens meist besuchtes Stadtviertel?“] 2017). Dieser Raumkonflikt, bei dem Armut und Überfluss nur einige Meter voneinander entfernt liegen, lässt sich ebenso auf die Ebene der administrativen Gliederung übertragen, indem La Boca an das exklusivste Stadtviertel von Buenos Aires, Puerto Madero, angrenzt. Das Projekt, das anfänglich als ein positiver Wandel zur wirtschaftlichen Ankurbelung und Verbesserung der sozioökonomischen Situation der Bevölkerung angepriesen bzw. wahrgenommen wurde, sollte sich – laut Meinung der Befragten – im Zeitverlauf als kalkulierte Vorgehensweise entpuppen, die strategisch günstige Lage des Viertels (Nähe zum Stadtkern / Möglichkeiten der Schaffung von potenziellem Erholungsraum / Angrenzung an das Premiumviertel Puerto Madero) zu verwerten, das Viertel selbst marktfähig zu machen und seine sozioökonomisch geschwächte Population dazu zu bewegen, auf ihren bisherigen (Wohn)Raum zu verzichten. Dabei wurde mit Stadtentwicklungsmaßnahmen ein nahezu immer eintretender Mechanismus eines legalen Wandels der Bevölkerungsstruktur in Gang gesetzt, der sich als *Gentrifizierung* beschreiben lässt. Diese schlägt sich meist in der kontinuierlichen Verdrängung von einkommensschwachen bzw. -schwächeren Haushalten, die teils gewaltfrei und legal, teils unter gewaltsamer Einwirkung bzw. durch illegale Mittel wie Brandstiftung¹ vonstattengeht. Dies trifft sowohl auf reguläre Haushalte zu, deren Miete durch den Strukturwandel erhöht wurde, die Mieter*innen die finanzielle Mehrbelastung allerdings nicht tragen können, als auch auf solche, die durch Besitznahme eines fremden, leerstehenden Gebäudes von zumeist maroder Bausubstanz einen Wohn- und Zufluchtsort gefunden hatten. Letzteres ist darauf zurückzuführen, dass die rechtmäßigen Eigentümer*innen ihre Objekte verwahrlosen ließen bzw. keine klaren Eigentumsverhältnisse aufgrund mangelnder oder nicht vorhandener Grundbuchführung bestanden. In beiden Fällen war es für all jene, die Obdach suchten, der nächste logische Schritt, sich in den Gebäuden auf ungewisse Zeit niederzulassen.

¹ Laut dem in der internationalen Version der spanischen Tageszeitung *El País* erschienenen Artikel *La Boca, el barrio de Buenos Aires que junta a turistas con desamparados* (30.07.2017) würden jährlich ca. 300 Brände im Stadtviertel La Boca verzeichnet. Allerdings kann nicht festgestellt werden, wie viele der Brände tatsächlich auf Brandstiftung zurückzuführen sind, da auch häufig natürliche Ursachen dahinter stünden.

Der Widerstand in der Bevölkerung gegenüber der Verdrängung bzw. der Räumung von Wohnquartieren, seien sie recht- oder unrechtmäßig, ist spürbar aktiv. Friedlich ablaufende Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums zumeist künstlerischen Tuns werden von der Bevölkerung gemeinsam mit Mitgliedern des multisektoralen Netzwerks *La Boca Resiste y Propone*, bestehend aus einer Vielzahl von stadtviertelinternen Akteur*innen, organisiert bzw. treten sie für die Opfer von *Delogierungen* („Zwangsräumungen“) aktiv ein, indem sie ihre Rechte als Bürger*innen vor den staatlichen Organen geltend machen. Hierbei werden die Betroffenen, z.B. bei Verhandlungen mit den politischen Vertreter*innen der Stadtregierung, unterstützt bzw. achten sie bei Zivilprozessen darauf, dass der eigentlich wohl durchdachte und schutzbietende rechtliche Rahmen in Form der Verfassung der Stadt Buenos Aires bzw. der Gesetze des Staates eingehalten wird. Im Allgemeinen geht es darum, die Stadtregierung zur Schaffung von mehr Wohnraum zu drängen, dazu diverse Projekte zur Sanierung degradierter, leerstehender baulicher Strukturen ins Leben zu rufen bzw. die allgemein negativen Effekte der Gentrifizierung abzufedern. Auch Kollektive wie *Destapiadas* bzw. soziale Bewegungen wie *MOI (Movimiento de Ocupantes e Inquilinos)* führen Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit in Bezug auf Immobilienspekulation und die Wohnraumkrise durch und setzen sich für das Recht auf Stadt bzw. Wohnraum ein. Trotz großer Bemühungen und gezielter Aktionen konnten bis dato keine großen Fortschritte bzw. Veränderungen erzielt werden. Das Ringen um den Raum hält an und zwingt die Menschen in die Knie.

1.2 Forschungsstand

In spanischer Sprache existieren etliche Monografien und Artikel, die sich mit der Gentrifizierung in Buenos Aires und La Boca auseinandersetzen und dabei sehr spezifische Teilbereiche beider beleuchten. Die Recherche hat jedoch ergeben, dass bis dato kein Werk vorliegt, das die orts- und sachkundige Leserschaft zuvor theoretisch an die Thematik heranführt, d.h., Charakteristika lateinamerikanischer Städte umreißt und auf die stadt- und raumplanerischen Aspekte von Buenos Aires eingeht, ebenso wenig ein ganzheitliches Bild über das Stadtviertel, dessen Genese und dabei auftretende Phänomene (Wandel der sozioökonomischen Struktur bzw. der baulichen Strukturen) liefert bzw. den Blick auf die Bevölkerung selbst, auf ihre Wahrnehmung bzgl. der Transformation und Verdrängung in La Boca, richtet.

1.3 Zielsetzung und Struktur der Arbeit

Ziel der gegenständlichen Diplomarbeit soll es deshalb in einem ersten Schritt sein, einen theoretischen Rahmen in Bezug auf die Gentrifizierung abzustecken. Dabei soll auf die historische Entwicklung und den Forschungsstand dieses Phänomens eingegangen, wissenschaftliche Ansätze und Modelle diskutiert sowie Dimensionen und Akteur*innen der Gentrifizierung beleuchtet werden. Darüber hinaus sollen das lateinamerikanische Stadtbild, Urbanisierungsdynamiken und Charakteristika sowie, im Speziellen, die sich in Buenos Aires vollziehende sozialräumliche Transformation skizziert werden. Das Vorgehen der lokalen Stadt- und Raumplanungsinstanz mit der Realisierung verschiedener Revitalisierungsoffensiven steht dabei ebenso im Fokus der Arbeit.

In einem zweiten Schritt folgt ein ganzheitliches Panorama der ablaufenden Gentrifizierungsdynamiken, wobei konkrete Maßnahmen und Veränderungen aus historischer Perspektive sowie anschauliche Momente des baulichen und sozioökonomischen Wandels erörtert werden². Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der gegen die Gentrifizierung ankämpfenden Bevölkerung, auf deren Handlungen zur Verteidigung des (Wohn)Raums (selbstorganisierte bzw. mit institutioneller Hilfe angeleitete Aktionen, Demonstrationen und Projekte mit Kollektiven und sozialen Bewegungen) und deren persönlicher Wahrnehmung bzgl. der Transformation des Stadtviertels und der sich dadurch ergebenden Missstände.

² In der Konzeptionsphase der Arbeit war ebenso angedacht, den demografischen Wandel in La Boca zu beleuchten und Aspekte der Bevölkerungsentwicklung, der Strukturen des Wohnungsmarktes, der Alter- und Geschlechtsstruktur und der Haushalts- und Familienstruktur zu analysieren. Im Laufe der Recherche wurde jedoch deutlich, dass dies aufgrund der Tatsache nicht möglich ist, dass Daten vom Nationalen Amt für Statistik und Volkszählungen der Republik Argentinien (*Instituto Nacional de Estadística y Censos de la República Argentina*) stets pro Verwaltungsbezirk (*comuna*) und nicht pro Stadtviertel (*barrio*) erhoben werden. Einen Überblick über die Demografie des südlichen Teils der Stadt Buenos Aires, d.h. der Verwaltungsbezirke 4, 8 und 9, wobei La Boca Nr. 4 zugehörig ist, gibt die Publikation *Zona Sur: Dinámica de las parcelas del Sur de la Ciudad de Buenos Aires de más de 500 m² de superficie entre 2004 y 2005*, ohne jedoch spezifisch auf die jeweiligen Stadtviertel einzugehen. Dies ist nur teilweise der Fall und somit für eine Verwertung nur beschränkt möglich.

1.4 Methodik

Ausgehend von einer breit angelegten Recherche der auf Spanisch und Englisch vorliegenden Sekundärliteratur sollte deduktiv versucht werden, den Status quo der sich in La Boca vollziehenden Gentrifizierungsdynamiken zu erfassen und eine diesbezügliche Tendenz im Stadtviertel herauszuarbeiten. Das dabei aus der Literatur abgeleitete Abbild sollte dann mithilfe qualitativer Daten durch teilstandardisierte Experteninterviews mit der örtlichen Bevölkerung und mit Vertreter*innen von sozialen Bewegungen und Kollektiven abgeglichen bzw. ergänzt werden. Auf Basis dieses explorativen Ansatzes konnten somit Einblicke in ein Forschungsfeld gegeben werden, dessen Bearbeitung – vor allem in Hinblick auf den Widerstand der örtlichen Bevölkerung – als *wissenschaftlich wenig systematisiert* bzw. gar *unzureichend* beschrieben werden kann. Liebold und Trinczek (2009: 53) halten dabei fest, dass mithilfe der Exploration neue Perspektive eröffnet werden können bzw. oral tradiertes Wissen rekonstruiert werden kann. Es wurden somit Interviews mit gesamt sieben Personen realisiert, die aufgrund ihrer Mitgliedschaft, Funktion bzw. Position innerhalb von sozialen Bewegungen und Kollektiven über den Status quo des Untersuchungsgegenstandes informieren konnten. Auf die zu Beginn des Forschungsvorhabens angestrebte Befragung der direkt von der Gentrifizierung betroffenen Bevölkerung musste nach Rücksprache mit den Vertreter*innen der sozialen Bewegungen und Kollektive verzichtet werden, wie detailliert in Kapitel 6 nachzulesen ist. Die im Anschluss an die Interviewtätigkeit vorgenommene Analyse und Auswertung erfolgten auf Basis der Transkription in der Originalsprache Spanisch nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel (2010). Der konkrete Zeitrahmen für die Abwicklung sämtlicher, mit der Diplomarbeit in Zusammenhang stehender Vorarbeiten – Literaturrecherche in Buenos Aires sowie interviewbasierte Datenaufnahme, -aufbereitung und -analyse – war dabei auf drei Monate angesetzt und konnte während der Sommermonate 2019 durch einen mit dem KWA-Stipendium der Universität Wien geförderten Auslandsaufenthalt zum Abschluss gebracht werden.

2 THEORETISCHER RAHMEN

Das gegenständliche Kapitel stellt das theoretische Gerüst für das Forschungsvorhaben dar. Einerseits werden dabei zentrale, sich wiederholende Begriffe zueinander in Beziehung gesetzt und deren Unterscheidungs- und Alleinstellungsmerkmale verdeutlicht. Andererseits werden der aktuelle Forschungsstand der Gentrifizierung beleuchtet sowie theoretische Ansätze und Modelle der Gentrifizierung, samt ihren spezifischen Charakteristika, betrachtet. Zuletzt sollen die an der Initiierung von Gentrifizierungsprozessen beteiligten Akteursgruppen charakterisiert und in ihren Handlungsmustern erläutert werden.

2.1 Annäherung an theoretische Begriffe

2.1.1 Gentrifizierung

Der in der deutschen Sprache verwendete Begriff *Gentrifizierung* geht auf die Soziologin Ruth Glass zurück, die dessen englisches Original – *gentrification* – in seiner heute noch gültigen Grundbedeutung 1964 in der Literatur einführte. Im Rahmen ihrer Forschung über die Transformation des von der Arbeiterschicht bewohnten Londoner Stadtteils Islington stellte sie einen Zusammenhang zwischen dem Zuzug in besagtes Viertel von Familien der Mittelschicht und der Wohnortverlagerung des ‚niedereren Adeles‘ (*gentry*) von der Stadtperipherie ins Stadtzentrum im Verlauf des XVIII. Jahrhunderts fest (vgl. Schlottmann und Wintzer 2019: 370). Dieser Wandel trat dabei gemeinsam mit der Modernisierung des Viertels und der Verdrängung der bisherigen Population aus Arbeitern auf.

Bis zu Beginn der 1980er Jahre gab der Begriff Anlass zu definitorischen Debatten und war ebenso einer Konkurrenzsituation mit anderen Wortprägungen wie *neighbourhood renewal* („Stadtviertel-Modernisierung“) bzw. *inner-city revitalization* („Innenstadt-Revitalisierung“) ausgesetzt, die das Phänomen eines sozioökonomischen Wandels und seiner auftretenden Begleiterscheinungen für sich zu beanspruchen versuchten. Aufgrund des frühen Stadiums, in dem sich die Gentrifizierungsforschung zum damaligen Zeitpunkt befand, lag jedoch weder eine scharfe Abgrenzung des Begriffs und seiner Charakteristika vor, noch bestanden allgemeingültige Theorien und Konzepte, die das Phänomen in seinem Bedeutungsumfang hätten vollständig bzw. einheitlich erfassen können, ebenso wenig heute nach etlichen Jahren der Forschung in diesem Bereich.

Die in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren in etlichen europäischen Städten verfolgte Politik der Suburbanisierung ging in Argentinien mit der Förderung von Eigenheimbau im Agglomerationsraum von Städten und der Errichtung von Großwohnsiedlungen ebendort einher. Während dadurch vor allem einkommensstarke bzw. -stärkere Bevölkerung vom innenstädtischen Raum in das städtische Umland abwanderte, bot dieser für die einkommensschwache bzw. -schwächere, bei innenstädtisch gelegenen Industriebetrieben beschäftigte Bevölkerung zunächst weiterhin leistbaren Wohnraum. Die Attraktivitätsabnahme der Wohnquartiere in den Kernstädten fiel jedoch auch mit der sich vollziehenden Desindustrialisierung zusammen, wodurch die im innenstädtischen Raum angesiedelte Industrie an den Stadtrand verbannt bzw. etliche Betriebe stillgelegt wurden. Der in Gang gesetzte Strukturwandel eliminierte so zunehmend industrielle Arbeitsplätze in den Kernstädten und schuf zugleich eine große Zahl neuer Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor. Damit wurde ebenso eine Transformation der sozialen Bevölkerungszusammensetzung initiiert, denn die neu geschaffenen Arbeitsplätze ließen die Attraktivität der innenstädtischen Wohnquartiere für eine neue Klasse zahlungskräftiger Dienstleistungserbringer wieder steigen. Dies mündete – durch den sich ergebenden Nachfrageüberschuss – in einen erheblichen Anstieg der Mietpreise zentrumsnaher Wohnquartiere. Die Arbeiterklasse war dadurch gezwungen, ihre Wohnquartiere zugunsten der sich zuvor im Umland niedergelassenen Mittelschicht zu räumen. Zudem sahen sie sich mit strukturell bedingter Arbeitslosigkeit konfrontiert, die eine Akzentuierung der Armut und eine Häufung sozioökonomisch geschwächter Bevölkerungsgruppen im städtischen Umland zur Folge hatte.

Zu jener Zeit, während ebendieser Transformation in den 1980er Jahren, fand der Begriff der Gentrifizierung schließlich Eingang in der Stadtsoziologie des deutschsprachigen Raums, wofür auch die Publikationen Dangschatz (1988) und Friedrichs (1988) zu dessen Dissemination und Akzeptanz beitrugen. Die Autoren bedienten sich dabei der holistischen Definition Hamnetts (1984: 284; Übers. S.F.³), welcher die Gentrifizierung⁴ folgendermaßen beschreibt:

³ „Gentrification is simultaneously a physical, economic, social and cultural phenomenon. Gentrification commonly involves the invasion of middle-class or higher-income groups of previously working-class neighborhoods or multi-occupied 'twilight-areas' and the replacement or displacement of many of the original occupants. It involves the physical renovation or rehabilitation of what was frequently a highly deteriorated housing stock and its upgrading to meet the requirements of its new owners. In the process, housing in the areas affected, both renovated and unrenovated, undergoes a significant price appreciation. Such a process of neighborhood transition involves a degree of tenure transformation from renting to owning.“

⁴ In diesem Zusammenhang sei auf die häufig in der deutschsprachigen Literatur vorgenommene Unterscheidung zwischen *Gentrifizierung* und *Gentrifikation* hingewiesen, die das Phänomen als Prozess bzw. Zustand erläutern. Aufgrund der Unmöglichkeit der Grenzziehung wird für die Zwecke dieser Arbeit das Phänomen als *Gentrifizierung* bezeichnet.

Gentrifizierung ist zugleich ein physisches, wirtschaftliches, soziales und kulturelles Phänomen. Sie umfasst die Durchdringung von bisher von der Arbeiterklasse bewohnten Stadtvierteln bzw. von städtischen Übergangsbereichen zwischen Kernstadt und Umland, wo sich ein sozioökonomisch schlechter gestellter Personenkreis häuft, und zwar durch Bevölkerung mittleren oder höheren Einkommens. Parallel dazu tritt ein Austausch bzw. eine Verdrängung eines mehr oder minder großen Teils der bisher ansässigen Bewohnerschaft auf. Gentrifizierung geht weiters mit der Instandsetzung bzw. Revitalisierung von sich häufig in einem sehr degradierten Zustand befindlichen Wohnquartieren einher, um den Ansprüchen seiner neuen Bewohner*innen gerecht zu werden. Dabei vollzieht sich auch in den betroffenen Stadtvierteln ein deutlicher Preisanstieg der Wohnquartiere, seien sie saniert oder nicht. Ein solcher Wandel der Bevölkerungsstruktur wird zum Teil auch von einer Änderung des Wohnstatus, von einem Miet- zu einem Eigentumsverhältnis, begleitet.

Smith und Williams (1986: 1; Übers. S.F.⁵) rücken zwei Teilaspekte der obigen Definition – die Revitalisierung von Wohnquartieren und die hierdurch eintretende Transformation in ein von der Mittelschicht dominiertes Viertel – ins Zentrum ihrer begrifflichen Bestimmung, wobei andere Elemente vernachlässigt werden. Gentrifizierung ist für die Autoren dabei die

Sanierung von Wohnquartieren der Arbeiterklasse bzw. von Wohnquartieren degradierten Zustands und der dadurch hervorgerufenen Transformation eines gegebenen Gebiets zu einem von der Mittelschicht bewohnten Stadtviertel.

Beauregard (1986: 38; Übers. S.F.⁶) führt in seiner Definition bereits von anderen Autoren genannte Aspekte an, erweitert sie jedoch zugleich um einige neue Elemente, die zuvor nicht bzw. unzureichend berücksichtigt wurden:

Gentrifizierung umfasst neben dem Erwerb von Gebäuden durch einen wohlhabenden Personenkreis bzw. durch Intermediäre wie Spekulanten oder Bauunternehmen auch die Aufwertung der Wohnquartiere, staatliche Investitionen in umliegenden Gebieten, der damit einhergehende Wandel des Einzelhandels, die Stabilisierung des Stadtviertels und die Erhöhung des Steueraufkommens.

Van Criekingen und Decroly (2003: 2452; Übers. S.F.⁷), deren Definition bereits mehr oder minder allgemeingültige Aspekte des Phänomens enthält, ergänzen diese um struktur- bzw. bildungsspezifische Informationen und sprechen von einer

Metamorphose von sozial benachteiligten innenstädtischen Vierteln zu neuen prestigereichen Wohnvierteln und Einkaufsgebieten, die von einer neuen hochqualifizierten und einkommensstarken Bewohnerschaft – typischerweise bestehend aus professionellen Dienstleistungserbringern in Klein- bzw. Nichtfamilienhaushalten – vereinnahmt werden und die bisher ansässige Bewohnerschaft verdrängen.

⁵ „Rehabilitation of working-class and derelict housing and the consequent transformation of an area into a middle-class neighborhood.“

⁶ „The gentrification involves purchasing of buildings by affluent households or by intermediaries such as speculators or developers, the upgrading of the housing stock, governmental investment in the surrounding environment, the concomitant changeover in local retail facilities, the stabilization of the neighborhood and the enhancement of the tax base.“

⁷ „Gentrification is a process sometimes labelled ‚yuppification‘ –i.e. the metamorphosis of deprived inner-city neighbourhoods into new prestigious residential and consumption areas taken up by a new class of highly skilled and highly paid residents, typically business service professionals living in small-sized, nonfamilial households– that brings displacement of the neighborhood’s initial population.“

Dörfler (2010: 111) charakterisiert die Gentrifizierung als eine sozioökonomisch induzierte Form von Segregation. Dabei hebt sie den zuvor angesprochenen Aspekt des Zuzugs von Bevölkerungsgruppen größeren finanziellen Spielraums hervor, der in eine räumliche Umorganisation der Bewohnerschaft bzw. in eine örtliche Trennung von Personen mit divergierender Einkommenshöhe mündet.

García-Zamor (2014: 93; Übers. S.F.⁸) definiert Gentrifizierung als „strukturelles, funktionales und soziales Aufwerten von zumeist im innenstädtischen Raum befindlichen Wohnvierteln“. Es handle sich um ein vielschichtiges Phänomen, das die Veränderung der Bevölkerungsstruktur, den Anstieg der Mietpreise, die Sanierung und Modernisierung der Wohnquartiere, kulturellen Wandel und die Verdrängung ortsansässiger Langzeitbewohnerschaft mit sich bringe (vgl. ebd.).

Obgleich die Definition des Begriffs *Gentrifizierung* – je nach Autor*in – unterschiedliche Prozesse umschließt bzw. seinen inhaltlichen Schwerpunkt auf jeweils andere Elemente des Phänomens setzt, herrscht in der Literatur Einigkeit über die folgenden Aspekte:

(1) Zum Ersten vollziehe sich eine Aufwertung von Wohnquartieren zumeist degradierten Zustands in von gemeinhin von der Arbeiterklasse bewohnten Vierteln bzw. von städtischen Übergangsbereichen zwischen der Kernstadt und dem Umland, an denen sich ein sozioökonomisch schlechter gestellter Personenkreis (z.B. Unvermittelbare, Immigranten, Sozialhilfebezieher...) vermehrt balle. Dabei wird diese Aufwertung von den einschlägigen Autor*innen mit unterschiedlichen Begriffen – u.a. *Instandsetzung*, *Revitalisierung*, *Erneuerung*, *Sanierung* bzw. *Modernisierung* – bezeichnet, ohne deren konkrete Unterschiede deutlich zu machen⁹. Sie geht mit räumlicher Attraktivitätssteigerung einher.

⁸ „Gentrification is a structural, functional, and social upgrading of residential areas, which takes place predominantly within the inner city. It is a multilevel phenomenon: change of population, rent increase, renovation and modernization of the housing stock, cultural change, and constrained displacement of the long-term residents.“

⁹ Für die Zwecke dieser Arbeit wird der Begriff *Revitalisierung*, der im Folgekapitel diskutiert wird, konsistent verwendet.

(2) Zum Zweiten ließe sich eine Zunahme des Anteils einkommensstarker bzw. -stärkerer Bevölkerungsgruppen feststellen, die einer aufstrebenden Klasse von professionellen Dienstleistungserbringern mit hohem Ausbildungsgrad zugehörig seien und typischerweise in Klein- bzw. Nichtfamilienhaushalten lebten.

(3) Zum Dritten zeichne sich durch den Zuzug genannter Bevölkerungsgruppen eine mehr oder minder ausgeprägte Verdrängung der bisher ansässigen einkommensschwachen bzw. -schwächeren Bevölkerungsgruppen ab. Dabei sprechen einschlägige Autor*innen von *Austausch* bzw. *Verdrängung* der bisherigen Bewohnerschaft, die sich in einem Anstieg der Mietpreise bzw. der Kaufwerte der überwiegend, aber nicht zwangsläufig revitalisierten Wohnquartiere niederschläge. Zudem übe der besagte Prozess auch eine Stabilisierungsfunktion (z.B. sinkende Kriminalität) innerhalb des Viertels aus.

(4) Zum Vierten leite dieser Austausch- bzw. Verdrängungsprozess auch eine teilweise eintretende Änderung des Wohnstatus ein, durch die Mietobjekte zu Eigentum würden. Der Erwerb der Objekte erfolge hierbei durch die neue einkommensstarke bzw. -stärkere Bewohnerschaft oder durch finanziell starke Intermediäre mit Gewinnabsichten (Spekulant*innen / Bauunternehmen).

Andere Aspekte, die der Gentrifizierung zugeschrieben werden können, jedoch häufig in den Definitionsversuchen unzureichend, nicht bzw. nicht von allen explizit genannt werden, sind:

- Zustrom des Einzelhandels und dadurch Vergrößerung der Einkaufsgebiete
- Ansiedlung kultureller bzw. künstlerischer Einrichtungen bzw. Gruppen
- Ausbau der Infrastruktur durch staatliche Investitionen in den betroffenen Stadtvierteln selbst bzw. in umliegenden Gebieten
- Kultureller Wandel bzw. Überprägung des Viertels mit ‚neuen Werten‘ und ‚neuem Habitus‘ durch die neu angesiedelte Bewohnerschaft
- Erhöhung des Steueraufkommens durch gesteigerten Konsum und veränderte Bedürfnisse der Konsument*innen

Trotz dieser vier inhaltlichen Pfeiler, die den Definitionsnukleus bilden, und der ebenfalls angeführten auftretenden Aspekte besteht dennoch Unklarheit über

(1) gemeingültige, Gentrifizierungsdynamiken auslösende Faktoren und die Frage, weshalb diese in einem gegebenen städtischen Raum X auftreten und in einem gegebenen anderen städtischen Raum Y mit vergleichbaren Charakteristika ausbleiben bzw. ein anderes Ausbildungsmuster bzw. -verhalten zeigen;

(2) klar abgrenzbare Merkmale, die sowohl Start- als auch Vollendungspunkt der der Gentrifizierung inhärenten Prozesse markieren;

(3) einen für Gentrifizierungsdynamiken gemeingültigen Zeithorizont, innerhalb dessen sich die Transformation vollzieht;

(4) die konkrete und einheitliche Definition von der Gentrifizierung untergeordneten Begriffen wie beispielsweise *Revitalisierung* oder *Verdrängung*;

(5) die Frage, ob steigende Mietpreise in den betroffenen Vierteln Ursache oder Wirkung des Austausch- bzw. Verdrängungsprozesses sind.

Es steht somit außer Frage, dass es sich beim Begriff *Gentrifizierung* um ein mehrdimensionales Konzept handelt, über das weder die fachspezifische englisch- noch deutschsprachige wissenschaftliche Gemeinschaft ein gemeinsames Verständnis zu haben scheinen. Erschwerend kommt hinzu, dass die isolierte Betrachtung einzelner Aspekte des Phänomens, bei der sich die einschlägigen Forscher*innen häufig singulärer Definitionen bedienen, zu einer Fraktionierung des Forschungsgegenstandes führt. Eine holistische Betrachtung durch Festlegung einer weit gefassten, durch die Wissenschaft konsensuierte Definition hätte dabei womöglich eher die Chance, gewinnbringende Ergebnisse abzuwerfen.

Ehe die Kapitel 2.2 bis 2.5 auf unterschiedliche Rahmenbedingungen, Modelle, Akteur*innen sowie auf theoretische Ansätze der Gentrifizierung und der Bewohnerschaftsperspektive eingehen, um die Komplexität des Phänomens zu beschreiben, Unklarheiten der eben genannten Aspekte [(1) – (5)] zu diskutieren bzw. deren Umstrittenheit näher zu betrachten, soll Tabelle 1 einen abschließenden Überblick über die Merkmale der Gentrifizierung geben. Zugleich werden die Begriffe *Revitalisierung*, *Vulnerabilität* und *Resilienz* beschrieben und die an den Gentrifizierungsdynamiken beteiligten Akteur*innen – die sogenannten *Gentrifier* – beleuchtet und deren Aufkommen erörtert.

Tabelle 1: Übersicht über die Merkmale von Gentrifizierungsdynamiken und deren Beschreibung.
Eigene Darstellung, erstellt in Anlehnung an den Eintrag *Gentrification* im Lexikon der Geographie.

Merkmal	Merkmalbeschreibung
<i>Initiative geht aus von...</i>	▪ Investoren von außen ▪ Planungsbehörden
<i>Initiative orientiert sich an den...</i>	▪ Bedürfnissen der Spekulanten (Gewinnerwartung) ▪ Bedürfnissen der Planungsbehörden (Aufwertung innerstädtischer Wohngebiete) ▪ Bedürfnisse der neuen Bewohnerschaft (aufwendige Renovierung der Wohnquartiere) ▪ Investitionen in das Wohnumfeld (neue Geschäfte, Freizeitangebote)
<i>Prozess verläuft...</i>	▪ schnell, intensiv und in Schüben
<i>Sozialstruktur</i>	▪ starke Veränderungen treten ein (vorher: kriminogen (wenig geeignet für die Mittelschicht; nachher: Mittel- und obere Mittelschicht zieht zu)
<i>Einkommen / Status</i>	▪ große Veränderungen treten ein (vorher: untere soziale Einkommensschicht, z.B. Arbeiter; nachher: mittlere und obere soziale Einkommensschicht, Freiberufler, höhere Beamte und Angestellte)
<i>Haushaltsstruktur</i>	▪ Kleinhaushalte, z.B. Eltern mit einem Kind ▪ Nichtfamilienhaushalte, z.B. erfolgreiche, junge Freiberufler)
<i>Konflikte</i>	▪ Konflikte zwischen der bisher ansässigen und der zugezogenen Bewohnerschaft treten ein.
<i>Baustruktur</i>	▪ starke Veränderungen treten ein (vorher: degradiert, zerstört, teilweise Ruinen; nachher: aufwendig revitalisiert, neues Erscheinungsbild)
<i>Baualter</i>	▪ alt, teilweise aus dem XIX. Jahrhundert
<i>Bauform</i>	▪ meist Ein- und Zweifamilienhäuser ▪ architektonisch interessant
<i>Bevölkerungsdichte</i>	▪ höhere Bevölkerungsdichte
<i>Lage</i>	▪ Innenstadtnähe ▪ Übergangsbereiche in reizvoller Umgebung, z.B. am Wasser
<i>Nutzung</i>	▪ Mischnutzung

Selbst wenn nicht alle genannten Merkmale vollständig für einen sich im Wandel befindlichen Raum zutreffen, sollen sie dennoch eine Orientierung darstellen, anhand deren Gentrifizierungsdynamiken nachvollzogen werden können. Die Übersicht stellt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Aktualität der Merkmale und deren Beschreibung. Denn diese manifestieren sich – vor dem Hintergrund veränderter Gegebenheiten in unterschiedlichen Agglomerationsräumen der Welt bzw. örtlich auftretenden Entwicklungen – auf unterschiedliche Weise.

2.1.2 Revitalisierung

Wie bereits im Vorkapitel erwähnt, besteht auch in der Stadtsoziologie kein Konsens darüber, welcher Begriff einheitlich und gemeingültig zur Beschreibung baulicher Verbesserungs- und Modernisierungsmaßnahmen zur Aufwertung von Gebäude- und Wohnquartieren angewandt werden soll. Die unterschiedlichen Begriffe sind dabei häufig Bestandteil von holistischen Definitionen, ohne diese jedoch genau in ihrem Bedeutungsumfang von anderen zu differenzieren. Für die Zwecke der gegenständlichen Arbeit kommt der Begriff *Revitalisierung* konsistent zur Anwendung, dessen Bedeutung im Folgenden diskutiert wird.

Während in der Baubranche über lange Zeit von *Sanierungen* die Rede war, hat sich mittlerweile dieser Begriff als nicht treffend herausgestellt. Vor allem deswegen, da bei einer Sanierung vorrangig bzw. fast ausschließlich erneuerungsbedürftige Bauteile ersetzt würden (vgl. IG Lebenszyklus Hochbau 2018: 21). Es handle sich allerdings vielmehr um eine ganzheitliche Umgestaltung von Gebäude- und Wohnquartieren im Sinne einer zeitgemäßen, effizienten Nutzung, die sich am gesamten Lebenszyklus des betreffenden Objekts orientiere und die – aus statischer und materialtechnischer Sicht – Altes mit Neuem verbinde (ebd.). Bei diesen städtebaulichen Maßnahmen fänden insbesondere auch denkmalpflegerische Aspekte Berücksichtigung, damit ein gegebenes charakteristisches Erscheinungsbild eines historischen Bauwerks bzw. eines spezifischen Milieus, z.B. eines Viertels, nachhaltig erhalten bliebe. Kronauer (2018) zufolge stünde dabei die „ökonomische Aufwertung von Grundstücken und Immobilien in Armutsquartieren, die in der Nähe prosperierender Geschäftszentren von Großstädten [lägen]“, im Vordergrund einer ganzheitlichen Revitalisierung. In seiner Definition ist vor allem der Aspekt einer geringen räumlichen Distanz zu aufstrebenden Vierteln der Städte interessant, da diese vermehrt mit dem Konzept einer raumstrategischen Erschließung in Zusammenhang stünde. Dabei setze die Revitalisierung häufig dort an, wo ehemalige Wirtschaftsstandorte im innenstädtischen Raum – in Folge des wirtschaftlichen Strukturwandels bzw. neuer Anforderungen – aufgegeben und zur städtebaulichen Branche wurden. Den Bauwerken, die an städtebaulich exponierten Orten gelegen seien, soll mithilfe eines durchdachten Maßnahmenplans einer Nach- und Folgenutzung ‚neues Leben eingehaucht‘ (*revitalisieren*) und dadurch deren strategische Lage gewinnbringend genutzt werden.

2.1.3 Vulnerabilität

Der Begriff *Vulnerabilität*, der der Naturgefahrenforschung entspringt und nunmehr von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verwendet wird, kann als „Maß für die Anfälligkeit eines Bezugsraumes, einer Bezugsgruppe, eines Objektes, eines Individuums und/oder eines Systems [$\triangleq$ *Risikoelementen*] für die Folgen eines Ereignisses“ (GERICS 2018) definiert werden, bei dem insbesondere „Handlungskapazitäten in Form von Bewältigungs- und Anpassungsprozessen“ (ebd.) im Fokus stehen. Vordergründig ist dabei die Quantifizierung dieser Anfälligkeit bei Exposition innerer und äußerer Stress- und Störfaktoren, um die Intensität eines schädigenden Ereignisses auf ein Risikoelement einerseits abzuschätzen (vgl. Turner *et al.* 2003) und um andererseits zu bewerten, wie fähig sich ein Risikoelement zeigt, auf nachteilige Einflüsse zu reagieren und dadurch das Systemgleichgewicht aufrechtzuerhalten (vgl. Birkmann *et al.* 2013). Vulnerabilität steht somit auch in engem Zusammenhang mit der Risikofunktion, gemäß der sich die *Risikohöhe* aus der Multiplikation von der *Eintrittswahrscheinlichkeit* eines schädigenden Ereignisses und dessen *potenziellem Schadensausmaß* errechnet. Ein Bezugsraum, eine Bezugsgruppe, ein Objekt, ein Individuum und/oder ein System ist dabei umso vulnerabler, je geringer seine Fähigkeit zur Bewältigung und Anpassung auf ein schädigendes Ereignis ausfällt bzw. je höher die Eintrittswahrscheinlichkeit im Verhältnis zur Intensität des schädigenden Ereignisses ist.

Während in den Naturwissenschaften die *potenziellen Schäden* zumeist Gegenstand der Forschung sind, werden in den Sozialwissenschaften vor allem *sozioökonomische Faktoren* betrachtet, mithilfe derer ein gegebener Personenkreis bzw. die Gesellschaft die Fähigkeit entwickelt, Stress- und Störfaktoren entgegenzutreten und die durch diese hervorgerufenen Veränderungen zu bewältigen bzw. sich ihnen adäquat anzupassen (vgl. GERICS 2018). Dabei ist Vulnerabilität im Kontext der Sozialwissenschaften durch die folgenden Faktoren bedingt:

- Exposition eines Risikos (Ziel: Reduktion)
- Bewältigungs- und Anpassungsfähigkeit (Ziel: Erhöhung)
- Regenerationspotenzial (Ziel: Erhöhung)

2.1.4 Resilienz

Während *Vulnerabilität* nun das Maß der Anfälligkeit eines Risikoelements ausdrückt, steht *Resilienz* für das Maß der Widerstandsfähigkeit eines ebensolchen. Bürkner (2010: 6) fasst Resilienz als „widerständige, strukturstabilisierende, regenerative Reaktion auf Gefährdungen oder Schädigung“ auf, worunter einerseits die bereits erwähnte Fähigkeit eines Bezugsraumes, einer Bezugsgruppe, eines Objektes, eines Individuums und/oder eines Systems zur Bewältigung von und Anpassung an ein schädigendes Ereignis fällt. Andererseits schließt das Konzept ebenfalls das Regenerationspotenzial eines Risikoelements mit ein.

Ersteres beschreibt die dynamische Eigenschaft eines solchen Systems, nachteilige Einflüsse von Stress und Störungen zu absorbieren, dadurch zentrale Funktionen des Risikoelements aufrechtzuerhalten und temporär ein verändertes Systemgleichgewicht herzustellen (vgl. Holling 1973: 14).

Zweiteres meint die völlige Neutralisierung von Stress und Störungen und die Rückkehr zum ursprünglichen Systemzustand (vgl. Heckl *et al.* 2003: 19). Je höher demnach die Resilienz eines Risikoelements ist, desto geringer ist seine Vulnerabilität und desto effizienter verläuft der Absorptions- bzw. Neutralisierungsprozess der aufgetretenen nachteiligen Einflüsse.

Die beiden im Rahmen eines gegebenen Risikokontextes auftretenden, sich einander ergänzenden Begriffe *Vulnerabilität* und *Resilienz* sollen in der gegenständlichen Arbeit als theoretisches Gerüst dienen, das Wirken eines von der Gentrifizierung betroffenen Personenkreis sowie von sozialen Bewegungen und Kollektiven zu verstehen.

2.2 Rahmenbedingungen für die Entstehung des Phänomens

Geht man nun davon aus, dass Gentrifizierung, in einer stark reduzierten Definition, eine sich allmählich vollziehende, durch Revitalisierungsmaßnahmen und/oder Eigentumswechsel eingeleitete Transformation eines Stadtviertels meint, durch die sich eine Dominanz einkommensstarker bzw. -stärkerer Haushalte in attraktiven Wohnlagen zulasten einkommensschwacher bzw. -schwächerer Haushalte ergibt, ist zu klären, wie es zur Entstehung des Phänomens kommt und welcher Voraussetzungen dies bedarf.

Zum einen müsse laut Falk (vgl. 1994: 34) ein demografisch relativ homogen strukturierter Raum vorliegen und zum anderen ein Mindestmaß an Mobilität ebendort bestehen. Dabei hätte der besagte Raum nicht nur in seiner Bevölkerungsstruktur relativ homogen zu sein, sondern auch in Bezug auf Art und Dichte der Bebauung bzw. auf das Wohnungsumfeld. Die Homogenität der Bevölkerungsstruktur könne, aber müsse dabei nicht zwangsläufig mit jener der Bebauungsstruktur korrelieren. Des Weiteren gelte das Vorhandensein einer relativ homogenen Nachfragegruppe am Wohnungsmarkt als Voraussetzung, Gentrifizierungsdynamiken zu initiieren. Zumeist handelt es sich bei der Nachfragegruppe um eine aufstrebende Klasse professioneller Dienstleistungserbringer, die von Umbrüchen in der Erwerbsarbeit und der Ausdifferenzierung des Dienstleistungssektors wesentlich profitiere und nunmehr Inbegriff gesellschaftlicher Modernisierung, des Wirtschaftswachstums und veränderter Lebensstile und Konsumpräferenzen sei. (vgl. Alisch und Dangschat 1996: 96) Dabei könne erwartet werden, dass diese Nachfragegruppe höheren ökonomischen Potenzials eine Präferenz für einen gegebenen Raum entwickle und sich dadurch ein Austausch der statusniederen Bevölkerung durch statushöhere anstoße. Vor allem deswegen, da die steigenden Mietpreise die ansässigen Bewohner*innen dazu zwingen, günstigere Wohnquartiere in anderen Teilen des Agglomerationsraums zu suchen, während die neue Bewohnerschaft mit höherer Zahlungsbereitschaft und Liquidität auch höhere Mieten in Kauf nehme. Konsequenz der räumlichen Neu- und Umorganisation der Bewohnerschaft und der dadurch vermehrt einsetzenden Ghettoisierung und Polarisierung von Bevölkerungsgruppen ist die Prekarisierung von Wohn-, Arbeits- und Lebensverhältnissen der ausgetauschten bzw. verdrängten Bevölkerung. Der Prozess des Austauschs bzw. der Verdrängung wird dabei durch den globalen Wettbewerb der Städte um Investitionen, Tourist*innen und die Ansiedlung von Konzernzentralen und -filialen,

Kultur- und Freizeiteinrichtungen, von Bildungs- und Forschungsstätten mit Renommee sowie von Gastronomiebetrieben intensiviert (vgl. Huber 2011: 39). Diese Ökonomisierung des urbanen Raums erodiere dabei die Kernaufgabe von Städten – die Gewährleistung von sozialer Integration – und verstehe sich als Strategie, eine ‚urbane Aura‘ zu erzeugen. Zum einen, um für neue Zielgruppen attraktiv zu werden, zum anderen, um die Lebensqualität bereits Zugezogener zu erhöhen und dadurch weitere Steigerungen von Miet- und Grundstückspreisen zu rechtfertigen. Die Inszenierung einer neuen Stadtkultur könne aber auch mit der Entfesselung von Inklusions- und Exklusionsmechanismen gleichgesetzt werden, die über ökonomische Kriterien und kulturelle Dispositionen gesteuert würden (ebd.). Dies münde in eine (Über)Würdigung neu gelebter Urbanität bzw. urbaner Lebensstile und gleichzeitig in den Ausschluss von Klassen abweichender Lebensführung. Diversität und Spontaneität werden durch „eine eher aseptische und homogene Ästhetisierung der Urbanität“ ersetzt (Dangschat 2001: 29).

Um den beschriebenen Austausch- bzw. Verdrängungsprozess zu untersuchen, können zwei Modelle der Stadtforschung herangezogen werden: Auf der einen Seite das Modell eines Invasions-Sukzessions-Zyklus, auf der anderen das Modell des Nachbarschaftswandels. Aufgrund ihrer Ähnlichkeit und inhaltlicher Überschneidungen soll jedoch Ersteres fokussiert und genauer erläutert werden.

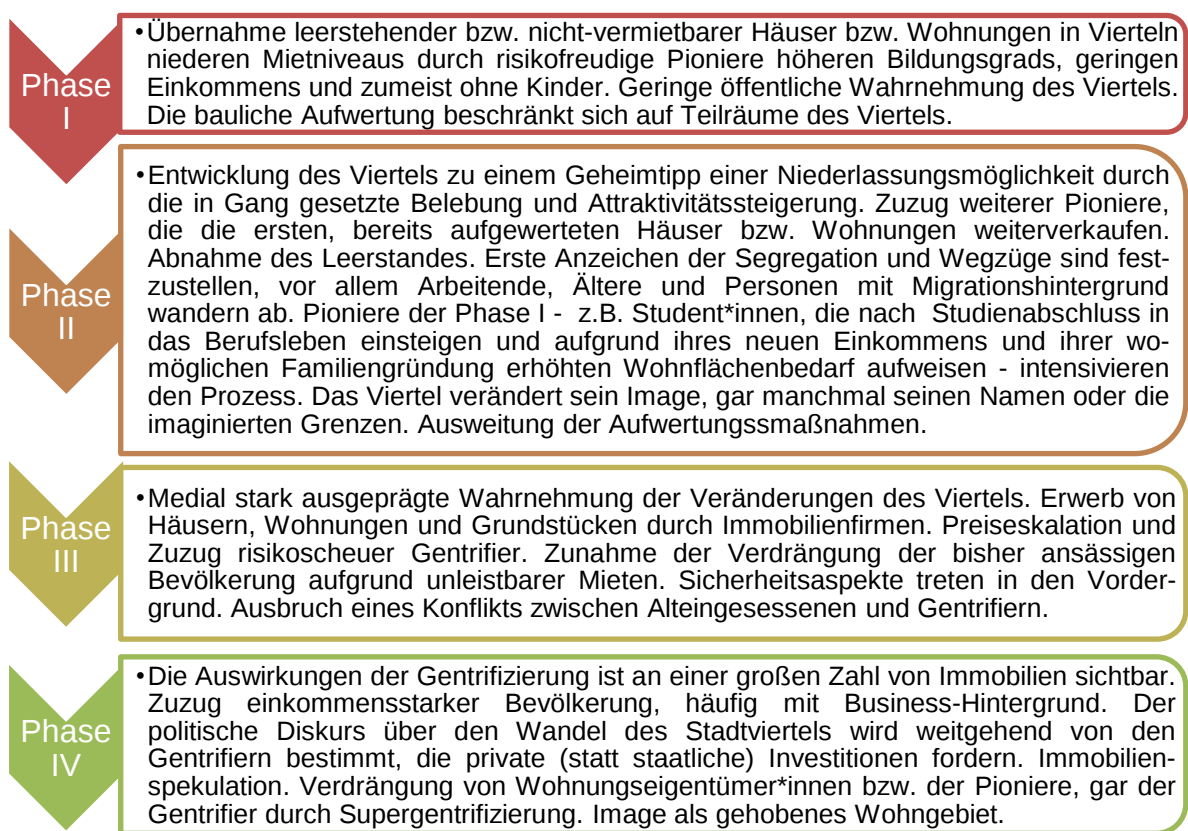
2.3 Phasenmodelle der Gentrifizierung und deren Charakteristika

1979 entwickelte Clay ein mehrphasiges Modell zur Beschreibung des Ablaufs von Gentrifizierungsprozessen in Form eines Invasions-Sukzessions-Zyklus, welches 1988 von Dangschat weiterentwickelt und in empirischen Forschungen in seiner Anwendbarkeit überprüft wurde. Clays Modell gemäß charakterisiert sich die Gentrifizierung als „Voranschreiten in einer Abfolge von Phasen, die sich durch die Art der zu- und weggezogenen Gruppen in und aus dem Stadtviertel kennzeichnet, sowie durch die Investitionsformen, die das Stadtviertel überprägen“ (Walks und Maaranen 2008: 296; Übers. S.F.¹⁰). Das Modell zielte darauf ab, herauszufinden, ob das Phänomen der Gentrifizierung mit einem tatsächlichen Wandel des urbanen Raumes durch Zuzug einer einkommensstarken bzw. -stärkeren Bevölkerung

¹⁰ „Gentrification is seen as progressing through a series of phases differentiated by the types of groups moving in and out of the neighbourhood and by the forms of investment shaping it.“

gleichzusetzen sei, oder ob es sich eher um einen sich im Zeitverlauf natürlich ergebenden sozialen Aufstieg der ansässigen Bewohnerschaft handle. Sein Vier-Phasen-Modell sollte dabei den stadtviertelinternen Entwicklungsstatus abbilden. Zugleich prägte er Begrifflichkeiten, die bis heute ihre Gültigkeit bewahrt haben und einen nicht mehr wegzudenkenden Teil der gentrifizierungsspezifischen Theorie bilden. Während in den ersten beiden Phasen sogenannte *Pioniere* – ein zumeist dem Kreativsektor zuordenbarer Personenkreis wie Künstler*innen, Musiker*innen, Student*innen, Start-up-Gründer*innen bzw. einer Subkultur zugehörige Personen und Alternative – in ein Viertel niedriger Mietpreise ziehen und dieses durch Ateliers, Szenetreffs, Werkstätten, gemeinschaftlich genutzte Arbeitsräume etc. beleben, dies gar zur Ansiedlung von Bars bzw. kleinen Gaststätten führt, folgen in den Phasen III und IV die sogenannten *Gentrifier* – Teil der mittelständischen Bevölkerung mit mittlerem bzw. höherem Einkommen – nach, die aufgrund ihres größeren wirtschaftlichen Potenzials Verdrängungsprozesse lostreten. Die nachstehende Abbildung beschreibt die Phasen des *doppelten Invasions-Sukzessions-Zyklus*:

Abbildung 1: Philip Clays 1979 entwickeltes Vier-Phasen-Modell in angepasster Form.
Eigene Darstellung, erstellt auf Basis von Abbildung 2.1 in Eckardt (2018: 6).



Es handelt sich bei dem gegenständlichen Vier-Phasen-Modell insofern um einen *Invasions-Sukzessions-Zyklus* als zu Beginn des Ablaufs eine Minderheit (*Pioniere / Gentrifier*) in ein gegebenes Viertel eindringt (*Invasion*) und mit zunehmendem Verlauf des Prozesses zur Mehrheit wird (*Sukzession*). Das Adjektiv *doppelt* bezieht sich gemäß Dangschat's Weiterentwicklung des Phasenmodells (1988: 280) auf zwei unabhängige, zeitversetzt ablaufende Zyklen, bei dem zuerst – in den Phasen I und II (Zyklus I) – die statusniederen Schichten (Arbeitende, Ältere und Personen mit Migrationshintergrund) durch die Pioniere verdrängt werden, ehe in den Phasen III und IV (Zyklus II) sowohl die alteingesessene Bevölkerung als auch die Pioniere selbst den Gentrifiern weichen. Dies wird zum einen durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Lebensstile bzw. durch den Rückgang der subjektiv empfundenen Authentizität des Viertels im Hinblick auf soziale Diversität und räumliche Nutzungsvielfalt nachhaltig beeinflusst.

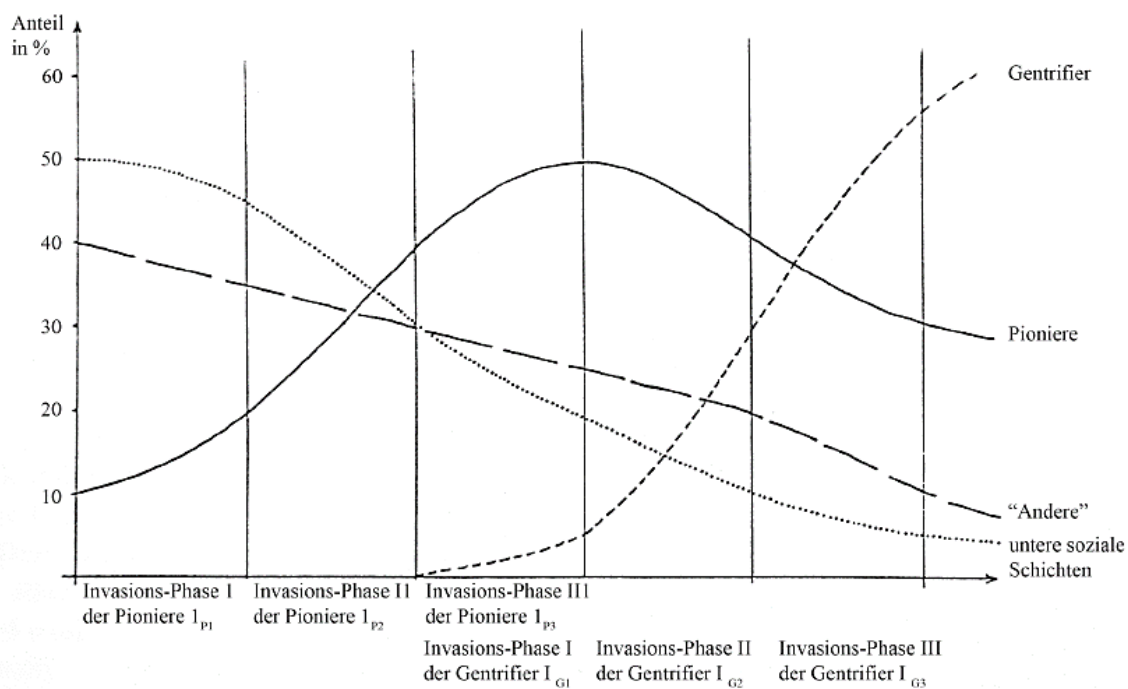


Abbildung 2: Idealtypischer Verlauf des doppelten Invasions-Sukzessions-Zyklus (Dangschat 1988: 281)

Abbildung 2 zeigt den idealtypischen Verlauf des doppelten Invasions-Sukzessions-Zyklus nach Dangschat (1988: 281), die das Vier-Phasen-Modell Clays (1979: 57) auf fünf Phasen ausweitet. Dabei fällt Phase III der Invasion durch die Pioniere mit Phase I der Invasion durch die Gentrifier zusammen. Während ein kontinuierlicher Anstieg der Pioniere in den Invasions-Phasen I bis III (P1-P3) zu verzeichnen ist,

findet zeitgleich eine fast ebenso gleichmäßige Abnahme der statusniederen Gruppen statt, welche in den Folgephasen (G1-G3) anhält. Gegen Ende des Verlaufs von P3s bzw. G1s wird eine starke Zunahme der Gentrifier evident, ebenso ein ab G2 eintretender Rückgang der Pioniere.

Obwohl das vorliegende Modell nachvollziehbar und praktisch anwendbar scheint, belegte Friedrich (1996: 16), dass dieses einer empirischen Überprüfung in dieser Form nicht standhielt. Weder sei eine scharfe Trennung der Phasen und ihrer zeitlichen Abfolge möglich, noch könne die vereinfachte Typologie der involvierten Akteur*innen, die deren soziale Mobilität nicht ausdifferenziere, dienliche Resultate liefern (vgl. Huber 2011: 45). Auch blieben die im Zeitverlauf entstehenden Effekte nahezu unberücksichtigt. Darum bezeichneten manche Forscher*innen (z.B. Rose oder Beauregard) Gentrifizierungsprozesse als *chaotisches Konzept*, das sich ausschließlich über das Kriterium der Einkommenshöhe der zu- bzw. wegziehenden Bevölkerung ausmachen ließe. Man müsse die Ausprägungen von Urbanität gebührend berücksichtigen, um dadurch den Fokus auf die Vielschichtigkeit des Prozesses zu setzen.

Der Kritik Friedrichs trugen Alisch und Dangschat (1996: 95) Rechnung, indem sie eine differenzierte Betrachtung der Akteur*innen und deren (mehrmaligem) Wechsel von Gruppenzugehörigkeiten (z.B. vom Studierenden geringen Einkommens [Pionier] zum Berufstätigen höheren Einkommens [Gentrifier]) vornahmen. Somit konnten demografische Merkmale, die ökonomische Situation, die Wohndauer und -situation, die Mietzinse und die Haltung gegenüber Gentrifizierungsprozessen durch sechs verschiedene Typen von Akteur*innen – Pioniere, Gentrifier, Ultra-Gentrifier, sonstige Jüngere, Personen mittleren Alters und Personen höheren Alters – abgebildet werden, die in Kapitel 2.4 erläutert werden. Die Gentrifizierungsprozessen inhärente Komplexität und Kontextabhängigkeit gehen mit erhöhtem Interesse an Erklärung und Modellierung einher, um die Wirkmechanismen in und die tatsächlichen Auswirkungen auf die Gesellschaft – im Kontext sich verstärkender sozialer Ungleichheit – abzuschätzen (vgl. Walks und Maaranen 2008: 298). Dabei betont Smith (1987: 463; Übers. S.F.¹¹), dass es gerade die „Kombination sozialer, physischer und wirtschaftlicher Faktoren ermöglicht, das Phänomen der Gentrifizierung als abgrenzbaren Prozess oder als Prozessreihe zu erfassen“.

¹¹ „It is this combination of social, physical and economic change that distinguishes gentrification as an identifiable process or set of processes.“

Lees *et al.* (2008: 158; Übers. S.F.) nennen daher Kernelemente, anhand deren Gentrifizierungsprozesse festgemacht werden können:

- Reinvestition von Kapital (*reinvestment of capital*)
- Aufwertung der sozialen Struktur eines Viertels durch zuziehende Gruppen höheren Einkommens (*social upgrading of locale by incoming high-income groups*)
- Veränderung der urbanen Landschaft in baulicher Hinsicht (*landscape change*)
- Direkte oder indirekte Verdrängung von Gruppen niedrigen Einkommens (*direct or indirect displacement of low-income groups*)

Es bleibt jedoch im wissenschaftlichen Diskurs strittig, inwiefern diese vier Kernelemente das Phänomen der Gentrifizierung in seiner inhaltlichen Spannweite abdecken und somit eine umfassende Definition, wie in Kapitel 2.1 diskutiert, zulassen. In Kapitel 2.5 soll nun versucht werden, dieser Frage nachzugehen, und zwar anhand der Erklärungsansätze der Gentrifizierung und ihrer Charakteristika.

2.4 Akteur*innen der Gentrifizierung und deren Charakteristika

Nachdem in Kapitel 2.3 die Phasenmodelle zur Abbildung der stadtviertelinternen Entwicklung diskutiert wurden, versucht das gegenständliche Kapitel, die ebendort erwähnten Akteur*innen – *Pioniere* und *Gentrifier* – zu charakterisieren. Darüber hinaus werden die daraus resultierenden Problemfelder – z.B. der Wechsel von Gruppenzugehörigkeiten – näher betrachtet.

Basierend auf empirischen Studien etablierte sich in der US-amerikanischen Forschung die Grundcharakterisierung der Pioniere wie folgt: Es handle sich um einen zumeist dem Kreativsektor zuordenbaren Personenkreis – d.h. Künstler*innen, Musiker*innen, Student*innen, Start-up-Gründer*innen – bzw. um Personen, die einer Subkultur zugehörig seien oder sich auf andere Weise als alternativ herausstellten. Die Pioniere wiesen dabei die Merkmale *jung*, *risikobereit* und *über ein niedriges Einkommen verfügend* auf. Gentrifier seien hingegen Teil der mittelständischen Bevölkerung mit mittlerem bzw. höherem Einkommen, die sich mit den Merkmalen *jung*, *risikoscheu*, *hoher Bildungsgrad*, *in Klein- oder Kleinsthaushalten lebend* und *mit urbanem, tolerantem Lebensstil* und *wenig nachbarschaftsorientierte Eigentümer*innen revitalisierter Wohnquartiere* identifizieren ließen. Einige

dieser Merkmale bergen jedoch das Problem einer definitorischen Impräzision, wodurch beispielsweise weder das Alter noch das Einkommen mit einheitlichen Parametern festgelegt sind: Während einige Autor*innen das Alter auf zwischen 18 und 34 Jahre setzen, sind andere der Meinung, dass sämtliche Unter-45-Jährigen zu den Gentrifiern zählten. Ähnliche breit gesteckte, uneinheitliche Angaben sind auch bzgl. des Einkommens vorzufinden. Diese definitorische Impräzision, wie dies Alisch und Dangschat (1996: 98) betonen, münde in eine mangelnde Aussagekraft der empirischen Studien.

Eine erste Typisierung der Akteur*innen wurde im deutschsprachigen Raum von Dangschat und Friedrichs (1988) vorgenommen. Dabei verwendeten sie die bereits in Wissenschaftskreisen akzeptierten Begriffe *Pioniere* und *Gentrifier* und weiteten ihre Typisierung durch *Alte* und *Andere* aus, bedienten sich auch hierfür der Merkmale *Alter*, *Einkommen*, *Haushaltsgröße und -zusammensetzung* und *Bildungsgrad*. Alisch und Dangschat (1996) adaptierten diese allerdings, nachdem sich herausgestellt hatte, dass eine Typisierung auf Basis von zugleich haushaltsspezifischen und individuellen Merkmalen methodische Konsequenzen mit sich brachte. Die Adaption sollte die Vielfalt der Akteur*innen berücksichtigen und ihre Charakteristika in einer weitaus ausdifferenzierteren Form darlegen, dabei die Parallelverwendung von Haushalts- und Individualmerkmalen eliminieren. Forciert wurde insbesondere auch das Problem, das sich aus dem Wechsel von Gruppenzugehörigkeiten ableitete. Neben *Pionieren* und *Gentrifiern* sind es *Ultra-Gentrifier*, *Sonstige Jüngere*, *Mittelalte* und *Alte*, die nun Teil der Typisierung sind. Erwähnt sei hierbei, dass diese Neuauflage zwei unterschiedliche Klassifikationen hervorbrachte, nämlich eine, die rein auf haushaltsspezifischen Merkmalen beruht, und eine andere, die rein Individualmerkmale heranzieht (vgl. Kecskes 1997: 37). Für die Zwecke der Arbeit wird dennoch ein Merkmalsmix verwendet, da Präferenzen, Wertungen und Intentionen, die zu einem gegebenen Zeitpunkt ermittelt werden, stets zugleich Abbild der Eigenschaften des individuellen und sozialen Kontextes sind (ebd.). Im Folgenden seien nun die sechs Kategorien näher beschrieben, die Alisch und Dangschat (1996) auf Basis einer empirischen Studie festlegten:

Tabelle 2: Typisierung und Charakterisierung der Akteur*innen der Gentrifizierung.
Eigene Darstellung, erstellt auf Basis von Alisch und Dangschat (1996: 106–108).

	Durchschn. Alter und Geschlecht	Bildungsgrad	Beschäftigungs- ausmaß	Haushaltsform	Haushalts- einkommen	Mietver- tragsdauer	Mietzins / Wohnfläche	Haltung gegenüber Gentrifizierung
Pioniere	~ 27 Jahre, m/w	Großteil verfügt über Hochschul- reife und betreibt Hoch- schulstudium	Häufig Neben- beschäftigung (parallel zum Studium)	Zumeist in WGs oder mit dem*r Partner*in in Kleinhaushalten wohnend (ohne Kinder). Häufig auch Single-Haushalte.	Niedriges Haushalts- einkommen	kurz (≤ 5 Jahre)	Zweitniedrigste Miete Geringste individuelle Wohnfläche	Ablehnende Haltung, insbesondere in Bezug auf die Aufwertung der Bausubstanz.
Gentrifier	~ 36 Jahre, m/w	Großteil verfügt über einen Hochschulab- schluss	Zumeist Vollzeit- beschäftigung	Häufig mit dem*r Partner*in Kleinhaushalten wohnend (ohne Kinder) oder Single-Haushalte.	Mittleres Haushalts- einkommen	kurz (≤ 5 Jahre)	Eher niedrige Miete Zweitgrößte individuelle Wohnfläche	Positivere Haltung als Pioniere, jedoch negativer als die der besserverdienenden Ultra-Gentrifiern.
Ultra- Gentrifier	~ 35 Jahre, zumeist m	Mittlere bis höhere Bildung	Zumeist Vollzeit- beschäftigung	Häufig mit dem*r Partner*in oder Ehemann bzw. Ehefrau wohnend (mit / ohne Kinder).	Zweithöchstes Haushaltseinkom- men durch Doppel- verdiener*innen	mittel (5–10 Jahre)	Höchste Miete Größte individuelle Wohnfläche	Positive Haltung, insbesondere in Bezug auf die Aufwertung durch Modernisierung und Fassadenrenovierung.
Sonstige Jüngere	~ 36 Jahre, m/w	Mittlere bis höhere Bildung	Zumeist Mischformen der Beschäftigung	Häufig mit dem*r Partner*in oder Ehemann bzw. Ehefrau wohnend (mit Kindern).	Höchstes Haushalts- einkommen durch Doppel-verdiener*in- nen	mittel (5–10 Jahre)	Zweithöchste Miete Mittelgroße individuelle Wohnfläche	Eher negative Haltung, insbesondere in Bezug auf Aufwertung durch Modernisierung und auf den Zuzug neuer Gruppen.
Mittelalte	~ 50 Jahre, m/w	Alle Bildungs- stufen sind aus- zumachen	Teils bereits pensioniert, teils noch in Vollzeit tätig	Zumeist mit Ehemann oder Ehefrau wohnend (Kinder bereits ausgezogen). Häufig aber auch in Single- Haushalten wohnend (infolge von Scheidung).	Mittleres Haushalts- einkommen	lange (10–20 Jahre)	Eher niedrige Miete Mittelgroße individuelle Wohnfläche	Positive Haltung, insbesondere in Bezug auf die Aufwertung durch Modernisierung.
Alte	~ 55+ Jahre, m/w	Alle Bildungs- stufen sind aus- zumachen	Zumeist bereits pensioniert	Zumeist mit Ehemann oder Ehe- frau wohnend (Kinder bereits ausgezogen). Häufig aber auch in Single- Haushalten wohnend (infolge von Scheidung oder Verlust).	Niedriges Haus- haltseinkommen	sehr lange (> 20 Jahre)	Niedrigste Miete Zweitgeringste individuelle Wohnfläche	Positive Haltung.

Alischs und Dangschat (1996) Neuauflage der Typisierung der Akteur*innen von Gentrifizierung beinhaltet – neben den vorgestellten Typen und Merkmalen – auch die sogenannten *Shift-Typen*, mit der die soziale Mobilität der Bewohnerschaft, d.h. ihr Wechsel der Gruppenzugehörigkeit, miteinbezogen werden sollte. Ziel war es, nicht nur den Status quo der Gruppenzugehörigkeit zu betrachten, sondern vor allem auch eine Möglichkeit zu schaffen, mit der die Entwicklung der persönlichen Lebensumstände der Bewohner*innen seit Zuzug in ein gegebenes Viertel bzw. Einzug in eine gegebene Wohnung nachvollziehbar gemacht werden konnte. (vgl. Alisch und Dangschat 1996: 112–115) Dabei wurden alle möglichen Merkmalsveränderungen und -kombinationen hinsichtlich soziodemografischer Eigenschaften, der ökonomischen Situation, der Wohndauer und -bedingungen sowie der Mietbelastung der Bewohnerschaft durchgespielt und anhand von 26 Shift-Typen dargestellt. Nur sieben Shift-Typen haben sich jedoch als relevant für die empiriegeleitete Forschung herauskristallisiert, wie Tabelle 3 zeigt:

Tabelle 3: Übersicht über den Wechsel der Gruppenzugehörigkeit in Form von Shift-Typen. Eigene Darstellung, erstellt auf Basis von Alisch und Dangschat (1996: 112–115).

		Früher (,zu- / eingezogen als')	Heute (,Wechsel zu')
1	<i>Konstante Pioniere</i>	Pioniere	Pioniere
2	<i>Aufwertungs-Aufsteiger</i>	Pioniere	(Ultra-)Gentrifier
3	<i>Konstante Gentrifier</i>	(Ultra-)Gentrifier	(Ultra-)Gentrifier
4	<i>Einkommens-Aufsteiger</i>	Sonstige Jüngere	(Ultra-)Gentrifier
5	<i>Alters-Pioniere</i>	Pioniere	Sonstige Jüngere
6	<i>Gentrifier-Familien</i>	(Ultra-)Gentrifier	Sonstige Jüngere
7	<i>Alters-Gentrifier</i>	(Ultra-)Gentrifier	Mittelalte

Die Einführung der Shift-Typen ermöglichte es, eine Differenzierung im Zeitverlauf vorzunehmen und somit präzisere Daten zu erheben. Dabei konnte belegt werden, dass die Entwicklung der persönlichen Lebensumstände der Bevölkerung – von Alisch und Dangschat *Karrieren* genannt – in direktem Zusammenhang mit ihrer Perzeption der Revitalisierung des Stadtviertels und ihrer Haltung gegenüber der Gentrifizierung steht. Diese fällt bei Aufwertungs-Aufsteigern (2) negativer aus als bei anderen Typen und begründet sich damit, dass bauliche, demografische und sozioökonomische Veränderungen erst dann wahrgenommen werden, wenn eine Vergleichsmöglichkeit zur Initialsituation besteht. ‚Heutige‘ (Ultra-)Gentrifier bzw. ‚frühere‘ Pioniere nehmen somit den Wandel stärker wahr, als dies Zuziehenden überhaupt möglich wäre, da sich diese erst während der schon in Gang gesetzten

Revitalisierung im Viertel niedergelassen haben. Selbstverständlich spielen im Allgemeinen Faktoren wie *Wohndauer im Viertel*, *Initialzugehörigkeit zu einer gegebenen Gruppe* – ob als Pionier oder Gentrifier zugezogen – bzw. *Dauer der Zugehörigkeit zur selbigen Gruppe* eine genauso wichtige Rolle. (vgl. Alisch und Dangschat 1996: 115–119)

Neben den Aufwertungs-Aufsteigern (2) sind es die Einkommens-Aufsteiger (4), die für die Erklärung von Gentrifizierung besonders bedeutend sind, denn gerade diese beiden Typen sind einem *cultural lag*, einer verzögerten Einstellungs- und Verhaltensanpassung, unterworfen. Gemeint ist hiermit, dass die Einkommenskurve schneller ansteigt, als die mit einem höheren Einkommen assoziierten Verhaltens- und Handlungsmuster (z.B. Tendenz zu extravaganterem Lebensstil bzw. zu erhöhter Konsumdisposition) in Erscheinung treten. Mangels Korrelation zwischen Einkommenssteigerung und Verhaltens- und Handlungsmustern kann deshalb beispielsweise eine gegebene Person im Hinblick auf das Einkommen als (Ultra-)Gentrifier gelten, zugleich aber noch einem Pionier-Mindset verhaftet sein. Umgekehrt kann ein Pionier ein typisch Gentrifiern zuzuschreibendes Verhalten annehmen oder Handlungen setzen, die mit hohen Kosten verbunden sind, ohne über ausreichende Mittel zu verfügen. (vgl. Alisch und Dangschat 1996: 113)

Um folglich relevante Aussagen über Verhaltens- und Handlungsmuster der Akteur*innen treffen zu können, ist die soziale Mobilität gemäß den Shift-Typen konsequent in quantitative Studien miteinfließen zu lassen, gar die Typologie nachzuschärfen. Zum einen, um die Aussagekraft zu erhöhen, zum anderen, um nicht in eine Stereotypisierung von Akteur*innen zu verfallen. Zur Präzisierung können die folgenden Fragen (ebd.) als Grundlage dienen:

- Wie lange ist der*die einzelne Akteur*in bereits im Viertel wohnhaft? („Wohndauer“)
- Welchem Typus war der*die einzelne Akteur*in zum Zeitpunkt des Zuzugs ins Viertel zugehörig? („Initialzugehörigkeit“)
- Wie lange zählt der*die einzelne Akteur*in bereits zu einem gegebenen Typus? („Dauer der Zugehörigkeit“)
- In welcher Geschwindigkeit – im Gleichschritt, langsamer oder schneller als die *Karriere* – bzw. Proportionalität – linear oder alinear zur *Karriere* – hat sich das Viertel entwickelt? („Entwicklungsrhythmus und -verlauf“)

Nachdem nun geklärt ist, welche Faktoren in der Quantifizierung einzubeziehen sind, reflektiert Abbildung 3 die empirische Häufigkeit der sozialen Mobilität der Bevölkerung, d.h. des Wechsels der Gruppenzugehörigkeit:

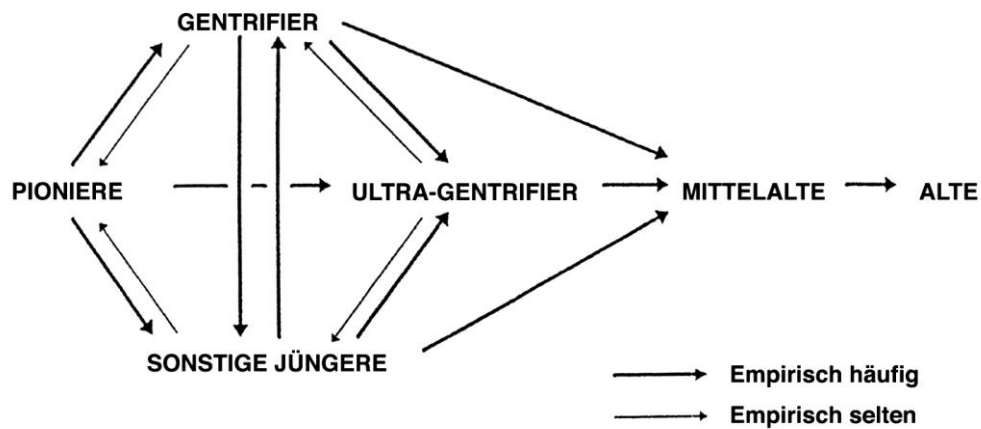


Abbildung 3: Übersicht über die empirische Häufigkeit sozialer Mobilität der Gentrifizierungs-Akteur*innen (Alisch und Dangschat 1996: 112).

Abbildung 3 ist dabei zu entnehmen, dass soziale Mobilität bei Pionieren laut Statistik vermehrt zu beobachten ist und diese zu Gentrifiern, Ultra-Gentrifiern und Sonstigen Jüngeren ‚aufsteigen‘. Durchlässigkeit besteht auch zwischen Gentrifiern und Sonstigen Jüngeren in beide Richtungen und wiederum von diesen beiden Typen zu Ultra-Gentrifiern und Mittelalten. Geringe soziale Mobilität ist demgegenüber in entgegengesetzter Richtung – von Ultra-Gentrifiern zu Gentrifiern oder Sonstigen Jüngeren bzw. von Sonstigen Jüngeren zu Pionieren – auszumachen. Grund dafür ist, dass eine Rückentwicklung, vor allem bezogen auf Einkommen und Haushaltsgröße, in statistischer Hinsicht seltener auftritt.

Aus dem Abriss über die Typisierung und Charakterisierung der Gentrifizierungs-Akteur*innen wird deutlich, dass eine Quantifizierung dieser sowohl komplex als auch multidimensional ist. Gerade der Weg zu Reliabilität und Validität ist in der Gentrifizierungsforschung beschwerlich, da der Parameter der sozialen Mobilität der Akteur*innen – auch mithilfe der vorhandenen Möglichkeiten – häufig nicht exakt erfassbar ist und zumeist Erweiterungs- bzw. Anpassungsbedarf bei der Typisierung aufgrund der Gruppenheterogenität besteht.

2.5 Theoretische Erklärungsansätze der Gentrifizierung und deren Charakteristika

Wie in Kapitel 2.2 angeschnitten, bedarf es einer Reihe an Rahmenbedingungen, die für die Entstehung von Gentrifizierungsdynamiken gegeben sein müssen. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass gegebene Rahmenbedingungen alleine noch zu keinen Gentrifizierungsdynamiken führen, sondern dass hierfür andere Faktoren und Akteursgruppen verantwortlich sind.

Im vorliegenden Kapitel soll deshalb beleuchtet werden, wie Gentrifizierungsdynamiken entfesselt und durch Aspekte wie Akteursverhalten, Machtpotenzial und Dominanz – als latenter sozialer Konflikt um Status und Position – beeinflusst und gelenkt werden (vgl. ebd.). Hierbei lassen sich zwei grundsätzliche theoretische Erklärungsansätze unterscheiden, die entweder die Angebots- oder die Nachfrageseite in den Mittelpunkt stellen. Während erstgenannter Ansatz das Spannungsfeld von Kapital und Verfügbarkeit von urbanem Wohnraum durch Veränderung von Mietzins und Grundstückspreisen in den Mittelpunkt stellt, richtet letztgenannter den Blick auf die Veränderung des Konsums und Konsumverhaltens sowie auf die Verfügbarkeit kulturellen Kapitals¹² gemäß Bourdieu.

2.5.1 Angebotsorientierter Erklärungsansatz

Der angebotsorientierte Erklärungsansatz bedient sich zweier Marktmodelle, zum einen der *Rent-gap-Theorie* (Smith 1979), zum anderen der *Value-gap-Theorie* (Hamnett und Rudolph 1984), welche im Folgenden behandelt werden.

Rent-gap-Theorie

Neil Smith schuf mit der Rent-gap-Theorie eine erste Konzeptualisierung der Entstehung und Wirkmechanismen von Gentrifizierungsdynamiken. Dabei sei deren Entfesselung auf eine Kapitalverwertung am Immobilienmarkt zurückzuführen. Grundpfeiler der Theorie ist das *Rent gap* („Grundrentenkluft“), das auf die Differenz zwischen einer *realisierten Grundrente* einer innerstädtischen Immobilie und der *potenziellen Grundrente* für ebendiese – herbeizuführen durch eine bewusste Nutzungsänderung – verweist (vgl. Smith 1979: 545). Während dabei die realisierte

¹² *Kulturelles Kapital* bezieht sich auf Bildung, Kultur und Wissen über Handlungs- und Verhaltensweisen, über die eine Person in jedweder Form verfügt und mit der ein Nutzen im sozialen Beziehungsgeflecht geschaffen wird.

Grundrente den ökonomischen Realgewinn, den ein*e Eigentümer*in eines Grundstücks, einer Wohnung oder eines Hauses aus der gegenwärtigen Nutzung erzielt, ausdrückt, entspricht die potenzielle Grundrente dem maximal ökonomischen Gewinn, der eine Immobilie durch optimale Nutzung abwerfen kann. Auf diese Differenz wirken sich auch verbessernde bzw. verschlechternde Standortverhältnisse – z.B. Verkehrsanbindung und -aufkommen, Infrastruktur, Technologien, Nachbarschaft – aus, durch die die potenzielle Grundrente eine Zu- oder Abnahme erfährt. Zugleich sinkt die realisierte Grundrente mit zunehmendem Alter einer Immobilie, da nötige Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten eine Minderung des Realgewinns herbeiführen. Stellt sich für eine*n Eigentümer*in heraus, dass die potenzielle Grundrente nach einer Revitalisierung der Immobilie substantiell höher ausfällt und er*sie sich für eine solche entscheidet, kann Gentrifizierung infolge einer Reinvestition durch Nutzungsänderung in Gang gesetzt werden. Laut Helbrecht (1996: 7) gehöre die „Herausbildung von Rent gaps [...] zu den inhärenten Tendenzen zyklisch fortschreitender, kapitalistischer Wirtschaftsformen“. Dabei bestünde Smith zufolge ein Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Urbanisierung, durch den sich die Kapitalkreisläufe des Wirtschaftssystems in zwei Bereiche unterteilen ließen: Einerseits gäbe es einen primären Kapitalkreislauf, „der direkt an industrielle Produktionsprozesse gebunden“ sei, und einen sekundären Kapitalkreislauf, dessen Basis „Investitionen in die bebaute Umwelt in Form von Gebäuden, Infrastrukturen usw.“ seien (ebd.). Massive Investitionen würden infolge eines Akkumulationsüberschusses des im primären Kapitalkreislauf erwirtschafteten Kapitals getätigt werden, da die Wirtschaft dazu neige, dieses zu reinvestieren und in Immobilien zu binden (vgl. Smith 1979: 546). Dies führe zu einem Anstieg der Höhe des Mietzinses und von Grundstückspreisen im innenstädtischen Raum und ziehe zudem einen Überlauftreffekt nach sich: Die Ver- bzw. Übertreibung der Grundrenten nach erfolgter baulicher Aufwertung bewirke, dass angrenzende Gebiete erschwinglichen Wohnraums einen ähnlichen Effekt erlitten. Dies begründe sich damit, dass Interessent*innen innerstädtischer Wohnquartiere – mit Miet- oder Kaufabsicht – aufgrund der Unleistbarkeit des Mietzinses oder von Grundstücken ihren Suchradius nach Wohnraum ausdehnten, und zwar auf die Übergangsbereiche zwischen Innenstadt und Umland. (vgl. Helbrecht 1996: 7f.)

Diesem Ansatz gemäß handelt es sich bei der einsetzenden Gentrifizierung um einen ökonomisch erklärbaren Prozess, der aus einer Handlungsstrategie zur

Verwertung überschüssigen, aus dem primären Kapitalkreislaufs stammenden Kapitals resultiere. Dabei würden sich Gebiete, die die höchsten *Rent gaps* aufwiesen, als lukrativste und begehrteste Investitionsobjekte entpuppen. Diese lägen meist in innerstädtischen Randgebieten, die nach jahrzehntelanger Suburbanisierung in Vergessenheit geraten und baulicher Vernachlässigung ausgesetzt waren.

Obwohl die Rent-gap-Theorie große Aufmerksamkeit genoss und von Vertreter*innen der Geographie anfänglich durchaus akzeptiert wurde, widerlegten empirische Studien, dass das reine Vorhandensein eines *Rent gaps* zwangsläufig Gentrifizierungsdynamiken evoziere. Die ökonomische Monokausalität sei insofern defizitär, als ein externes Ursachengefüge – beispielsweise staatliche Eingriffe durch öffentliche Wohnbaupolitik bzw. von Privateigentümer*innen ausgehende Investitionen in den Gebäudebestand selbst – jedenfalls zu berücksichtigen sei.

Value-gap-Theorie

Während sich die Rent-gap-Theorie auf die Differenz der aktuell realisierten und der potenziell erzielbaren Einnahmen einer Immobilie bezieht, dabei vor allem Grundstücke und deren optimale Nutzung fokussiert, geht die Value-gap-Theorie einen Schritt weiter: Sie stützt sich auf die ‚Wertdifferenz‘ (*Value gap*) zwischen den Einnahmen, die jährlich durch Vermietung sämtlicher Immobilien erwirtschaftet werden, und der Kapitalrendite, die sich nach Umwandlung von Miet- in Eigentumsobjekte ergibt. Das *Value gap* ist demnach von der Höhe des erwarteten Verkaufserlöses – nach Abzug der Revitalisierungskosten – abhängig, der dem Wert der Immobilie in vermietetem Zustand gegenübergestellt wird. Stellt sich für eine*n Eigentümer*in heraus, dass die Revitalisierung einer Immobilie und die Änderung des Wohnstatus, von Vermietung zu Eigentum, rentabler erscheint als die Einhebung von Mietzinsen, und er*sie sich hierfür entscheidet, kann Gentrifizierung infolge einer Reinvestition in den Gebäudebestand in Gang gesetzt werden. Dies sei vor allem dann profitabel, wenn sich ein steigender Bedarf nach Eigentumswohnungen am Wohnungsmarkt einstelle – beispielsweise aufgrund der Ver- und Überteuerung der Wohnquartiere in angrenzenden, besonders stark nachgefragten Gebieten – oder wenn rigorose Gesetze zum Schutz der Mieter*innen eine Anhebung des Mietzinses einschränkten (vgl. Helbrecht 1996: 8). Blasius (2004: 27) hält ebenso fest, dass die geltende Steuer- und Kreditpolitik eine tragende Rolle in der Entwicklung des *Value gaps* spiele. Diesem Ansatz gemäß handelt es sich bei der eintretenden Gentrifizierung um einen ökonomisch erklärbaren Prozess, der oft auf gesetzlich geregelter, strikter

Mietzinsregulierung basiere bzw. durch staatliche Intervention beeinflusst sei. Er könne dabei innerhalb des Agglomerationsraumes weiträumig – in mehreren Stadtteilen – auftreten. Dies steht im Gegensatz zum Rent gap, dessen Ausbildung räumlich konzentriert – in einzelnen Stadtteilen – erfolge.

Es gilt zu erwähnen, dass die beiden Theorien des angebotsorientierten Erklärungsansatzes in keinem Konkurrenzverhältnis zueinanderstehen, sondern sich diese vielmehr komplementieren. Friedrichs (1996: 30) führt in diesem Zusammenhang an, dass eine Verringerung des *Value gaps*, die der Revitalisierung und/oder der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen geschuldet sei, sich zeitlich verzögert auch auf die Bodenpreise und somit auf das Rent gap auswirke. Obwohl eine kausale Beziehung zwischen Grundstücks- und Gebäudewert besteht und sich die beiden in ihrem Zusammenwirken ergänzen, blendet der angebotsorientierte Ansatz allerdings auch wichtige Aspekte aus, die nicht mit idealtypischen ökonomischen Mustern erklärbar sind. Vielmehr seien es die Entscheidungen und Handlungen von Individuen, die Einfluss auf die Entwicklung von Gentrifizierungsdynamiken hätten. Zudem stehen die beiden Theorien aufgrund ihrer als schwierig geltenden Operationalisierung und Verifizierung im Verruf.

2.5.2 Nachfrageorientierter Erklärungsansatz

Der nachfrageorientierte Erklärungsansatz ist als Gegenstück der Theorien der Angebotsseite aufzufassen und baut sein theoretisches Konstrukt auf dem *Wandel von Lebensstilen* und der *Konsumorientierung einer aufstrebenden, neuen Gruppe hohen kulturellen, sozialen und ökonomischen Kapitals* auf, die sich infolge der Veränderungen der Arbeitsmarktprozesse und -strukturen (*Tertiärisierung*) herausgebildet hätte. Diese kann mit den Gentrifiern – als treibende Kraft von Aufwertungsprozessen – gleichgesetzt werden. (vgl. Meinharter und Rode 2001: 22) Neben einer Charakterisierung der Gentrifier zielt der nachfrageorientierte Erklärungsansatz darauf ab, zu eruieren, wie die Verschiebung der Wohnstandortpräferenz zustande kommt und welche Faktoren darauf Einfluss nehmen. Folglich sind lokale Kultur und Gegebenheiten sowie die Akteur*innen selbst Untersuchungsgegenstand.

Obwohl der Ansatz davon ausgeht, dass ebendiese aufstrebende, neue Gruppe spezifischer demografischer Charakteristika (z.B. Single-Haushalte hohen Einkommens oder kinderlose Haushalte mit Doppelverdiener*innen [*DINKs: Double Income No Kids*]) und mit extravagantem Lebensstil in kausalem Zusammenhang mit der Initiierung von Gentrifizierungsdynamiken steht, hält die Gegentheorie Folgendes fest: Es hätte weder eine aufstrebende, neue Gruppe gegeben, noch hätten sich neue, konsumorientierte Lebensstile abrupt entwickelt. Dementsprechend sei eine Verschiebung der Wohnstandortpräferenz keinesfalls auf die beiden genannten Faktoren zurückzuführen. (vgl. Koch *et al.* 2016: 71) Vielmehr müsse angenommen werden, dass sich die Zahl einer seit jeher existenten Klasse ähnlicher Charakteristika und Vorlieben vergrößert hätte und diese – angesichts des beschränkten innenstadtnahen Wohnraums und in Ermangelung anderer Wohnalternativen – in statusniedrigere innerstädtische Viertel gezogen wäre. Auch Friedrichs (1996: 26) schließt sich dieser Theorie an und postuliert deshalb, die Forschung weit weniger auf die Charakterisierung neuer Gruppen von Nachfrager*innen zu richten, sondern die Rahmenbedingungen und Faktoren für deren Herausbildung ins Auge zu fassen. Es gehe zum einen um all jene Einflussgrößen, die eine Häufung von Haushalten überdurchschnittlich hohen Einkommens und eine Konzentration von in innerstädtischen Bereichen gelegenen Arbeitsplätzen hervorbrächten. Zum anderen fokussiere man solche Einflussgrößen, mit der sich die Ausprägung von Lebensstilen mit Anspruch auf räumliche Nähe zu Konsum-, Kultur- und Freizeitmöglichkeiten erklären ließe. Hamnett (1991: 235) fasst dabei Gentrifizierung als simples Produkt wirtschaftlicher Transformation – von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft – auf, die den Dienstleistungsbedarf und das Arbeitsplatzangebot in den innerstädtischen Bereichen verdichtet hätte. Damit wären vermehrt Dienstleister*innen hohen Bildungsgrades – vermehrt aus dem Finanz-, Forschungs- bzw. Kreativsektor – in die Innenstädte geströmt und hätten zur Entstehung zentraler Orte für unternehmensbezogene Dienstleistungsunternehmen beigetragen. Zugleich hätten sich die Produktionsstandorte in die Peripherie verlagert. All diese Prozesse würden ebenso in der Wohnstandortpräferenz reflektiert: Einerseits würden die besagten Dienstleister*innen aufgrund kürzerer Wegzeiten nunmehr räumliche Nähe zum Arbeitsplatz in den innerstädtischen Bereichen suchen und bewusst auf suburbane Wohnalternativen verzichten. Andererseits sei eine *erzwungene Mobilität* der ehemals in innerstädtischen Produktionsstandorten tätigen Arbeitnehmer*innen in die städtischen Randbereiche zu verzeichnen. Diese erzwungene Mobilität ergebe sich vor

allem dort, „wo erhöhte Wohnkosten und der Mangel eines funktionierenden Regulationsrahmens eine Verdrängung von Menschen zulassen“ (Koch *et al.* 2016: 72; Übers. S.F.¹³). Eine parallel dazu auftretende, positive Wohlstandsentwicklung und die Verbreiterung der Mittelschicht würden zudem allgemein erhöhten Druck auf den innerstädtischen Wohnungsmarkt ausüben (vgl. Lees *et al.* 2010: 130). Obwohl diese Verdrängung auf externe Faktoren zurückgeht und keinesfalls gutzuheißen ist, kann dennoch die räumliche Nähe zwischen dem neuen Produktionsstandort in der Peripherie und dem neuen Wohnstandort der Arbeiter*innen ebendort nicht gänzlich negativ bewertet werden.

2.6 Theoretische Ansätze zur Bewohnerschaftsperspektive

Das gegenständliche Kapitel 2.6 rundet den theoretischen Rahmen in Bezug auf Gentrifizierungsdynamiken ab und fokussiert die Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsebene der an diesen beteiligten Akteur*innen. Die Ansätze, die im Folgenden näher ausgeführt werden, ordnen sich dabei dem nachfrageorientierten Erklärungsansatz gemäß Kapitel 2.5.2 unter und richten den Blick auf die in einem Viertel ursprünglich ansässige Bewohnerschaft und ihre eigene Perspektive. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen durch Gentrifizierungsdynamiken veränderte Wahrnehmungen und Bewertungen des Wohnumfelds sowie Handlungsmuster als Reaktion auf das häufig anzutreffende Missverhältnis zwischen der aktuellen, zumeist defizitären Wohnsituation und den Wohnansprüchen der Bevölkerung. Einer Erhebung des Status quo der Bewohnerschaftsperspektive hat jedoch eine Untersuchung der Faktoren vorauszugehen, durch die Bewertungs- und Handlungsmuster beeinflusst werden und die auf das bei der Bevölkerung als gegeben angenommene ‚Harmonisierungsbestreben‘ von Wohnsituation und Wohnansprüchen einwirken. Unterschieden wird zwischen exogenen und endogenen Faktoren. Während Erstere auf „sich verändernde Wohnungs- und Wohnumweltbedingungen, wie die Zusammensetzung der Nachbarschaft, die Verkehrssituation oder der Wohnungszustand“ (Kecskes 1994: 129) beziehen, sind Letztere als „sich wandelnde Ansprüche aufgrund einer Veränderung der Haushaltsstruktur“ (ebd.) bestimmt, z.B. in Bezug auf Zusammensetzung, Größe oder Einkommen. Weisen nun die Aus-

¹³ „Household displacement results where the increased costs of dwelling and insufficiency of any relevant regulatory regime allow people to be dislodged by these pressures.“

prägungen der Faktoren darauf hin, dass eine negative Divergenz zwischen Wohnsituation und Wohnansprüchen und somit ein Aus- bzw. Umzugswunsch vorliegt, ist ein Abgleich mit einem Schwellenwert vorzunehmen. Erst wenn dieser überschritten sei, könne der Aus- bzw. Umzugswunsch als konkrete Auszugsintention gewertet werden, die „eine relativ treffsichere Prognose“ (ebd.) eines tatsächlichen Aus- bzw. Umzugs ermögliche.

Nun, in den Kapiteln 2.6.1 und 2.6.2, werden sowohl der handlungsbasierte als auch der kapitalbasierte Ansatz präsentiert, die bei der Wahrnehmung, der Bewertung und der Reaktion im Spannungsfeld Wohnsituation-Wohnansprüche und der dort womöglich entstehenden Unzufriedenheit zum Tragen kommen.

2.6.1 Handlungsbasierter Ansatz

Während sich Studien zur räumlichen Mobilität zumeist mit der Bereitschaft von Haushalten, aus- bzw. umzuziehen, beschäftigen bzw. sich auf bereits realisierte Aus- bzw. Umzüge konzentrieren, werden potenzielle Handlungsalternativen nach einer De-facto-Veränderung der Wohnverhältnisse und des Wohnumfelds – sei sie exogen oder endogen bedingt – häufig vernachlässigt oder bleiben gar gänzlich unberücksichtigt. Die sich damit ergebende Einschränkung des Handlungshorizonts auf zwei simple Optionen – Verbleib oder Wegzug – lässt hingegen die Bandbreite an anderen Möglichkeiten, deren Für oder Wider wiederum durch exogene oder endogene Faktoren bestimmt ist, außen vor (vgl. Steinführer 2004: 23f). Aufbauend auf dem von Hirschman 1970 konzipierten *Exit-Voice-Loyalty-Ansatz*¹⁴ zur Klärung von organisationssoziologischen Phänomenen, legen Franz (1989) bzw. Kecskes (1994) diesen auf stadtviertelinterne Entwicklungsprozesse um. Dabei untersucht Franz (1989) die Reaktion von Akteur*innen des Wohnungsmarktes, speziell jener Bevölkerungsgruppen, „die sich einer subjektiv unbefriedigenden Versorgung mit öffentlichen Gütern in der Stadt oder im Stadtteil [...] ausgesetzt sehen“ (Steinführer 2004: 23). Kecskes (1994) geht einen ähnlichen Weg, legt seinen Schwerpunkt jedoch auf die Handlungsalternativen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse und des Wohnumfeldes ebendieser Gruppen.

¹⁴ Der Ansatz zielte darauf ab, die Handlungsalternativen von Angestellten bzw. Klient*innen bei Unzufriedenheit aufgrund nachteiliger Veränderungen im Unternehmen bzw. ob einer Qualitätsminderung eines Produkts zu erfassen.

2.6.1.1 Handlungsalternativen und deren Charakteristika

Einen Überblick über die sinngemäße Umlegung des Hirschman'schen Ansatzes auf Stadtentwicklungsprozesse sollen die nachstehenden drei Punkte geben, die vom Autor der Diplomarbeit folgendermaßen resümiert werden:

- Option 1: Abwanderung aus dem Viertel (Hirschman / Franz / Kecskes: *Exit*),
- Option 2: Widerspruch gegenüber bzw. Widerstand gegen Veränderungen im Viertel (Hirschman / Franz / Kecskes: *Voice*) und
- Option 3: strategisches Abwarten günstigerer Interventionsmöglichkeiten und Gelegenheiten bzw. ein vergleichbares, nicht-aktives Vorgehen (Hirschman: *Loyalty* / Franz: *Non-exit-non-voice* / Kecskes: *Passivität*)

Während Option 1 (*Exit*) die meistgewählte Handlungsalternative der Bevölkerung bei Problemen hinsichtlich Wohnverhältnisse und Wohnumfeld darstellt, diese dabei in Bezug auf die Gentrifizierung mit einem vollendeten Verdrängungsprozess gleichzusetzen ist (vgl. Franz 1989: 83f und Kecskes 1994: 130), umfasst Option 2 (*Voice*) alle individuellen und kollektiven Verbesserungsbestreben der Situation (vgl. Kapitel 5.4, 6.2.3 und 6.2.4). Gemeint ist, sich durch Kräftebündelung in Form von Kollektiven, sozialen Bewegungen oder Bürger*inneninitiativen Gehör zu verschaffen, auf Missstände und Defizite hinzuweisen und den Druck auf politische Entscheidungsträger*innen zu erhöhen (vgl. Franz 1989: 84). Neben dem öffentlichen Widerstand gegen Veränderungen im Viertel seien es, wie dies Kecskes (1994: 131) formuliert, auch intrinsisch motivierte Bemühungen seitens der Bevölkerung, ihre Wohnverhältnisse und ihr Wohnumfeld aktiv zu verbessern, ohne jedoch weder ihre Ansprüche nach unten anzupassen noch einen Aus- oder Umzug in Erwägung zu ziehen. Stattdessen würden auch privat durchgeführte Veränderungen der Wohnverhältnisse, z.B. Vergrößerung des Wohnraums durch Zimmerzusammenlegung oder Tausch ausgedienter Installationen des täglichen Gebrauchs, zu Option 2 hinzugezählt. Da sich eine Umlegung des Hirschman'schen Ansatzes bei Option 3 – Wahrung der Loyalität zum Betrieb und das Hoffen auf eine sich selbst einstellende Verbesserung – weit schwieriger gestaltet, hat eine Adaption zu erfolgen. Dies ist notwendig, da der ursprüngliche Ansatz keine Anpassung der Ansprüche an die unbefriedigende Situation – im Sinne eines temporären Kompromisses – vorsieht. Ebenso wenig ist anzunehmen, dass kein Widerstand auftritt bzw. kein Aus- oder Umzug erwogen wird. Vielmehr ist zu erwarten, dass sich Widerstand bzw. Aus- oder Umzugsintentionen jedenfalls, früher oder

später, einstellen und Loyalität somit eine rein aufschiebende Wirkung zur Folge hat. Franz betitelt dabei (vgl. Franz 1989: 103) Option 3 als *Non-exit-non-voice-Handlungsalternative*, die sich in *Passivität* und *Autoaggression* unterteilt: Während *Passivität* selbsterklärend ist, verweist *Autoaggression* auf einen allgemein aggressiven Habitus von Stadtteilbewohner*innen gegenüber Einrichtungen und Personen des eigenen Viertels, unter der Annahme, dass ein defizitäres Wohnumfeld von ebendiesen (mit-)verschuldet sei. *Autoaggression* würde dabei vor allem bei deutlich eingeschränkter Wahlfreiheit zwischen Handlungsalternativen in Erscheinung treten. Kecskes (vgl. 1994: 131) indes definiert Option 3 rein als *Passivität*, subsumiert zugleich autoaggressives Verhalten unter Option 2 (*Voice*). Auch wenn beide Autoren Option 3 je anders definieren, kann sie dennoch als Pool von und für vielerlei Verhaltensweisen, die noch nicht kategorisiert wurden, verstanden werden. Als Merkmal inhaltlicher Übereinstimmung der Definitionen der Autoren zu Option 3 ist strategisches Abwarten günstigerer Interventionsmöglichkeiten und Gelegenheiten bzw. ein vergleichbares, nicht-aktives Vorgehen hervorzuheben.

2.6.1.2 Handlungsalternativen und deren empirische Häufigkeit

Franz und Kecskes setzen sich nicht nur mit den Charakteristika der soeben vorgestellten Handlungsalternativen auseinander, sondern untersuchen auch ihre empirische Häufigkeit auf Basis von soziodemografischen Merkmalen. Rein die vier Merkmale *Haushaltseinkommen*, *Bildungsgrad*, *Alter* und *Wohnstatus* seien im Folgenden kurz behandelt.

Beide Forscher gingen davon aus, dass die Wahl einer Handlungsalternative bei subjektiv empfundener Unzufriedenheit mit den Wohnverhältnissen bzw. dem Wohnumfeld primär der Verfügbarkeit materieller Mittel unterläge. Sie seien die Komponente, die sich maßgeblich auf die Wohnmobilität auswirke, denn höheres Einkommen würde die Wahrscheinlichkeit, eine Aus- oder Umzugsintention real umzusetzen (Option 1) bzw. leistbaren Wohnraum zu finden, der aktuell gegebene Konditionen überträfe, erhöhen. Zwar wurde die Hypothese verifiziert, jedoch sei die Variable der sozialen Beziehungen keinesfalls außer Acht zu lassen sei. Denn gerade sozioökonomisch benachteiligte Personen verfügten über ein „dichteres und räumlich engeres soziales Netzwerk“ (Kecskes 1994: 134), durch das ihnen ein Informationsvorsprung in Bezug auf freien bzw. freiwerdenden Wohnraum durch Mundpropaganda entstünde, d.h. ein Vorteil bei der Suche gegenüber Personen höheren Einkommens.

Eine Entscheidung für Option 1 – ein freiwilliger Aus- und Umzug – sei auch in Zusammenhang mit einem höheren Bildungsgrad zu sehen. Option 2 zu wählen, sei ebenfalls an den Bildungsgrad geknüpft, da die Bereitschaft der Partizipation an bzw. des Engagements bei Verbesserungsbestreben der Situation vermehrt bei Personen mit höherer Bildung zu konstatieren wäre. Das erkläre sich damit, dass ein höherer Bildungsgrad in der Regel mit dem Erwerb geistiger Reife und der Fähigkeit zur Abstraktion assoziiert würde und somit beispielsweise Macht- und Abhängigkeitsbeziehungen erfasst und Interessen besser artikuliert werden könnten. Dies schlage sich in gesteigertem Aktivismus nieder. (vgl. Franz 1989: 122 und Kecskes 1994: 134)

Kecskes (vgl. ebd.) kommt in Bezug auf das Alter zum Schluss, dass ein Personenkreis frühen oder mittleren Lebensalters eher gewillt ist, Option 1 in die Tat umzusetzen, wohingegen Personen des höheren mittleren bzw. des höheren Lebensalters diese weniger in Betracht ziehen. Eine konstant auftretende, subjektiv empfundene Unzufriedenheit gegenüber Wohnverhältnissen und Wohnumfeld riefe nämlich in den besagten Gruppen nicht die gleichen Aus- oder Umzugswünsche bzw. -intentionen hervor. Kecskes' Erklärungsansatz ist der, dass ältere Personen oft nicht mehr die für ein solches Vorhaben erforderlichen finanziellen bzw. sozialen Ressourcen aufbringen bzw. wegen ihrer eher starken Verbundenheit mit ihrem Wohnquartier bzw. ihrem Wohnviertel darauf verzichten würden, selbst wenn Wohnverhältnisse bzw. Wohnumfeld inadäquat scheinen. Es liegt somit nahe, dass ältere Menschen eher den Weg der Herabsetzung ihrer eigenen Ansprüche gegenüber Wohnverhältnissen und dem Wohnumfeld gehen.

Zuletzt sei auf das Merkmal *Wohnstatus* eingegangen. Auch hierbei handle es sich um eine Variable, die sich auf die Wahl der Handlungsalternative auswirke. Eigentümer*innen entschlossen sich vermehrt für Option 2, da ihnen größerer Handlungsspielraum zur Verfügung stünde, aktiv bauliche Veränderungen bei ihrer Immobilie vorzunehmen, als dies Mieter*innen zugestanden würde. Erschwerend komme hinzu, dass ein Aus- bzw. Umzug mit der Klärung der Frage, was mit der ‚alten‘ Immobilie geschieht, einherginge. Die Suche nach einem*r Käufer*in bzw. Mieter*in würde zusätzliche Kosten implizieren, Zeit verschlingen und könne gar Komplikationen verursachen. Würden auch diese Alternativen keine Erfolgsaussichten bieten, käme ein Aus- oder Umzug in Frage. (Kecskes 1994: 135)

Die folgende Tabelle soll einen Überblick über die empirische Häufigkeit der Handlungsalternativen (Optionen 1–2) auf Basis von soziodemografischen Merkmalen geben. Wie stark ein gegebenes Merkmal auf die Wahl Einfluss nimmt, wird mit ++ (überproportional), + (durchschnittlich) und ~ (wenig) gezeigt:

Tabelle 4: Übersicht über die Korrelation von Handlungsalternativen und soziodemografischen Merkmalen
Eigene Darstellung, erstellt auf Basis der Daten von Kecskes (1994: 129–144)

		Soziodemografische Merkmale			
		<u>Haushaltseinkommen</u>	<u>Bildungsgrad</u>	<u>Alter</u>	<u>Wohnstatus</u>
Empirische Häufigkeit	<u>Option 1</u>	++	+	++	+
	<u>Option 2</u>	~	++	+	++
	<u>Option 3</u>	keine Daten			

Hirschmans Ansatz lässt sich, wie Franz und Kecskes vorzeigen, auf den Wohnungsmarkt, mit der Notwendigkeit kleinerer Adaptionen, umlegen. Dadurch konnten Verhaltens- und Handlungsmuster von Stadtteilbewohner*innen bei Unzufriedenheit gegenüber Wohnverhältnissen und dem Wohnumfeld sichtbar gemacht und nachvollzogen werden. Trotzdem soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Wahl der Handlungsalternativen nicht dichotom im Sinne einer Entweder-oder-Entscheidung gedacht werden darf, sondern auch dort – ähnlich der Shift-Typen nach Alisch und Dangschat (1996) – Übergangskonstruktionen zu entwickeln und in die Forschung einzubeziehen sind.

2.6.2 Kapitalbasierter Ansatz

Neben dem handlungsbasierten Ansatz, der eine Typisierung auf Basis von soziodemografischen Merkmalen vornimmt, entwickeln Alisch und zum Felde (1990) den kapitalbasierten Ansatz auf Basis von Bourdieus Kapitaltheorie, der durch die Bedachtnahme auf das kulturelle Kapitel und insbesondere das soziale Kapital¹⁵ besticht. Rein soziodemografische Merkmale als Basis zur Theoriebildung heranzuziehen, wie dies Franz und Kecskes tun, sei insofern unzulänglich, als die soziale Komponente jedenfalls – aufgrund ihres großen Einflusses auf Option 2 der Handlungsalternativen – berücksichtigt werden müsse. Auch sei das kulturelle Kapital im

¹⁵ *Soziales Kapital* bezieht sich auf die Macht, die einer Person in jedweder Form durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe entsteht und durch die ein Nutzen im sozialen Beziehungsgeflecht geschaffen wird.

Sinne Bourdieus besser in der Theorie abzubilden, selbst wenn dieses im weitesten Sinne im handlungsbasierten Ansatz durch den Bildungsgrad erfasst wäre.

Die von Alisch und zum Felde durchgeführte Studie zielte darauf ab, die Wahrnehmung, Bewertung und Reaktionen der Bevölkerung eines Hamburger Stadtviertels zu erheben, die einer zunehmend auftretenden Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen und anderen, einer Gentrifizierung inhärenten Begleiterscheinungen gegenüberstanden. Vordergründig waren dabei die Beschreibung der Auswirkungen von Verdrängung auf ihr Lebensgefühl und die Bestimmung der individuellen Merkmale ihres Widerstands. Unzufriedenheit mit der Wohnumgebung sei demnach, im Verständnis des kapitalbasierten Ansatzes, Gentrifizierungsdynamiken geschuldet. Diese ergäben sich durch Verunsicherung hinsichtlich zukünftiger Mietbedingungen und einer möglichen Zerrüttung des sozialen Netzwerks. Alisch und zum Felde lehnen sich an die von Franz und Kecskes konzipierten Handlungsalternativen (Optionen 1–3) an und stellen fest, dass sich die Wahlfreiheit über dieselbigen eingeschränkt und asymmetrisch auf die Bewohner*innen verteilt. Ein sich somit ergebendes Defizit kulturellen, vor allem sozialen Kapitals könne dazu führen, dass mangels „Wissen um die eigenen rechtlichen Möglichkeiten (*kulturelles Kapital*)“ (Alisch und zum Felde 1990: 295) oder mangels Zahl bzw. Art der Freunde und Bekannten mit hilfreichen Kenntnissen oder Kontakten (*soziales Kapital*) (vgl. ebd.) beispielsweise eine Entscheidung für Option 2 erschwert, gar verunmöglicht würde. Auf der anderen Seite könne eine solche Asymmetrie eine überstürzte bzw. unausgereifte Entschlussfassung, z.B. für Option 1, fördern. Dass ökonomisches Kapital mitspielt, ohne hier näher erläutert zu werden, ist selbstredend.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Wahrnehmung und die Bewertung von Veränderungen des Wohnumfelds sowie die Reaktionen der Bevölkerung darauf vom kulturellen Kapital, in Form von Sachkenntnissen, und vom sozialen Kapital, in Form von wechselseitiger Hilfeleistung und Entlastung durch ein engmaschiges soziales Netzwerk, abhängt, also stets die individuelle Ebene betrifft. Beides trägt dazu bei, die eigenen Chancen zu erhöhen, leistbaren Wohnraum zu ergattern, sich zur Wehr zu setzen, einer Verdrängung zu entgehen bzw. sich auf andere Weise mit den Konsequenzen zu arrangieren. Erwähnt sei hierbei auch, dass das soziale Kapital nicht nur auf ein Netzwerk von Freunden und Bekannten verweist, sondern auch Kontakte zu Intermediär*innen, z.B. Ombudsleute, Anwält*innen oder Schlüsselpersonlichkeiten in sozialen Bewegungen oder

Kollektiven, miteinschließt. Dadurch können selbst Personen niedrigen Bildungsgrades die nötigen Ressourcen und Informationen zusammentragen, um Widerstand zu leisten. Auch bzgl. der Mobilisierung von Bündnispartner*innen, z.B. Personen in einer ähnlichen Situation oder Nachbar*innen, kann sich soziales Kapital als taktisch günstig und praktisch fruchtbar erweisen. Neben den drei erwähnten Kapitalarten – ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital – machen Alisch und zum Felde (1990: 296) auch darauf aufmerksam, dass die Persönlichkeitsstruktur eines Individuums ebenfalls auf die Wahl einer Handlungsalternative Einfluss nehme, beispielsweise in Form von herabgesetzten Wohnansprüchen oder hoher Bereitschaft, (temporäre) Kompromisse einzugehen.

Der theoretische Rahmen zum Phänomen der Gentrifizierung zielte darauf ab, themenspezifische Begriffe zu klären, auf die Rahmenbedingungen für die Entstehung von Verdrängungsprozessen, diesbezügliche Phasenmodelle und darin involvierte bzw. für diese verantwortliche Akteur*innen einzugehen, theoretische Erklärungsansätze vorzustellen und eine theoriebasierte Annäherung an die Wahrnehmungs- Bewertungs- und Handlungsebene der Bewohnerschaft zu wagen. Diese Ziele konnten mit der bisherigen Auseinandersetzung auf den Seiten 15 bis 48 erreicht werden, welche als Theoriemix in den Folgekapiteln zur Anwendung kommt. Anstatt der vorliegenden Arbeit eine konkrete Theorie zugrunde zu legen, sollte ein möglichst breit angelegter theoretischer Bogen gespannt werden, um Gentrifizierungsdynamiken in all ihren Facetten zu beleuchten und dieses Wissen auf die Realität von La Boca konkret umzulegen. Dabei konnten nicht alle Ansätze, Modelle und Konzepte zu gleichen Teilen inhaltlich verwendet werden, vielmehr kommt einigen mehr, anderen weniger Gewicht zu. Das begründet sich damit, dass die Behandlung weiterer Aspekte in der Grundkonzeption der Arbeit angedacht war, auf diese jedoch im Werdeprozess teilweise bzw. zur Gänze verzichtet werden musste, z.B. durch Rückschläge in der qualitativen Datenerhebung (vgl. Kapitel 6.1.5) oder durch das Vorliegen von Daten suboptimaler Aussagekraft (vgl. Fußzeile 2 unter Kapitel 1.3). Selbst wenn der Theorieteil in den Augen mancher womöglich aufgeblasen oder überladen wirkt, wurde dieser bewusst so ausgeführt.

3 SKIZZIERUNG DES LATEINAMERIKANISCHEN STADTBILDS

3.1 Urbanisierungsdynamiken in lateinamerikanischen Städten

Bähr und Mertins (1995: 6) verdeutlichen in ihrer Monografie *Die lateinamerikanische Großstadt. Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen* bereits 1995, dass „Lateinamerika [...] heute der am stärksten verstädterte Kontinent der Dritten Welt [ist] und [...] zugleich den höchsten Metropolisierungsgrad auf[weist]“. Diese Aussage behält auch 25 Jahre später, im Jahr 2020, weiterhin Gültigkeit, indem laut UNO-Bevölkerungsbericht 2018 der Verstädterungsgrad in Lateinamerika 80,7 % betrug. Zieht man einen Vergleich mit allen Entwicklungsländern der Welt, beläuft sich deren Verstädterungsgrad lediglich auf 50,6 %. Auf die Kontinente Afrika, Asien und Europa bezogen kann dieser mit respektive 42,5 %, 49,9 % und 74,5 % bemessen werden. Es handelt sich also bei Lateinamerika um eine Verstädterung, die um knapp 30 % höher liegt als in anderen Teilen der Dritten Welt bzw. um knapp 38 %, 31 % bzw. 6 % die Werte Afrikas, Asiens und Europas übersteigt. Ein weiterer Vergleich mag erst dann Auskunft über die Tragweite der Entwicklung der urbanen Bevölkerung geben, wenn die Prozentsätze in Zusammenhang mit der Fläche und Bevölkerungszahl der jeweiligen Bezugsgröße betrachtet werden. So konzentriert sich 80,7 % der Bevölkerung Lateinamerikas – ca. 652 Mio. Menschen (vgl. UN-Bevölkerungsbericht) – in Ballungsräumen, obwohl eine Fläche von ca. 20 Mio. km² zur Verfügung steht. In Europa, das einen ähnlich hohen Verstädterungsgrad aufweist, ballen sich hingegen rund 743 Mio. Menschen (vgl. ebd.) auf einer Fläche von rund 10 Mio. km². Ungeachtet dessen, dass sich somit eine mehr als doppelt so hohe Bevölkerungsdichte in Europa gegenüber Lateinamerika abbildet, ist die Bevölkerungsentwicklung Lateinamerikas aufgrund von zwei Dingen alarmierender: Einerseits aufgrund der anhaltenden Tendenz der Verstädterung, deren prozentueller Anteil sich von dem anderer Großregionen der Dritten Welt deutlich abhebt, andererseits aufgrund der Tatsache, dass der Prozess der Verstädterung äußerst früh einsetzte und überproportional intensiv ablief (vgl. Bähr und Mertins 1995: 21).

Während nun die Kapitel 3.1.1 bis 3.1.3 die Phasen der Stadtentwicklung lateinamerikanischer Städte beleuchten, werden in Kapitel 3.2 die Charakteristika lateinamerikanischer Städte erörtert. Gemeint sind sowohl Klein- und Mittelstädte, die heute noch in ihrer Grundform dem Idealtypus der spanischen Kolonialstadt entsprechen, als auch Großstädte, Metropolen und Megastädte, die sich in Bezug auf Morphologie, Struktur und Funktionsgefüge weitgehend verändert und dadurch einen Idealtypus der lateinamerikanischen Stadt entwickelt haben.

3.1.1 Phase 1: Kolonialzeitliche Stadtentwicklung

Durch das frühe Einsetzen des Verstädterungsprozesses und seine Intensität wurden in einer zeitlich eng gefassten Periode, von ca. 1520/30 bis ca. 1570/80, die Gründungen kolonialzeitlicher Städte, sowohl der spanischen als auch der portugiesischen Krone, zum Abschluss gebracht, ebenso maßgebliche Elemente inkorporiert, die heute Teil des Städtesystems bzw. der Grundstruktur von lateinamerikanischen Städten sind. Trotz entwicklungsgeschichtlicher Ähnlichkeiten unterscheiden sich die Städte des hispano- und lusophonen Raums in ihrem Erscheinungsbild, da die jeweilige Machtinhabung andere Intentionen in ihrer Eroberungsstrategie verfolgte. Diese Kontraste wirtschaftlicher, kultureller und städtebaulich-architektonischer Hinsicht sind dabei auch als Spiegelbild ihres jeweiligen, realen Eroberungsganges zu sehen: Während die Spanier ihre Städte als „Zentren ihrer politischen, militärischen und kirchlichen Macht symbolhaft“ (Heineberg 2017: 297) an nivellierten Orten ehemaliger Wirkungs- und Kulturstätten indigener Völker (z.B. Mexicostadt, Mexiko; Bogotá, Kolumbien; oder Quito, Ecuador) anlegten, gründeten die Portugiesen hingegen ihre Städte vorwiegend als Handelsniederlassungen bzw. Plantagezentren an Verkehrsachsen und küstennahen bzw. direkt an Küsten liegenden Umschlagplätzen (z.B. Salvador da Bahia, Brasilien). Den präferierten Standorten im Landesinneren der spanischen Kolonialmacht, begründet durch Zentrumsidentität und -kontinuität, stehen jene an der (zumeist) atlantischen Küste gelegenen Standorte der portugiesischen Kolonialmacht gegenüber, denen bis in die jüngste Vergangenheit eine wichtige Rolle in Brasiliens Entwicklung zukam. Ausnahmen dieser Standortpräferenz der Spanier stellten wichtige Hafenstädte (z.B. Havanna, Kuba, oder Cartagena de Indias, Kolumbien) bzw. Binnenstädte auf der Achse Küste-Hauptstadt (z.B. Mompox, Kolumbien) dar. (vgl. Heineberg 2017:

296–297) Die Städte hatten somit bereits seit Beginn der Kolonialzeit eine übermächtige Position inne, da sämtliche Entwicklungsprozesse dort ihren Ursprung nahmen. Demgegenüber stand seit jeher das der Stadt unterlegene bzw. in seiner Entwicklung nachhinkende Land, das über fünf Jahrhunderte einem auf Latifundien- und Minifundienwirtschaft zurückführenden Ohnmachtszustand verfallen war. Während auf der einen Seite das Wachstum und die Dynamisierung des ländlichen Raums durch Eigentumskonzentration und ausbeuterische Strukturen (Latifundien) verhindert wurden, war es auf der anderen Seite die Zersplittung in eine zu große Zahl an Klein- und Kleinstbetrieben der Subsistenzwirtschaft (Minifundien) und eine unzulängliche Ausbildung der Landbevölkerung (vgl. Borsdorf 2009: 1).

3.1.2 Phase 2: Stadtentwicklung lateinamerikanischer Großstädte bis Mitte der 1990er Jahre

Mit der Entwicklung lateinamerikanischer Großstädte befassten sich vor allem Geographen des deutschsprachigen Raums, allen voran Bähr und Mertins, die im Jahr 1981 eines der aussagekräftigsten Stadtmodelle zur Abbildung struktureller, funktionaler und sozialräumlicher Veränderungen – auf Basis von Bährs erstem Entwurf (1976) – konzipierten (vgl. Abbildung 4).

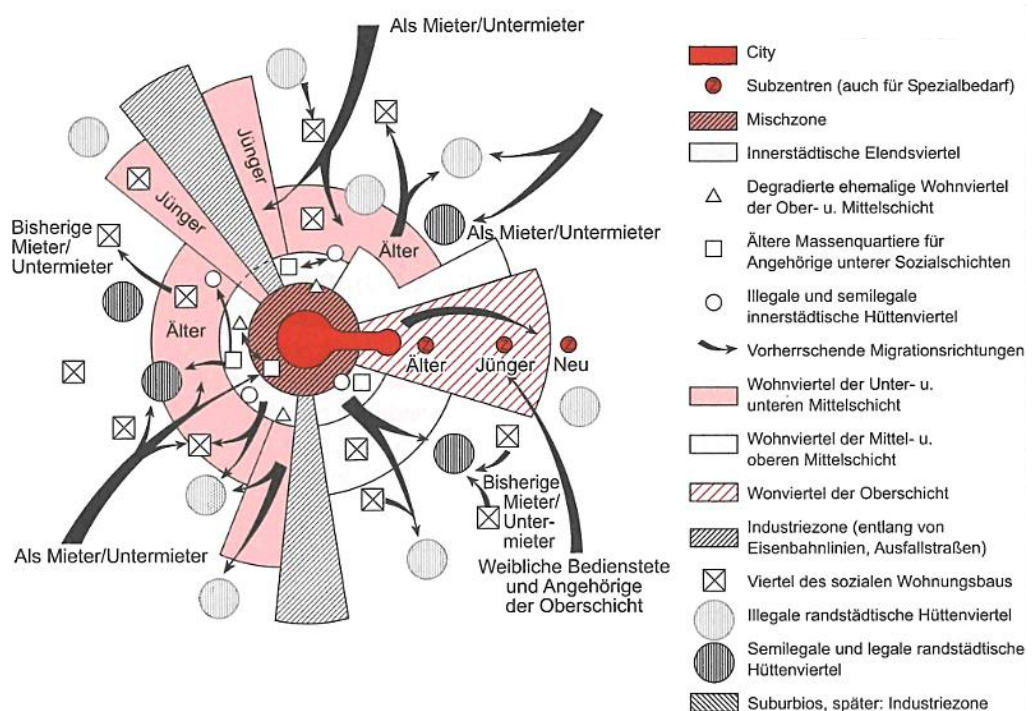


Abbildung 4: Stadtmodell der lateinamerikanischen Großstadt (J. Bähr und G. Mertins 1981), grafisch überarbeitet von H. Heineberg (2017: 300, Abbildung 11.5/I)

Auch Borsdorf (1982), mit einem Stadtmodell der spanisch-amerikanischen Stadt, und Gormsen (1981), mit einem Stadtmodell zur Darstellung des strukturellen Wandels lateinamerikanischer Städte, forschten aktiv in diesem Bereich und trugen somit zur Systematisierung der Städte des lateinamerikanischen Kulturraums bei. Im Folgenden wird nun auf den Idealtypus der lateinamerikanischen Großstadt nach Bähr und Mertins (1981) eingegangen und deren Struktur verdeutlicht, die anderen beiden Stadtmodelle werden an dieser Stelle bewusst vernachlässigt, ohne deren Relevanz zu bestreiten. (vgl. Heineberg 2017: 299)

Bähr und Mertins (1981), wie aus Abbildung 4 hervorgeht, gehen von einer mehrschichtigen, sich überlappenden Struktur aus, bei der die Stadterweiterungsprozesse ringförmig (vgl. Burgess 1925) und sektoral (vgl. Hoyt 1939) – vom Stadtkern zur Peripherie hin – ablaufen, sich zugleich Subzentren herausbilden, die verschiedene zentralörtliche Funktionen ausüben (vgl. Harris und Ullmann 1945). Der Ausbau der Eisenbahn und die Motorisierung des Straßenverkehrs müssen in diesem Kontext als Initialzündler der Stadtentwicklung gesehen werden. Dadurch hätte sich eine sektorale Erweiterung der Städte in Form von Gewerbe- und Industriebetrieben entlang von Eisenbahnlinien oder Hauptverkehrsadern, die beide als Orientierungsachsen fungierten, ergeben. Die Nachfrage nach Arbeitskräften in Gewerbe und Industrie hätten dabei Massenquartiere für Angehörige der unteren Schichten in räumlicher Nähe zu den Betrieben hervorgebracht. Zugleich sei auch der Arbeitskräftebedarf für den sich vergrößernden tertiären Sektor in vielen Großstädten Lateinamerikas gestiegen, welcher mit einer Überprägung des innenstädtischen Raums durch Hochhausbauten einhergegangen wäre, ebenso häufig mit einem Bruch des dominierenden schachbrettartigen Grundrisses (vgl. Kapitel 3.2) durch einzelne breite, orthogonal bzw. diagonal verlaufende Straßenachsen. Der Zustrom sozioökonomisch benachteiligter Bevölkerung in die innenstädtischen Bereiche aufgrund der neuen Dynamik der Arbeit bewog die dort angesiedelte Ober- und Mittelschicht dazu, neue Wohnquartiere in peripheren Lagen zu suchen. Deren neue Wohnviertel entwickelten sich somit mit einem zentral-peripheren Altersgradient im Zeitverlauf sektoral, jene der Mittel- und oberen Mittelschicht sowohl sektoral als auch ringförmig. Zeitgleich führten die Zu- und intraurbanen Wanderungen zu einer Degradierung der ehemaligen Wohnhäuser der Ober- und Mittelschicht in den innenstädtischen Bereichen. Es seien auch Zu- und intraurbane Wanderungen gewesen, die fruchtbaren Nährboden für semilegale bzw. illegale Siedlungsstrukturen schufen und in der Folge innerstädtische Elendsviertel mit hoher Wohndichte und

einer defizitären Wohninfrastruktur heranwachsen ließen. Diese Viertel legten sich in der Regel ringförmig um die Wohn-Geschäfts-Industrie-Mischzone. An die innerstädtischen Elendsviertel schlossen die Wohnviertel der Unter- und unteren Mittelschicht an. In den städtischen Randbereichen prägten sich inselartig in die Stadt einfügende Viertel des sozialen Wohnbaus das Stadtbild, die den großen Andrang an Personen jedoch nicht abzufangen vermochten. Folglich entstanden legale, semilegale und illegale Siedlungsstrukturen (vgl. Heineberg 2017: 301). Es sei erwähnt, dass bereits Anfang der 1990er Jahre inner- und randstädtische Elendsviertel in lateinamerikanischen Großstädten 50 % bis 60 % (!) der Bevölkerung in sich beherbergten (vgl. Mertins 2003: 48) – Tendenz steigend in Phase 3.

3.1.3 Phase 3: Stadtentwicklung lateinamerikanischer Metropolen und Megastädte ab Mitte der 1990er Jahre

Ab Mitte der 1990er Jahre nehmen die Globalisierung und die wirtschaftliche Transformation markanten Einfluss auf die Stadtentwicklung lateinamerikanischer Städte. Das flächenmäßige und bevölkerungsbezogene Wachstum hätte diese zur Modernisierung und Nachrüstung des stadtinternen Straßenverkehrsnetzes gezwungen. *Räumliche Nähe* und *einfache Erreichbarkeit* wären damit für Angehörige sozioökonomisch privilegierter Gruppen – dank verbesserter intraurbaner Verbindungen für den motorisierten Individualverkehr – in den Hintergrund gerückt, zugleich wären sozioökonomisch benachteiligte Gruppen, aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität, ausgeschlossen worden. Ein zellenförmiges Herausbilden funktionaler Raumeinheiten (*Allokation*) sei aus dieser ‚Überwindung von Distanz‘ resultiert. Diese disperse Struktur isolierter Zellen zeige sich nicht nur in Bezug auf Wohnviertel in Form von *Gated Communities*, sondern auch beim Einzelhandel – durch exklusive Einkaufszentren oder *Urban Entertainment Centers* – und bei modernen Arbeitsstätten der Ober- und oberen Mittelschicht in Form von *Business Parks*. Während bisher die Tendenz von räumlich separierten Vierteln der Ober- und Mittelschicht (*ciudad rica*) und der Unterschicht (*ciudad pobre*) in Phase 2 zu erkennen war (*Polarisierung*¹⁶), zeichnet sich in Phase 3 ein anderer Trend ab: der einer sozialräumlichen Mischung auf Makroebene, zugleich der einer sozialräumlichen Entmischung auf Mikroebene (*Fragmentierung*). Dies bedeutet einerseits, dass – in großräumiger Betrachtung –

¹⁶ Eintrag *Polarisierung* im Lexikon der Geographie: „Herausbildung einer homo- oder heterogenen gesellschaftlichen Gruppe in zwei sich gegenüberstehende Teilgruppen, die durch unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen charakterisiert sind. [...] Die geographische Stadtforschung erfasst [...] sozialräumliche Polarisierung [...] als besonders ausgeprägtes Muster der Segregation.“

sozioökonomisch divergierende Bevölkerungsgruppen in der Stadtstruktur räumlich gestreut, jedoch ungleichmäßig verteilt vorkommen. Andererseits – in kleinräumiger Betrachtung, d.h. innerhalb ihrer isolierten Zellen, z.B. in ihren *Gated Community* – herrscht dennoch weiterhin soziale Homogenität. (vgl. Heineberg 2017: 304–310) Diese *Gated Communities* können – nach jeweiliger Größe, Struktur und Lage – in drei Typen unterteilt werden, und zwar in

- urbane *barrios cerrados* (eingefriedete, bewachte, dicht verbaute Wohnkomplexe in Reihenhäuserarchitektur; zumeist von Angehörigen der Mittel- und oberen Unterschicht)
- suburbane *barrios cerrados* (eingefriedete, bewachte, weniger dicht verbaute Wohnkomplexe in unterschiedlicher Architektur mit Grünanlagen und Freizeiteinrichtungen; zumeist von Angehörigen der Oberschicht)
- großflächige *barrios cerrados* mit integrierter Infrastruktur.

Den Trend der Fragmentierung greifen Bähr, Borsdorf und Janoschka in einem aktualisierten Stadtmodell der Struktur und Entwicklung der lateinamerikanischen Städte (2002) auf, in das sie bekannte und neu hinzugekommene Strukturelemente inkludieren (vgl. Abbildung 5).

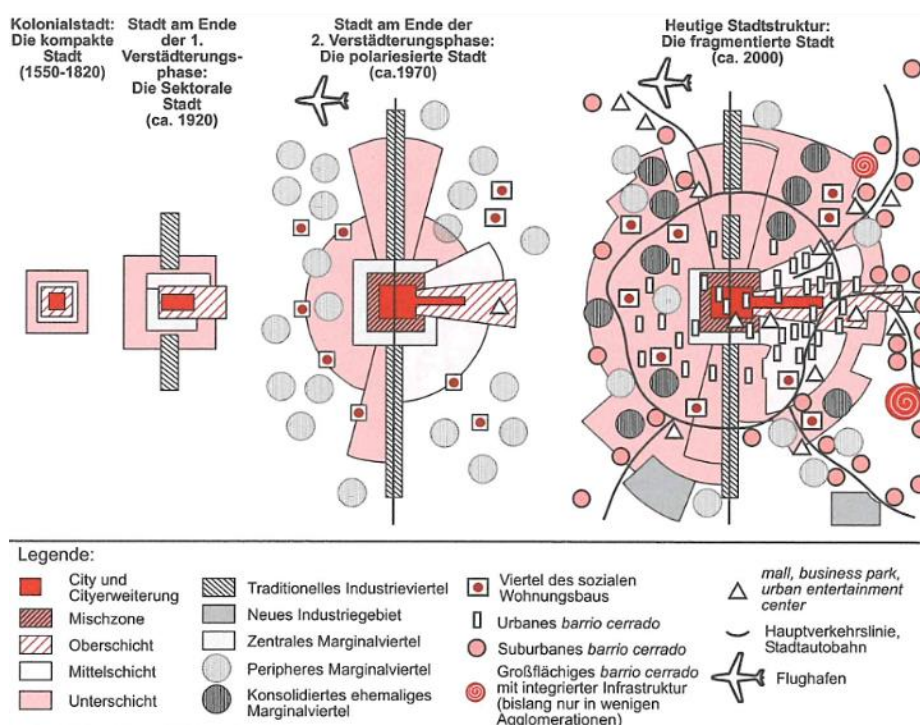


Abbildung 5: Stadtmodell der Struktur und Entwicklung der lateinamerikanischen Stadt (J. Bähr, A. Borsdorf und M. Janoschka 2002), grafisch überarbeitet von H. Heineberg (2017: 305, Abbildung 11.9)

Wirft man einen genauen Blick auf die Überschriften der vier Stadtstrukturen in Abbildung 5, wird deutlich, dass Bähr, Borsdorf und Janoschka (2002) das Ende der 2. Phase mit ca. 1970 angeben, wobei diese – wie Mertins (2003: 54) nach einer exhaustiven Revision der einschlägigen Literatur klarstellt – bis ca. Mitte der 1990er Jahre, je nach Stadt unterschiedlich lange, gedauert hätte. Er reagierte darauf mit einem Modell der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Metropolen und Megastädte zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in dem er diese Erkenntnis festhielt und ebenso Pfeile für Wanderbewegungen in und aus den Städten sowie intraurban hinzufügte.

3.2 Charakteristika lateinamerikanischer Städte

Heutige kleine und mittelgroße Städte Lateinamerikas sind es, die von der unter Kapitel 3.1.1 erklärten kolonialzeitlichen Stadtentwicklung noch in ihrer aktuellen Struktur und sozialräumlichen Gliederung geprägt sind und den Idealtypus der spanischen Kolonialstadt gemäß einem europäischen Vorbild verkörpern¹⁷.

Im Folgenden werden die Charakteristika lateinamerikanischer Städte in komprimierter Form ausgeführt (vgl. Heineberg 2017: 297–298 / Hofer 2010: 24–33) und deren schachbrettartiger Grundriss regelmäßiger quadratischer Blöcke in Abbildung 6 grafisch untermauert:

- Dominanz eines klassischen, schachbrettartigen Grundrisses regelmäßiger quadratischer Blöcke, deren Seiten eine Länge von je ca. 100 m aufweisen¹⁸ (im Spanischen: *cua*dras oder *manzanas*)
- Unterteilung der quadratischen Blöcke in vier Parzellen gleicher oder ähnlicher Fläche (im Spanischen: *sola*res oder *parcelas abiertas*)

¹⁷ Abweichungen vom Idealtypus der spanischen Kolonialstadt sind auf die unterschiedliche Lage und Funktion der Städte (z.B. Hafenstädte wie Havanna, Cuba, mit Situierung des Hauptplatzes zur Küste hin), die Übernahme des trapezförmigen Grundrisses der Wirkungs- und Kulturstätten der indigenen Völker (z.B. Mexiko-Stadt, Mexico) oder auch auf natürliche Gegebenheiten (z.B. Flüsse wie in Guayaquil, Ecuador) zurückzuführen.

¹⁸ Neben dem vorwiegend auftretenden *klassischen Schachbrettgrundriss* bestehen die folgenden Grundrissarten (vgl. Hofer 2010: 27–30): der *orthogonal-regelmäßige Grundriss* (teils Abwendung von der regelmäßig quadratischen Blockstruktur durch variierende Blockformen, jedoch Beibehaltung der parallel verlaufenden Straßenführungen, z.B. Panama-Stadt, Panama), der *netzförmig-unregelmäßige Grundriss* (völlige Abwendung von orthogonal verlaufenden Straßenführungen, jedoch Beibehaltung der Geradlinigkeit und vermehrte Orientierung nach Bezugselementen des Standortes, dadurch ungleiche Blockzuschnitte und geometrische Formen, z.B. Quito, Ecuador), der *organisch-unregelmäßige Grundriss* (folgt keinem der erwähnten Ordnungsprinzipien, sondern begründet seine Morphologie durch topografische Bedingungen und praktische Ansprüche an Funktionalität und Wirtschaftlichkeit, z.B. Bergbaustadt Santa Catalina, Argentinien), *befestigte Grundrisse* (entsprechen einem der vorgestellten Grundrisse, jedoch mit Befestigungsanlagen ausgestattet) und *Sonderformen* (Überprägung der ursprünglichen, präkolonialen Stadtstruktur, z.B. Mexico-City, Mexico).

- Vorhandensein eines Hauptplatzes als Stadtkern, entlang dessen Seiten die wichtigsten öffentlichen Repräsentationsbauten (z.B. Rathaus, Schule, Kathedrale...) bzw. Wohnhäuser der Oberschicht (z.B. Adelspaläste oder großbürgerliche Häuser mit Innenhöfen) angesiedelt sind (im Spanischen: *plaza mayor* oder *plaza de armas*)
- Abnahme der Größe und Ausstattung der Wohnhäuser sowie des sozialen Status mit zunehmender Distanz zum Stadtkern (*zentral-peripherer Gradient*)
- Konzentration von Handel und Gewerbe in räumlicher Nähe zu Märkten am Stadtrand
- Bildung informeller Siedlungen der Unterschicht am Stadtrand, getrennt durch unbebautes Land von der eigentlichen Stadt

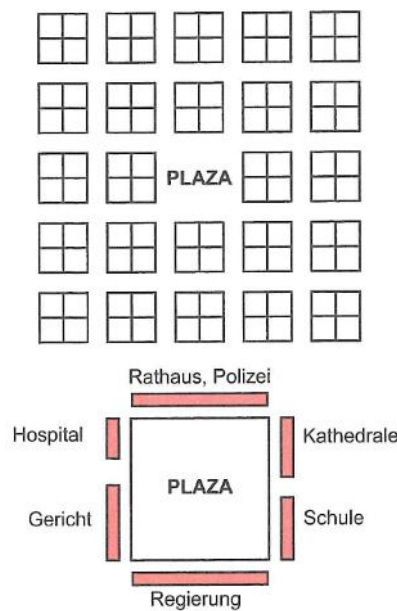


Abbildung 6: Schachbrettartiger Grundriss und Stadtkern einer idealtypischen spanischen Kolonialstadt in Lateinamerika (Heineberg 2017: 298, Abbildung 11.5/I).

Neben diesen auf den Idealtypus der spanischen Kolonialstadt zurückgehenden Merkmalen lateinamerikanischer Städte seien jene angeführt, die die heutigen Entwicklungstendenzen widerspiegeln (vgl. Borsdorf 1996: 311 / Mertins 2003: 48–41), unter anderen:

- Hohe Bevölkerungs-, Nutzungs- und Funktionsdichte
- Erhebliche Mängel in den Bereichen *Infrastruktur* sowie der *Grundversorgung* und *Entsorgung*
- Umwandlung der ursprünglichen Wohnhäuser der Oberschicht in Geschäfte zur gewerblichen Nutzung

- Aufteilung der Wohnhäuser der Mittelschicht in mehrere kleinere Wohneinheiten (dadurch Bildung informeller Siedlungen im innenstädtischen Raum)
- Ausweitung – häufig semilegal bzw. illegal – der Siedlungsflächen
- Vermehrte Herausbildung von Subzentren und *Central Business Districts*
- Bau von *Urban Entertainment Centers*, die Einkaufszentren durch integrierte Freizeit- und Unterhaltungsangebote erweitern
- Große soziale und sozialräumliche Polarisierung bzw. Fragmentierung (vgl. Abbildung 7 über den Arm-Reich-Kontrast)
- Erhöhte sicherheitstechnische Überwachung des Wohnens, der Versorgung und der Freizeitgestaltung, z.B. *Gated Communities*
- Gravierende Verkehrsproblematik durch defizitären öffentlichen Personennahverkehr und stetige Zunahme des motorisierten Individualverkehrs
- Hohe ökologische Belastung
- Eingeschränkte Handlungsalternativen und Steuermöglichkeiten in Bezug auf vorausblickende Stadtentwicklung und Stadtplanung
- Gentrifizierungsdynamiken im innerstädtischen Raum – im Stadtkern und in Übergangsbereichen – durch breite Revitalisierungsmaßnahmen von Gebäuden zu Wohn- und Geschäftszwecken und des öffentlichen Raums



Abbildung 7: Beispiel markanter Segregation innerhalb des Großraums Buenos Aires (Pisarenko 2003)

Nachdem nun die Urbanisierungsdynamiken lateinamerikanischer Städte in groben Zügen vorgestellt wurden, wird Kapitel 3.3 jene von Argentinien spezifizieren.

3.3 Urbanisierungsdynamiken in Argentinien

In Argentinien kann, verglichen mit dem Verstädterungsgrad Lateinamerikas mit 80,7 %, ein gar noch höherer Verstädterungsgrad ausgewiesen werden: Dieser hat sich zwischen 1990 und 2018 kontinuierlich nach oben entwickelt, nämlich von 86 % auf knapp 92 % (vgl. JGM 2019: 7), was Argentinien damit zu einem der höchsturbanisierten Länder der Welt macht. Während sich für Argentinien aufgrund seiner großflächigen Ausdehnung von 2,78 Mio. km² eine relativ geringe Bevölkerungsdichte von 16,17 Einwohnern pro km² im Ländervergleich ergibt, ist jene des Großraums Buenos Aires, mit einer Bevölkerungsdichte von 1076,5 Einwohnern pro km², oder anderer städtischer Zentren Argentinienens umso höher.

Knapp 48 % der Gesamtpopulation des Landes – gemäß der Bevölkerungsprognose für 2019 auf Basis der Daten der Volkszählung 2010 – verteile sich auf die fünf größten Ballungsräume (= Städte >1 Mio. Einwohner + Agglomeration), allen voran der Großraum Buenos Aires, mit 33 % aller Einwohner des Landes; gefolgt vom Großraum Córdoba (Provinz Córdoba), mit 5 %; dem Großraum Rosario (Provinz Santa Fe), mit 4 %; dem Großraum Mendoza (Provinz Mendoza), mit 3 %; und dem Großraum Tucumán (Provinz Tucumán), mit 3 % (vgl. JGM 2019: 7–8). Die restlichen 52 % der Bevölkerung teilten sich, gemäß der argentinischen Typisierung in ihrer deutschen Arbeitsübersetzung, auf ‚mittelgroße Städte‘ (= Städte >100 Tsd. u. <1 Mio. Einwohner, 11 % [*ciudades intermedias*]), ‚kleine Städte‘ (= Städte >10 Tsd. u. <100 Tsd. Einwohner, 25 % [*ciudades chicas*]), ‚Kleinststädte‘ (= Städte >2 Tsd. u. <10 Tsd. Einwohner, 8 % [*pequeñas aglomeraciones*]) und auf ‚ländliche Bevölkerung‘ (= Orte <2 Tsd. Einwohner, 8 % [*población rural*]) auf. Die erwähnten 8 % der argentinischen Bevölkerung, die im ländlichen Raum wohnt und einer Zahl von ca. 3,5 Mio. Menschen entspricht (‚ländliche Bevölkerung‘), teile sich – wiederum gemäß der Bevölkerungsprognose für 2019 auf Basis der Daten der Volkszählung 2010 – auf ca. 2000 ländliche Gemeinden (ca. 1,3 Mio. Menschen) und Streusiedlungen (2,2 Mio. Menschen) auf (vgl. IGN 2010). Dabei litten 800 dieser ländlichen Gemeinden in 2010 unter einer massiven Abwanderung, die das Risiko einer Entvölkerung mit sich gebracht und gar bei 90 ländlichen Gemeinden zu einer solchen geführt hätte (vgl. La Nación 2017). Mangels aktueller Daten – diese werden erst nach der Volkszählung 2020 vorliegen – können keine genaueren Aussagen getroffen werden.

Die Entstehung der städtischen Zentren Argentiniens hängt mit der anfänglichen räumlichen Organisation des Landes, insbesondere mit *strategisch günstigen Orten* und/oder *traditionellen Produktionsstätten*, zusammen. Diese hätten durch den Ausbau des Straßenverkehrsnetzes und der Versorgungs- und Dienstleistungsstruktur auf nationaler und provinzieller Ebene einen Entwicklungsschub erfahren, was in eine Diversität der Aktivitäten und in eine erhöhte Produktivität gemündet hätte (vgl. JGM 2019: 7). Die Tendenz anhaltender Verstädterung muss deshalb auch mit der ab den 1930er Jahren einsetzenden Binnenwanderung und den noch immer anhaltenden Land-Stadt-Wanderungen gesehen werden. Kohlhepp (1985, nach Bähr und Mertins 1995: 50) führt als Push-Faktoren im Sinne der ökonomisch motivierten Migrationstheorie eine nicht existente Agrar- und Entwicklungspolitik, die Verdrängung der ländlichen Bevölkerung durch Ausbreitung von Latifundien, erdrückende Pachtzinsen, hohe Verschuldung, Mangel an Eigenkapital sowie klimatische und soziale Konflikte an. Als Pull-Faktoren nennt er die Konzentration von Arbeitsplätzen des Sekundär- und Tertiärsektors in den aufblühenden städtischen Zentren und von Bildung und Infrastruktur sowie die Öffnung der städtischen Lebensformen für die ländliche Bevölkerung. Dadurch hätte sich die sozioökonomische Situation der Binnenmigrant*innen und ihren Familien verbessert, zugleich andere Personen – durch ein immer enger werdendes soziales Netzwerk – zum Aufbruch motiviert. Auch heute gilt Argentinien als Inbegriff einer rasant ablaufenden physischen Urbanisierung und der Konzentration der Bevölkerung in städtischen Zentren. Neben dem flächenmäßigen und bevölkerungsbezogenen Wachstum des Großraums Buenos Aires als größter Ballungsraum des Landes und Zentrum aller administrativen, politischen, finanziellen, kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten ist dies auch in ‚mittelgroßen Städten‘ (*ciudades intermedias*) festzustellen. Es handle sich bei dieser Entwicklung um die Konsequenz staatlicher Maßnahmen, die die Generierung von Arbeitsplätzen in der Privatwirtschaft sowie die Wiederbelebung der provinziellen Wirtschaft gefördert hätten. Diese Strategie hätte dabei nicht nur in Argentinien gefruchtet, sondern auch in anderen Ländern Lateinamerikas zu einer Entlastung der Hauptstädte geführt, dabei den Zuzug in mittelgroße Städte attraktiver gemacht. (vgl. Daude *et al.* 2017) Die Gegensteuerung gegenüber dem flächenmäßigen und bevölkerungsbezogenen Wachstum der Primarstädte, zumeist der Hauptstädte (Ausnahmen: z.B. São Paulo, Brasilien), als Relikt eines fehlenden Städtenetzwerks aus Kolonialzeiten ist somit erfolgsträchtig.

3.4 Sozialräumliche Transformation von Buenos Aires

Ehe nun die sozialräumliche Transformation von Buenos Aires zwischen dem XX. und XXI. Jahrhundert näher ausgeführt wird, soll die Stadt in ihrer politisch-administrativen und funktionalen Gliederung zunächst skizziert werden. Neben dem orientativen Rahmen, der dadurch auf stadtstruktureller Ebene abgesteckt wird, soll damit die Nachvollziehbarkeit der Transformation und deren räumliches Verbreitungsmuster im Zeitverlauf gewährleistet werden.

Buenos Aires, offiziell unter der Bezeichnung ‚Autonome Stadt Buenos Aires‘ (*Ciudad Autónoma de Buenos Aires* / CABA) bekannt, gliedert sich seit des im Jahr 2005 erlassenen Gesetzes 1777 (*Ley 1777/05*) in 15 ‚Verwaltungsbezirke‘ (*comunas*). Ziel war es, unter anderem, „die Dezentralisierung zu fördern und die Entflechtung der in der Stadtregierung konzentrierten Funktionen voranzutreiben, dabei die territoriale Integrität [von Buenos Aires] zu wahren“ (*Ley 1777/05* § 3 Satz a; Übers. S.F.¹⁹). Zugleich wollte man die Bürger*innen in der Entscheidungsfindung und in der Lenkung der öffentlichen Angelegenheiten im jeweiligen Wirkungsbereich der Stadt miteinbinden (vgl. ebd. Satz b), für direkte Demokratie eintreten (vgl. ebd. Satz c), sowohl Effizienz als auch Qualität des städtischen Serviceangebots verbessern (vgl. ebd. Satz d) und Maßnahmen setzen, die zu mehr Gerechtigkeit und zur Kompensation der strukturellen Differenzen innerhalb der Stadt führen (vgl. ebd. Satz e). Den einzelnen Verwaltungsbezirken steht eine *Junta Comunal* (‚Verwaltungsrat‘) vor, die jeweils exklusiv für die Planung, Ausführung und Kontrolle von Straßenbau und Straßenerhaltungsarbeiten und von Begrünung und Grünflächenpflege verantwortlich ist (vgl. *Ley 1777/05* § 10 Satz a, b), aber auch für das Vortreiben von Aktionsprogrammen und Projekten und deren Verwaltung (vgl. ebd. Satz c), für das Einbringen von Gesetzesentwürfen gegenüber der Stadtregierung (vgl. ebd. Satz d), für die Verbesserung der Lebensqualität aller Bewohner*innen und für die lokale Entwicklung des Verwaltungsbezirks (vgl. ebd. Satz e). Andere, nicht exklusive Kompetenzen umfassen, unter anderen, das Ausüben polizeilicher Kontrolle (vgl. *Ley 1777/05* § 11 Satz c), die Überwachung der Bestimmungen des öffentlichen Raums und deren Einhaltung (vgl. ebd.), die Beurteilung der sozialen Bedürfnisse der Bewohner*innen (vgl. *Ley 1777/05* § 11 Satz d), die Förderung von Entwicklungsmaßnahmen und Programmen zur Einforderung von Rechten (vgl.

¹⁹ „Promover la descentralización y facilitar la desconcentración de las funciones del Gobierno de la Ciudad, preservando su integridad territorial.“

Buenos Aires, das im Jahr 2020 den drittgrößten Ballungsraum Lateinamerikas darstellt, erlebte zu Beginn des XX. Jahrhunderts ein jäh einsetzendes, rasantes Wachstum, das weiterhin anzuhalten scheint. Dabei lässt sich Bährs und Mertins' Stadtmodell der lateinamerikanischen Großstadt auf die Stadtentwicklung von Buenos Aires nahezu idealtypisch übertragen, da die Stadt zunächst eine ringförmig-radiale und später eine sektorale Erweiterung erfuhr, sich gar im XXI. Jahrhundert immer mehr fragmentiert.

Während der Stadtkern administrative, politische, finanzielle und kulturelle Funktionen in sich konzentrierte, ebenso Wohnquartiere der einkommensstarken bzw. -stärkeren Bevölkerung einschloss, häuften sich mit zunehmender Distanz zum Zentrum einkommensschwache bzw. -schwächere Gruppen, vor allem nördlich des Stadtkerns sowie in der Nähe der beiden Flüsse und ihrer Häfen. Der Bau von Eisenbahnlinien zwischen dem innenstädtischen Raum und der Peripherie mit sich fächerartig ausbreitenden Verläufen in den 1940er Jahren (vgl. gestrichelte Linien in Abbildung 9) führte zu einer Integration der Vororte und erhöhte das Pendleraufkommen erheblich.

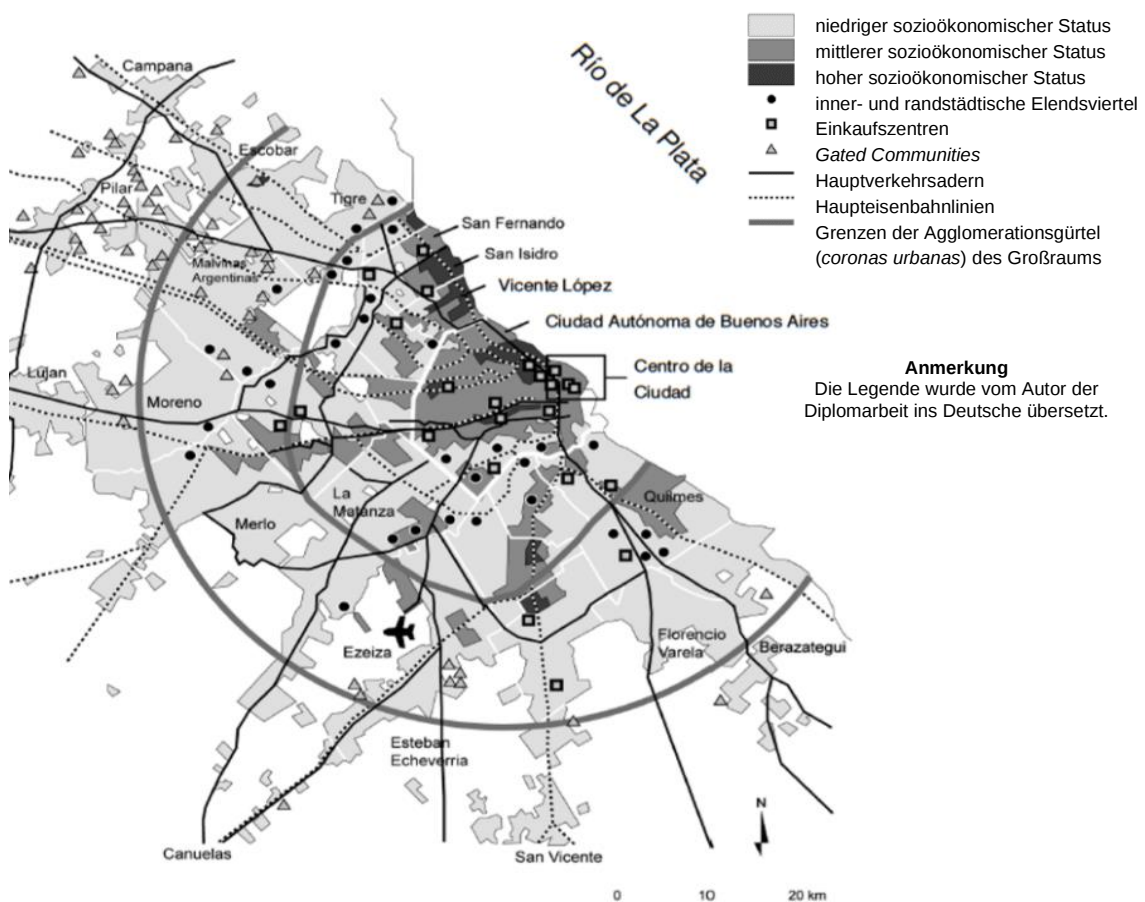


Abbildung 9: Sozialräumliche Struktur des Großraums Buenos Aires (Thuillier 2005: 7)

Entlang dieser Radiale – und auch in der entfernteren Peripherie – wurden Fabriken gebaut, in deren räumlicher Nähe sich Angehörige der Unterschicht ansiedelten. Die Erschließung durch verschiedene Gruppen breitete sich im Zeitverlauf auch auf die zwischen diesen Radialen liegenden Flächen aus, was die Stadtstruktur verdichtete und das bisher agrarisch geprägte Umland zunehmend mit der Stadt zu einem Agglomerationsraum verschmelzen ließ. Die besagte Unterschicht setzte sich dabei aus Binnenmigrant*innen zusammen, die zu Tausenden – von den Arbeitsmöglichkeiten der sich konsolidierenden nationalen Industrie angelockt – aus dem Landesinneren in die Hauptstadt strömten. Dieser Trend sollte sich in den 1950er und 1960er Jahren fortsetzen, da die expansive Fiskalpolitik und der protektionistische Kurs Argentiniens die nationale Wirtschaft und den Ausbau der Industrie weiter ankurbelten. Die entstandenen informellen Siedlungsstrukturen der Unterschicht entlang der infrastrukturellen Achsen und Fabrikansiedlungen drangen somit immer weiter in die Peripherie vor. Waren sie zu Beginn gänzlich informeller Natur, wurden sie schrittweise formalisiert und bildeten schließlich gar, aufgrund der wachsenden Arbeiterschaft, einen Pol ökonomischer Exploration am Wohnungsmarkt. Denn auch die Mittelschicht, die sich zunächst während des XX. Jahrhunderts ringförmig innerhalb des innerstädtischen Übergangsbereichs, d.h. der Wohn-Geschäfts-Industrie-Mischzone, ausbreitete, entdeckte diese strategisch günstigen Sektoren für sich. Vor allem deshalb, da die staatlichen Maßnahmen zur Steuerung von Konjunktur und Wachstum der 1960er Jahre ihre positive Wirkung nicht nur zum Vorteil der zugezogenen, ärmeren Bevölkerungsgruppen in Bezug auf Arbeit entfalteten, sondern auch jener mit einem höheren sozioökonomischen Status. Der allgemein gestiegene Beschäftigungsgrad und die erhöhten Einkommen bei gleichzeitigem Ausbau des Sozialsystems mündeten in einem erleichterten Zugang zu Bildung und förderten anfänglich, in den späten 1960er Jahren, sogar die soziale Durchlässigkeit. Dadurch konnte sich eine breite Mittelschicht herausbilden, der rund 43 % der städtischen Bevölkerung zugehörig war. So entwickelten sich die ursprünglichen Arbeits- und Wohnviertel der Unterschicht im geographisch zentralen Teil der Stadt (Verwaltungsbezirke 3, 5, 6 und 7) – entlang und südlich der Eisenbahnlinie ab dem Bahnhof *Estación Once* bzw. entlang der mittleren Abschnitte der Verkehrswege *Avenida Rivadavia*, *Avenida Belgrano* und *Avenida Venezuela* – zu Wohnvierteln der Mittelschicht, später gar – in Phase 3 der lateinamerikanischen Stadtentwicklung in rein zellenförmiger Ausbreitung – zu solchen der Ober- und

oberen Mittelschicht. Während dort zuerst Bewohner*innen von Unter- und Mittelschicht parallel anzutreffen waren, kam es zunehmend zur Verdrängung gegenüber der Unterschicht. Dies bewirkte eine Agglomeration von Massenquartieren bzw. Wohnvierteln der Unter- und unteren Mittelschicht im Süden der Stadt und brachte später, durch den großen Bevölkerungszuwachs, Elendsviertel hervor. Eine sozio-ökonomisch ohnehin benachteiligte Bevölkerung, die im geographisch zentralen Teil der Stadt zu Hause war, wich somit immer mehr einer aufstrebenden Mittelschicht, die Gefallen an der degradierten Bausubstanz und deren Potenzial sowie an der Lage und den niedrigen Bodenpreisen gefunden hatte. Dies kann als erstes Moment einer Gentrifizierung hervorgehoben werden. Das Phänomen, Stadtviertel unterer Schichten zu beanspruchen und Raum für einkommensstarke bzw. -stärkere Bevölkerungsgruppen zu schaffen, ist auch in anderen Teilen der Stadt verstärkt wahrzunehmen. Dazu trägt die steigende Beliebtheit urbaner *barrios cerrados* bei, durch die eine Art ‚zellenförmige Invasion‘ der Viertel unterer Schichten von innen heraus ausgeht, sowohl dort, wo infrastrukturelle Achsen verlaufen, als auch anderweitig in strategisch günstigen Orten. Somit können geschlossene Wohnkomplexe in großräumiger Betrachtung innerhalb der Stadtgrenzen räumlich dispers auftreten, sowohl der Mittel- als auch der Oberschicht, und dabei häufig an sozio-ökonomisch benachteiligte Stadtviertel angrenzen (vgl. Abbildung 7). Es bildete sich auch in den späten 1960er Jahren ein gesteigertes Interesse an geschlossenen Wohnkomplexen im Umland in Form von suburbanen *barrios cerrados*, welche durch das Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs und die schwindende Bedeutung von Distanzen bzw. durch die Vergabe von Krediten mit vorteilhaften Konditionen für Eigenheime begünstigt wurde (vgl. Svampa 2001: 27–30). Was schon damals in einem anfänglichen Muster zu beobachten war, sollte seine Hochzeit nach der Jahrtausendwende erreichen. Wanderte die Ober- und obere Mittelschicht, bisher im Stadtkern (vgl. Abbildung 9 *Centro de la Ciudad*) ansässig, zunächst in die nördlichen bzw. nordwestlichen Distrikte der Hauptstadt (2, 12, 13, 14 und 15 gemäß Abbildung 8) ab, waren es später vorwiegend suburbane Gebiete im Nordwesten des Großraums innerhalb des ersten Agglomerationsgürtels (*corona urbana*) bzw. an den Fluss Río de la Plata angrenzend (vgl. Bereiche mit dunklem Tonwert in Abbildung 9). Diese können als Blüteregeion suburbaner *barrios cerrados* bezeichnet werden. Die Ausnahme bildet, wie schon zuvor erwähnt, ein schmaler Streifen im geographischen Zentrum der Stadt, wo sich ebenfalls Teile der Ober- und oberen Mittelschicht zellenförmig ansiedelten. Demgegenüber stand in den

1960er Jahren weiterhin – und steht nach wie vor – die triste Realität der sozioökonomisch benachteiligten Bevölkerung, damals ca. 50 % der Einwohner der Stadt, heute ca. 40 %. Während der geographisch zentrale und nördliche Teil der Stadt also urbanisiert wurden, sich somit Mittel- und Oberschicht dort niederließen, wurden die verdichteten Bereiche entlang und vor allem südlich der Stadtautobahnen *25 de Mayo* und *Luis Dellepiane* – die Hauptverkehrsadern im Süden der Stadt – weniger einer Urbanisierung unterworfen. Sie sind nach wie vor Nukleus innerstädtischer Elendsviertel. Der Großteil, d.h. 17 der 20 ausgewiesenen innerstädtischen Elendsviertelkomplexe, die sich ihrerseits wiederum in eine größere Zahl an Elendsvierteln unterteilen, ist dort situiert und wird vom Fluss Río Matanza-Riachuelo begrenzt, was der Artikel *Barrio rico-barrio pobre, dos mundos a pocos metros en Buenos Aires* [„Reichen- und Armenviertel, zwei Welten, die in Buenos Aires eng nebeneinander liegen“] (2016) treffend auf den Punkt bringt.

Obwohl von einem Nordwest-Süd-Gradienten ausgegangen werden kann, laut dem sich Bevölkerungsgruppen mit hohem sozioökonomischem Status im Nordwesten und jene mit niedrigem sozioökonomischem Status in den südlichen Verwaltungsbezirken (4, 8 und 9) konzentrieren, gibt es dennoch Ausreißer in Form von stadtkernnahen Elendsvierteln (z.B. *Villa 31*²⁰) im Norden des Verwaltungsbezirks 1: ein Relikt aus der frühen Stadtentwicklung, das seit 2009 dem Versuch unterliegt, urbanisiert statt eliminiert zu werden. Die räumliche Nähe zum Fluss Río de la Plata, der die Stadt von Nordwesten bis Südosten umschließt, spielte dabei eine ebenso bedeutende Rolle in der Bildung des besagten Elendsviertels, wie dies die Nähe zum Fluss Río Matanza-Riachuelo für den südlichen Teil der Stadt tut. Dessen Verlauf, der zugleich die Südgrenze der Stadt darstellt, hatte seit jeher Einfluss auf die Ansiedlung von ärmeren Bevölkerungsgruppen seit der Migration aus Europa. (Acsebrud *et al.* 2015: 217–239)

Die 1976 instaurierte Militärdiktatur in Argentinien kam einem weiteren Einschnitt in der sozialräumlichen Transformation gleich, indem nunmehr eine Linie sozialer und ökonomischer Restrukturierung verfolgt wurde. Neben der damit in Zusammenhang stehenden Deindustrialisierung wurde die Liberalisierung der Wirt-

²⁰ Der im argentinischen Spanisch verwendete Begriff *villa* bzw. *villa miseria* verweist auf inner- und randstädtische Elendsviertel, vor allem dann, wenn dieser mit einer Ziffer aufscheint, z.B. *Villa 31*. Es ist aber auch darauf hinzuweisen, dass *villa* auch häufig noch in Namen von Vierteln vorkommt, die ihre Vergangenheit als Viertel mit vermehrt sozioökonomisch benachteiligter Bevölkerung abgelegt und sich mittlerweile in Viertel der Mittel- und oberen Mittelschicht entwickelt haben, z.B. *Villa del Parque* (vgl. Abbildung 9).

schaft ins Auge gefasst. Zunehmende Prekarisierung und Informalisierung des Arbeitsmarktes einerseits und soziale Ungleichheiten durch eine sich kontinuierlich fragmentierende Mittelschicht andererseits waren die Folgen, da der Markt klare Gewinner – Dienstleister*innen im Finanzsektor – und Verlierer – Arbeitskräfte niedrigen Ausbildungsniveaus – produzierte. Dies spiegelte sich auch anhand der Pluralisierung von Lebensstilen wider. In den 1990er Jahren trat die Polarisierung durch den neoliberalen Kurs der Regierung noch stärker zum Vorschein, erreichte ihren Höhepunkt 1999, als die Inflationsrate erdrückend hoch war und der Staat in eine Wirtschaftskrise schlitterte. Die 1990er Jahren waren auch jenes Jahrzehnt, das vermehrt Kapital anlockte und – aufgrund der Liberalisierung – Nährboden für die Spekulation mit Immobilien in Gang setzte, sowohl in suburbanen Gebieten der Stadt als auch in Stadtvierteln in strategisch günstigen Lagen, in der bisher die Unter- bzw. untere Mittelschicht ansässig war.

Heute ist Buenos Aires Inbegriff einer fragmentierten Stadt, wofür neue Technologien und moderne Ausfallstraßen rahmengebend waren. Ausländische Finanziere erachten nun Investitionen in unerschlossene bzw. vormals unattraktive Sektoren als rentabel und lukrativ. Hierzu schreibt Vidal-Koppmann (2008: 85; Übers. S.F.²¹), „dass Investitionen in den Immobilienmarkt eine sichere Zufluchtsstätte für Kapital bieten und dadurch dessen Vermehrung ermöglichen“. Dabei würde dieser Prozess „stets von wohlwollenden öffentlichen Politiken getragen, die etwaige Risiken – etwa das einer unkontrollierten Urbanisierung – ausblenden würden“ (ebd.). Neben den erwähnten suburbanen und urbanen geschlossenen Wohnkomplexen zeugen auch Einkaufszentren (z.B. *Abasto Shopping*, *Alcorta Mall* oder *Alto Palermo Shopping*), Freizeiteinrichtungen und *Business Parks* (z.B. in Puerto Madero) mit günstiger Autobahnanbindung von dieser Entwicklung. Weiters ermöglichen es Informationstechnologien, Netzwerke länderübergreifender Kooperation entstehen zu lassen. Dadurch konzentrieren sich in Buenos Aires auch vermehrt Dienstleistungen im Finanz-, Versicherungs- und Immobiliensektor mit hohem Spezialisierungsgrad. Die detaillierte Betrachtung der sozialräumlichen Transformation von Buenos Aires würden jedoch den Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit sprengen. Somit wurden nur einige ausgewählte Aspekte beleuchtet.

²¹ „Evidentemente la inversión en el mercado inmobiliario ofrece un refugio seguro al capital y permite su reproducción, siempre acompañado por políticas públicas complacientes, sin medir los riesgos que ello implica al generar un proceso de urbanización descontrolado.“

4 GESCHICHTLICHER ABRISS ZUR BONAERENSISCHEN STADT- UND RAUMPLANUNG

Im gegenständlichen Kapitel wird ein Abriss der geschichtlichen Entwicklung der bonaerensischen Stadt- und Raumplanung ab dem Ende des XIX. Jahrhunderts gegeben, ehe in Kapitel 5.2 konkret die La Bocas – anhand zweier stadt- und raumplanerischer Offensiven – behandelt werden.

Buenos Aires gilt als Musterbeispiel für den klassischen Schachbrettgrundriss der Kolonialzeit (Hofer 2010: 28) und unterlag in den frühen Jahren seiner Existenz den im spanischen Königreich allgemein gültigen Flächennutzungsbestimmungen, die lediglich einige wenige Einschränkungen – z.B. bei den Gebäudehöhen – vorsahen. Dies garantierte zunächst die Homogenisierung der Gebäudestruktur. Im Jahr 1887 werden erste raumplanerische Maßnahmen gesetzt und die obsoleten bzw. schwammigen Bauvorgaben an die lokalen Erfordernisse angepasst und die *Reglamentos de edificación* („Bauvorschriften“) erlassen.

Im Jahr 1892 folgen die *Catastros para el control impositivo* („Kataster zur Besteuerung von Grund und Boden“) sowie 1904 – aufgrund der zunehmenden Bevölkerung der Stadt zu Beginn des XX. Jahrhunderts – der *Plano de desarrollo urbano* („Plan zur Stadtentwicklung“). Der Bevölkerungszuwachs sollte sich in der ersten Dekade des XX. Jahrhunderts, zurückzuführen auf massive Immigration aus Europa, fortsetzen und die Stadt dadurch zur bevölkerungsreichsten Lateinamerikas machen. Buenos Aires vervielfachte durch die Wanderungen etwa seine Bevölkerung im Jahr 1869, mit 187.126 Einwohnern, um das 8,5-Fache im Jahr 1914, und zwar auf 1.576.814 Einwohner. Dieses starke Wachstum begünstigte die Prekarisierung von Wohnquartieren, indem Eigentümer*innen ihre Immobilien maroder Bausubstanz mit rechteckigem Grundriss und akzeptabler Wohnfläche in mehrere Klein- und Kleinräume unterteilten, deren Zugang von einem Innenhof ermöglicht wurde. In diesen Klein- und Kleinräumen (ca. 20 m²) häuften sich Angehörige der Unterschicht – Arbeiter*innen, Migrant*innen und andere sozioökonomisch Benachteiligte und ihre jeweiligen Familien. Sie waren gezwungen, in überbelegten Räumlichkeiten, zwischen vier und zwölf Personen pro Raum, zu verweilen, dabei Küche und Bereiche der Körperpflege insuffizienter hygienischer Bedingungen (z.B. Latrinen) mit anderen Bewohner*innen des Quartiers, zwischen 50 und 100 Personen, zu nutzen. Das machte sie auch zu Krankheitsherden von Cholera und Tuberkulose.

Diese Massenquartiere, die – wie in Kapitel 3.4 erwähnt – entlang der infrastrukturellen Achsen bzw. im südlichen Teil der Stadt florierten, wurden *conventillos* genannt. Während es sich in einer frühen Phase um prekäre Holz- und Wellblechwohnstrukturen handelte, die von den Migrant*innen selbst erbaut wurden, wurden später auch degradierte Wohnhäuser der Bevölkerung höheren Status, die in neu angelegte Wohnviertel in innenstädtischen Bereichen bzw. in die Peripherie abgewandert war, zu dieser Art der Massenquartiere umfunktioniert, z.B. in San Telmo. (vgl. Araucho 2010)

1909, aufgrund des bevölkerungswachstumsbedingten Handlungsbedarfs, wird der *Nuevo Plan del Centenario* („Plan zur Lösung der Probleme des neuen Jahrhunderts“) ausgearbeitet. Dieser sollte Folgendes forcieren:

- den Ausbau von Straßen- und Verkehrsinfrastruktur,
- die Kontrolle der Aktivitäten der *loteadores* („Öffentliche Bedienstete, die als Intermediäre zwischen Staat und Privatpersonen fungieren und zur Zonierung von Flächen bzw. zur Formalisierung der Flächennutzung eingesetzt werden“) und die Kontrolle der Bebauung der Stadtflächen durch striktere Vorgaben sowie
- die Umsetzung von Projekten des sozialen Wohnbaus für die Arbeiterklasse.

Trotz des raumplanerischen Konzepts von 1909 nimmt sich die Stadtregierung erst 1913 dem Wohnraummangel an und erteilt der *Compañía de Construcciones Modernas* den Auftrag, 10.000 Wohnungen innerhalb von zwei Jahren mit öffentlichen Mitteln zu errichten. Im Jahr 1915 wurde ein weiterer Meilenstein erreicht, indem die *Comisión Nacional de Casas Baratas* („Nationale Kommission für sozialen Wohnbau“) mit dem Ziel gegründet wird, Wohnraum für arme bzw. ärmere Bevölkerungsgruppen zu schaffen, um bestehende *conventillos* zu entlasten bzw. auszumerzen. Dabei entstand allerdings eine interne Debatte darüber, ob *viviendas colectivas* – Gemeinschaftswohnhäuser kleiner, mittlerer und großer Dimension – aufgrund der schnellen und billigeren Errichtung geeigneter erscheinen oder doch vielmehr in den Bau von Wohnvierteln mit *casas unifamiliares* – kleine Einfamilienhäuser – investiert werden sollte. Vor allem Letzteres sollte der Arbeiterklasse Respekt gegenüber dem Eigentum, dem Sparen und der Selbstdisziplin einschärfen und so ihre Arbeitsmoral aufrechterhalten. Schlussendlich fiel die Entscheidung auf die *casas unifamiliares*, deren Umsetzung jedoch weder baulich noch räumlich dem eigentlichen Konzept entsprach. Vielmehr wurden sie als Einfamilienhäuser sehr geringen Wohnraums im

Süd- bzw. Südostteil der Stadt, der von einfachen Behausungen der Arbeiter*innen und Migrant*innen geprägt war (vgl. Kapitel 3.4), errichtet. Später wich man davon ab und ging dazu über, degradierte Gebäude durch Gemeinschaftswohnhäuser aufgrund der höheren Auslastungsmöglichkeit zu überprägen, die sich im Zeitverlauf immer mehr zu einer weiteren Art von Massenquartieren entwickelten. 1923 bestellt Carlos Noel, der seinerzeitige Bürgermeister von Buenos Aires, die *Comisión de Estética Edilicia* („Kommission für bauliche Ästhetik“), die mit der Ausarbeitung des *Proyecto Orgánico para la Urbanización del Municipio* („General-Raumplanungskonzept zur Urbanisierung der Stadt“) betraut wurde. Dieses Konzept einer repräsentativen Neugestaltung tritt 1925 in Kraft und ist das erste Dokument, das sich an den Ansätzen modernen Stadtplanung orientiert und dabei die Stadt in sechs große Zonen unterteilte. Die Inhalte werden auch in die Bauordnung integriert, die im Jahr 1928 in ihrer aktualisierten Fassung veröffentlicht wird. 1932 gründet sich die *Oficina del Plan de Urbanización del Municipio* („Amt für städtische Raumentwicklung“), die auf die Schaffung einer *Aglomeración Bonaerense* („Bonaerensischer Ballungsraum“) drängt, innerhalb deren Grenzen das General-Raumplanungskonzept nachhaltig realisiert werden sollte. Der Zensus aus dem Jahr 1936 machte daraufhin deutlich, wie wichtig dieser Schritt gewesen war: Dank des Baus der Hauptverkehrsadern *Avenida 9 de Julio* (Stadtkern, Nord-Süd-Verlauf, Abbildung 10-1), der *Costanera Norte* (Norden der Stadt, Nordwest-Südost-Verlauf, Abbildung 10-2) und anderer großer Verkehrswege war nun die Funktion infrastruktureller Achsen, die Verbindungen zu peripheren Regionen herstellten und diese erschlossen, erfüllt. Die größte Erschließungswirkung ging aber von der 1941 fertiggestellten *Avenida General Paz* als Verkehrsweg entlang der noch heute gültigen Stadtgrenzen im Nord-Süd-Verlauf aus (Abbildung 10-3). (vgl. García Puga 2013: 1–2)



Abbildung 10: Verlauf wichtiger Verkehrswege in Buenos Aires (Matamoro 2008)

Das Jahr 1944 markiert einen weiteren Höhepunkt der Entwicklungsgeschichte der bonaerensischen Stadt- und Raumplanung durch Inkrafttreten des *Código de Edificación* („Bauordnung“), der alle bisherigen Bauvorschriften ersetzte und weitaus striktere in Hinblick auf Landnutzung und Standorte spezifischer Aktivitäten einführte. Während er beispielsweise eine maximale Gebäudehöhe für Gebäude abseits des Stadtkerns bzw. innerstädtischen Raums festlegte, sollten die Gebäude in diesem selbst in die Höhe wachsen und die Stadt verdichten.

Weitere wichtige Veränderungen wurden während der Regierungsperioden Juan Peróns – von 1946 bis 1955 – umgesetzt, dessen Politik die Schaffung eines Wohlfahrtsstaates und sozialen Ausgleich verfolgte. In Zusammenarbeit mit der *Comisión Municipal de la Vivienda* („Städtische Kommission für Wohnraum“) beschloss er den Bau von Großwohnsiedlungen zur Lösung der bestehenden Wohnraumkrise. Da er allerdings auch zeitgleich die Ausweitung der Industrie innerhalb des Stadtgebiets forcierte, die jährlich ca. 200.000 Arbeitskräfte aus der Peripherie in die Stadt trieb, und italienische und spanische Migrant*innen in den Nachkriegsjahren des Zweiten Weltkriegs nach Buenos Aires strömten, konnte die große Nachfrage nach Wohnraum dennoch nicht abgefangen werden. Trotz massiver staatlicher Investitionen in den sozialen Wohnbau (1950–1952) – die größten in der Geschichte – konnte die Ausdehnung inner- und randstädtischer Elendsviertel nicht vermieden werden. Eine weitere Maßnahme hierbei war 1948 der Erlass des *Ley de Propiedad Horizontal* („Wohnungseigentumsgesetz“, vgl. *Ley 13512/48*). Durch dieses Gesetz war ein legaler Rahmen geschaffen, der einerseits die Verdichtung des Stadtkerns, des innenstädtischen Raums und von Sektoren hohen sozioökonomischen Status (z.B. Belgrano) erwirkte, indem der Kauf von Immobilien bzw. die Tätigkeit von Investitionen in Hochhausbauten zu Wohnzwecken (Ober- bzw. obere Mittelschicht) stimuliert wurden. Letztere sollten vor allem ältere Einfamilienhäuser in Wohngebieten der genannten Schichten ersetzen. Zudem wurden Großwohnsiedlungen (Unterschicht) in den städtischen Randvierteln gebaut, z.B. in La Boca die Komplexe *Barrio Alfredo Palacios* oder *Consortio XVI* (vgl. *CESBA* 2013: 129). Andererseits sollte das Gesetz dazu beitragen, Wohneigentumsobjekte zu identifizieren, abzugrenzen und eine Basis zu schaffen, um die Höhe staatlicher Abgaben auf Eigentum zu kalkulieren. Damit wurde eine Periode der baulichen Transformation initiiert, die für das kontemporäre Stadtbild wegweisend war und auf die sozialräumliche Zusammensetzung abstrahlte. (vgl. Keeling 1996: 84–85)

Im Jahr 1977, während der argentinischen Militärdiktatur unter Jorge Rafael Videla, wird ein weiteres Regelwerk zur Regulierung des Raums herausgegeben, der *Código de Planeamiento Urbano* („Städtischer Raumordnungskodex“), und zwei wichtige Hilfsmaße zur Bestimmung und Berechnung der bebaubaren Fläche eines Grundstücks bzw. der Nutzfläche eines Gebäudes eingeführt, und zwar die Faktoren *FOS* (*Factor de Ocupación del Suelo*) und *FOT* (*Factor de Ocupación Total*). Während *FOS* auf den prozentuellen Anteil der Fläche verweist, die in einem gegebenen Grundstück bebaut werden darf²² – zu Deutsch *Grundflächenanzahl* (*GRZ*) –, gibt *FOT* das Höchstquadratmetermaß an, die das dort zu errichtende Gebäude – auch über mehrere Stockwerke verteilt – zur Nutzung aufweisen darf²³ – zu Deutsch *Geschossflächenanzahl* (*GFZ*). Dabei sind *FOS* und *FOT* kombinierbar und verstehen sich – neben anderen Faktoren – als Richtschnur für den Bau von Gebäuden und der Nutzung von Flächen, der von Stadt zu Stadt, gar von Viertel zu Viertel, variieren kann. (vgl. García Puga 2013: 3)

In den Jahren nach der Militärdiktatur werden einige Veränderungen am Raumordnungskodex durchgeführt sowie etliche bauliche Parameter, z.B. *FOT*, flexibilisiert. Dies sollte dazu dienen, die bauliche Ausnutzung von Grundstücken zu maximieren und somit die Nutzflächen zu erhöhen. Weiters wird Einigung darüber erzielt, eine Grünflächenoffensive in Buenos Aires zu starten und einen *Cinturón Ecológico* („Grüngürtel“) in der Stadt zu schaffen. Im Jahr 1989 erfolgt die Gründung der *Comisión Nacional del Área Metropolitana de Buenos Aires* („Nationale Kommission des Großraums Buenos Aires“), kurz *CONAMBA*, die das *Proyecto 1990* und später das *Proyecto 2000* – beides Konzepte zur weiteren Entwicklung der Stadt – vorantreibt. Weiters wird 1998 das *Ley 123/98 de la Evaluación del Impacto Ambiental* („Gesetz 123/98 zur Abschätzung und Beurteilung von Umweltfolgen“) beschlossen, später modifiziert in 2002 und 2004, durch das strikte Bedingungen zum Schutz der Umwelt vorgeschrieben wurden.

Darauf folgte im Jahr 2000 eine Aktualisierung des Raumplanungskodex, welche einige Parameter an die aktuellen Gegebenheiten adaptiert und „Zonen der vorrangigen Entwicklung“ (*zonas de desarrollo prioritario*) – die südlichen Teile der Stadt – vorsieht, und zwar durch eine Erhöhung des *FOT* auf 25.

²² Der *FOS*-Faktor kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen, wobei 0 bedeutet, dass 0 % der Fläche bebaut werden darf. 0,9 verweist auf die Möglichkeit, 90 % der Fläche bebauen zu können. // $FOS \times \text{Fläche} = \text{Anteil bebaubarer Fläche}$.

²³ Der *FOT*-Faktor darf Werte zwischen 1 und x annehmen, wobei 1 bedeutet, dass die bebaute Fläche mit der Nutzfläche übereinstimmt. Ein anderer Wert, z.B. 4, verweist auf die Möglichkeit, ein Gebäude mit dem Vierfachen der Fläche in Form mehrerer Stockwerke bauen zu können. // $FOT \times \text{Fläche} = \text{Höchstquadratmetermaß der Nutzfläche}$.

Seit 2006 seien laut García Puga (2013: 4; Übers. S.F.²⁴) „etliche [bauliche] Gesetze erlassen bzw. Umsetzungsanforderungen festgelegt worden, welche die berufliche Tätigkeit [als Architekt] behindert hätten, häufig ohne die diesen zugrundeliegenden Missstände zu beseitigen, d.h., den Schutz der Bevölkerung der Stadt zu gewährleisten und eine bessere Lebensqualität zu erreichen“. Er hält dabei fest, dass das Problem des Wohnraumdefizits bzw. der Urbanisierung von innen- und randstädtischen Elendsvierteln bisher ignoriert wurde und es sich gar durch nicht existenten bzw. geringen politischen Willen weiter zuspitze, auch wenn Programme zur Revitalisierung scheinbar anderes suggerierten (vgl. ebd.). Keeling (1996: 83) geht sogar so weit, dass er das Kapitel *Stadt- und Raumplanung* in seinem Buch *Buenos Aires – Golden Dreams, Local Crises* mit dem folgenden Satz beginnt, der für sich spricht:

Der Begriff ‚Stadtplanung‘ kann in Buenos Aires häufig als Widerspruch in sich aufgefasst werden. Sowohl öffentlich Bedienstete als auch Privatpersonen haben des Öffentlichen die Missstände – ungehemmtes Wachstum, den Mangel an Kontrolle über die Landnutzung, die Luftverschmutzung, Elendsviertel und die mangelhafte Ausführung staatlicher Aufgaben – beklagt.

Gilbert (1994, zitiert nach Keeling 1996: 83; Übers. S.F.²⁵) hält dem jedoch entgegen, dass es

Buenos Aires trotz des Müllproblems, der massiven Korruption und der Inkompetenz in der Stadt- und Raumplanung dennoch geschafft [hätte], eine große Zahl an Menschen aufzunehmen, ohne dass dies zu größeren Desastern oder sozialen Revolutionen geführt [hätte]. [...] Das eigentliche Problem [seien] der politische, wirtschaftliche und soziale Kontext, innerhalb dessen sich nun Stadt- und Raumplanung [vollziehe].

Wie Kapitel 5 zeigt, besitzt Gilberts Einwand aus dem Jahr 1994 auch heute noch in vielerlei Hinsicht seine Gültigkeit. Heutzutage spielen nach Meinung des Autors der Diplomarbeit vor allem die korrupten und/oder nachlässigen Strukturen der Staatsspitze Argentiniens und der Stadtregierung von Buenos Aires eine entscheidende Rolle in der Stagnation der städtischen und räumlichen Entwicklung in Hinblick auf Missstände zulasten der sozioökonomisch benachteiligten Bevölkerung des Großraums, wie auch in Kapitel 6 umfassend ausgeführt wird.

²⁴ „Desde el 2006 en adelante se han promulgado un sinfín de leyes y nuevos requisitos de gestión que han entorpecido el ejercicio profesional, sin que en muchos casos se resolviera la cuestión de fondo que les dio origen, es decir, la protección urbana para los habitantes de la ciudad y una mejor calidad de vida.“

²⁵ „Despite urban management weaknesses, cities like Buenos Aires have absorbed millions of people [...] without suffering a mayor disaster or social revolution. Buenos Aires has suffered [...] from [...] waste, rampant corruption, and often total incompetence in the urban management area. [...] The real problem is the political, economic, and social context within which urban management takes place.“

Die sich verschärfende Wohnraumkrise ist vor allem in den südöstlichen Vierteln (La Boca und Barracas), in den südlichen und südwestlichen Vierteln innerhalb der Stadtgrenzen von Buenos Aires (Nueva Pompeya, Villa Soldati, Villa Riachuelo, Villa Lugano, Mataderos und Parque Avellaneda) und innerhalb des ersten Agglomerationsgürtels südlich des Flusses Río Matanza-Riachuelo (z.B. Lanús, La Matanza) am deutlichsten ausgeprägt. Dort besteht großer Mangel an menschenwürdigem Wohnraum. Der Großteil der Bauten in La Boca waren bereits in den 1960er Jahren von maroder Bausubstanz auf. Mithilfe von zwei Offensiven, die im Folgekapitel vorgestellt werden, wurde versucht, der weiteren Degradierung gegenzusteuern und das Viertel lebenswerter zu gestalten. Was in räumlicher Nähe zu *Caminito* als ‚Ort des touristischen Tummelns‘ scheinbar erfolgreich war, trug in den etwas entfernteren Bereichen desselbigen wenig sichtbare Früchte.

5 GENTRIFIZIERUNGSDYNAMIKEN IN LA BOCA

5.1 Abgrenzung von La Boca und dessen historische Entwicklung

La Boca ist ein im südöstlichen Teil von Buenos Aires gelegenes Stadtviertel mit einer flächigen Ausdehnung von ca. 3,4 km² und einer Einwohnerzahl von rund 45.000 Menschen im Jahr 2010²⁶. Es grenzt im Westen an das Viertel Barracas, im Nordwesten an das Viertel San Telmo und im Nordosten an das Viertel Puerto Madero an. Im Süden wird La Boca vom Fluss Río Matanza-Riachuelo umschlossen, der dem Stadtviertel als Namensgeber diente. *Boca* – in seiner Grundbedeutung ‚Mund‘ – bezieht sich auf die Mündung (*desembocadura*) des besagten Flusses in den Río de la Plata.

Vor dem XIX. Jahrhundert war das Gebiet, das das heutige Stadtviertel La Boca darstellt, nahezu unbewohnt und fungierte als Ort des illegalen Handels mit schwarzafrikanischen Sklaven bzw. als Standort für die *saladeros* (‚Pökelbetriebe von für den Export bestimmten Rindfleisches‘) und der *curtiembres de cuero* (‚Lohgerberbetriebe‘). Mitte des XIX. Jahrhunderts, zwischen 1830 und 1852, ließen sich dort zuerst Angehörige der sozioökonomisch benachteiligten Bevölkerung des agrarisch geprägten Landesinneren Argentiniens nieder, ehe La Boca ab 1860 – aufgrund seiner Nähe zu den Wasserstraßen, den Schiffswerften und dem seinerzeitigen Haupthafen – zur Niederlassungsstätte europäischer Migrant*innen wurde (vgl. Bucich 1970: 81–84). Diese suchten in der Neuen Welt – infolge von Kriegen und der schlechten wirtschaftlichen Lage in Europa – Zuflucht und Arbeit, folgten dabei der Pro-Einwanderungs-Politik des argentinischen Staates, dessen Ziel es war, seine Rückständigkeit und seinen Arbeitskräftemangel auszugleichen. Die Migrant*innen errichteten in den „rauen, dicht gedrängten und verworrenen Straßen“ (Cané *et al.* 2018a: 17; Übers. S.F.²⁷) La Bocas prekäre Holz- und Wellblechwohnstrukturen. Auf diese trugen sie Farbreste aus Schiffsrenovierungsarbeiten auf den Fassaden als Nässe- und Regenschutz auf, wodurch ein buntes Häusermeer entstand. Diese *conventillos*, von denen bereits in den Kapiteln 3.4 und 4 die Rede war, verbreiteten sich unstrukturiert in La Boca und waren Inbegriff von Armut, Zusammenhalt, Multikulturalität, Neuanfang unter schwersten Bedingungen und einem bunten Mix an unterschiedlichen Bräuchen, Gewohnheiten und emblematischen

²⁶ Genaue Daten liegen aufgrund der Tatsache, dass die Bevölkerungszahl pro Verwaltungsbezirk (*comuna*) und nicht pro Stadtviertel (*barrio*) erhoben werden, nicht vor. Der nächste Zensus findet im Jahr 2020 statt.

²⁷ „Sus calles siguen siendo en esos años un paisaje agreste, tupido y enmarañado, a trechos ralo, que la deja a un costado de la urbanización.“

Figuren der Zeit. Ihre Streuung griff graduell auch auf das benachbarte Viertel San Telmo über. Dort befand sich eine große Zahl leerstehender Wohnquartiere der Bevölkerung höheren Status – teils degradiert, teils in annehmbarem Zustand –, die in Massenquartiere umgewandelt wurden. Dies war darauf zurückzuführen, dass die Oberschicht während einer Gelbfieberepidemie in Buenos Aires in den Jahren 1870 und 1871 San Telmo zu großen Teilen verlassen und weniger dicht besiedelte Gebiete in der Peripherie aufgesucht hatte. (vgl. Bucich 1970: 119–125) Dieses Ereignis kann als Beginn einer sich damals weiter entwickelnden und bis heute andauernden Segregation festgehalten werden, indem Norden und Nordwesten zu Konzentrationspunkten der Oberschicht und Süden, Südosten und Südwesten zu ebensolchen der Unterschicht geworden sind.

Neben der heute noch in La Boca anzutreffenden besonderen Physionomie des Viertels dank der *conventillos*, die es zu einem architektonisch einzigartigen Schauplatz machen, bewirkte die Verbreitung dieser Massenquartiere auch, dass La Boca bereits im Jahr 1895 als Verwaltungseinheit mit der zweitgrößten Population der Stadt Buenos Aires galt. Den größten Anteil machten Argentinier*innen mit ca. 17.000 Personen aus, gefolgt von Migrant*innen, deren Mehrheit aus Italien (14.000 Personen), zumeist aus Genua, stammte (vgl. Bucich 1970: 85–87). Darum prägte sich zunächst *xeneizes* (Bezeichnung für die Einwohner*innen Genuas auf Ligurisch) als Bezeichnung der Einwohner*innen La Bocas, ehe sie – aufgrund der Anteile an migrantischer Bevölkerung bestehend aus Spaniern, Polen, Franzosen und Russen – später durch *boquense* ersetzt wurde. Diese bestand vorwiegend aus Arbeiter*innen, Landwirt*innen und Handwerker*innen, aber auch aus einer nicht unbedeutenden Zahl an politisch in ihren Heimatländern Verfolgten, die Klassen- und Gerechtigkeitsbewusstsein sowie sozialen Kampfgeist in sich trugen (vgl. (Cané et al. 2018a: 20–21). Diese Elemente des Ausdrucks des Widerstandes sind im Verlauf der Geschichte von La Boca mehrmals ans Licht getreten, z.B. durch Proteste der Arbeiter*innen gegenüber der oft unwürdigen Arbeitssituation oder des bereits damals bestehenden Problems überteuerter Mieten und Delogierungen (!). Laut Scobie (1974: 199) hätten die Mietpreise La Bocas und weiterer Stadtviertel Ende des XIX. Jahrhunderts die von vergleichbaren Massenquartieren in Paris und London um das Achtfache überstiegen, zwischen 1870 und 1907 hätten sie sich in La Boca gar verdreifacht. Das führte 1907 zu einem Massenaufstand der Arbeiterklasse, der *Huelga de las escobas* (‚Aufstand der Besen‘), bei der die Bewohner*innen von hunderten, über ganz Argentinien verstreuten *conventillos*, allen voran mit

Besen ‚bewaffnete‘ Frauen sowie anarchistische und sozialistische Aktivisten, für ihre Rechte eintraten (vgl. Cané *et al.* 2018a: 26–27). Es handelte sich hierbei um die wichtigste Protestaktion der Zeit, die einen Einschnitt in der Geschichte markierte und auch heute noch im Ringen um den Raum als Vorbild dient. Widerstand und Nonkonformismus sind nach wie vor im Stadtviertel spürbar und zeigen sich auf unterschiedliche Art und Weise (vgl. Kapitel 5.4 und Kapitel 6).

Mitte der 1870er Jahre wurde der nahe La Boca gelegene, damalige Haupthafen der Stadt Buenos Aires einer Revitalisierung unterzogen, zugleich auch das Konvergenzgebiet der beiden Wasserstraßen Río de la Plata und Río Matanza-Riachuelo als Zone der Hafenerweiterung auserkoren. Neben der Verbreiterung und Vertiefung der Mündung des Río Matanza-Riachuelo zu Zwecken der verbesserten Schiffbarkeit wurden auch die Ufer befestigt sowie Anlegestellen für große Frachtschiffe aus Übersee errichtet. Der revitalisierte Hafen sollte zu dem Ort werden, „ausgehend von dem das ‚zivilisierte und zivilisierende‘ Europa die argentinische Nation durchdringen und ihr Kinder, uneingeschränkten Fortschritt und Kultur schenken [sollte]“ (Maestriperi 1992: 14; Übers. S.F.²⁸). Die neue Rolle La Bocas als nunmehriger Teil des Haupthafens der Stadt, was zu einem Entwicklungsanstoß geführt hatte, sollte dem Stadtviertel jedoch weniger als zehn Jahre gebühren: Zwar wurde dem im Jahr 1882 von Eduardo Madero vorgelegten Konzept eines neuen Seehafens an einem anderen Standort, mit dem Ziel, das Frachtaufkommen zu potenzialisieren, zunächst durch Luis Huergo, aufgrund der hohen Kostenlast, widersprochen. Dieser beharrte darauf, den aktuellen Standort beizubehalten und von einem neuen Hafenprojekt abzusehen. Jedoch genehmigte das argentinische Parlament den Bau eines neuen Hafens – der heutige Puerto Madero, der dem gleichnamigen Viertel angehört und La Boca als Epizentrum der Schifffahrt ablöste. Die Realisierung weiterer Hafengroßprojekte – z.B. Puerto de La Plata und Puerto Nuevo – verschärfte den Verlust der strategischen Rolle La Bocas und seines Hafens und stufte ihn zu einem eher unbedeutenden Nebenhafen für Inlandsfrachten ab. Bedingt durch die endgültige Stilllegung der Hafeninfrastruktur in den 1970er Jahren und durch die allgemeine Drosselung der wirtschaftlichen Kernaktivitäten des Viertels (Schiffbau sowie Textil- und Lebensmittelproduktion) verlor La Boca seinen bis dato wichtigsten wirtschaftlichen Motor, und damit auch eine große Zahl an Bewohner*innen in den darauffolgenden Jahrzehnten (vgl. Lanzetta und Martín

²⁸ „El puerto de la recién federalizada ciudad (1880) iba a ser el lugar por donde la Europa ‚civilizada y civilizadora‘ penetraría a la Nación, fecundándola de hijos, progreso ilimitado y cultura.“

2001: 3 / Sequera und Rodríguez 2017: 119). Zwar hatte sich eine Abnahme der Bevölkerung La Bocas schon in den 1950er Jahren – einhergehend mit der wirtschaftlichen und sozialen Dekadenz Argentiniens – bemerkbar gemacht, doch in weniger großem Ausmaße als in den 1970er Jahren. Aufgrund der Arbeits- und Aussichtslosigkeit infolge der wirtschaftlichen Stagnation bzw. Rezession reduzierte sich die boquensische Bevölkerung somit im Zeitraum von 1914 – das Jahr des Bevölkerungshöchststandes mit 76.000 Personen – bis 1991 um 40 %, auf ca. 46.000 Personen (vgl. Lanzetta und Martín 2001: 4–5). Parallel dazu, wie dies in Herzer *et al.* (1999) und Lacarrieu (1995) nachzulesen ist, hätte sich die sozioökonomische Gegensätzlichkeit zwischen, auf der einen Seite, Mieter*innen und Besetzer*innen der *conventillos* (oder anderer Wohnquartiere ähnlicher Art) und, auf der anderen Seite, den Eigentümer*innen dieser zwar dadurch verschärft, jedoch nicht zu einem offen aufgetragenen Konflikt geführt.

Vor der Phase des besagten wirtschaftlichen Abschwungs in La Boca hatte das Viertel 20 Jahre zuvor, in den 1950ern, durch die strukturelle und kulturelle Erschließung einer ca. 100 m langen Gasse – *Caminito* („kleiner Weg“) genannt – große Bekanntheit erlangt. Die Gasse war eine degradierte Teilstrecke der schon damals stillgelegten Eisenbahnlinie *Ferrocarril Ensenada*, der eine Gruppe kreativer Wegbereiter*innen – allen voran Benito Quinquela Martín – in Form einer ‚begehbaren Kunst- und Kulturstätte‘ neues Leben einhauchen wollten. Dabei nahmen sie den bunten Anstrich der ursprünglichen *conventillos* als Ausgangspunkt für diese stadtviertelinterne Verschönerungsaktion. Neben Museen siedelten sich dadurch auch Einrichtungen der frühen Kulturszene an. Quinquela Martín, selbst aus La Boca stämmig, gilt dabei bis heute als eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Viertels auf Ebene der Malerei, da er in ihr das alltägliche Leben der *boquenses* und die so prägende Hafenszenerie und ihre Elemente widerspiegelte, und zwar im Stil des Neoimpressionismus. (vgl. Cané *et al.* 2018a: 5–13) Daneben war er es, der sich schon zuvor aktiv für das Viertel einsetzte, z.B. durch die Errichtung einer Schule (1936, *Escuela Pedro de Mendoza*), eines Museums der schönen Künste (1938, *Museo de Bellas Artes de La Boca*) oder des ersten Kindergartens des Viertels (1948, *Jardín de Infantes N° 6*) und dies auch in den Folgejahren mit großem Engagement fortsetzte (vgl. Cané *et al.* 2018b: 16–29). Er hatte und hat weiterhin eine Schlüsselrolle für La Boca inne, denn von ihm sei „die frohmütige, gutgesinnte ‚Verrücktheit‘ all derer [ausgegangen], die an ein besseres Leben im Viertel [...]“

geglaubt [hätten] [...], auch wenn die Straßen La Bocas von Armut, Not und Krankheit erfüllt waren“ (Cané *et al.* 2018a: 11; Übers. S.F.²⁹). Diese Verrücktheit hätte Quinquela Martín kanalisiert und in einen „gebündelten Strahl der Hoffnung“ (ebd.) für das Viertel und dessen Entwicklung verwandelt. Ihm ist es zu verdanken, dass das Viertel um Kunst, Kultur und Bildung bereichert wurde. Nachdem *Caminito* durch die fortschreitende Inwertsetzung in den 1960er Jahren zu einem schätzenswerten Teil der Stadtgeschichte erklärt wurde, erfolgte Jahre später, 1996, eine umfassende Revitalisierung des gesamten Viertels (vgl. Kapitel 5.2.1). (vgl. Bucich 1998: 86) Heute erweist sich die Gasse als das touristische Aushängeschild von Buenos Aires, als Ort, wo sich Kunst und Kultur unter dem Deckmantel des Tangos und der Wiederbelebung emblematischer Figuren der Geschichte La Bocas – unter anderen *borrachos* („Trunkenbolde“), *prostitutas* („Prostituierte“), *músicos* („Musiker“) oder *cafishios* („Zuhälter“) – einfinden und nach außen hin ein „entzücktes Bild“ eines nach wie vor sozioökonomisch stark benachteiligten Stadtviertels suggerieren.

Die Rolle La Bocas als Touristenmagnet wird auch dadurch verstärkt, dass das Viertel Heimat einer der beiden führenden Fußballvereine der ersten Liga Argentiniens, des *Club Atlético Boca Juniors*, ist. Sowohl das Superderby mit dessen größtem Rivalen *Club Atlético River Plate* – ebenso in La Boca gegründet, aber nun im Stadtteil Núñez angesiedelt – als auch das Stadion des *Club Atlético Boca Juniors*, *La Bombonera* („Pralinenschachtel“), locken Massen an Fußballfans in das Viertel. Inwiefern der Fußball in Verdrängungsprozesse in La Boca involviert ist bzw. welche Auswirkungen dieser für das Viertel hat, wird in Kapitel 6 geklärt.

5.2 Revitalisierungsoffensiven in La Boca

Nach dem Querschnitt durch die stadt- und raumplanerische Entwicklung der Stadt Buenos Aires aus historischer Perspektive in Kapitel 4 versucht Kapitel 5.2 konkrete stadt- und raumplanerische Offensiven in La Boca vorzustellen, zum einen das Projekt *RECUP Boca*, die Kurzform für *Programa de Recuperación Urbanística y Ambiental del Barrio de La Boca* („Programm zur städtebaulichen und umweltbezogenen Aufwertung des Stadtviertels La Boca“) aus 1996 und deren Fortführungen, zum anderen das Projekt *Distrito de las Artes* („Distrikt der Künste“) aus 2008.

²⁹ „Y aunque muchas veces, pobreza, privaciones y enfermedades llevaron a muchos de estos artistas a la desesperación, la ‚locura‘ que imperaba en las calles del barrio [...] es la locura alegre, benévola, de los que creen y quieren vivir en un lugar mejor, de aquellos a quienes ‚les falta un tornillo‘.“

5.2.1 Programa de Recuperación Urbanística y Ambiental del Barrio de La Boca

Mit dem Erlass der Stadtverordnung 6426/85 aus dem Jahr 1985 wurde La Boca aufgrund der Wohnraumkrise und der Verdrängung von Bewohner*innen der *conventillos* als Problemzone ausgewiesen und die Notwendigkeit eines Programms zur langfristigen Entwicklung des Stadtviertels ausgedrückt. Dieses wurde noch im selben Jahr im Stadtdekret 6895/85 als *Programa de Recuperación Urbanística y Ambiental del Barrio de La Boca* („Programm zur städtebaulichen und umweltbezogenen Aufwertung des Stadtviertels La Boca“), in der Kurzform *RECUP Boca*, beschlossen. Das Programm bestand dabei aus drei Subprojekten, die eine ganzheitliche Aufwertung des Stadtviertels in weit fortgeschrittenem Prozess der Degradierung beabsichtigten. Deren Umsetzung sollte mit finanziellen Mitteln aus Italien und Frankreich im Rahmen von internationalen Abkommen und der Hilfe der Exekutive (Stadtregierung / *Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires*) und Legislative (Stadt-senat / *Concejo Deliberante*) von Buenos Aires erfolgen.

Was als vielversprechendes und langfristiges Programm geboren wurde, sollte später, Mitte der 1990er Jahre, in seiner Ausführung eingeschränkt werden, da die politischen Agenden nunmehr andere Aktivitäten priorisierten. Auch die Finanzierung wurde statt über internationale Partner mit Mitteln der Stadt und des Argentinischen Nationalfonds für Wohnraum (*Fondo Nacional de Vivienda* / *FONAVI*) abgewickelt. Änderungen ergaben sich ebenso in der Koordination des Programms: Diese wurde vom Rat für Stadtplanung (*Consejo de Planificación Urbana*), der dem Generalsekretariat für öffentliches Bauwesen (*Secretaría de Obras Públicas*) unterstand, an die „Städtische Kommission für Wohnraum“ (*Comisión Municipal de la Vivienda*) – nun Argentinisches Institut für Wohnraumschaffung und -vermittlung (*Instituto de Vivienda de la Ciudad*) – übertragen. Nach den Änderungen bzgl. Finanzierung und Koordination erfährt das Programm weitere in den Jahren 1997 – die Weiterentwicklung zum *Programa de Renovación de Conventillos* („Programm zur Sanierung von Massenquartieren“) – und 2000 – zum *Programa de Rehabilitación del Hábitat en el Barrio de La Boca* („Programm zur Sanierung von Wohnquartieren im Stadtviertel La Boca“) durch die Verordnung 1142/SS/00. Mit jeder Umbenennung gingen tiefgreifende Anpassungen bzgl. der Interventionsart und -ziele sowie der darin involvierten Akteur*innen einher, die sich vor allem auf den Realisationshorizont auswirkten und die Transformation des Stadtviertels in die Länge zogen. (vgl. Jauri 2010: 1–2)

Das Programm zielte darauf ab, die Lebens- und Wohnverhältnisse von einkommensschwachen bzw. -schwächeren und bedürftigen Personen zu verbessern und das Viertel aufzuwerten. Diese Ziele sollten durch konkrete Maßnahmen im Rahmen der besagten drei Subprojekte erreicht werden. Projekt 1 widmete sich dem Schutz vor Überschwemmungen. Projekt 2 bestand darin, die bestehenden *conventillos* zu sanieren, dabei ihr ursprünglich architektonisches Erscheinungsbild zu erhalten, und Wohnkomplexe des sozialen Wohnbaus in freien Zonen des Viertels – hauptsächlich auf den Liegenschaften der ehemaliger Eisenbahninfrastruktur *Casa Amarilla* – zu bauen. Projekt 3 war auf die Inklusion der Bewohner*innen der *conventillos* im sozialen Geflecht des Viertels und auf seine allgemeine Konsolidierung (z.B. durch Gemeinschaftsräume oder aktive Arbeitsmarktpolitik) gerichtet, verfolgte aber auch das Ziel, die kulturelle und städtebauliche Identität des Stadtviertels zu bewahren bzw. zu fördern. (vgl. Jauri 2010: 4–5)

5.2.2 Distrito de las Artes

Ab 2008 – in der politischen und ökonomischen Stabilisierungsphase Argentiniens – wandte sich die Stadtregierung von Buenos Aires wieder einigen ihrer zuvor konzipierten, jedoch infolge des Zusammenbruchs des Wirtschafts- und Finanzsystems ausgesetzten Stadtentwicklungsmaßnahmen zu. Zu diesen gehörte auch das Projekt *Distrito de las Artes* („Distrikt der Künste“), das als Teil des 2007 ratifizierten *Plan Urbano Ambiental* („Stadtentwicklungs- und Umweltschutzplan“) neuen Auftrieb erfuhr und die Entwicklung der südlichen Zonen der Stadt zum Ziel hatte. Das Projekt *Distrito de las Artes* als Spezialisierungsdistrikt, das mit dem Gesetz 4353/12 im Jahr 2012 (vgl. *Ley 4353/12*) seinen rechtlichen Rahmen konstituiert, versteht sich als Maßnahme, die sich an einer neuen Schule des politisch-ökonomischen Denkens, des Neodesarrollismus (*neodesarrollismo*), orientiert. Dieser lässt sich als dritter Weg zwischen dem Neoliberalismus und der stark am Protektionismus orientierten Wachstumstheorie der Entwicklungsländer Lateinamerikas der 1970er Jahre, des Desarrollismus (*desarrollismo*), beschreiben (vgl. Ebenau 2015: 40). Einerseits sollen Investitionen der öffentlichen Hand als Motor für wirtschaftliches Wachstum fungieren und Arbeitsplätze schaffen, um Armut und Bedürftigkeit zu reduzieren (dem Neokeynesianismus entlehnt). Andererseits wird versucht, Rechtsnormen zu flexibilisieren, den Markt zu deregulieren und Liegenschaften und Immobilien in Staatseigentum zu privatisieren, um Wachstum anzuregen (dem Neoliberalismus entlehnt) (vgl. Guevara 2015: 168). Dabei ist das Projekt *Distrito*

de las Artes eines von vielen nebengelagerten Projekten der Stadtentwicklung gemäß dem *Plan Urbano Ambiental*, der auch das *Distrito Tecnológico* („Technologie-distrikt“), das *Distrito de Diseño* („Distrikt für Design“) bzw. das *Distrito Audiovisual* („Distrikt für audiovisuelle Entwicklung“) umfasst (vgl. Abbildung 11).

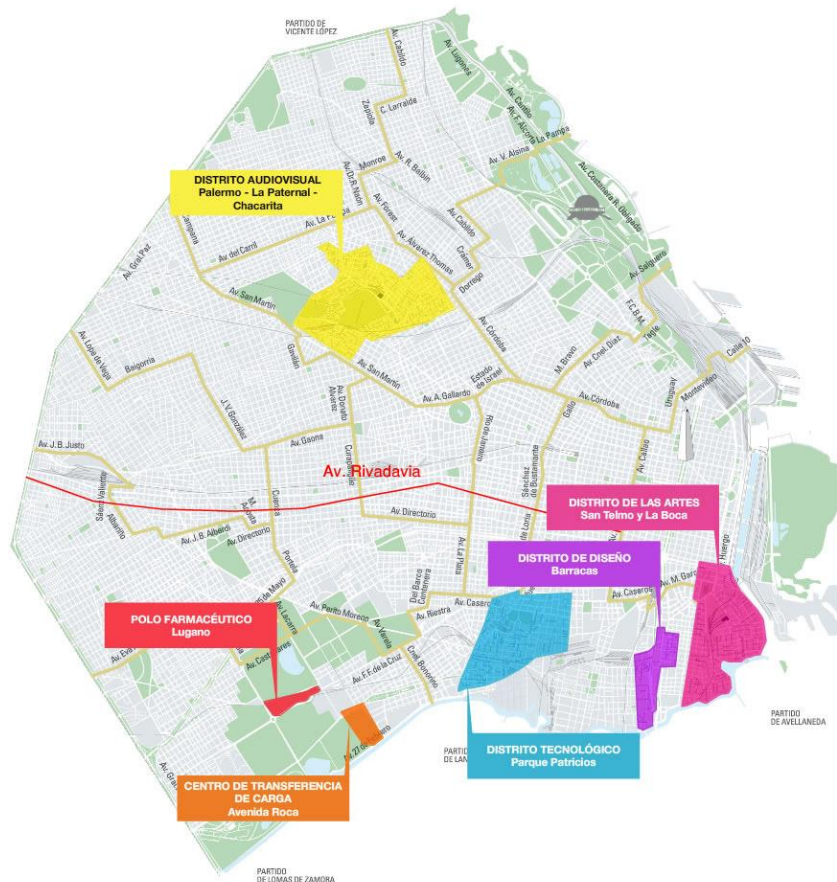


Abbildung 11: Karte der Abgrenzung der bonaerensischen Spezialisierungsdistrikte und ihrer Standorte (*Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires* 2019c)

Das Projekt *Distrito de las Artes* („Distrikt der Künste“) sollte strategisch günstig gelegene Sektoren verschiedener Stadtviertel – Teile von San Telmo und Barracas bzw. ganz La Boca – zu einem thematisch zusammenhängenden Raum zusammenführen (429 ha), dabei Nukleus für die darstellenden, bildenden und visuellen Künste sowie für Literatur und Musik werden, entsprechende kulturelle Einrichtungen ansiedeln und das Kunstschaffen und -handwerk fördern (vgl. *Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires* 2018). Man versprach sich wirtschaftlichen Aufschwung, sozialen Ausgleich zugunsten sozioökonomisch benachteiligter Gruppen und touristische Attraktivität weit über *Caminito* hinaus. Andrés Freire, ehemaliger Stadtrat für Modernisierung, Innovation und Technologie

von Buenos Aires, hält dabei fest (*Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires* 2017: 5; Übers. S.F.³⁰):

Das Talent der *porteños* [Einwohner*innen von Buenos Aires] ist eines der wertvollsten Güter der Stadt. Es ist unsere Pflicht, dieses Talent zu fördern, und zwar durch Schaffung und Förderung eines sozialen Raums, wo Künstler*innen, Produzent*innen, Verleiher*innen und Kunsthändler*innen ein Miteinander pflegen. Unser Ziel ist es, sämtliche künstlerischen Ausdrucksformen den Bewohner*innen der Stadt näher zu bringen. Es ist weit mehr als ein Bildungs- und Kulturauftrag, es ist ein Mittel zur Förderung der kreativen und künstlerischen Aktivitäten der *porteños* selbst.

Pablo Giampieri, Ex-Sektionschef der Abteilung für Wirtschaftsentwicklung am Ministerium für Wirtschaft und Finanzen Argentinien, meint auch (ebd. 2017: 6; Übers. S.F.³¹), dass „durch den Raum der künstlerischen Kreation, Produktion und Diffusion die Kultur selbst als Motor sozioökonomischer Entwicklung von La Boca, Barracas und San Telmo agiert, da die Niederlassung von Künstler*innen bzw. die Eröffnung von Galerien und Museen Menschen und Geschäfte der kommerziellen Nutzung, und damit Investitionen, in den Süden der Stadt lockt“. Nun, im Jahr 2020, nach achtjährigem Bestehen des Distrikts der Künste, finden sich dort über 200 kulturelle und künstlerische Initiativen, die von den großen Fortschritten der Entwicklung des Viertels zeugen (vgl. Abbildung 12). Beispielsweise wurde das 1916 von der *Compañía Italo-Argentina de Electricidad (CIAE)* in Betrieb genommene Elektrizitätswerk, das 1979 an das staatliche Elektrizitätsunternehmen *Servicios Eléctricos del Gran Buenos Aires (SEGBA)* verkauft und später, 1992, aufgrund der veralteten Infrastruktur stillgelegt wurde, zwischen 2007 und 2016 generalsaniert. Nun beherbergt es eines von Buenos Aires größten Konzerthäusern und ist Ausführungsort kultureller Events als *Usina del Arte* („Kunst- und Kulturhaus“) (vgl. *Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires* 2019e). Trotz der Umsetzung der Vorzeigeprojekts *Distrito de las Artes* und der Revitalisierung einzelner Zonen La Bocas ist das Viertel nach wie vor Inbegriff eines raumbezogenen Widerspruchs. Abseits der touristischen Pfade – jenseits der Initiativen und Attraktionen bzw. des Stadions des *Club Atlético Boca Juniors* – wird jäh die große soziale Ungleichheit deutlich, die das Stadtviertel und seine Bewohner*innen noch immer vor schier unüberwindbare Hürden stellt.

³⁰ „El talento de los porteños es uno de los bienes más preciados de la Ciudad. Nuestro deber público es potenciar ese talento. En este caso, mediante la creación y el fomento de un ecosistema en donde conviven los artistas, los productores, los distribuidores y comerciantes artísticos. Nuestro objetivo desde el Distrito de las Artes es acercar todas las expresiones artísticas a los vecinos de la Ciudad. No sólo con un fin educativo y cultural, sino también como un medio para fomentar las actividades creativas y artísticas de los propios porteños.“

³¹ „A través de este espacio de creación, producción y difusión cultural, el arte actúa como un motor para el desarrollo social y económico de La Boca, Barracas y San Telmo, ya que la instalación de artistas, galerías, museos atrae más gente, más comercios, más inversiones al sur de la Ciudad.“

Die Folgekapitel sollen erläutern, inwiefern La Boca von einem Glanz umhüllt ist, der die negativen Aspekte des Viertels und die Probleme seiner Bevölkerung überblendet bzw. wie Projekte wie das *Distrito de las Artes* es vermochten, den Anschein von Verbesserungen zugunsten der ansässigen Bewohner*innen erweckt zu haben. Andere sehen diese Offensive, die unter dem Deckmantel von Projekten kultureller und künstlerischer Inhalte eine Merkantilisierung zu erreichen versuche, gar als *Falle durch die Kunst*, durch die der erwähnte Anschein weiter konsolidiert würde (vgl. Carman 2006).

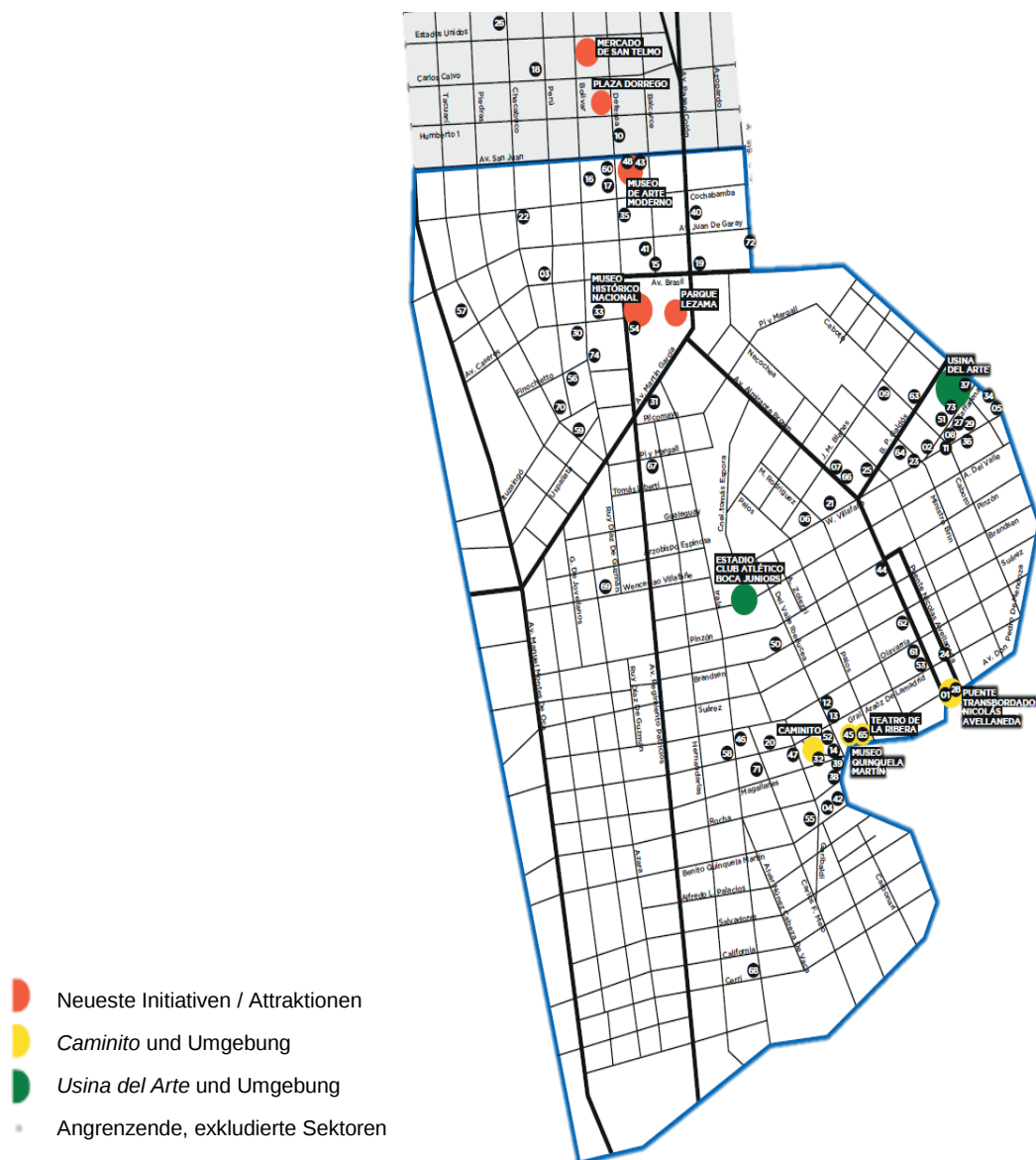


Abbildung 12: Karte des Distrikts der Künste im südlichen Buenos Aires mit Hervorhebung der wichtigsten kulturellen und künstlerischen Initiativen / Attraktionen (Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires 2019d)

5.3 Konsequenzen der Revitalisierungsoffensiven in La Boca

Beide Revitalisierungsoffensiven La Bocas – das *Programa de Recuperación Urbánística y Ambiental del Barrio de La Boca* („Programm zur städtebaulichen und umweltbezogenen Aufwertung des Stadtviertels La Boca“), in der Kurzform *RECUP Boca*, und das Projekt *Distrito de las Artes* – haben La Boca auf unterschiedliche Art und Weise positive Veränderungen beschert, die ihnen keinesfalls abzusprechen sind. Die Komplettsanierung der Uferpromenade des Río Matanza-Riachuelo und der Bau des parallel zu dieser verlaufenden Verkehrsweges *Avenida Don Pedro de Mendoza* zur Entlastung des Verkehrs bzw. als Schutzmaßnahme gegen die häufig aufgetretenen Überschwemmungen – um nur zwei zu nennen – sind jedenfalls als richtungsweisende Momente in der Entwicklung hervorzuheben. Dennoch ist die Kehrseite der Medaille genauso wenig außen vor zu lassen: Die Revitalisierungsoffensive *RECUP Boca*, die nach außen hin als Maßnahme gegen die Wohnraumkrise und die Verdrängung von Bewohner*innen typischer Massenquartiere – *conventillos* – angepriesen wurde bzw. eine ganzheitliche Revitalisierung des Viertels beabsichtigte (vgl. Kapitel 5.2), sollte nämlich unter einer anderen Prämisse realisiert werden: Die im Rahmen von *RECUP Boca* getätigten Investitionen ab 1996 in La Boca orientierten sich stark am Stil eines Großprojekts zur infrastrukturellen Erschließung des benachbarten, degradierten Hafengeländes Puerto Madero aus dem Jahr 1990, das sich über 170 ha erstreckt. Ziel dieses Großprojekts war die Urbanisierung des Geländes und – in Kooperation mit in- und ausländischen Investoren – die Erschaffung eines Premiumstadtviertels mit Lofts, Hotels, Restaurants, Einrichtungen der Kunst und Kultur sowie, ab dem Jahr 2000, Wolkenkratzern für hochpreisiges Wohnen. Dabei fußte die Orientierung an besagtem Großprojekt auf der Vorstellung eines zusammenhängenden, entlang der Küste verlaufenden räumlichen Korridors vom Stadtviertel Retiro über Puerto Madero bis hin zu La Boca, der in der mittelfristigen Zukunft realisiert werden und positiv auf den verarmten Süden abstrahlen sollte. Um diesem Ziel gerecht zu werden, dabei auch Investitionen aus dem In- und Ausland anzuziehen, war in *RECUP Boca* die Revitalisierung von *Caminito*, der Kernzone der Uferpromenade *Vuelta de Rocha* und einiger Sektoren in unmittelbarer räumlicher Nähe zentral. Dies entsprach dabei dem unter Kapitel 5.2.1 ausgewiesenen Projekt 1. Die ebendort erwähnten Projekte 2 und 3, die sich der Problematik der *conventillos* hätten ganzheitlich annehmen sollen, wurden hingegen, wie sich herausstellen sollte, vernachlässigt bzw. nur in nicht oder unzureichend zufriedenerstellender Weise umgesetzt. Auch das Jahre später, im

Jahr 2012, durchgeführte Projekt *Distrito de las Artes*, das sich weit mehr an der Vorstellung eines zusammenhängenden räumlichen Korridors orientierte, fügte sich in die flächenübergreifende strategische Planungslinie der Stadtregierung ein. Denn de facto hatte sie die Zusammenführung strategisch günstig gelegener Sektoren verschiedener Stadtviertel zu einem thematisch zusammenhängenden Raum explizit zum Ziel, was sie erfolgreich zur Umsetzung brachte. Doch auch hier standen neben der Aufwertung der betroffenen Sektoren zugunsten aller Anspruchsgruppen, der Ankurbelung der Wirtschaft und der dadurch eintretenden Verbesserung der sozioökonomischen Situation der Bevölkerung auch weit weniger selbstlose Interessen im Fokus: das Ködern von in- und ausländischen Investoren großer Finanzkraft und die Propagierung von La Boca – und anderen (teil)revitalisierten Stadtvierteln – als überaus geeignete, rentable und zukunftssträchtige ‚Investitionszielscheibe‘. Dieser Anpreisung kam auch zugute, dass La Boca nordöstlich an Puerto Madero – nun das exklusivste Stadtviertel von Buenos Aires – angrenzt, über gute Verkehrsanbindungen verfügt und sich auch in räumlicher Nähe des Stadtkerns befindet. Die Würdigung der strategisch günstigen Lage des Viertels und anderer, für potenzielle Geldgeber mit Gewinnabsichten attraktiver Vorzüge – z.B. niedere Grundstückspreise (Quadratmeterpreis von durchschnittlich \$ 500 in La Boca gegenüber durchschnittlich \$ 1000 in der restlichen Stadt Buenos Aires im Jahr 2000) oder unklare Eigentumsverhältnisse (vgl. Lanzetta und Martín 2001: 4) – diente also nicht nur dazu, Investitionen für das Gemeinwohl anzuregen, sondern auch dazu, das Viertel selbst marktfähig zu machen (vgl. Sequera und Rodríguez 2017: 119). Dies weitergestrickt, führt zur Annahme, dass eine ohnehin sozioökonomisch äußerst geschwächte Population gezielt auf indirekte Weise dazu bewogen werden sollte, auf ihren bisherigen (Wohn)Raum zu verzichten. Dies wurde mit dem Wissen darüber gelenkt, dass üblicherweise Stadtentwicklungsmaßnahmen und Investitionen mit der In-Gang-Setzung eines legalen Wandels der Bevölkerungsstruktur einhergehen. Dieser Mechanismus, in Kapitel 2.1.1 als Gentrifizierung theoretisch untermauert, schlägt sich in der kontinuierlichen Verdrängung von einkommensschwachen bzw. -schwächeren Haushalten und von kleingewerblichen Dienstleistern durch profitablere Nutzungsformen nieder, die teils gewaltfrei und legal, teils unter gewaltsamer Einwirkung bzw. durch illegale Mittel wie Brandstiftung vonstattengeht. Dies trifft sowohl auf reguläre Haushalte zu, deren Miete durch den Strukturwandel erhöht wurde, die Mieter*innen die finanzielle Mehrbelastung aller-

dings nicht tragen können, als auch auf solche, die durch Besitznahme eines fremden, leerstehenden Gebäudes von zumeist maroder Bausubstanz einen Wohn- und Zufluchtsort gefunden hatten. Letzteres ist darauf zurückzuführen, dass die rechtmäßigen Eigentümer*innen ihre Objekte verwahrlosen ließen bzw. keine klaren Eigentumsverhältnisse aufgrund mangelnder oder nicht vorhandener Grundbuchführung bestanden.

Die bereits vorgestellten staatlich gelenkten Revitalisierungsoffensiven – *RECUP Boca* oder *Distrito de las Artes* – und Initiativen zur Wohnraumschaffung und -vermittlung, die hier nur am Rande behandelt werden können, haben ihr Ziel, grundlegende Verbesserungen für die einkommensschwache bzw. -schwächere Bevölkerung herbeizuführen, nur teilweise bzw. (noch) nicht erreicht. Der Erwerb und die Aufwertung von bestehenden Immobilien – von Liegenschaften und sich darauf befindlichen baulichen Strukturen – zur Wohnraumschaffung und Lösung der Wohnraumkrise waren zwar als guter Ansatzpunkt einzustufen. Jedoch seien die dazugehörigen Projekte nicht mit der erforderlichen Proaktivität umgesetzt worden bzw. würden auf ineffiziente Weise fortgeführt werden. Von einigen Maßnahmen, deren Umsetzung beabsichtigt war, wäre man gar teilweise bzw. gänzlich abgekommen (vgl. Herzer *et al.* 2008b: 209). Es sei, wie Guevara (2010: 54) zu bedenken gibt, schwierig, die konkreten Folgen des Erwerbs und der Sanierung von Immobilien in den 1990er Jahren in La Boca durch die Stadtregierung von Buenos Aires abzuschätzen. Es sei möglich, wie er festhält, dass von der damals schon fortgeschrittenen Degradierung dieser Immobilien zuerst eine abschreckende Wirkung ausging. Dadurch hätten private in- und ausländische Investoren möglicherweise davon abgesehen, Investitionen in deren unmittelbare Umgebung zu tätigen³². Dies nahm eine einkommensstarke bzw. -stärkere Bevölkerungsgruppe zum Anlass, leerstehende Lagerstätten, Teile der verlassenen Infrastruktur des Schifffahrtswegs und degradierte Wohngebäude zu erwerben, sie privat zu revitalisieren und meist für kulturelle und gewerbliche Aktivitäten zu rüsten. Laut Herzer *et al.* (2008b: 209) wäre der Markt für Immobilien zur gewerblichen Nutzung von der Wertsteigerung im Viertel, eben ausgelöst durch die staatliche und private Revitalisierung, am direktesten betroffen gewesen. Das hänge damit zusammen, dass die Revitalisierung des Viertels mit der Befestigung des Ufers des Río Matanza-Riachuelo und mit

³² Im Rahmen der Offensive *RECUP Boca* und der Initiative *Operatoria 525* wurden in den 1990er Jahren respektive 21 bzw. 36 Liegenschaften, inkl. der sich auf diesen befindlichen baulichen Strukturen, akquiriert.

der Installation von Vorrichtungen zum Schutz von Überschwemmungen einherging, wovon gerade flussnahe Immobilien mit bisher niedrigem Marktwert bzw. geringen Mietpreisen profitierten. Es hätte sich eine Verdoppelung bzw. Verdreifachung des Quadratmeterpreises ergeben. Zeitgleich hätte sich die gewerbliche Aktivität, vor allem des Einzelhandels bzw. Gastgewerbes, in den touristischen Sektoren, d.h. entlang von *Caminito*, erhöht. Auch in der Kernzone der neuen Uferpromenade *Vuelta de Rocha* hätte sich das Gewerbetreiben rasch entwickelt. Dabei wäre es gar zu einer Verachtfachung der Mietpreise von Immobilien zur gewerblichen Nutzung in den Kernzonen der besagten touristischen Sektoren, verglichen zu anderen La Bocas, gekommen (vgl. ebd.) Während diese trotz der Preislast Anklang am Markt fanden und rasch vermietet werden konnten, wären andere Immobilien in degradierten Sektoren, z.B. in der Straße *Calle Necochea*, monate-, gar jahrelange leer gestanden, ohne dass Mietinteresse ausgedrückt worden wäre.

Obwohl Revitalisierungsoffensiven im Allgemeinen natürlich zu begrüßen sind, ist stets darauf zu achten, dass diese sich nicht an den Interessen des Raubtierkapitalismus anlehnen und sich dadurch als mehr oder weniger kalkulierte Vorgehensweise entpuppen, Menschen zu verdrängen, ihnen ihren (Wohn)raum zu entreißen und somit ihre Vulnerabilität weiter zu erhöhen. Dies kann etwa durch strikte Gesetze und Vorgaben von Ministerien (z.B. gegen Spekulationen) bzw. von Ämtern und Behörden für Raumplanung vereitelt werden. Jedenfalls bedarf es der aktiven Vorgehensweise der staatlichen bzw. städtischen Führung, um langfristig und nachhaltig positive Effekte erzeugen zu können. Die Maßnahmen zur Stadtentwicklung und die durch sie ausgelösten Folgen, seien sie bewusst oder unbewusst herbeigeführt, dürfen unter keinen Umständen als zusätzliche Belastungskomponente wirken. Vielmehr müssen die Maßnahmen abschätzbaren Gentrifizierungsdynamiken entgegenwirken bzw. diese durch einen klaren Rahmen in ihrer Entfaltung gelenkt werden. Damit soll der (weiteren) Prekarisierung von Wohn-, Arbeits- und Lebensverhältnissen sozioökonomisch benachteiligter Gruppen konterkariert bzw. eine Verbesserung ebendieser Verhältnisse erreicht werden. Im Falle von La Boca zeigen sich die negativen Folgen der durchgeführten Revitalisierungsoffensiven auf unterschiedliche Weis, die – glaubt man den Personen, die im Rahmen der qualitativen Datenerhebung befragt wurden – von der staatlichen bzw. städtischen

Führung bewusst ignoriert bzw. wissentlich in Kauf genommen werden. Deren Passivität sei, wie von selbigen erwähnt wurde, ein maßgeblicher Faktor, der zum weiteren Voranschreiten der Gentrifizierungsprozesse im Stadtviertel geführt hätte.

Ehe Kapitel 6 soziale Bewegungen und Kollektive forciert, dabei ihre Handlungsweisen und Perzeption gegenüber den Raumdynamiken darstellt, erörtert Kapitel 5.3 und dessen Unterkapitel den Wandel des Stadtviertels als Konsequenz der Revitalisierungsoffensiven und anderer Faktoren.

5.3.1 Wandel der baulichen Strukturen

Obwohl außer Frage steht, dass La Boca etliche der Voraussetzungen erfüllte, die eine Gentrifizierung abseits der infrastrukturellen Investitionen begünstigte (z.B. räumliche Nähe zum Stadtkern, gute stadtein- und -auswärtsgerichtete Verkehrsanbindungen, Integration in den vom Stadtkern ausgehenden, nord-südwärts verlaufenden räumlichen Korridor) und zu einer solchen, noch andauernden geführt hat, ist Folgendes festzuhalten: Das Stadtviertel konnte trotz voranschreitender Gentrifizierung bewerkstelligen, die Heterogenität seiner baulichen Strukturen in großem Maße beizubehalten (vgl. Lanzetta und Martín 2001: 4–5). Zwar würde der Großteil dieser nicht durch ihren hohen architektonischen Wert bzw. die Qualität ihrer Konstruktion bestechen, wohl jedoch in ihrer Geschichtsträchtigkeit, die die Bauten – vor allem die *conventillos* – bis heute ausstrahlten (ebd.). Ein ebenso geschichtliches Erbe, allerdings nicht von architektonischem Werk, stellt die große Zahl ehemaliger Produktions- bzw. Lager- und Distributionsstätten aus der Ära der Industrialisierung dar. Diese wurden teils generalsaniert, teils abgerissen und neu erbaut. Einerseits, um eine neue Nutzung zu ermöglichen, z.B. ist eine einst leerstehende Stätte ehemalige Produktionsstätte nun eine dem Tango gewidmete Kulturstätte namens *Boca Tango* (vgl. DGdEyC 2006: 10). Andererseits, um damit branchenähnliche oder -identische Aktivitäten fortzuführen oder neu aufzunehmen, z.B. ist eine leerstehende ehemalige Lager- und Distributionsstätte einer Firma X nun eine ebensolche des Süßwaren-Großhändlers *Potigian Golosinas* (ebd.). Damit lässt sich die weiterhin hohe Konzentration solcher Stätten bzw. Aktivitäten in den besagten Stadtvierteln erklären. Dies bestätigt auch die jüngste Publikation des Generalsekretariats für Planungswesen (*Secretaría de Planeamiento*) (2013: 32): Sie weist darauf hin, dass sich der größte Teil der Produktions- bzw. Lager- und Distributionsstätten auf Liegenschaften mit über 500 m² Fläche im Süden von Bue-

nos Aires in den Verwaltungsbezirken 4, 8 und 9 befinden, vor allem in den Stadtvierteln Mataderos (29,4 %), Barracas (26,7 %), Nueva Pompeya (17,8 %), Villa Lugano (12,7 %) und La Boca (11,6 %). Von diesen 11,6 % in La Boca – das entspricht 139 Stk. – funktionierten 98 Stk. noch oder wieder (70,5 %), 10 Stk. (7,2 %) befanden sich zum damaligen Zeitpunkt in der Revitalisierungsphase und die restlichen 31 Stk. (22,3 %) waren stillgelegt und der Degradierung ausgesetzt. Es sind zumeist Relikte der Industrialisierung, die stark degradiert ihr Dasein verweilen, ohne dass Veränderungen angestrebt werden. Auch hier stellt das Generalsekretariat für Planungswesen (2013: 17) fest, dass der Verwaltungsbezirk 4, der La Boca beinhaltet, die zweitgrößte Konzentration verlassener baulicher Strukturen jeder Art – Produktions- / Lager- und Distributionsstätten / Infrastruktur des Transportwesens – in Buenos Aires aufweist, mit 255 an der Zahl. Die Generaldirektion für Statistik und Volkszählungen der Stadt Buenos Aires (*Dirección General de Estadística y Censos de la Ciudad de Buenos Aires*) belegt in ihrem letztveröffentlichten Bericht über die Entwicklung des südlichen Teils der Stadt *Zona Sur: Dinámica de las parcelas de la Ciudad de Buenos Aires de más de 500 m² de superficie entre 2004 y 2005* mit Zahlenmaterial Transformationstendenzen aus den Jahren 2004 und 2005 (2006: 10–24). Allerdings – wie bereits darauf hingewiesen wird – handelt es sich um Daten, die sich größtenteils auf den Verwaltungsbezirk 4 beziehen und nur vereinzelt explizit auf La Boca eingehen. Die wenigen Daten, die vorliegen, beschreiben die Revitalisierung dreier baulicher Strukturen der Produktion und deren Umwandlung zu Gebäuden zu Zwecken des Handels und Lagerns. Zwei weitere bauliche Strukturen größerer Dimension in der Nähe des Stadions des *Club Atlético Boca Juniors* seien demoliert und die freiwerdenden Flächen zu einer Einkaufspassage transformiert worden. Andere wenige bauliche Strukturen dienten nach deren Revitalisierung als Wohnraum.

Rein die teilweise noch erhaltene Infrastruktur des Schifffahrtwesens – Schiffswerften, Bunkerstationen (Anlagen zur Befüllung von Wasserfahrzeugen mit Brenn- und Schmierstoffen) oder überdachte Liegeplätze für Wasserfahrzeuge – würde von der einstigen Hoch-Zeit von La Bocas zeugen, gar durch ihren architektonischen Wert brillieren (vgl. ebd.). Während nur noch einige wenige erhalten sind und ihre einstige Schönheit durch Revitalisierung und Nutzungsänderung weitertragen, ist eine Vielzahl auch dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Sie befinden sich in degradiertem Zustand oder wurden abgerissen.

Den baulichen Strukturen der ehemaligen Nutzung in Produktion, Handel und Schifffahrtswesen – seien sie revitalisiert oder degradiert – stünden die *conventillos* gegenüber, die Inbegriff des Prekariats im Wohnwesen seien. Etliche davon, jene in unmittelbarer räumlicher Nähe zum *Caminito*, seien revitalisiert, andere hingegen – mit zunehmender Entfernung zu diesem – degradiert-bewohnt, degradiert-leerstehend, abgerissen oder abgebrannt. Die *conventillos*, von denen noch ca. 400 bestünden³³, sind Zeitzeugen der Entwicklung La Bocas und verfügen über eine markante, wenngleich architektonisch wenig interessante Bauform. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass diese Gebäude insofern besonders sind, als sie schon rund 150 Jahre das Stadtbild prägen und trotz einfacher bzw. mittlerweile maroder Bausubstanz – Hauptmaterial: Holz und Wellblech – immer noch genutzt werden, ausharren und ihre Rolle als Zeitzeugen und Zufluchtsort weiterspielen.

Auch wenn in der vorliegenden Arbeit rein ein kurzes Resümee des Wandels der baulichen Strukturen gegeben werden kann, zurückzuführen auf mangelnde bzw. aggregierte Daten, wird dennoch deutlich, was auch bereits Herzer *et al.* (2008a: 42; Übers. S.F.³⁴) erkannte und sich immer noch als gültig erweist:

La Boca ist viel mehr als ein physischer oder städtischer Raum. Es ist ein Konglomerat unterschiedlicher baulicher ‚Mikroklimata‘, die jeweils unterschiedliche bauliche Strukturen in sich tragen. Aufgrund seiner Charakteristika lässt sich La Boca als Viertel mit einem starken Charakter beschreiben, das eine Stadt in der Stadt in sich birgt und zweifelsohne keinem anderen Viertel von Buenos Aires gleicht. Dies ist auf zwei Dinge zurückzuführen, und zwar einerseits auf sein heterogenes bauliches und strukturelles Gefüge, in welchem verschiedene Gebäudehöhen, Materialien, Farben, Niveauunterschiede, Erhaltungszustände der Gebäude und städtische Infrastrukturgegebenheiten zusammenfließen, und andererseits auf seine unterschiedliche ethnische, soziale und kulturelle Bevölkerungszusammensetzung, die La Boca seinen unzähligen Einwanderungsmomenten verdankt.

Überträgt man die in Tabelle 1 (vgl. Kapitel 2.1.1) dargelegten Merkmale *Baustruktur*, *Baualter* und *Bauform* von Gentrifizierungsdynamiken auf La Boca, lässt sich Folgendes schlussfolgern: Sowohl die großen Veränderungen in der Baustruktur, die mehrheitlich stattgefunden haben bzw. stattfinden und dem Viertel ein neues, verjüngtes Erscheinungsbild geben, als auch das Baualter eines hohen Anteils der baulichen Strukturen, datiert auf das XIX. Jahrhundert, zeugen von einem idealen Nährboden für Gentrifizierungsdynamiken, die sich de facto vollziehen. Rein

³³ Laut dem in der internationalen Version der spanischen Tageszeitung *El País* erschienenen Artikel *La Boca, el barrio de Buenos Aires que junta a turistas con desamparados* (30.07.2017) würden ca. 400 *conventillos* noch in La Boca bestehen, ohne jedoch Informationen über deren Erhaltungszustand zu liefern (vgl. *El País* 2017).

³⁴ „Compuesto por diferentes tipologías constructivas que sellan distintos ‚microclimas‘ en su interior, La Boca es más que un espacio físico o urbanístico. Por sus características puede definirse como un barrio de carácter fuerte, que conforma una ciudad dentro de la ciudad, e indudablemente, no se parece a ningún otro barrio de Buenos Aires, tanto por su trama y tejido urbano heterogéneo –donde confluyen diferentes alturas, materiales, colores, desniveles, y estados de conservación del stock, y distintas situaciones respecto de la infraestructura urbana– como por su disímil composición étnica, social y cultura, debida a orígenes inmigratorios diversos.“

das Merkmal *Bauform*, das auf Ein- und Zweifamilienhäuser bzw. auf den architektonischen Wert verweist, trifft in dieser Form nicht zu, da es sich bei den *conventillos* um Massenquartiere für mehrere Parteien handelt und deren architektonischer Wert als gering einzustufen ist. Dass diese jedoch besonders sind, wie bereits oben angedeutet, steht außer Frage. Weitere der ausgewiesenen Merkmale wie die Lage – in der Nähe zum Stadtkern und zu einer reizvollen Umgebung (Flüsse) – und die Nutzung – ein Mischgebiet mit verschiedenen Nutzungsformen – deuten darauf hin, dass La Boca in Zukunft weiteren Gentrifizierungsprozessen – ausgesetzt sein wird.

5.3.2 Wandel der sozioökonomischen Struktur

Dass es weitaus gezielter, effizienter und vorausschauender Maßnahmen zur Wohnraumschaffung und -vermittlung bedürfte, zeigte der bereits ab den 1960er Jahren bestehende Wohnungsnotstand, für welchen Zahlen für 1988 vorliegen: 36 % der in La Boca ansässigen Bevölkerung war in *conventillos* untergebracht. Im Gegensatz dazu betrug der Anteil von Menschen, der zu der Zeit in solchen oder ähnlichen Massenquartieren in anderen Vierteln von Buenos Aires lebte, nur rund 3 % (vgl. *Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires* 1988: 22). Trotz der Abnahme um die Hälfte des Anteils zwischen 1988 und 2001, von 36 % auf rund 18 %, handelte es sich um einen der höchsten Anteile im Vergleich zu anderen Vierteln, wo er sich bei rund 3 % ansiedelte (Redondo und Singh 2008: 113). Auch zehn Jahre später, 2010, ist La Boca Teil jener Verwaltungsbezirke der Stadt, die den höchsten Anteil an in *conventillos* lebenden Menschen aufweisen (ca. 20 Familien pro *conventillo*), auch wenn er zwischen 2001 und 2010 von 18 % auf rund 5 %, verglichen zum Durchschnitt von 2 % in der Stadt, geschrumpft ist. Die Abnahme um 13 % innerhalb von 10 Jahren hat dabei weniger damit zu tun, dass die Stadt Wohnquartiere des sozialen Wohnbaus zur Verfügung gestellt hat, sondern vielmehr damit, dass die Gentrifizierung die Menschen aus den *conventillos* vertreibt und in andere Viertel, meist in randstädtische Elendsviertel, verbannt. Auch der Zensus aus dem Jahr 2010 weist darauf hin, dass es sich bei La Boca um eines der Viertel mit dem größten Anteil jener Bevölkerung handelt (12,7 %), die ihre Grund- und Existenzbedürfnisse – gemessen mit dem *NBI*-Indikator (*Índice de Necesidades Básicas Insatisfechas*) – nicht erfüllen kann. Ähnliches gelte – wie der Bericht des Wirtschafts- und Sozialrats von Buenos Aires (*CESBA*) aus dem Jahr 2013 (2013: 26) nahelegt – für andere Viertel im südlichen Teil von Buenos Aires. Dort

würden sich jene Personen konzentrieren, deren Einkommen – bei einer angenommenen Verteilung aller Einkommen in fünf umfangsgleiche Teile – sich im ersten Quintil häufen würden. Dabei läge das durchschnittliche Einkommen der Bevölkerung des ersten Quintils bei ARS 1.197 ($\triangleq$ € 210 mit Kurs vom 30.06.2012) und sei um das 8,6-fache geringer als das jener Personen des fünften Quintils, wo es ARS 10.266 ($\triangleq$ € 1796 mit Kurs vom 30.06.2012) betrüge. Der Verwaltungsbezirk 4 ist auch jener mit der größten Konzentration von Menschen, 21,1 %, die erhebliche Schwierigkeiten hätten, Arbeit zu finden. Dabei setze sich dieser Prozentsatz aus Arbeitslosen (10,4 %) und Unterbeschäftigten (10,7 %) zusammen (vgl. ebd.). Es ist anzunehmen, dass sich die Situation in den letzten zehn Jahren, von 2010 auf 2020, verschärft hat und ohne nachhaltige Lösungen weiter verschärfen wird. Genaue Schlüsse können in Ermangelung von Daten nicht gezogen werden, da der nächste Zensus 2020 durchgeführt wird. Vergleicht man die wirtschaftlichen Aktivitäten von Verwaltungsbezirk 4 mit jenen anderer Bezirke der Stadt, fällt ein geringer Anteil auf den Dienstleistungssektor aus, ein großer Anteil hingegen auf Tätigkeiten, die dem industriellen Sektor zuzuordnen sind, d.h. Aktivitäten des verarbeitenden Gewerbes, der Industrie und des Bauwesens (vgl. *Secretaría de Planeamiento* 2013: 32). Das durchschnittliche Arbeitsentgelt einer im Verwaltungsbezirk 4 tätigen Person beläuft sich auf ARS 3.292 ($\triangleq$ € 578 mit Kurs vom 30.06.2012) und ist um 32 % geringer als das des Durchschnitts von Buenos Aires. Damit lässt sich der Verwaltungsbezirk 4 als jener ausweisen, der die geringste relative Entwicklung zeigt und in dem 7,5 % der Menschen in Wohnquartieren in defizitärem Zustand – *conventillos* und andere – leben. In 19 % dieser Fälle bestünde eine Überbelegung der Ein-Zimmer-Quartiere durch dichtes Zusammendrängen der Bewohner*innen. Außerdem gäbe es eine große Zahl an Haushalten, denen Installationen der Grundversorgung wie sanitäre Anlagen oder Kanalanschlüsse (3,45 %), Wasser- (0,67 %) und Gasanschlüsse (22,09 %) fehlen würde. (vgl. *CESBA* 2013: 153–154)

Die geschilderten Fakten verdeutlichen, welche große sozioökonomischen Gegensätze sich innerhalb der Verwaltungsbezirke des südlichen Buenos Aires und innerhalb der Stadtteile, die von diesen umfasst werden, herrschen. Im Falle La Bocas liegt eine markante, stadtviertelinterne sozioökonomische Polarisierung vor, bei der einige Sektoren revitalisiert wurden und dadurch eine Wertsteigerung erfuhren, wohingegen sich in anderen die Prekarisierung von Lebensumständen weiter zuspitzt bzw. verbreitet. Diese Prekarisierung schlägt sich unter anderem auch dadurch nieder, dass der informelle Markt von Wohnquartieren – solche, für die kein

offizieller Vertrag besteht und die keiner Aufwertung unterzogen wurden – oft ein ähnliches Mietpreisniveau ansetzt wie in den Sektoren, die aufgewertet wurden. Der oft geglaubte Schluss, dass der informelle Markt günstigere Mietpreise zu mehr oder weniger annehmbaren Wohnverhältnissen zu bieten hätte, ist damit als *unrichtig* hervorzuheben. Das beweist auch der CESBA-Bericht (2013: 106–107), der einen Mietpreisvergleich verschiedener Arten von Wohnquartieren des informellen Marktes enthält und zum Schluss kommt, dass das Mietpreisniveau (Mai 2013) auf dem informellen und formellen Markt der Wohnquartiere annähernd korreliert. Die Mietpreise für ein Ein-Zimmer-Quartier kleiner Dimension (5 m² und Gemeinschaftsküche und -sanitäreinrichtungen) bzw. mittlerer Dimension (6–8 m² und Gemeinschaftsküche und -sanitäreinrichtungen) in einem *conventillo* beliefen sich respektive auf ARS 500 (≙ € 74 mit Kurs vom 30.05.2013) bzw. ARS 1800 (≙ € 265 mit Kurs vom 30.05.2013). Dies sei dem Umstand geschuldet, dass eine Verschärfung der Kriterien zur Anmietung eines Wohnquartiers auf formellem Weg – mit Vertrag, Kautions etc. – sich unweigerlich auch auf den informellen Markt auswirken würde (vgl. CESBA 2013: 107). Dies potenziere die Vulnerabilität und die Instabilität der Menschen – mit bzw. ohne reguläre Arbeit – und schlage sich in jährlich 5.000 (!) Familienhaushalten nieder, die weiter in die Armut und in die Hoffnungslosigkeit gedrängt würden (vgl. ebd.; Übers. S.F.³⁵):

Selbst Angehörige der Mittelschicht, die die Möglichkeit haben, an ein Wohnquartier des formalen Wohnungsmarktes zu gelangen, leiden an der Willkür der [bis 2016] gültigen Gesetzgebung (Gesetz 23091 von 1984 [Ley 23091/84]), die den Eigentümer*innen [von Immobilien] einen höheren Schutz zuspricht als den Mieter*innen.

Zwar ist dieses Gesetz nun in einer neuen Fassung verfügbar, allerdings hat auch die Aktualisierung zu keinen wesentlichen Verbesserungen geführt. Somit wird die sozioökonomisch benachteiligte Bevölkerung von La Boca von der sich vollziehenden Gentrifizierung durch steigende Grundstücks- und Mietpreise in ihrer Existenz bedroht. Herzer *et al.* (2008b: 209; Übers. S.F.³⁶) hält fest, dass „das Stadtviertel seit 1998 einem systematisch ablaufenden Wandel der Bevölkerungsstruktur ausgesetzt [sei]“. Gemäß einer im Jahr 2000 durchgeführten Follow-up-Studie (Teil II), bei der 430 Wohnquartiere untersucht wurden, hätten seit 1998 (Teil I) 1,2 % ihre Nutzungsform geändert, 3,7 % seien abgerissen worden und gar 5,6 % seien nun

³⁵ „Incluso en el caso de las capas medias, que tienen posibilidades de acceder a una vivienda mediante alquiler formal, sufren las arbitrariedades de la legislación vigente (Ley Nacional Nº 23091 de 1984), la cual expresa un marco de protección mayor hacia los propietarios que hacia los inquilinos.“

³⁶ „Since 1998, the neighbourhood [of La Boca] has gone through a systematic process of population change.“

leerstehend³⁷ (vgl. ebd.). Besonders nennenswert und erschreckend sei in diesem Zusammenhang der Umstand, dass ca. 55 % der in 1998 (Teil I) interviewten Personen diese Wohnquartiere nicht mehr bewohnten. Dabei sei es natürlich nahezu unmöglich gewesen, herauszufinden, warum sie diese verließen bzw. wohin diese gingen. „Trotzdem“, und das macht Herzer *et al.* (2008b: 210; Übers. S.F.³⁸) deutlich, „handelt es sich zweifelsohne um eine von der Gentrifizierung induzierte Verdrängung, wenn man sich die Charakteristika derer vor Augen führte, die die bisher dort Ansässigen ersetzt haben“. Die Follow-up-Studie im Jahr 2000 (Teil II), die auch eine Erhebung der Charakteristika der neu Zugezogenen vorsah, hätte gezeigt, dass der Aufwertungsprozess mit einer Erhöhung der Grundstücks- und Mietpreise einherging. Dennoch wären keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf das Erscheinungsbild der Gebäude, die von diesen bewohnt wurden, als Evidenz der Aufwertung feststellbar gewesen. 2008, im Rahmen des weiteren Follow-up der Studie (Teil III), wurden dieselben 430 Wohnquartiere untersucht: Dabei stellte sich heraus, dass sich die sowohl zwischen 1998 und 2000 als auch die zwischen 2000 und 2008 Zugezogenen unter besseren Bedingungen in das Viertel integriert hätten als die ursprünglich ansässige Bevölkerung. Die Haushaltsvorstände der zugezogenen Familien wären häufiger Angestellte und weniger Arbeitende. Weiters bilde sich die Tendenz in der Haushaltsstruktur ab, dass nun mehr Frauen die Rolle als Haushaltsvorstände übernommen hätten. Trotz der Tatsache, dass die Haushaltsvorstände nun vermehrt Dienstverhältnisse mit einer, so könnte man meinen, geringeren arbeitsbezogenen Vulnerabilität innehatten, wurde Gegenteiliges identifiziert: Der Anteil an Haushaltsvorständen mit arbeitsbezogener Vulnerabilität war im Gesamtvergleich in der Gruppe der zwischen 1998 und 2000 bzw. zwischen 2000 und 2008 Zugezogenen, trotz vermehrter Angestellter, größer als in der Gruppe der ursprünglich ansässigen Bevölkerung. Daraus lässt sich schließen, dass La Boca weiterhin als Magnet einer sozioökonomisch benachteiligten Bevölkerung fungiert, und zwar unabhängig davon, in was für einem Dienstverhältnis sie sich befindet. Ausschlaggebend ist somit weniger das Dienstverhältnis als vielmehr die tatsächliche Höhe des Einkommens. Die sich in La Boca vollziehende Gentrifizierung ist also

³⁷ Neben der Datengrundlage des Wirtschafts- und Sozialrats der Stadt Buenos Aires (CESBA) liegt eine weitere, davon unabhängige vor. Diese beruht auf Daten des Nationalen Amtes für Statistik und Volkszählungen der Republik Argentinien (2010), des Immobilienberichts von Buenos Aires (2016) und selbst erhobenen Daten des Kollektivs *Destapiadas*, des Netzwerks *La Boca Resiste y Propone* und der Argentinischen Beobachtungsstelle für das Recht auf Stadt. Diese zeichnen ein deutlich erschreckenderes Bild als bisher von CESBA angenommen bzw. gedeutet, und zwar einen Leerstand von Wohnquartieren im Verwaltungsbezirk 4 von 16 % (*Destapiadas* 2016: 3) und – wie anzunehmen ist – eine damit korrelierende Zahl an Personen ohne Obdach bzw. Wohnquartier.

³⁸ „However, if we bear in mind the characteristics of those who replaced them, it is gentrification-induced displacement.“

dadurch gekennzeichnet, dass die Bevölkerung graduell durch eine einkommensstärkere bzw. sozial besser gestellte ausgetauscht wird, sich die ursprüngliche und die zugezogene Bevölkerung (Phase I: 1998–2000 / Phase II: 2000–2008) jedoch in ihrer Stellung im sozioökonomischen Gefüge lediglich geringfügig voneinander unterscheiden. Es ist demnach nicht so, dass Haushalte der Ober- bzw. oberen Mittelschicht jene der Unterschicht in La Boca ersetzen, sondern vielmehr so, dass eine etwas besser gestellte Unter- bzw. untere Mittelschicht eine geringfügig schlechter gestellte Unterschicht verdrängt. Natürlich sind Ausnahmen gegenüber dieser Ableitung anzutreffen: Angehörige der Mittel- bzw. oberen Mittelschicht ersetzen in einigen Fällen auch solche der darunterliegenden Schichten. (vgl. Herzer *et al.* 2008b: 210)

Das im Jahr 2006 erlassene Gesetz 2240 (vgl. *Ley 2240/06*), durch das der umweltbezogene und städtebauliche Notstand in La Boca erklärt wurde, schien dabei ein Lichtblick zu sein, jedoch sollte dieser Hoffnungsfunken erlöschen: Trotz der gesetzlich eingegangenen Verpflichtung von staatlicher Seite, Wohnquartiere, Installationen der Grundversorgung und weitere Dinge zur Entwicklung des Stadtviertels zur Verfügung zu stellen bzw. die systematischen Delogierungen zu unterbinden, ist die Regierung der Einhaltung des Gesetzes nicht nachgekommen. Gleiches gilt für das im Jahr 2000 erlassene Gesetz 341 (vgl. *Ley 341/00*) zur Sicherung des Rechts auf Wohnraum sowie zur Wohnraumschaffung und -vermittlung.

Zwar hat der Aufwertungsprozess einige positive Veränderungen für das Stadtviertel geschaffen, die negativen überwiegen allerdings – wie in vielen ähnlich gelagerten Fällen – durch die einsetzende Gentrifizierung und deren Folgen: 20.000 (!) Familienhaushalte wurden zwischen 2008 und 2012 in Buenos Aires verdrängt (vgl. *CESBA* 2013: 108). Der Großteil der Verdrängungsakte hat sich im südlichen Teil der Stadt, vor allem im Verwaltungsbezirk 4, der La Boca umfasst, abgespielt und dabei den Menschen die Lebensgrundlage entrissen.

Im Jahr 2016, für welches konkrete Daten für La Boca vorliegen, wurden 57 Delogierungen durchgeführt und 88 leerstehende Wohnquartiere gezählt (vgl. *Destapiadas* 2017: 10–12)³⁹: Um Aussagen treffen zu können, welchem räumlichen Verteilungsmuster Delogierungen folgen und wo sich diese konzentrieren, wurde *Caminito* – als touristischer Anker des Viertels – als Basis gesetzt und ausgehend von diesem wurden drei Ringe gezogen. Während die ersten beide Ringe nahezu äquidistant sind (Ring 1: Basis–Ringlimit 1 $\triangleq$ Radius von Basis ca. 416 m und ca. 5 min Gehzeit // Ring 2: Ringlimit 1–Ringlimit 2 $\triangleq$ Radius von Basis ca. 833 m und ca. 10 min Gehzeit), umfasst Ring 3 sämtliche Flächen zwischen Ringlimit 2 und den Grenzen des Viertels. Entgegen der Annahme, dass sich Delogierungen mit zunehmender Nähe zu *Caminito* quantitativ häufen bzw. mit zunehmender Entfernung quantitativ nachlassen, ergibt sich für 2016 eine nahezu gleiche Verteilung von Delogierungen in den Ringen 1 und 2, respektive 24 und 26. In Ring 3 wurden 7 Delogierungen erfasst. Abbildung 13 auf der rechten Seite stellt dabei diese Erkenntnisse grafisch dar.

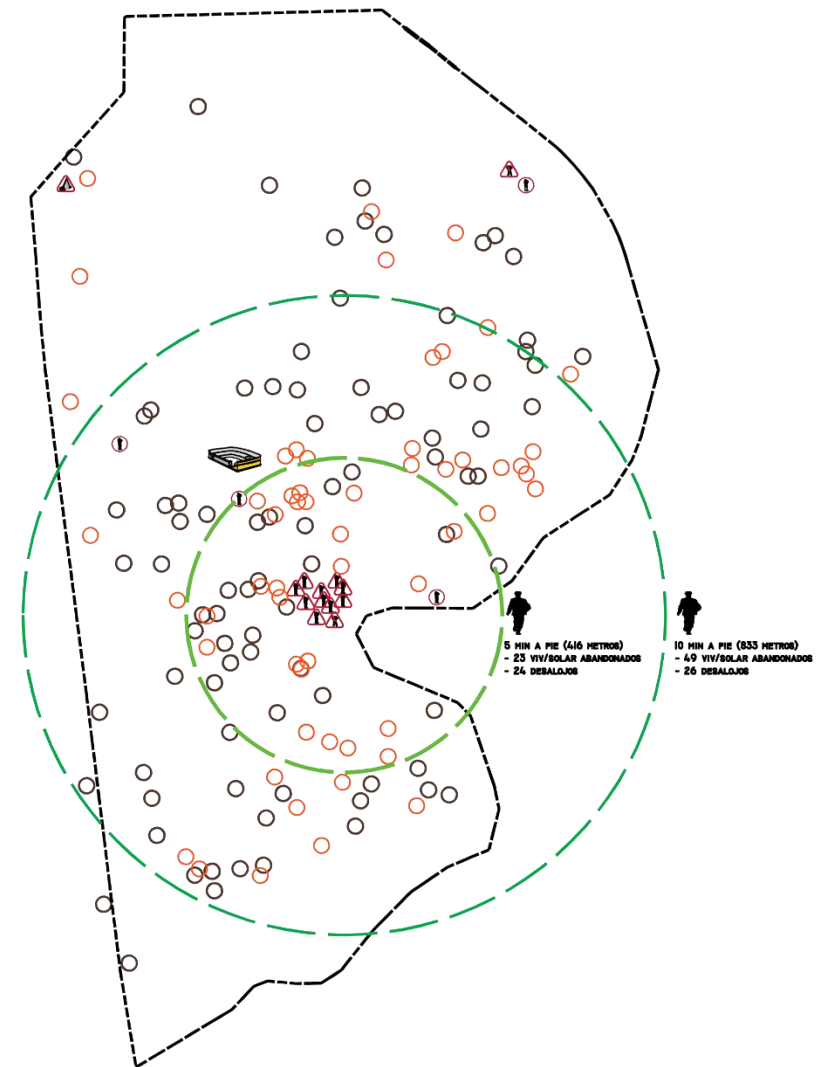


Abbildung 13: Räumliches Verteilungsmuster von Delogierungen (orange) und leerstehenden Wohnquartieren (grau) 2016 (*Destapiadas* / LBRyP / ODC 2017: 10)

³⁹ Für eine detaillierte Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Tourismus, Verwahrlosung von baulichen Strukturen, Aufwertung und Verdrängung im Stadtviertel La Boca ist der Artikel *Tourismo, abandono y desplazamiento: Mapeando el barrio de La Boca en Buenos Aires* (2017) zu sichten. Dieser basiert auf einer Datenaufnahme des Soziologen Jorge Sequera und des Kollektivs *Destapiadas*.

Abbildung 14 hingegen gibt nachstehend einen Gesamtüberblick über die Manifestationen von Gentrifizierungsdynamiken und über damit in Zusammenhang stehende Aspekte in La Boca für das Jahr 2016.

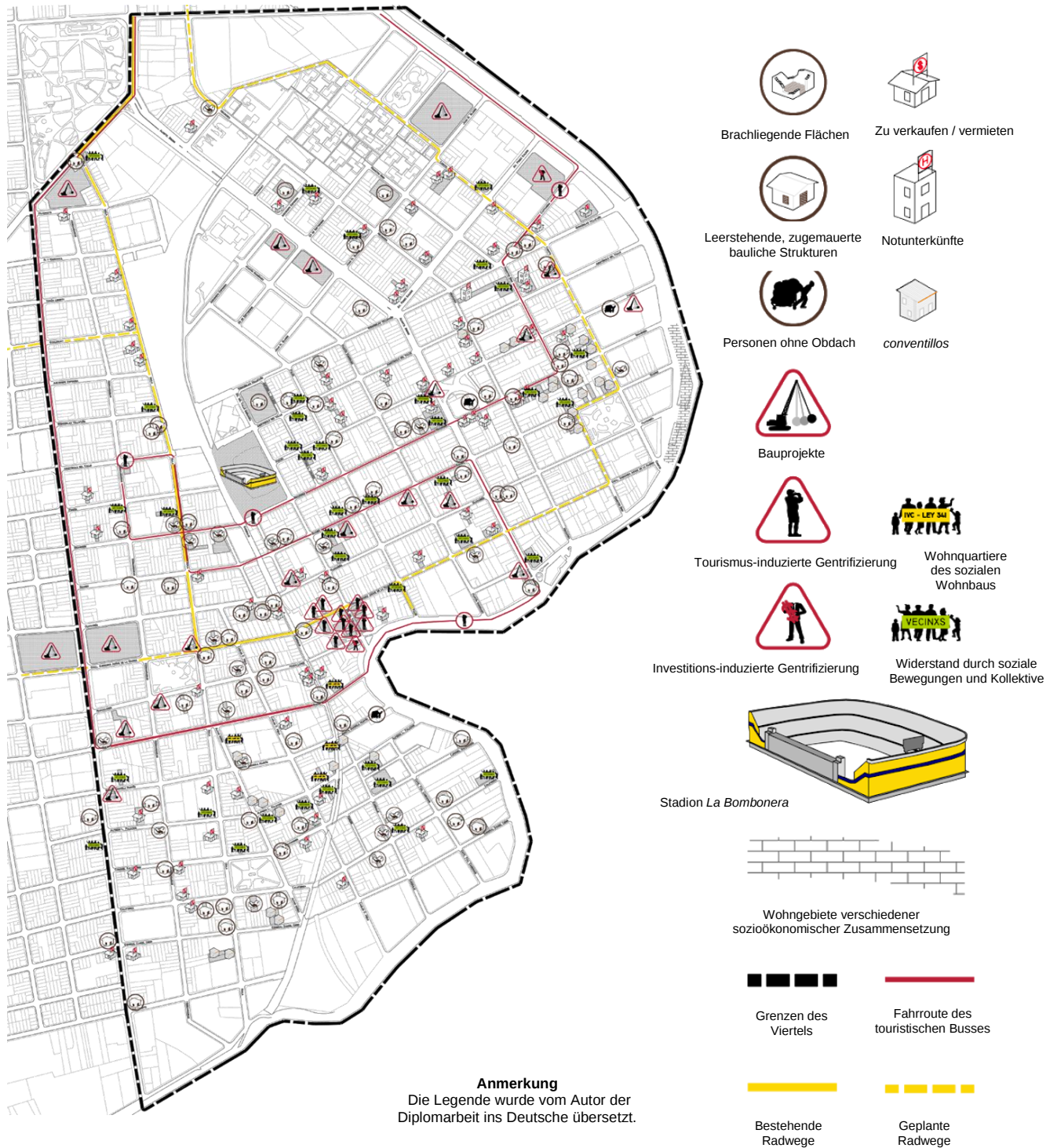


Abbildung 14: Manifestationen von Gentrifizierungsdynamiken und damit in Zusammenhang stehende Aspekte in La Boca (*Destapiadas / LBRYP / ODC 2017: 10*)

5.4 Widerstand gegenüber den Gentrifizierungsdynamiken

5.4.1 Momente des Widerstandes

Als erster Moment des Widerstandes, der in die Geschichte einging und heute noch im Ringen um den Raum als Vorbild fungiert, war der bereits in Kapitel 5.1 erwähnte Massenaufstand der Arbeiterklasse im Jahr 1907, der *Huelga de las escobas* („Aufstand der Besen“). Bei diesem traten die Bewohner*innen von hunderten, über ganz Argentinien verstreuten *conventillos*, allen voran mit Besen „bewaffnete“ Frauen sowie anarchistische und sozialistische Aktivisten, aktiv für ihre Rechte ein (vgl. Cané et al. 2018a: 26–27).

Widerstand und Nonkonformismus sind nach wie vor im Stadtviertel spürbar und zeigten sich auf unterschiedliche Art und Weise bereits während des XX. Jahrhunderts, beispielsweise als 1988 das Unternehmen *Celestina La Grande, S.A.*, in dessen Eigentum und Verwaltung sich 21 *conventillos* befanden, bankrottging und über 300 Familienhaushalte drohten, ihr Wohnquartier zu verlieren. Der massive Aufschrei gegen die drohende Zwangsräumung der Bewohner*innen dank der Mobilisierung der Bevölkerung in Form von sozialen Bewegungen und Kollektiven war erfolgreich: Er zwang die Stadtregierung von Buenos Aires, vertreten durch die *Comisión Municipal de la Vivienda* („Städtische Kommission für Wohnraum“), zur Akquise der besagten 21 *conventillos* im Rahmen des Projekts *RECUP Boca* als „Gegenstand prioritärer Intervention“. Der Druck auf die Politik verhinderte den imminenden Verlust des Wohnraums und bewirkte die Revitalisierung der baulichen Strukturen der *conventillos*. (vgl. Jauri 2010: 3)

Der Zusammenhalt unter den Bewohner*innen des Viertels soll auch in den Folgejahren – wie der Rückblick zeigt – Ähnliches, z.B. 1995 im Rahmen der Initiative *Operatoria 525*, bezwecken. Da jedoch die geschichtliche Aufarbeitung sämtlicher Momente des Widerstandes den Rahmen der Diplomarbeit sprengen würde, sei rein exemplarisch auf einige wenige der letzten Jahre eingegangen. Zumeist stehen diese in Zusammenhang mit dem *Distrito de las Artes* und seinen Folgeerscheinungen, denn die erwähnte Revitalisierungsoffensive hätte zu einer Merkantilisierung La Bocas unter dem Deckmantel von Projekten kultureller und künstlerischer Inhalte geführt (vgl. *Falle durch die Kunst* in Carman 2006), folglich eine Gentrifizierung ausgelöst, die sich nicht nur in Form von *kultureller Gewalt*, sondern auch von *physischer Gewalt* zeigt.

Zu nennen sind hier auf der einen Seite die gewaltsam bzw. mithilfe von illegalen Mitteln wie Brandstiftung vollzogenen Delogierungen, die auch durch Widerstandsgruppierungen zumeist nicht verhindert werden konnten bzw. können. Schließlich ist deren Durchführung – was in der Natur der Sache liegt – nicht angekündigt, wodurch aktive Intervention nur beschränkt möglich ist. Hierzu gehören auch ‚Nacht-und-Nebel-Aktionen‘ der staatlichen Sicherheitskräfte, die mit eiserner Hand gegen das eigene Volk vorgehen. Diese richten sich häufig nicht nur gegen die eigentliche Zielgruppe – die Mitglieder der zu delogierenden Haushalte –, sondern auch im Allgemeinen gegen die jüngere boquensische Bevölkerung (vgl. Sequera und Rodríguez 2017: 120). Das rührt daher, dass diese zugleich oft vermehrt in Widerstandsgruppierungen vertreten ist und sich auf die ein oder andere Weise für ihre Rechte und die ihrer Mitbürger*innen stark macht. Wie sich mutmaßen lässt, soll eine Zerschlagung des Zusammenhalts und Widerstandes innerhalb der Bevölkerung erreicht bzw. ein Zeichen der Abschreckung gesetzt werden. Dass dies nicht nur Hirngespinnste sind, zeigen Artikel der linkspolitischen argentinischen Tageszeitung *Página 12*⁴⁰, der argentinischen Online-Zeitung *PuraCiudad*⁴¹, der internationalen Version der spanischen Tageszeitung *El País*⁴², ebenso die Stimmen der Mitglieder der Widerstandsgruppierungen (vgl. Kapitel 6).

Auf der anderen Seite übernehmen Widerstandsgruppierungen einen aktiven Part bei gewaltfrei und legal ablaufenden Delogierungen, die dadurch in vielen Fällen verhindert werden konnten bzw. können. Denn diese sind sowohl offiziell angekündigt als auch konkreten Vorschriften unterworfen, über deren Einhaltung speziell geschulte Vertreter*innen der jeweiligen Gruppierung wacht, vor allem jene des Kollektivs *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca*. Dabei ist das Aufdecken von Formalfehlern in Delogierungsprozessen und die temporäre bzw. völlige Aussetzung des Zivilverfahrens auf unbestimmte Zeit eine häufige Art des formalen Widerstandes, z.B. im August 2015⁴³ oder August 2019⁴⁴. Eine andere Art stellen friedlich

⁴⁰ Beispielsweise die folgenden Artikel, abzurufen unter <https://www.pagina12.com.ar>: *Se incendió un conventillo en La Boca y 14 familias tuvieron que ser desalojadas* (10.01.2020); *Amparo para frenar los desalojos en La Boca* (19.12.2019); *Los vecinos de la Boca denunciaron un „desalojo de facto“* (24.07.2017); *La Boca, para las empresas* (22.02.2017); *La Boca resiste y canta contra el desalojo* (24.10.2016) oder *Resisten un desalojo en La Boca* (11.08.2015).

⁴¹ Beispielsweise die folgenden Artikel, abzurufen unter <https://www.puraciudad.com.ar>: *Hay 200 desalojos inminentes, con epicentro en el barrio de La Boca* (21.01.2020); *Otras 30 familias en riesgo de quedar en la calle: convocan a un festival y denuncian desalojos* (17.10.2019) oder *La Boca: 30 familias en riesgo de desalojo* (16.10.2019).

⁴² Beispielsweise der folgende Artikel, abzurufen unter <https://elpais.com/internacional>: *La Boca, el barrio de Buenos Aires que junta a turistas con desamparados* (30.07.2017).

⁴³ Artikel über Delogierungen / Resistenz, abzurufen unter www.enorsai.com.ar: *La Boca: incendio a conventillos, resistencia a desalojos y reclamos al PRO* (11.08.2015).

⁴⁴ Artikel über Delogierungen / Resistenz, abzurufen unter <http://elgritodelsur.com.ar>: *El desalojo ya tiene fecha, la resistencia también* (27.08.2019).

ablaufende Verteidigungs- und Protestaktionen des Raums dar, z.B. durch musikalische oder anderweitig künstlerische Auftritte, bei der laut Kritik geübt wird (2016), oder Hilfsaktionen, z.B. in Form menschlicher Schutzwälle (2019) oder durch die Bereitstellung von Dingen des alltäglichen Gebrauchs wie Nahrung, Kleidung oder ein Schlafplatz (laufend). Die angeführten Möglichkeiten, Widerstand zu leisten, stellen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollen rein exemplarisch einige dieser für die Leserschaft greifbar machen.

5.4.2 Soziale Bewegungen und Kollektive

Die meisten dieser sozialen Bewegungen und Kollektive in Buenos Aires seien zwischen 1995 und 1997 als Reaktion auf die sozialen Probleme infolge der wirtschaftlichen Rezession entstanden, um soziale Hilfe aller Art zu leisten, vor allem hinsichtlich zweier Dinge: der Zur-Verfügung-Stellung von Essen und der Unterstützung bei Bildungsaktivitäten einerseits und der Bereitstellung von Wohnraum für Personen ohne Obdach, temporär oder langfristig, andererseits (vgl. Lanzetta und Martín 2001: 13). Nach diesem Schema teilten sich die auch heute existenten aktiven Gruppierungen auf, wobei vor allem auf jene Bezug genommen wird, die für das Recht auf Wohnraum bzw. gegen die Verdrängung von Menschen aus ihren Wohnquartieren eintreten (ebd.).

Obwohl vor Ort einige soziale Bewegungen und Kollektive bestehen, die sich dieser Aufgabe widmen, seien lediglich jene betrachtet, die für die gegenständliche Arbeit von Relevanz sind. Dabei erfolgte die Auswahl der drei Gruppierungen für La Boca nach dem Zufallsprinzip während der Forschungstätigkeit in Wien und Buenos Aires, ohne anderen ihre gleichfalls wichtige Position absprechen zu wollen. Während zwei dieser drei Gruppierungen ihre Aktivitäten territorial größer fassen (*Destapiadas / MOI*) – beide agieren auf Stadt- bzw. Landesebene –, fokussiert *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca* das Stadtviertel selbst.

Generell folgen die soziale Bewegungen und Kollektive in Buenos Aires der Maxime, Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten, dabei einerseits etwa für diese relevante Daten zu erheben, aufzubereiten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, andererseits Kundgebungen, friedliche Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums, Mobilisierungen oder vergleichbare Aktivitäten zugunsten der betroffenen Bevölkerung durchzuführen (vgl. Herzer *et al.* 2008a: 55). Darunter fällt z.B. der rechtliche Beistand der Betroffenen bei imminenden oder sich

bereits in Vollziehung befindlichen Delogierungen, indem geeignete Vertreter*innen der Gruppierungen die Einhaltung der Rechte als Bürger*innen vor den staatlichen Organen bzw. der formalen Aspekte des Verfahrensablaufs sicherstellen. Der Großteil dieser Gruppierungen bedient sich dabei einer basisdemokratischen Organisations- und Abstimmungsstruktur, bei der mit dem Bottom-up-Ansatz die Partizipation der Bevölkerung klar forciert wird. Zwar gibt es oft eine oder mehrere Schlüsselpersonen, denen aufgrund ihrer größeren Einbindung spezielle Funktionen und Aufgaben zukommen, jedoch ist dies nicht als hierarchische Abstufung zu verstehen, bei der den einen mehr Macht als den anderen zugestanden wird. Es handelt sich vielmehr, wie dies Herzer *et al.* (2008a: 55) treffend beschreibt, um *cabezas visibles* (‚sichtbare Köpfe‘), die nach außen die jeweilige Gruppierung vertreten und die Rolle als vielseitiges Sprachrohr übernehmen. Dabei weisen die Gruppierungen einen eher niedrigen Altersdurchschnitt auf und profilieren mit ihrer hohen Zahl an Mitgliedern, durch die sie mit vereinten Kräften Druck auf die Politik und die politischen Entscheidungsträger ausüben können. Die Kräfte fußen dabei auf einem starken Zugehörigkeitsgefühl, einer Identität, und der Auffassung, durch Widerstand Verbesserungen herbeiführen zu können bzw. Delogierungen oder andere Akte zu verhindern. Man will sich Gehör verschaffen und nimmt Verfügungen der Stadt- bzw. Landesregierung nicht mehr ohne Widersetzen hin. Herzer *et al.* (2008a: 56; Übers. S.F.⁴⁵) sammelt in ihrer Publikation *El proceso de renovación urbana en La Boca: organizaciones barriales entre nuevos usos y viejos lugares* (‚Der Prozess der Stadtentwicklung in La Boca: Stadtviertelinterne Gruppierungen zwischen neuen Nutzungsformen und geschichtsträchtigen Räumen‘) einige Aussagen von Mitgliedern ebensolcher Gruppierungen. Diese nehmen ihre Partizipation in diesen als *vía del cambio* (‚Weg des Wandels‘) bzw. *proyecto futuro prometedor* (‚zukunftsträchtiges Projekt‘) wahr. Besonderer Nachdruck sei aufgrund seiner Aussagekraft und Wirkung auf den folgenden Beitrag gelegt:

„Wir, die einige Ideen in unseren Köpfen herumschwirren haben,
sind der Meinung: ‚Nur das Volk ist imstande, das Volk zu retten‘.“

⁴⁵ „Algunos que tenemos ciertas ideas decimos: ‚Sólo el pueblo salvará al pueblo‘.“

Destapiadas

Das Kollektiv *Destapiadas* (<https://destapiadas.wordpress.com/>) gründet sich im Jahr 1991 mit dem Ziel, gegen den Widerspruch zwischen der großen Zahl an in Buenos Aires leerstehenden baulichen Strukturen – vorwiegend Wohnquartiere, deren Zugänge und Öffnungen zugemauert sind (*tapiadas*) – und der Masse an Personen ohne Obdach vorzugehen. Sein Leitspruch lautet *Ni casas sin gente, ni gente sin casas* (‘Weder Gebäude ohne Menschen noch Menschen ohne Wohnquartier’). Auf der Facebook-Seite (www.facebook.com/destapiadas.org/) des Kollektivs werden Informationen verschiedener Art geteilt, unter anderem über den aktuellen Stand von Vorhaben, Projekten und Errungenschaften in Bezug auf Wohnraum-schaffung und -vermittlung, über die Möglichkeiten der Partizipation in Diskussionen, Workshops und Round-table-Gesprächen beim Kampf um das Recht auf Wohnraum, über aktuelle Zahlen von und Beiträge über Personen ohne Obdach bzw. Delogierungen, über ähnliche Missstände an anderen Orten, über Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums, Mobilisierungen und über den Stand und die Ergebnisse von Datenerhebungen zur Sichtbarmachung der Missstände. Erwähnt sei die im Jahr 2016 erstellte Raumkonflikt-Landkarte (*cartografía social*), bei der eine wissenschaftlich begleitete Erhebung über leerstehende bauliche Strukturen – meist Wohnquartiere –, über Delogierungen und über weitere Manifestationen der Gentrifizierung in La Boca umgesetzt wurde (vgl. Abbildung 14 bzw. E1-R1, R2, R3, R12⁴⁶). Wie Interviewpartner 1 erwähnt, seien die Standorte leerstehender baulicher Strukturen vor 2016 der örtlichen Bevölkerung durchaus bekannt gewesen, allerdings hätten weder konkrete, schriftlich festgehaltene Informationen bestanden, noch wäre eine seriöse, systematisch durchgeführte Erhebung durch eine offizielle Stelle erfolgt (vgl. E1-R1, R12). Obwohl nun das Nationale Amt für Statistik und Volkszählungen der Republik Argentinien im Rahmen des Zensus Daten über bewohnte Wohnquartiere (*inmuebles habitados*) und unbewohnte Wohnquartiere (*inmuebles deshabitados*) erhebe, gar die Option leerstehende bauliche Strukturen (*inmuebles ociosos*) anführe, würde letztere so gut wie nie angekreuzt. Somit hätte bisherige Erhebungen keine bzw. nur beschränkte valide Zahlen geliefert. Zurückzuführen sei dies einerseits auf die Scham derjenigen, die befragt würden, da die Option *inmuebles ociosos* mit degradierten und wenig ansehnlichen baulichen

⁴⁶ Der hier angeführte Code verweist auf die systematisierten Interviewergebnisse der qualitativen Datenerhebung und wird unter Kapitel 6.1.4 detailliert erklärt. Nur dort, wo es zielführend erscheint, erfolgt ein Vorgriff auf die Interviewergebnisse.

Strukturen assoziiert würde. Andererseits könnten auch unklare Termini innerhalb der Optionen der Grund dafür sein. (ebd.) Die Raumkonflikt-Landkarte hätte somit einen wesentlichen Beitrag zum Erkenntnisstand und zur Zahl leerstehender baulicher Strukturen geleistet und erlaubt, Rückschlüsse zur räumlichen Konzentration bzw. Distribution dieser zu ziehen. Die Daten dienen nunmehr als Grundlage für weitere Forschungen bzw. als alternative Quelle zu Daten staatlicher oder staatsnaher Einrichtungen.

Weitere Informationen aus erster Hand zum Kollektiv *Destapiadas* sind dem Anhang unter *Transkription der Interviews* zu entnehmen (Interview 1 [E1], vor allem E1-R1, R3).

Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca (GdVyH)

La Boca Resiste y Propone (LBRYP)

Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca (GdVyH), gegründet im Jahr 2009, definiert sich als Gruppierung, die sich aktiv für Wohnen, Wohnraum und Wohnverhältnisse in La Boca engagiert und vor allem versucht, „der Nachfrage nach Lösungsansätzen zur Wohnraumkrise, die La Boca erfasst hat, gerecht zu werden“ (GdVyH 2017; Übers. S.F.⁴⁷). Sie ist dabei Teil des multisektoralen Netzwerks *La Boca Resiste y Propone (LBRYP)*, das aus in La Boca ansässigen und dort agierenden Organisationen, Vereinen und Einrichtungen besteht. Jeder Teil dieses Netzwerks, das sich als ‚Allianz des Widerstandes‘ versteht, soll auf gewinnbringende Weise einen Beitrag zum Erreichen des gemeinsamen Ziels leisten. Aufgrund der Tatsache, dass einige ‚sichtbare Köpfe‘ der Gruppierung *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca (GdVyH)* – als Teil des Netzwerks – und des Netzwerks *La Boca Resiste y Propone (LBRYP)* selbst überlappen, werden beiden an dieser Stelle unter einem gemeinsamen Punkt resümiert. Die Interventionsstrategien des *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca (GdVyH)*, die von anderen Mitgliedern des Netzwerks weiter potenziert werden, gliedern sich in vier Hauptachsen (vgl. Quinto, Sticotti und Eroles 2017):

- Interpellation / Forderungen gegenüber den drei Gewalten der Stadt, an die Exekutive (z.B. Round-table-Gespräche / Einhaltung und Umsetzung der Rechtsvorschriften), an die Judikative (z.B. Intervention bei Delogierungen betreffenden Zivilprozessen / Prüfung und Geltendmachung rechtlicher Ansprüche) und an die Legislative (z.B. Korrekturen von Gesetzen bzgl. der Erklärung des Wohnungsnotstandes oder der strikten Regulierung von Mietpreisen in Buenos Aires).

⁴⁷ „El grupo se conformó hace ocho años y tiene como objetivo organizar la demanda en torno a la problemática habitacional que afecta al barrio de La Boca.“

- Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums: Begleitung von Organisationsprozessen der Bevölkerung und Beratung der Betroffenen unmittelbar bevorstehender oder bereits vollzogener Delogierungen; Hilfeleistung bei Notsituationen (Brände / Einsturz baulicher Strukturen); Organisation von und Begleitung der rechtlichen Formalisierung bzw. Legalisierung besetzter Immobilien zu Wohnzwecken⁴⁸; Beratung bei abusiven Mietpreisen oder der kollektiven Sanierung von Wohnquartieren.
- Sichtbarmachung und Kritik der Missstände: künstlerische Aktionen im öffentlichen Raum, Teilnahme an Events, Anprangerung der Wohnraumkrise in den Medien...
- Systematisierung / Aus- und Fortbildungen: Produktion schriftlicher Beiträge und deren Dissemination / interne Aus- und Fortbildungen für eingebundene Akteur*innen.

Sowohl *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca (GdVyH)* – auf gleicher Ebene – als auch *La Boca Resiste y Propone (LBRYP)* – auf übergeordneter Ebene – arbeiten eng mit ortsansässigen Stakeholdern aller Art zusammen, um ihre Ziele zu erreichen, z.B. mit der Zeitung *Sur Capitalino*, dem Radiosender *FM Riachuelo*, der Beobachtungsstelle für das Recht auf Stadt (*Observatorio por el Derecho a la Ciudad*), der Generaldirektion für den Zugang zur Justiz (*Dirección General de Acceso a la Justicia*), dem Verteidigungsministerium (*Ministerio Público de la Defensa*), aber auch mit Künstler*innen, Bildungseinrichtungen, Gemeinschaftsküchen und Gesundheitszentren und ähnliche Institutionen. Eine eindrückliche Beschreibung der inhaltlichen Orientierung des Netzwerks bzw. der Gruppierung *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca* gaben einige Vertreter*innen auf einer Konferenz 2017 (Quinto, Sticotti und Eroles 2017; Übers. S.F.⁴⁹):

Wir bekräftigen, dass wir uns weiterhin gegen die Verdrängung zur Wehr setzen werden, eine Verdrängung, die von der Unfähigkeit auf politischer Ebene herrührt. Denn würdig zu leben, ist nichts, worum man bittet; nichts, worüber man verhandelt; nichts, was man aushandelt, vor allem am wenigsten mit denjenigen, die diese Verstöße gegen unsere Grundrechte als Menschen hinnehmen oder vorantreiben. Deshalb halten wir klar fest, dass all unsere Aktionen mit allen und für alle realisiert werden, mit der Absicht, eines Tages in einem Viertel, einer Stadt, einem Land, gar der Welt ein etwas gerechteres Leben führen zu können.

Weitere Informationen aus erster Hand zu *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca* bzw. *La Boca Resiste y Propone* sind dem Anhang unter *Transkription der Interviews* zu entnehmen (Interview 3 [E3], vor allem E3-R1, R34, R35).

⁴⁸ Unter der Voraussetzung, dass es sich um Immobilien handelt, die ausschließlich Wohnzwecken dienen und deren Besetzung aus einer Notsituation heraus entstanden ist, diese friedlich ablief und den Rechtsgrundsätzen entsprechen.

⁴⁹ „Ratificamos que debemos seguir resistiéndonos a la expulsión que nos plantea la mala política, porque nuestra necesidad de vivir dignamente no se solicita, ni se gestiona, ni se conversa, mucho menos con aquellos que son quienes llevan adelante semejante violación de nuestros derechos primarios y humanos. Por eso proponemos que cada acción que llevamos adelante sea con todos y por todos, con la pretenciosa intención de algún día vivir en un barrio, una ciudad, un país, un mundo, aunque sea un poco más justo.“

Movimiento de Ocupantes e Inquilinos (MOI)

Movimiento de Ocupantes e Inquilinos (MOI), gegründet im Jahr 1991, ist eine soziale Bewegung, die dem eher regierungskritischen Gewerkschaftsbund der Arbeitnehmer*Innen *Central de Trabajadores de la Argentina (CTA)* angehört und für das Recht auf Stadt und Wohnraum eintritt. Seine Entstehung geht auf die Besetzung eines Gebäudes durch 20, der Wohnraum- und Arbeitsgenossenschaft San Telmo (*Cooperativa San Telmo*) angehörende Familien zurück, die ihrer Forderung nach günstigen Möglichkeiten selbstverwalteter Wohnraumschaffung und -vermittlung mit dieser Aktion bekräftigten. Die Gruppierung, die einst auf Protest und auf die Verteidigung des Raums setzte, fußt heute auf gemäßigeren Interventionsstrategien: einerseits forciert man die Organisation von bzw. die Begleitung der rechtlichen Formalisierung bzw. Legalisierung besetzter Immobilien zu Wohnzwecken bzw. die Durchsetzung des Rechts auf Wohnraum; andererseits versucht man, als Intermediär zwischen involvierten Stakeholdern zu agieren (Institutionen der Wissenschaft, des Staats, der Stadt und andere staats- oder stadtnahe Einrichtungen wie Stiftungen). Dabei besteht sie aus mehreren Wohnraum- und Arbeitsgenossenschaften (*cooperativas de vivienda y trabajo*), die über ganz Argentinien verstreut sind und welche von einem übergreifenden Gremium formal orientiert bzw. geleitet werden. Diese Genossenschaften, neun an der Zahl in Argentinien, streben die Vergabe von erschwinglichem Wohnraum an ihre Mitglieder an, indem sie Gebäude errichten bzw. bestehende revitalisieren. Die bisher größte Errungenschaft des *MOI* ist die Mitwirkung bei der Ausarbeitung des Gesetzes 341/00 (vgl. *Ley 341/00*) zur Sicherung des Wohnraums bzw. zur Wohnraumschaffung und -vermittlung durch selbstverwaltete Wohnraum- und Arbeitsgenossenschaften in Buenos Aires. Dieses schuf die Möglichkeit, bisherig agierende semiformelle Gruppierungen, die sich für die Sicherung des Wohnraums einsetzten, zu formalisieren und ihnen eigene Rechtspersönlichkeit zuzugestehen: Es gelang diversen Gruppierungen, ihre Tätigkeit als selbstverwaltete Wohnraum- und Arbeitsgenossenschaften mit gesetzlicher Verankerung aufzunehmen, als juristische Person Gebäude zu errichten bzw. bestehende zu revitalisieren und die Wohnquartiere einer einkommensschwachen bzw. -schwächeren Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Obwohl diese einen Durchbruch in der Konsolidierung des Rechts auf würdiges Wohnen darstellte, wird leider ein zu kleiner Personenkreis damit erreicht. Zugleich bewirkt die Nichteinhaltung bzw. Nichtdurchsetzung der gültigen Gesetze zum Schutz von Menschen in prekären Situationen des Lebens und Wohnens seitens des Staates und der Stadt, dass Genossenschaften in ihrem Handeln beschränkt bzw. gehemmt sind.

Weitere Informationen aus erster Hand zum *Movimiento de Ocupantes e Inquilinos (MOI)* – über die genaue Entstehungsgeschichte und weitere Hintergrundinformationen – sind dem Anhang unter *Transkription der Interviews* zu entnehmen (Interview 4 [E4], vor allem E4-PE1-R1, PE1-R2, PE1-R3, PE2-R4, PE2-R8, PE2-R12, PE2-R13).

6 STIMMEN DES STADTVIERTELS: STATUS QUO, WIDERSTAND UND PERZEPTION VON GENTRIFIZIERUNGSDYNAMIKEN IN LA BOCA

Im gegenständlichen Kapitel sollen die Stimmen jener erklingen, die gegen die Gentrifizierung aktiv oder passiv ankämpfen, die Stimmen der Bevölkerung, die über ihre Handlungen zur Verteidigung des (Wohn)Raums (selbstorganisierte bzw. institutionell angeleitete Aktionen, Demonstrationen und Projekte von Kollektiven und sozialen Bewegungen) berichten und ihre persönliche Wahrnehmung bzgl. der Transformation und der Missstände innerhalb des Viertels schildern.

Auf die theoretische Einführung in die ausgewählte Erhebungsmethode und die Definition der Expertengruppe folgt die Vorstellung der entworfenen Interviewleitfäden und des angewandten Auswertungsverfahrens. All diese geleisteten Vorarbeiten werden somit in Kapitel 6.1 beschrieben, ehe Kapitel 6.2 die tatsächliche Auswertung und Ergebnisse der qualitativen Datenerhebung vorstellt.

6.1 Vorarbeiten zur qualitativen Datenerhebung durch Experteninterviews

Ehe die Experteninterviews durchgeführt werden konnten, galt es zuerst, eine Reihe an Vorarbeiten in Wien zu realisieren: An die Vorbereitungsphase im September / Oktober 2018, im Laufe deren das Thema fixiert sowie ein Exposé inkl. vorläufige Gliederung und ein Zeitplan erstellt wurden, ebenso die Betreuungszusage erfolgte, schloss die Recherchephase im November 2018 an. Die Online-Recherche ergab, dass etliche nützliche Quellen in spanischer Sprache, analog und digital, vorlagen, der Zugriff zu diesen jedoch nur beschränkt möglich war. Dies veranlasste den Autor dazu, eine Liste mit jenen Quellen zu erstellen, die es vor Ort in Buenos Aires in Bibliotheken bzw. Forschungseinrichtungen zu sichten galt. Jene Literatur, deren Zugriff mittels VPN möglich waren, wurde vorab durchgesehen, definitiv ausgewählt und für eine spätere Verwendung kategorisiert. Danach – als Vorbereitung auf die qualitative Datenerhebung – wurden Expert*innen definiert (vgl. Kapitel 6.1.2) und zwei unterschiedliche Interviewleitfäden erstellt (vgl. Kapitel 6.1.3), zum einen für Vertreter*innen von Kollektiven und sozialen Bewegungen, zum anderen für einen von der Verdrängung betroffenen Personenkreis. Sowohl die Leitfäden als auch sämtliche andere Unterlagen des Forschungsvorhabens wurden auf Deutsch und Spanisch angefertigt, um größtmögliche Transparenz im Umgang mit Ansprech-

und Interviewpartner*innen zu gewährleisten, mit diesen online ersten Kontakt aufzunehmen, sie über das Vorhaben zu informieren und nützliche Materialien zu erbitten. Die Annahme, dass schriftliche Rückmeldungen innerhalb weniger Wochen vorliegen würden, erwies sich jedoch im Laufe der Vorbereitung als töricht. Viele Online-Anfragen, bei denen mehrmals urgiert wurde, blieben zuerst unbeantwortet. Es war anzunehmen, dass die Zu- bzw. Absage durch persönliche Vorsprache vor Ort – wie in Lateinamerika durchaus üblich und erfolgversprechender – erfolgen würde. Dies sollte sich später als zutreffend herausstellen bzw. verdeutlichen, dass für weitere Vorhaben dieser Art mehr Vorlaufzeit für die Kontaktherstellung, Terminfixierung und Erhebung der Daten einzukalkulieren ist. Der Zeitrahmen für die Abwicklung sämtlicher, mit der Diplomarbeit in Zusammenhang stehender Vorarbeiten – Literaturrecherche in Buenos Aires sowie interviewbasierte Datenaufnahme, -aufbereitung und -analyse – war dabei auf drei Monate angesetzt und sollte während der Sommermonate 2019 durch einen mit dem KWA-Stipendium der Universität Wien geförderten Auslandsaufenthalt zum Abschluss gebracht werden. In Buenos Aires wurde im Juli 2019 mit der Recherche nach Fachliteratur an der *Biblioteca del Congreso de Argentina* („Bibliothek des Abgeordnetenhauses Argentiniens“) und am *Instituto de Investigaciones Gino Germani* („Forschungseinrichtung Gino Germani“) begonnen. Sowohl an der Bibliothek als auch an der Forschungseinrichtung, die dem Fachbereich Soziologie der Universität Buenos Aires zugehörig ist, war es dem Autor erlaubt, Einsicht in sämtliche Werke zu nehmen. Im Zuge der Bestandsaufnahme wurde die relevante, analog vorliegende Literatur gescannt. Digitale Werke, die nur vor Ort zugänglich waren, wurden digital bereitgestellt. Zugleich erfolgte die persönliche Vorsprache bei jenen Vertreter*innen der Gruppierungen, deren Interviewzusage bereits vor Ankunft in Argentinien vorlag, und zwar von Mitgliedern von *Destapiadas* und des *Movimiento de Ocupantes e Inquilinos*. Nach der Durchführung der Interviews und der Schilderung der Situation, keine Rückmeldung von anderen Gruppierungen erhalten zu haben, boten sie an, mich zu vernetzen. Schließlich, wie sie meinten, seien Anfragen von Leuten zur Datenaufnahme stets mit Vorsicht zu genießen, da man nie wissen könne, welche tatsächliche Absicht sich hinter dieser Bitte und dem ausgedrückten Interesse verberge. Dank deren Hilfe konnte Kontakt zu den ausständigen Gruppierungen hergestellt und die – wie sich zeigte – entscheidendste Quelle, das Netzwerk *La Boca Resiste y Propone*, erreicht werden. Im August 2019 wurden ebenfalls im Rahmen der Recherche ein Rundgang in La Boca gemacht, einerseits um Spuren des Widerstandes durch

künstlerische Betätigung ausfindig zu machen, andererseits um die Architektur des Viertels zu begreifen bzw. ‚Orte der Prekarität‘ bzw. Objekte aktueller bzw. zukünftiger Gentrifizierungsdynamiken in Augenschein zu nehmen. Dabei wurde dieser von einer Vertreterin des *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca* bzw. von *La Boca Resiste y Propone* begleitet. Sie skizzierte ein faktenreiches Bild über die Entwicklung La Bocas und stellte ihre persönliche Sichtweise über aktuelle bzw. zukünftige Probleme des Stadtviertels dar. Des Weiteren wurden einige öffentlich zugängliche Diskussionsrunden zwischen Vertreter*innen der Regierung der Stadt Buenos Aires und der lokalen Bevölkerung mitverfolgt. Dabei ging es um Möglichkeiten, sich des Problems fehlenden Wohnraums in Buenos Aires anzunehmen.

6.1.1 Ausgewählte Erhebungsmethode

Um das bisherige Abbild der sich vor Ort vollziehenden Gentrifizierungsprozesse auf Basis der Literaturrecherche zu erweitern, deren Status quo zu erfassen und eine diesbezügliche Tendenz im Stadtviertel La Boca herauszuarbeiten, fiel die Entscheidung auf die Erhebung qualitativer Daten, und zwar durch die Methode der Befragung durch teilstandardisierte Experteninterviews. Auf Grundlage dieses explorativen Ansatzes in Anlehnung an Liebold und Trinczek (2009: 53) sollten Einblicke in ein bisher nicht bzw. nur unzureichend bearbeitetes Forschungsfeld gegeben, neue Perspektiven eröffnet und internes bzw. oral tradiertes Wissen rekonstruiert werden. Experteninterviews lassen sich dabei als wenig strukturiertes Erhebungsinstrument beschreiben, deren Einsatz sich gerade für eine Zielgruppe mit breitem Erfahrungs- und Reflexionshorizont eignet bzw. sich ebenso wenig davor scheut, einen kritischen Blick auf die aktuelle Situation zu wagen.

6.1.2 Definition der Expertengruppe

Meuser und Nagel (2009: 467) definieren Expert*innen als Personen, die „über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse“ verfügen. Dank ihrer Funktion bzw. ihres Ranges und der daraus resultierenden Verantwortung und Involvierung in ein gegebenes Handlungsfeld trügen sie zur Lösung von Problemen bei, auf die eine Forschung gerichtet sei (ebd.). Somit kommt Expert*innen die Rolle von Gutachter*innen zu, die imstande sind, einen klar definierten Wirklichkeitsausschnitt ihres eigenen Handlungsfeldes

wiederzugeben und dazu Stellung zu beziehen. An dieser Stelle seien *Expert*innen* deutlich von *Informant*innen* abzugrenzen. Diese können zwar ebenfalls als Quelle relevanter Hintergrundinformationen auftreten, jedoch – und das ist ihr Unterscheidungsmerkmal – sind diese nicht Teil des Handlungsfeldes, über das sie berichten und zu dem sie Stellung nehmen.

Für die teilstandardisierten Experteninterviews in Buenos Aires waren anfänglich zehn Personen vorgesehen, die über Expertenwissen verfügten, sei es aufgrund ihres Missstandes bzgl. ihrer Lebens- und/oder Wohnsituation oder ihrer Mitgliedschaft bzw. Funktion in Gruppierungen, die für die Bearbeitung des Themas relevant schienen. Als *Expert*innen* sollten dabei sowohl die lokale Bevölkerung von La Boca als auch Vertreter*innen von sozialen Bewegungen und Kollektiven fungieren, deren inhaltliche Aussagen mit existenter Literatur abgeglichen bzw. ergänzt würden. Auf die zu Beginn des Forschungsvorhabens angestrebte Befragung der örtlich von der Gentrifizierung betroffenen Bevölkerung musste nach Rücksprache mit den Vertreter*innen der sozialen Bewegungen bzw. Kollektive verzichtet werden, einerseits wegen der prekären und angespannten Lage, in der sich die örtliche Bevölkerung befand, andererseits wegen der mangelnden Vertrauensbasis zwischen Interviewer und Interviewten, die im aktuellen Fall eine tragende Rolle spielt. Es würde einer langfristigen Vor-Ort-Begleitung und/oder persönlichen Mitwirkung in den Gruppierungen bedürfen, um eine solche zu schaffen und um Gespräche mit betroffenen Personen durchführen zu können. Die Vertreter*innen der sozialen Bewegungen und Kollektive versicherten jedoch, selbst einen umfassenden Einblick in die Verdrängungsumstände der Betroffenen geben zu können. Dieser Vorgehensweise wurde zugestimmt und der Schwerpunkt auf die Vertreter*innen von sozialen Bewegungen und Kollektiven gelegt. Der Wegfall der Interviews mit der örtlichen Bevölkerung wurde durch solche mit Mitgliedern bzw. Wissenschaftler*innen lokaler Forschungseinrichtungen kompensiert. Schlussendlich wurden gesamt fünf Interviews mit gesamt sieben Interviewpartner*innen realisiert, die aufgrund ihrer Mitgliedschaft bzw. Funktion innerhalb von sozialen Bewegungen und Kollektiven über den Untersuchungsgegenstand informieren konnten.

6.1.3 Zweisprachige Interviewleitfäden

Es wurden im Sinne der Zielsetzung des Forschungsvorhabens zwei zweisprachige Interviewleitfäden unterschiedlichen Typs erstellt. Während sich dabei Typ 1 an Vertreter*innen von sozialen Bewegungen und Kollektiven richtete, war Typ 2 für den Einsatz bei der lokalen Bevölkerung, die über ihre Situation berichtet, bestimmt. Im Folgenden werden die inhaltlichen Achsen der Leitfäden dargelegt, welche sich zugleich an die Kategorien des Auswertungsverfahrens anlehnen:

Leitfaden Typ 1

- (1) Fragen über die Mitgliedschaft und Funktion bei der jeweiligen Gruppierung, deren Organisation und Struktur sowie die Art und Weise, wie Betroffene der Gentrifizierung integriert werden
- (2) Fragen über den Wandel des Stadtviertels La Boca durch die Gentrifizierung, deren Manifestation und die Perzeption in der Bevölkerung
- (3) Fragen über positive und negative Aspekte des Revitalisierungsprozesses, vor allem über die Sicherheitslage oder den Einfluss des Tourismus
- (4) Fragen über konkrete Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen, über Zahlen, Fakten und Reaktionen in der Bevölkerung
- (5) Fragen über konkrete Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums, über Zahlen, Fakten und Reaktionen in der Bevölkerung
- (6) Fragen über die Zusammenarbeit mit den involvierten Akteur*innen und über Beispiele der konkreten Errungenschaften
- (7) Fragen zu Regel- bzw. Unregelmäßigkeiten bzgl. der Delogierungen seitens der Behörden und anderer involvierter Parteien
- (8) Fragen über die Konsequenzen einer Delogierung und über die Möglichkeiten der Betroffenen, Zuflucht bzw. finanzielle Hilfe zu bekommen

Leitfaden Typ 2

- (1) Fragen über den Wandel des Stadtviertels La Boca durch die Gentrifizierung, deren Manifestation und die Perzeption in der Bevölkerung
- (2) Fragen über positive und negative Aspekte des Revitalisierungsprozesses, z.B. über die Sicherheitslage oder den Einfluss des Tourismus
- (3) Fragen zur Person, über die Wohndauer im Viertel, die Lebensumstände, die persönlichen Erfahrung, Opfer von Verdrängung geworden zu sein, über Gefühle, Momente des Widerstands, Konsequenzen der Delogierung, über die aktuelle Wohnumgebung und Aspekte von Prekarität
- (4) Fragen über Bekannte und Freunde, die ihre Wohnquartiere räumen mussten, und diesbezügliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten
- (5) Fragen über konkrete Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums und deren Involvierung in Kollektiven und sozialen Bewegungen

Neben den Interviewleitfäden in deutscher und spanischer Sprache wurde ebenfalls eine Einverständniserklärung erstellt, die den Interviewpartner*innen zur Unterschrift vorgelegt wurde und mit der sie ihre Zustimmung zur Veröffentlichung der Daten in anonymisierter Form explizit zum Ausdruck brachten. Beide Leitfäden, das Modell der Einverständniserklärung sowie die vollständige Transkription der Interviews sind im Anhang unter *Interviewleitfäden*, *Einverständniserklärung* bzw. *Transkription der Interviews* vorzufinden und einzusehen. Wenngleich es sich um Leitfäden handelt, deren Fragen ausformuliert und mit der Absicht konzipiert wurden, sequentiell gestellt zu werden, war die Reihenfolge nicht verbindlich einzuhalten, sondern an den situationsbedingten Gesprächsverlauf anzupassen. Dies ermöglicht zudem, Zwischen- und Nachfragen stellen zu können, wodurch eine vollständige Beantwortung bzw. das Klarstellen unpräziser Antworten gewährleistet werden kann. Es sei festgehalten, dass sich Leitfäden somit als orientative Richtschnur verstehen und weniger als ein Gerüst starrer Frageabfolgen.

6.1.4 Angewandtes Auswertungsverfahren

Die im Anschluss an die Interviewtätigkeit vorgenommene Analyse und Auswertung erfolgte auf Grundlage der Transkription in der Originalsprache Spanisch nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel (2010). Dabei sieht die Methode „das Dursuchen des Textes auf relevanten Informationen und die Zuordnung dieser [...] zu [...] [als sinnvoll erachteten] Kategorien (ebd. 2010: 197). Auf die Festlegung der Kategorien und die Zuordnung der relevanten Informationen folgt deren Quantifizierung, wodurch Rückschlüsse über die Bedeutung des Sachverhalts gezogen werden können. In der vorliegenden Diplomarbeit repräsentieren die Unterkapitel des Kapitels 6.2 die Kategorien und decken sich zu großen Teilen mit den inhaltlichen Achsen der Leitfäden. Die Analyseeinheiten setzen sich dabei aus den relevanten Passagen der Antworten aus den Interviews zusammen, wobei als relevant erachtete Passagen einer oder mehreren Kategorien thematisch zugeordnet werden und somit die Textsequenzialität aufgehoben wird. Der Vorteil, wie Meuser und Nagel 2009 anführen, liege darin, die Äußerung selbst zu verwerten und ihren Wert nicht an der Position im Interview festzumachen. Dies ist häufig auf den erwähnten, situationsbedingten Gesprächsverlauf zurückzuführen. Um die Rückverfolgbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Inhalte zu gewährleisten, wurden den Fragen und Antworten der Interviews systematisch ein Code zugewiesen, und

zwar in den Formaten EX-PXX (E = *entrevista* [,Interview‘] / P = *pregunta* [,Frage‘]) bzw. EX-PEX-RXX (E = *entrevista* [,Interview‘] / PE = *persona* [,Interviewpartner‘] und R = *respuesta* [,Antwort‘]). X fungiert hier als Platzhalter für die jeweilige Frage, Person bzw. Antwort gemäß einer sequentiellen Nummerierung. Beispielsweise entspricht E1-P1 der ersten Frage des ersten Interviews, E1-R1 verweist auf die entsprechende Antwort. Da zwei der Interviews mit je zwei Interviewpartner*innen parallel geführt wurden, wurde zur deutlicheren Unterscheidung der Aussagen das Format EX-PEX-RXX eingeführt, wobei sich beispielsweise E2-PE1-R5 auf Antwort 5 von Interviewpartner*in 1 im Rahmen des Interviews 2 bezieht. Den Abschluss der Datenaufbereitung bildete die Zusammenfassung der Textpassungen durch die Generalisierung der Aussagen mithilfe von adäquater Terminologie (vgl. Liebold und Trinczek 2009: 41–43).

6.1.5 Persönliche Stellungnahme zur Forschungstätigkeit vor Ort

Obwohl die Forschungstätigkeit erfolgreich abgeschlossen werden konnte, waren einige Hürden zu nehmen, die Zeit und Durchhaltevermögen abverlangten. Aufgrund der Tatsache, dass der Großteil der Interviewpartner*innen ihrer Funktion als Vertreter*innen einer sozialen Bewegung bzw. eines Kollektivs in ihrer Freizeit unentgeltlich nachgehen, werden dort anfallende Aufgaben nach Dringlichkeit bearbeitet. Dabei erfolgt die Abwicklung administrativer Tätigkeiten bzw. Antworten auf Anfragen jeglicher Art zeitversetzt bzw. erst Wochen später. Eine bessere Strategie, Personen für ein Interview zu gewinnen, ist – wie bereits angesprochen – die persönliche Vorsprache bei potenziellen Interviewpartner*innen und die Vorlage offizieller Unterlagen, die die Forschungstätigkeit glaubhaft machen. Ein zweiter wesentlicher Punkt ist die Vernetzung durch und mit Vertreter*innen von sozialen Bewegungen und Kollektiven: Erst eine vertrauenswürdiger Mittler, der eine externe Person vorstellt, ebnet den Weg für einen raschen und informellen Kommunikationsaustausch. Dadurch konnten weitere Personen für ein Interview gewonnen bzw. nützliche Materialien zusammengetragen werden. Alles in allem waren es drei spannende Monate in Buenos Aires, die der Autor keinesfalls missen möchte, auch wenn die Tätigkeit oft mit schwierigen Momenten durchzogen war und sich eine gewisse Hilflosigkeit breitmachte. Wenngleich es nicht möglich war, von der Verdrängung Betroffene direkt zu interviewen, sind Einblicke in die Tätigkeit von sozialen Bewegungen und Kollektiven bzw. in die Forschung von akademischen

Vertreter*innen aus Argentinien gleichfalls nützlich und wertvoll. Die unglaubliche Fülle an Daten und die Komplexität, die mit der Gentrifizierung in La Boca in Zusammenhang steht, machten eine Eingrenzung der Fragestellung der Diplomarbeit notwendig. Es wäre durchaus denkbar, dem vorliegenden Thema eine Doktorarbeit zu widmen, dabei eine der Gruppierungen längerfristig zu begleiten.

Es sei erwähnt, dass es die Auswertung der qualitativen Datenerhebung durch Experteninterviews – aufgrund der geringen Zahl an Interviewpartner*innen – lediglich zulässt, tendenzielle Aussagen zu tätigen. Weitaus größere Aussagekraft wäre durch eine höhere Zahl an Interviewpartner*innen und durch aktive Begleitung der Betroffenen vor Ort über einen längeren Zeitraum hinweg möglich, hätte aber den Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt.

6.2 Auswertung der qualitativen Datenerhebung durch Experteninterviews

6.2.1 Faktoren und Hintergründe der Transformation von La Boca und seiner Missstände

Beim Gros der Befragten liegen übereinstimmende Aussagen bzgl. der Ursachen des Wandels des Stadtviertels La Boca vor: Die Gentrifizierung und die sich dadurch ergebenden Missstände hätten sich aufgrund von vier Hauptfaktoren entwickelt, und zwar durch (1) die Tötigung großer Investitionen, teils in das Stadtviertel selbst, teils in die angrenzenden Gebiete; (2) durch Machtmissbrauch und Korruption; (3) durch Immobilienspekulation, gewollte Leerstände und die Vermietung temporärer Privatunterkünfte und (3) durch Touristifizierung gewisser Zonen des Stadtviertels:

(1) Tötigung großer Investitionen: Die Transformation von La Boca leite sich aus der implementierten Stadtentwicklungsmaßnahme *Distrito de las Artes* und aus den dabei getätigten Investitionen zur Schaffung neuer Zentralität im städtischen Raum und zur ganzheitlichen Revitalisierung von Vierteln mit sozioökonomischer Benachteiligung ab. Beispiele hierfür seien der Bau der *Usina del Arte* („Kunst- und Kulturhaus“) und des *Paseo de las Artes* („Kunsthandwerksmarkt“) sowie die Ansiedlung von Verwaltungseinheiten der Stadtregierung in der Nähe des *Parque Lezama*. Diese seien – zusammen mit anderen – als Elemente zur Umsetzung eines zusammenhängenden, entlang der Küste verlaufenden räumlichen Korridors vom Stadtviertel Retiro über Puerto Madero bis hin zu La Boca zu verstehen. Die

bessere Anbindung des Viertels und die sichtbare Aufwertung von spezifischen Sektoren würde sich auch residenziell-verdrängend auswirken: eine besser gestellte Unter- bzw. untere Mittelschicht verdränge eine geringfügig schlechter gestellte Unterschicht. In einigen Fällen, z.B. in Wohnkomplexen der gehobenen Klasse in La Boca wie *Puerto Pampa*, würden ebenfalls Angehörige der Mittel- bzw. oberen Mittelschicht zuziehen. Es initiiere sich dadurch eine schrittweise Verdrängung, sowohl direkt durch Delogierungen als auch indirekt durch Ver- oder Über- teuerung dieser Sektoren im Zeitverlauf, die auch auf andere Sektoren in räumlicher Nähe abstrahle und die bisher ansässige Bevölkerung zum Um- bzw. Auszug dränge⁵⁰ (vgl. E1-R6, R11; E5-R4). Dass große Investitionen in der Regel mit einer In-Gang-Setzung von Gentrifizierungsdynamiken reagieren, ist bekannt und wird auch durch eine Aussage aus E2 bekräftigt (E2-PE1-R5; Übers. S.F.⁵¹):

La Boca wurde mit einer öffentlichen Politik aufgebaut, die auf die Inwertsetzung des Viertels abzielte. Das hat zu einer Wertsteigerung von Liegenschaften und Immobilien geführt.

(2) Machtmissbrauch und Korruption: Etliche Befragte vertreten die Ansicht, dass die Transformation des Stadtviertels maßgeblich von Personen in wichtigen Positionen in der Staats- bzw. Stadtpolitik und durch deren Implikation in Fällen des Machtmissbrauchs und der Korruption beeinflusst werde. Dies würde weiter dadurch verschärft, dass sich die besagten Personen häufig in einer Doppel- oder Mehrfachrolle befänden, beispielsweise als Politiker*innen und Unternehmer*innen ihrer eigenen Firmen zugleich. Somit würde ihr politisches Handeln darauf abzielen, Vorteile – z.B. günstige Konditionen bei der Veräußerung von Liegenschaften und Immobilien des Staates oder der Stadt zulasten der Staats- oder Stadtkasse bzw. steuerliche Begünstigungen mithilfe von speziellen Regelungen in gesetzlichen Grauzonen – für sich selbst oder andere, gegen Geldbeträge, herauszuschlagen. In diesem Zusammenhang kommen die Befragten immer wieder auf eine Person zu sprechen: Mauricio Macri⁵². Macri hätte sich durch Ausübung all der in der Fußzeile

⁵⁰ Dabei entspricht dieses Handeln der Option 1 – *Abwanderung aus dem Viertel (Exit)* – gemäß dem handlungsbasierten Ansatz (Kapitel 2.6.1), die für unzählige Personen als einzige Strategie in Frage kommt.

⁵¹ „[...] A este barrio lo levantaron desde una política pública de necesidad de darle valor al lugar. [...]“

⁵² Er begann seine Laufbahn als Unternehmer in den 1990er Jahren und übte parallel dazu, zwischen 1995 und 2007, die Funktion des Präsidenten des *Club Atlético Boca Juniors* aus. Während dieser Zeit als Präsident des Fußballclubs trat Macri in die Politik ein, indem er 2003 als Kandidat des Wahlbündnisses *Frente Compromiso para el Cambio* („Allianz Kompromiss für den Wandel“) zur Wahl des Bürgermeisters von Buenos Aires bzw. – im Originalwortlaut – *Regierungschef der Stadtregierung* der besagten Metropole antrat. Nach einer Niederlage im ersten Anlauf versuchte er es 2007 abermals als Kandidat für das Bürgermeisteramt. Er ging als Sieger hervor und hatte die Position zwischen 2007 und 2015, während zweier Amtsperioden, inne. 2015 erfolgte sein Aufstieg zum Präsidenten Argentiniens als Kandidat seiner konservativ-liberalen Partei desselben Namens wie die Allianz, die ihren Namen zu *Propuesta Republicana* („Republikanischer Vorschlag“), kurz *PRO*, geändert hatte. 2019 wurde er nach einer Amtsperiode abgewählt.

angeführten Doppel- bzw. Mehrfachfunktionen ein solides Netzwerk aufgebaut, das in nahezu alle Sphären von Politik, Gesellschaft, Unternehmertum und Sport reichte. Dabei werden ihm Befangenheit und nicht-objektive Handlungsweise nachgesagt, durch die er sich unrechtmäßig auf Kosten der Bevölkerung bereichert und Vermögen angehäuft hätte. Auch die Beihilfe zur Bereicherung anderer gegen Geldzuwendungen oder durch Geschenkkannahme würden darunterfallen. Beispiele seien hierbei die Agilisierung administrativer und rechtlicher Prozesse beim Verkauf von Teilen staatlicher bzw. städtischer Liegenschaften und Immobilien in seiner Amtszeit als Bürgermeister zugunsten des *Club Atlético Boca Juniors*, dessen Präsident er zuvor gewesen war. Die Veräußerung einiger Parzellen dieser Liegenschaften bzw. von Teilen von Immobilien sei nicht nur beschleunigt und wohlwollend abgewickelt worden, sondern sei auch mit der Umwidmung von ursprünglich für den Bau von Wohnquartieren des sozialen Wohnbaus bzw. für die Revitalisierung von bereits bestehenden Wohnquartieren desselbigen Zwecks einhergegangen. Somit wären einige Parzellen der Liegenschaften der ehemaligen Eisenbahninfrastruktur von *Casa Amarilla* an den *Club Atlético Boca Juniors* verkauft und für eine eigentlich, im Sinne der Widmung, nicht-konforme Nutzung freigegeben worden. Zwar wurde, laut einer Befragten, von *La Boca Resiste y Propone* Klage dagegen erhoben, die auch in erster Instanz gewonnen wurde, jedoch hätte der *Club Atlético Boca Juniors* das Rechtsmittel der Berufung eingelegt. Dieser wurde stattgegeben und die Veräußerung rechtens erklärt. Gegen das zweitinstanzliche Urteil wurde von *La Boca Resiste y Propone* ebenfalls berufen. Die endgültige Entscheidung sei allerdings aufgrund etlicher Rochaden der mit dem Fall betrauten Richter*innen des Höchstgerichts noch immer anhängig. In diese Machenschaften sei auch Daniel Angelici, der Nachfolger Macris als Präsident des Fußballclubs zwischen 2011 und 2019, verwickelt, ebenso Claudio Bonadío, ein 2020 verstorbener Richter. Auch wenn die höchstgerichtliche Instanz die Veräußerung der Parzellen für illegal und verfassungswidrig erklären sollte, was unwahrscheinlich ist, hat der *Club Atlético Boca Juniors* bereits angedeutet, bei der Stadtregierung um ein allumfassendes Nutzungs- und Baurecht anzufragen, ohne dass die Teile der Liegenschaft dabei in ihrem Eigentum wären. Es scheint, als könnte der *Club Atlético Boca Juniors* seine Interessen jedenfalls durchsetzen. (vgl. E1-R9, R10, R33; E2-PE1-R9, R14, R17, R18, R44; E2-PE2-R18, R45, R48; R3-R10; E5-R6)

Es folgen nun einige Aussagen aus E1, E2 und E3, die dies näher ausführen (E1-R9; E2-PE1-R14, 44; E2-PE2-R48; E3-R8; Übers. S.F.⁵³):

*Zwischen den Eigentümer*innen der Immobilien und den involvieren Politiker*innen besteht ein versteckter, heimtückisch geführter Kampf gegen benachteiligte Bevölkerungsgruppen, die durch absichtlich gelegte Brände delogiert werden. Die Feuerwehr kommt an den Einsatzort, um zu löschen, findet aber Hydranten vor, die mit Beton versiegelt wurden und somit unbrauchbar sind. Die Immobilie wird vernichtet und es bleiben freie Flächen übrig.*

In Zusammenhang mit den Liegenschaften von Casa Amarilla können wir etwas beobachten: Die Verbindung zwischen Club Atlético Boca Juniors und der Stadtregierung von Buenos Aires in Bezug auf Geschäfte mit Immobilienvermögen. In ihrer Zusammenarbeit leiten sie absichtlich Delogierungen ein und rechtfertigen diese mit dem Neubau von Wohnquartieren des sozialen Wohnbaus im Sinne des Gemeinwohls. Schauen wir uns die Liegenschaften nun an, sehen wir, dass nur ein winziger Teil dieser Flächen diesem Zweck gewidmet ist und Wohnquartiere errichtet wurden, ein Teil, der keinesfalls dem Gemeinwohl dient. Es ist alles eine Farce, denn die Stadtregierung hat für dieses Vorhaben ein Drittel des Budgets in Werbung investiert, Massen an Geld. Man will den Eindruck einer positiven Entwicklung mit riesigen Plakaten vermitteln, obwohl alles ein Schwindel ist und es Schulen ohne Licht und fließendes Wasser gibt, Schulen, die von Ratten befallen sind.

*Ich bin zwar Fan von Club Atlético Boca Juniors und fühle mich mit diesem verbunden, aber eine Sache ist der Sport, eine andere die Verwaltung und die Geschäfte des Clubs. Er hat sich von seiner unterstützenden Funktion für die Bewohner*innen des Viertels La Boca zu einem elitären und schwer zugänglichen Etwas entwickelt, er ist korrupt.*

Wie schon vorher angesprochen, ist Angelici derjenige, der alle Fäden zieht, der Capo der Justiz, derjenige, der alles im Hintergrund koordiniert. Auch Bonadío ist darin verwickelt, aber Angelici – der Präsident des Clubs – ist definitiv der führende Kopf.

Präsident Macri, der acht Jahre lang Bürgermeister der Stadt Buenos Aires und auch lange Präsident des Clubs Atlético Boca Juniors war, ist Teil dieses Netzwerks an Nepotismus und Vorteilsbeschaffung mit seinem eigenen Unternehmen. Es werden Gesetze zum Vorteil ihrer eigenen Geschäftstätigkeit erlassen. Das ist ein Delikt, aber das scheint niemanden zu interessieren, weder die Staatsanwaltschaft noch sonst jemanden.

Ein weiteres Beispiel für den Machtmissbrauch Macris bzw. von dessen Stadtregierung sei die aktive Intervention und Nachsicht bei Einstufungsprozessen von Unternehmen zur Inanspruchnahme von Steuervorteilen, z.B. die Befreiung von der Steuer auf Liegenschaften und Immobilien oder von der ABL, der Abgabe für

⁵³ „[...] Entre los propietarios inmobiliarios y los políticos involucrados hay una especie de guerra subterránea contra los sectores populares que vienen de la mano de los desalojos, de los incendios. Los bomberos llegan a apagar el incendio y se dan cuenta cuando llegan que la boca de incendio más cercana está sellada con cemento y no la pueden usar. Se pierde el inmueble y queda el terreno disponible. [...]“

„En los descampados de Casa Amarilla ha pasado algo que tienes para observar. Es la relación que tiene el club con el gobierno de la ciudad y el capital inmobiliario. Al trabajar en conjunto provocan un efecto de desalojo. Además, para justificarlo: ‚Yo desalojo, pero también construí viviendas‘. Hay una parte muy pequeña en todo el campito que se hizo una vivienda como para justificar el bien común. No obstante, es una farsa, porque el gobierno de la ciudad gastó un tercio en la publicidad, un montón de plata. [...] Te hacen pensar que hay un desarrollo positivo a favor de la gente, con carteles enormes, aunque todo es una mentira, tenés colegios sin luz, sin agua, con ratas.“

„Inclusive, yo soy de Boca, me siento relacionado con el club. Pero una cosa es el deporte, otra la administración y los negocios de esa entidad. También se fue corriendo de un lugar asistencial y de relación con el barrio de La Boca a un lugar más de élite y de difícil acceso. Eso fue algo que se ‚pudrió‘ dentro del club.“

„Como te dije antes, Angelici es un capo en el poder judicial, entonces, es quien maneja. Está Bonadío, pero Angelici es el motor de todo esto, el presidente de Boca.“

„[...] El presidente de la Nación, Macri, que antes había sido jefe de gobierno de la ciudad durante ocho años y que fue presidente del Club Atlético Boca Juniors, es parte de esa red de nepotismo con sus negocios privados. Generan leyes que luego los benefician en su actividad privada. Esto es un delito, pero a ningún fiscal, ni a nadie, le parece un tema interesante.“

öffentliche Beleuchtung, Kehr- und Reinigungsleistungen sowie Instandhaltung und Erhaltung des Kanalisationssystems. Beides wird Unternehmen dann gewährt, wenn sie innerhalb des Perimeters des *Distrito de las Artes* einem Teil ihrer Räumlichkeiten eine *kulturelle Widmung* zusprechen. Was darunter konkret verstanden würde, läge im Ermessen der Stadtregierung. So wäre es durch diese Intervention und Nachsicht beispielsweise möglich, dass umsatzstarke, in einer mehrstöckigen Immobilie gelegene Unternehmen im Erdgeschoss eine eigene Ausstellung oder Kunstgalerie beherbergten, was eine Steuerentlastung aktiviere, die oberen Stockwerke jedoch der ausschließlichen Geschäftstätigkeit diene. Gerade dadurch, dass umsatzstarke Unternehmen erheblich entlastet würden, entgingen dem Staat bzw. der Stadt Unsummen an Steuereinnahmen, die gewinnbringend für das Volk in Form von Sozialleistungen oder Infrastrukturverbesserungen eingesetzt werden könnten. (vgl. E3-R3, R4, R8, R10)

Weitere Namen, die mit Machtmissbrauch und Bestechlichkeit genannt werden, sind Horacio Rodríguez Larreta, seit 2015 amtierender Bürgermeister der Stadt Buenos Aires und Nachfolger Marcis, und Luis Caputo, Finanzminister von Argentinien zwischen 2017 und 2018. Rodríguez Larreta und Caputo wird zur Last gelegt, die 1,5 ha große Liegenschaft eines Schützenvereins in La Boca – *Tiro Federal* – mit der darauf befindlichen Immobilie von ihnen nahestehenden Personen hochpreisig im Namen der Stadt gekauft zu haben, nämlich für ein bedeutendes Stadtentwicklungsvorhaben, den Bau eines Innovationsparks, *el Parque de la Innovación*, zur Potenzialisierung der Wissenschaft und Technologie. Dabei wäre auch die Übernahme der Kosten für die Übersiedlung des Schützenvereins und die Anpassung der neuen Räumlichkeiten für dessen Zwecke im Rahmen des Deals genehmigt worden. (vgl. E1-R8, R33; E3-R10; E3-R8) Es folgen zwei Aussagen aus E1, die dies näher ausführen (E1-R8, R33; Übers. S.F.⁵⁴):

Wir müssen bedenken, dass Macri Präsident des Fußballclubs Club Atlético Boca Juniors war, und nun ist er Präsident Argentinien. Es ist ein offenes Geheimnis, dass er, Caputo und Rodríguez Larreta bei all diesen Deals mitdrinstecken. Es arbeiten zwar Leute an der Aufklärung der Fälle, aber noch sind noch keine Beweise an die Öffentlichkeit gedrungen. Sie treiben Geschäfte zu ihrem eigenen Vorteil und zu dem ihrer Freunde. Noch liegen keine Beweise vor, aber Zweifel an ihrer Schuld bestehen auch keine. Der Schützenverein Tiro Federal ist ein gutes Beispiel für so ein krummes Ding. Jeder wird das bestätigen können.

⁵⁴ „[...] Hay que recordar que Macri era el presidente de Boca, y ahora es el presidente de la Nación. Es un secreto a voces. Hay quienes están trabajando, pero no han sacado las pruebas a la luz, pero se habla de Caputo y Rodríguez Larreta. Digamos que hacen sus negocios para ellos y sus amigos. No hay pruebas, pero tampoco hay dudas. En el caso del *Tiro Federal*, alguien que no está metido en la movida, te lo dice. [...]“

„[...] Lo que han hecho este último año fue vender inmuebles del Estado a gran escala. Más que apropiarse de inmuebles, se están desapropiando de inmuebles. Al menos como Estado. Los venderán a algún amigo, a algún testaferro, para después readquirirlos como Estado a un precio más elevado en mutuo beneficio para implicados estatales e intermediarios. [...]“

Die Stadtregierung hat letztes Jahr Liegenschaften und Immobilien im großen Stil verkauft. Statt Liegenschaften und Immobilien zugunsten der Bevölkerung zu erwerben, tun sie das, was den Aufgaben eines Staates, einer Stadt zuwiderläuft. Sie veräußern Liegenschaften und Immobilien wohl Freunden oder einem Strohmann, um sie danach als Stadt zu einem höheren Preis wieder zurückzukaufen, und zwar zum beidseitigen Vorteil der darin Verwickelten des Staates bzw. der Stadt und der Intermediäre.

Des Weiteren müsse die Passivität von Amtsträger*innen, ihre Duldung von erheblichen Missständen in den von ihnen verwalteten Zonen bzw. ihre Beihilfe zur erleichterten Tätigkeit von Investitionen durch private Unternehmer*innen und Immobilienspekulant*innen als weitere Form des Machtmissbrauchs ausgewiesen werden. Hierzu zähle beispielsweise die unterbesetzte Feuerwehr in La Boca, damit in Brand gesetzte *conventillos* völlig ausbrannten, die brachliegenden Flächen somit veräußert und für den Neubau von Gebäuden herangezogen werden könnten. Dies ist mit einer illegalen Delogierung durch Brandstiftung gleichzusetzen. Als Beispiel der Passivität sprechen die Befragten von absichtlich nicht-gewarteten Leitungen von Hydranten bzw. von deren defekter Wasserführung, was einen Mehraufwand für und eine Verzögerung der Löscharbeiten der ohnehin unterbesetzten Einsatzkräfte zur Folge hätte. Die Feuerwehrleute müssten nämlich somit lange Leitungen vom Río Matanza-Riachuelo zum Einsatzort legen, ohne zu wissen, ob sich das Wasser – aufgrund von Verunreinigungen oder Konsistenz – für die Löscharbeiten überhaupt eigne. (vgl. E1-R10; E3-R7, R48, R49; E4-PE2-R18, R23, R24; E5-R6) Es folgen einige Aussagen aus E3 und E4, die dies näher ausführen (E3-R49; E4-PE2-R18, R23; Übers. S.F.⁵⁵):

Hier, in diesem Block, gibt es lediglich zwei Hydranten, wo man Schläuche für Löscharbeiten anschließen kann. Wenn der Bürgermeister nun die Sanierung des Gehsteigs vornehmen lässt, er weiß, dass sich hier nur zwei Hydranten befinden und diese durch die Arbeiten plötzlich nicht mehr funktionieren, dann heißt das für mir eines: Jemand möchte nicht, dass wir überleben, jemand möchte nicht, dass man Brände löschen kann. Bei einem Feuer sind die Feuerwehrleute gezwungen, Wasser vom Fluss hochzupumpen und lange Leitungen zu legen. Kannst du dir vorstellen, wie viel Zeit und Kraft es kostet, das zu tun? Und was ist, wenn der Fluss tiefen Wasserstand hat oder er gar kein Wasser führt?

Die Passivität der Stadtregierung ist vorsätzlich, sie ist eine bewusst in Kauf genommene Fahrlässigkeit und keine Handlungsunfähigkeit. Sie wissen, was sie tun.

Es sind willentlich verursachte Brände, die die Menschen zur Abwanderung zwingen. Dazu kommt, dass das Feuer alles konsumiert und die Flächen komplett freigibt. Keiner wird diese dann besetzen, man verkauft die Liegenschaft und verdient daran.

⁵⁵ „Acá, en esta cuadra, hay dos bocas de agua para calzar las mangueras. Si el jefe de la ciudad sabe esto y manda a hacer de nuevo la vereda y tapa la boca de agua, ¿qué podemos creer nosotros? Que hay alguien que no quiere que sobrevivamos, que hay alguien que no quiere que podamos apagar el fuego cuando se inicia. Si llega a haber un incendio aquí, ahora, tienen que tirar la manguera en el río. Tienen que juntar todos los empalmes para poder unirlos. ¿Sabés todo el tiempo y el esfuerzo físico que lleva eso? ¿Y si el río está abajo y no hay agua?“

„La pasividad del gobierno de la ciudad es una intención, una negligencia a propósito y no una incapacidad de actuar. En realidad, son conscientes.“

„Son incendios provocados para obligar a la gente a irse. Además, cuando incendiás, dejás el terreno pelado. No te lo vuelven a ocupar, lo vendés, lo realizás.“

(3) Immobilienspekulation, gewollte Leerstände und Vermietung temporärer Privatunterkünfte: Einige Befragte äußerten sich besonders kritisch in Bezug auf die Strategie, Immobilien und damit Wohnraum als Wertanlage bzw. zu Spekulationszwecken zu akquirieren. Dies zeige sich z.B. anhand von gewollten Leerständen, die die Mietpreise durch die begrenzte bzw. abnehmende Verfügbarkeit von Wohnraum künstlich ansteigen ließen, oder anhand des vermehrten Aufkommens von temporären Privatunterkünften wie etwa AirBnB. Auch durch würden die Mietpreise erhöht bzw. es erschwerte, am Markt Wohnquartiere langfristiger Nutzung zu finden oder auf diese zugreifen zu können, sowohl in Buenos Aires als auch – teilweise – in La Boca. Diese Entwicklung, die in Zusammenhang mit der Inwertsetzung La Bocas durch große Investitionen steht, wird in den folgenden Aussagen aus E1, E2 und E3 reflektiert (E1-R13; E2-PE1-R5; E3-R11; Übers. S.F.⁵⁶):

Wohnraum und Wohnen ist nun nicht mehr ein grundlegendes Recht der Menschen, es hat sich zu einer Wertanlage entwickelt. Das begründet sich mit der allgemeinen Tradition in Argentinien, Immobilien zu Wohnzwecken als sichere und langfristige Einnahmequelle heranzuziehen. Dies ergibt sich dadurch, dass jene mit großem Vermögen ihr Kapital weiter investieren, eben in Immobilien. Sie geben ihr Geld nicht nur auf die Bank oder legen es in Fonds an, sondern binden es in Form von Unterkünften, die langsam, aber stetig an Wert zunehmen. Es interessiert sie nicht, diese Unterkünfte als Wohnquartiere langfristiger Nutzung zu vermieten. Sie zielen darauf ab, mehr Gewinn zu erwirtschaften, und zwar durch die Vermietung temporärer Privatunterkünfte über Plattformen wie z.B. AirBnB.

*Die hohen Mieten als Folge der Inwertsetzung haben wiederum bewirkt, dass Menschen mit prekären legalen bzw. illegalen Mietverträgen ihre Unterkunft räumen mussten. Es gibt auch Fälle von Eigentümer*innen, die gar ihr Interesse an den Liegenschaften bzw. Immobilien verloren haben, nur noch die dort Wohnhaften loswerden wollten und die Wohnquartiere zwangsräumten. Hier war bereits zu vernehmen, dass von Liegenschaften bzw. Immobilien eine Wirkung ausging, die gewinnbringend für touristische Zwecke genutzt werden könnte.*

Die Transformation des Stadtviertels ist auch durch die Entwicklung eines Geschäftsmodells bedingt, das sich in La Boca breitmacht: die Vermietung temporärer Privatunterkünfte. Es ist die Vermittlung von Wohnraum an Personen, die einen kurzen Aufenthalt in Buenos Aires planen, statt ihn Familien zu überlassen, auch keinen Familien mit großer Kaufkraft. Es ist eine Art AirBnB, eine Mischung aus kulturell-historischen Unterkünften, Hotels, ohne genau benennen zu können, was genau dahintersteckt. Durch die angebotenen Privilegien könnte man sie als temporäre VIP-Unterkünfte beschreiben. Es ist ein Modell, das exkludiert, ein Modell des Extraktivismus auf der Grundlage von Immobilien.

⁵⁶ „La vivienda ya no es un derecho humano básico, sino que también se ha transformado en un activo financiero. Esto viene de la mano de la trayectoria rentista de Argentina en general, que al no saber dónde meter el dinero, invierten en ladrillos. Tengo el dinero, no lo tengo en un banco, no lo tengo en un fondo de inversión, lo tengo en un departamento que va a ir subiendo de precio y no me interesa alquilarlo, lo tengo ahí, o lo alquilo temporariamente por plataformas como AirBnB, porque el beneficio es mucho mayor.“

„[...] Eso [la política de darle valor al lugar] generó que el valor de la tierra subiera y eso provocó que la gente que vivía con contratos ilegales o con contratos precarios tuviera que irse por el valor mismo del alquiler o el valor mismo de la propiedad. También hay casos en los que la propiedad ya no les interesaba a los dueños, entonces querían deshacerse de quienes todavía vivían allí, y los desalojaban. A partir de eso, el valor de la propiedad ya arrastraba en sí algo de lo que el turismo podría beneficiarse.“

„La transformación está ligada al nuevo modelo de desarrollo que se plantea para el barrio, todo esto de los alquileres temporarios. Es un alquiler destinado a alguien que va a estar circunstancialmente en Buenos Aires y no a familias que se vienen a quedar, ni siquiera a familias de alto poder adquisitivo. Es como un AirBnB o una mezcla de casa cultural, hotel, que no se sabe qué es. Es un tipo de alquiler temporario VIP por los privilegios que ofrecen. Todo esto está vinculado a un modelo de desarrollo excluyente, que está destinado a determinado extractivismo del territorio. [...]“

Es sei erwähnt, dass das Aufkommen von temporären Privatunterkünften natürlich mit der Touristifizierung – Punkt (4) – in Wechselwirkung steht. Ihnen ist deshalb ein eigener Punkt gewidmet, da die temporären Privatunterkünfte in La Boca überwiegend nicht von Tourist*innen, sondern von Personen mit kurz- bis mittelfristigen Aufenthalten, wie z.B. Geschäftsleute oder Austauschstudierende mit großer Kaufkraft aufgrund des hohen Wechselkurses, genutzt werden.

(4) Touristifizierung gewisser Zonen des Stadtviertels: Einig sind sich die Befragten auch darüber, dass das erhöhte touristische Interesse an *Caminito* dazu geführt hätte, dass die Quadratmeterpreise zum Kauf bzw. zur Anmietung von Immobilien in der Gasse selbst und in den direkt daran angrenzenden Sektoren einem starken preislichen Anstieg unterworfen gewesen seien. Diese Erhöhung der Quadratmeterpreise hätte trotzdem die gewerbliche Aktivität vor Ort, d.h. den Einzelhandel und das Gastgewerbe, intensiviert, und zwar nicht nur in *Caminito*, sondern auch in anderen touristischen Sektoren wie die Kernzone der Uferpromenade *Vuelta de Rocha*. In anderen Zonen des Viertels hätten sich allerdings zwei gegensätzliche Szenarien abgespielt: Eine inselartige Quadratmeterpreiserhöhung in einzelnen Sektoren durch die unter Punkt (1) genannten Gründe einerseits und ein völliges Desinteresse an anderen Sektoren, die zu deren Verfall bzw. zur einer weiteren Degradierung beitrugen, andererseits. Die ergriffenen Schutzmaßnahmen gegen die häufig aufgetretenen Überschwemmungen im Río Matanza-Riachuelo hätten zwar Gewerbetreibende vermehrt angelockt, allerdings hielte sich das Interesse an flussnahe Wohnen in parallel verlaufenden Straßen in erster oder zweiter Reihe stark in Grenzen. Dies sei dem hohen Kontaminierungsgrad des Gewässers und teilweisen Gestanks bzw. der erhöht wahrgenommenen bzw. tatsächlichen Unsicherheit im Viertel geschuldet. Diesem Punkte könne aber auch der positive Effekt zugeschrieben werden, das Stadtviertel vor einer weiteren Transformation im negativen Sinne zu bewahren. Einige Befragte geben sogar an, dass sich die touristisch genutzte Zone flächenmäßig nicht wesentlich vergrößert hätte, jedoch sei eine fortschreitende Vereinnahmung der letzten Wohnquartiere in und um *Caminito* zur gewerblichen Nutzung festzustellen (vgl. E1-R5, R7).

Demnach ist in den touristischen Sektoren eher von einer kommerziellen als von einer residenziellen Gentrifizierung auszugehen. Dies korreliert mit den Aussagen aus E3 und E4 (E3-R2; E4-PE2-R8; Übers. S.F.⁵⁷), wobei E4 auch auf die Tätigkeit großer Investitionen laut Punkt (1) rückverweist:

La Boca war schon immer ein Nukleus des touristischen Interesses. Die Frage ist nun, wie man dieses Projekt in Zukunft weiterführt, was die konkrete Vision ist. Es gibt immer mehr Gewerbetreibende und weniger Familien, vor allem in und um Caminito. In dem Block, wo ich wohne, verbleiben nur wir, meine Familie und ich, und eine weitere Familie. Alles besteht nur noch aus Geschäften gewerblicher Nutzung, die sich dem Tourismus widmen. Und das hat dazu geführt, dass die in und um Caminito befindlichen Immobilien einem Konkurrenzkampf ausgesetzt sind: Immobilien zur gewerblichen Nutzung gegen Immobilien für Wohnzwecke und zur residenziellen Nutzung.

In La Boca, vor allem in Caminito, findet und fand eine kommerzielle Gentrifizierung durch touristisch-kulturelle Inwertsetzung statt. Die Revitalisierung der küstennahen Zonen steht dabei in engem Zusammenhang mit der Wertsteigerung von Liegenschaften und Immobilien.

Um Genaueres über der Wirkung des Tourismus ableiten zu können, wäre allerdings, wie ein Befragter empfiehlt, eine Langzeitstudie durchzuführen (vgl. E1-R6). Für die meisten Interviewpartner*innen ist die Gentrifizierung folglich in und um *Caminito* tourismus-induziert, für andere Sektoren träfe dies jedoch nicht zu. Denn sie stünde vielmehr in Verbindung mit den getätigten Investitionen zur Schaffung neuer Zentralität, wie Punkt (1) nahelegt. Der Tourismus sei ein weiterer Faktor mit geringem Gewicht, aber keineswegs ausschlaggebend (vgl. E1-R7, R11; E2-PE1-R3, R4; E5-R3). In E4 wird weiters ein interessanter Punkt angesprochen, gemäß dem der Tourismus auch als Chance gewertet werden könnte, anstatt ihm die Rolle eines Sündenbocks zuzuweisen (vgl. E4-PE2-R42). Dafür müsse die öffentliche Politik aber eine andere Richtung einschlagen (vgl. ebd.). Die Befragte aus E4 weist auf die Notwendigkeit des Umdenkens wie folgt hin (E4-PE2-R42; Übers. S.F.⁵⁸):

*Würde von der Stadtregierung eine andere öffentliche Politik verfolgt, könnte man sogar den touristischen Zustrom positiv nutzen. La Boca ist voll von Kunsthandwerker*innen und Vereinen, es ist ein Motor der informellen Wirtschaft. Wenn sich die öffentliche Politik an dieser informellen Wirtschaft orientieren würde und diese mit dem Tourismus verbände, dann wäre der Tourismus kein potenzierender Faktor der Verdrängung. Der Tourismus wirkt dann verdrängend, wenn er rein die Mechanismen der Formalwirtschaft verstärken soll.*

⁵⁷ „[...] Turismo hubo siempre, el tema es la visión de desarrollo de ese proyecto. Estos últimos años, se ven cada vez más comercios, menos familias. En la zona de *Caminito* propiamente dicho, en la cuadra donde vivo yo, quedamos nosotros solos y una familia más. [...] Todos son negocios destinados al turismo. Y eso puso a competir, por lo menos en la zona pequeña de *Caminito*, a los inmuebles para volcarse al mercado inmobiliario destinado exclusivo para desarrollo turístico contra la vivienda para uso familiar.“

„En La Boca se dio una gentrificación más comercial, primero sobre el área de *Caminito*, turístico-cultural. Toda la mejora del frente costero tiene que ver con la valorización del suelo. [...]“

⁵⁸ „[...] Si hubiera un gobierno local con otro tipo de política, podrías aprovechar el movimiento del turismo. En La Boca hay artesanos, cooperativas y desarrollo de la economía popular. Si hay una parte de la política para conectar el turismo con eso, el turismo no tiene por qué ser solo expulsivo. El turismo es expulsivo cuando se lo presenta como formato único a través del refuerzo de los mecanismos del mercado.“

6.2.2 Perzeption der Sicherheitslage in La Boca

Obgleich die Sicherheitslage in La Boca und deren Perzeption in der Bevölkerung zur dritten inhaltlichen Achse des Leitfadens von Typ 1 – *Fragen über positive und negative Aspekte des Revitalisierungsprozesses* – gehört und sie demnach als Unterpunkt zählt, sei ihr dennoch ein eigenes Kapitel gewidmet. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Antworten auf den dritten Frageblock überwiegend aus negativen Rückmeldungen bestanden und diese sich mehrheitlich auf die Sicherheitslage bezogen. Deshalb soll diesem Aspekt mehr Gewicht zukommen, andere Aspekte hingegen seien, ohne ihre Relevanz zu bestreiten, vernachlässigt.

In Bezug auf die Sicherheitslage in La Boca dominiert allgemeiner Konsens unter den Befragten, die diese als *kritisch* bzw. *angespannt* wahrnehmen. Dies gelte allerdings nicht für das ganze Stadtviertel, sondern beziehe sich vielmehr auf inselartig verstreute Zonen (vgl. E1-R15; E2-PE1-R5, R11; E3-R12, R13). Es sei jedoch dabei die Unterscheidung zwischen der Kriminalität, die von der Bevölkerung ausginge, und jene, die Polizei- und Sicherheitskräften in Form von institutioneller Gewalt zuzuschreiben sei, vorzunehmen. Lediglich ein Befragter gibt an, keine Aussage darüber treffen zu können, da ihm keine Informationen vorlägen bzw. er nicht in La Boca wohnhaft sei (vgl. E5-R7). Die drei folgenden Zitate beschreiben offenkundig die Perzeption der Sicherheitslage und sprechen weitere erwähnenswerte Aspekte wie *gatillo fácil* [„Polizisten / Sicherheitskräfte, die vorschnell, missbräuchlich bzw. unverhältnismäßig von ihrer Waffe Gebrauch machen“] oder eine kontraproduktive öffentliche Politik an (E1-R15; E2-PE1-R5; E3-R12, R13; Übers. S.F.⁵⁹):

⁵⁹ „Creo que [lo de la inseguridad] va por zonas. Lo que sí ha habido es como una pacificación de lugares turísticos, donde ya no hay tantos asaltos. En todo caso, en toda la ciudad de Buenos Aires ha habido un empeoramiento de la situación de seguridad, de la sensación completa, pero también de lo real. Hay un mapa de la inseguridad de la ciudad de Buenos Aires. Eso está publicado. [...] Está bastante desagregado. Es muy interesante [...], porque está desarrollado casi a nivel manzanas. Cada incidente que es denunciado, queda reflejado. Sin embargo no todos son denunciados. La Boca no es un lugar donde se asalte mucho. Ha habido un par de incidentes recientes, de unos cuatro años para acá, pero para mí le dan demasiada relevancia, y no sé si es que son casos testigos de una situación más generalizada. En La Boca sí hay más casos de violencia institucional: gatillo fácil. Hay un aumento generalizado de la inseguridad y La Boca no está exento a esto y seguramente la situación sea más extrema. En todos los lugares empeoró, y quizás en La Boca empeoró un poco más en ese sentido.“

„[...] La Boca tiene el estigma de que es linda de noche, pero está desolada. Que los turistas que afluyan en masa a La Boca es un espectáculo de la mañana o del mediodía, porque a la noche La Boca es insegura, por eso está desolada. [...]“

„Tuvo como etapas. Ahora está picante, peligroso otra vez. También depende de la zona. En la puerta de Puerto Pampa se ve todos los días a un policía que va y que viene a lo largo de toda la cuadra. Hemos tenido etapas durísimas. Durante todos los 90 este era un barrio invivible. Solamente podíamos vivir los que vivíamos. No había posibilidad de que alguien nuevo se mudara y que la llegada fuera fácil, salvo aquel que por una situación de necesidad extrema tenía que vivir al barrio. A partir del 2005, empezó el Cordón Sur, un sistema de seguridad nuevo donde comenzaron a armarse mesas de seguridad. Se trabaja en la seguridad vista desde la prevención. Había distintos programas que tenían que ver con el control de adicciones, con distintas cuestiones, con distintos focos de la seguridad. Siempre fue difícil. Eso era un programa nacional y nosotros vivimos en la ciudad. Siempre tuvimos el choque entre las fuerzas de seguridad nacionales y las de la ciudad. Siempre hubo muchas situaciones de violencia institucional, de violencia policial, ejercida por parte de la policía local. También esto tiene que ver con la visión del control de las cosas, del control de la seguridad y desde hace un año, con el deterioro del tejido social y de la economía, la situación se va agravando. Por ejemplo, hasta la semana pasada, acá había diez puestos de feria que eran de vecinos. Los administraban los chicos de la murga. El gobierno de la ciudad retiró esa feria que tiene casi diez años. Yo no sé qué van a hacer esos chicos de la murga que estaban vendiendo camisetas, cosas para los turistas. Hoy no pueden trabajar en la feria. La feria siempre fue clandestina. [...] Ya está legitimada de hecho, los comerciantes ya están acostumbrados, todos estamos acostumbrados a que en esta esquina también había una feria distinta a la feria de artesanos,

Ich denke, die Sicherheitslage variiert je nach Zone [in La Boca]. Es gab allerdings eine Pazifikation der touristischen Bereiche, wo nun weniger Überfälle und Diebstähle stattfinden. In Buenos Aires ist aber eine Verschlechterung der Sicherheitslage festzustellen, sowohl der Wahrnehmung der Sicherheit in allen Ebenen als auch der De-facto-Sicherheit. Die Stadt verfügt über eine Unsicherheitslandkarte, die öffentlich zugänglich ist. Sie schlüsselt die Zonen der Stadt auf und zeichnet ein ungleichmäßiges Bild. Interessant ist vor allem, dass sich die Sicherheitslage quasi von Block zu Block, alle 100 m, verändert. Jeder Vorfall, der angezeigt wird, wird erfasst. Jedoch werden nicht alle immer zur Anzeige gebracht. La Boca ist eigentlich kein Ort, an dem man oft ausgeraubt wird. Es gab zwar einige Vorfälle in letzter Zeit, in den letzten vier Jahren, aber diesen wird meiner Meinung zu viel Aufmerksamkeit geschenkt. Ich weiß nicht, ob es isolierte Fälle sind, die von einzelnen Zeug*innen künstlich aufgebauscht wurden. In La Boca gibt es eher Fälle institutioneller Gewalt: gatillo fácil. **Klar ist eine Tendenz einer allgemeinen Zunahme der Unsicherheit feststellbar, La Boca bleibt davon nicht verschont. Wahrscheinlich ist meine Wahrnehmung getrübt und die Situation im Stadtviertel weit angespannter, als ich denke** [Hervorhebung S.F.]. Überall hat sich die Sicherheitslage verschlechtert, dies wird wohl auch für La Boca zutreffen.

La Boca wird das Stigma angelastet, dass es nachts schön, aber menschenleer und trostlos ist. **Die Touristenströme sind nur morgens oder mittags ein Spektakel, denn nachts ist La Boca unsicher, darum auch menschenleer und trostlos** [Hervorhebung S.F.].

Es gab sichere und weniger sichere Zeiten [in La Boca]. Zurzeit ist es sehr angespannt, es ist wieder gefährlich. Es kommt jedoch auf die Zonen darauf an. Bei Puerto Pampa [Wohnkomplex der gehobenen Klasse] patrouilliert jeden Tag ein Polizist. Wir haben harte Zeiten durchlebt. Während der 1990er Jahre war La Boca ein unbewohnbarer Stadtteil. Nur wir, die hier bereits ansässig waren, konnten hier leben. Es war nicht denkbar, dass jemand hierher zieht, ohne eine schwere Anfangszeit zu haben, außer diejenigen, die es aufgrund einer extremen Notlage hierher verschlagen hat. 2005 wurde Cordón Sur, ein neues Sicherheitssystem für den öffentlichen Bereich, implementiert, wobei auch Arbeitskreise für den Bereich Sicherheit eingerichtet wurden. Sicherheit sollte mithilfe von präventiven Maßnahmen erreicht werden. Es gab verschiedene Programme, etwa zur Prävention von Suchtmittelmissbrauch, aber auch zu anderen Schwerpunkten zur Verbesserung der Sicherheitslage. Es war stets schwierig hier. Cordón Sur war ein Programm der Regierung Argentiniens, aber wir leben in der Stadt Buenos Aires. Es gab oft Zusammenstöße zwischen Sicherheitskräften des Landes und der Stadt. Immer gab es Situationen von institutioneller Gewalt, die von der lokalen Polizei ausging. Das hat auch damit zu tun, die Kontrolle über das Viertel zu jedem Preis innehaben zu wollen, die Kontrolle über die Sicherheit ausüben zu können. Seit einem Jahr [Bezug auf die Periode 2018 / 2019], durch schwindende soziale Absicherung und die wirtschaftliche Rezession, hat sich die Situation hier drastisch verschärft. Beispielsweise gab es bis letzte Woche [Juli 2019] einen Markt der lokalen Bevölkerung bestehend aus zehn Ständen. Er wurde von Mitgliedern eines Vereins, der sozioökonomisch Benachteiligte zum sozialen Austausch zusammenführt, verwaltet. Die Stadtregierung von Buenos Aires hat diesen Markt nach zehn Jahren seines Bestehens einfach aufgelöst. Keiner weiß, was diese Menschen nun tun, nachdem sie nichts mehr an Tourist*innen verkaufen können. Es war ein nicht angemeldeter, von der Stadt bisher tolerierter Markt. [...] Der Markt galt bereits als legitim, die Händler*innen waren bereits an ihren Alltag gewöhnt, auch für uns war es normal, in der Ecke einen Markt, neben dem Markt für Kunsthandwerk, vorzufinden. Nun stehen die Leute ohne Arbeit da. Sie können nicht mehr vom Tourismus leben wie zuvor, aber irgendwie werden sie sich arrangieren. Keiner lässt nämlich seine Kinder im Stich. Die Stadtregierung sollte statt eines Verbots vielmehr ganzheitliche Lösungen schaffen. Da dieser Markt zehn Jahr lang nicht angemeldet, aber toleriert wurde, hätte man einfach eine Standgebühr einheben, ihn legalisieren und Geschäftszeiten ausmachen können. **Wenn die öffentliche Politik nur repressiv ist, wird die Sicherheit nicht mehr gewährleistet, unkontrollierbar sein** [Hervorhebung S.F.]. So funktioniert es nicht [...]. Das einzig Richtige wäre es, mit durchdachter öffentlicher Politik die kleinen Schritte der Bevölkerung zu begleiten.

pero una feria al fin. Esos que trabajaban ahí, hoy no tienen trabajo. No pueden desarrollarse del turismo que viene. De alguna manera van a resolverlo. Nadie deja sin comer a sus hijos. El gobierno de la ciudad debería acompañar con políticas públicas. Si durante diez años fue clandestina, ahora podrían imponerle un canon, podrían legalizarla, ponerle horarios y demás. Si la política pública solo es represiva, la seguridad va a ser incontrolable. Así no funciona, no ha dado buenos resultados aquí. La única forma es acompañar mediante políticas públicas los pequeños pasos que van dando esos vecinos."

Aus Aussage E3-R12 geht hervor, dass die Stadtregierung durch eine einseitige politische Gestaltung bzw. Repression zu einer Verschärfung der Sicherheitslage beitrüge. Sie schränke mit restriktiven Verfügungen den Handlungsspielraum der Bevölkerung drastisch ein, entreiße dadurch den Bewohner*innen gar ihre Lebensgrundlage, d.h. Möglichkeiten auf semilegalem Wege Geld zu verdienen und so ihre Familien zu erhalten. Dass ein Verbot Menschen nicht davon abhalten kann, ihr Überleben zu sichern und sie vielmehr dazu zwingt, andere, zumeist illegale Wege zu beschreiten, zeigt auch die folgende Aussage aus E3 (E3-R13; Übers. S.F.⁶⁰):

Es ist gefährlich, und zwar aufgrund von Überfällen, gewalttätigen Zusammenstößen und anderen Gewaltsituationen [Hervorhebung S.F.]. Auch Folgendes trägt zur Unsicherheit in La Boca bei: nicht genug zu essen zu haben; auf engstem Raum zusammengepfercht in einem Zimmer zu hausen; in einer Unterkunft zu wohnen, die zerfällt; seine Arbeit verloren zu haben; grundlegende Bedürfnisse wie Nahrung, Unterkunft und Kleidung nicht mehr befriedigen zu können. Die Spannungen, die entstehen, wenn man unter miserablen Bedingungen lebt, sind enorm [Hervorhebung S.F.]. Bei einem unscheinbaren Streit zückt einer ein Messer, jemand mischt sich ein, um Schlimmeres zu verhindern, und ehe man sich versieht, hat sich eine Tragödie ereignet. Dies Konfliktniveau ist umso höher, je enger der zur Verfügung stehende Raum ist, auf dem man lebt. Man stelle sich all die Kinder vor, die dort leben und gar in der Schule mit schwierigen Umständen konfrontiert sind: Wenn man dir ständig sagt, wie etwas zu tun ist, dass etwas nicht geht, dass es verboten ist, wenn man immer nur Nein hört, dann trägt auch das wesentlich zur Unsicherheit bei. Ich mache immer klar, dass wir diesen Kindern leider keine Rechte zusichern können, und dennoch bitten wir sie bei ihrer Volljährigkeit darum, keine krummen Dinger zu drehen, niemanden an der Kreuzung Suárez und Necochea oder bei Vuelta de Rocha zu überfallen. Wir bitten sie, sich trotz allem an das Gesetz zu halten. Und man bedenke, dass ihnen das Gesetz selbst nie zugutekam, dass sich der Staat nicht an seine eigenen Gesetze hielt, seitdem sie geboren wurden. Sobald sie 18 sind, bitten wir sie, perfekte Bürger*innen zu sein, die das Gesetz respektieren. Alle sind ihnen gegenüber ungerecht, und trotzdem fordert man von ihnen Recht ein.

Die angeführten Zitate machen deutlich, dass sich das Konfliktniveau erhöht bzw. sich die wahrgenommene und tatsächliche Unsicherheit in La Boca verschärft hat. Diese Erhöhung und Verschärfung ist jedoch als Produkt einer kontraproduktiven öffentlichen Politik und der Trägheit bzw. des politischen Unwillens der Regierung und Stadtregierung, den allgemeinen Missständen des Viertels gegenzusteuern, zu sehen. Insuffiziente soziale Absicherung und Nichtbefriedigung der Grund- und Existenzbedürfnisse der Menschen führen tendenziell zu Kriminalität und illegalen Verhaltensweisen in vielerlei Hinsicht.

⁶⁰ „Peligroso en el sentido de asaltos, arrebatos, situaciones de violencia. Esas también son parte de la inseguridad. Si no se tiene para comer, viven cinco en una pieza de cuatro por cuatro, a eso sumale que te quedaste sin trabajo, escasea la comida, la vestimenta y el techo, tu casa se va deteriorando. Los niveles de tensión que se generan cuando uno vive mal son enormes. En una discusión, uno manotea un cuchillo, se mete un vecino a querer separar, y en un minuto pasa una tragedia. Los niveles de conflictividad vayan subiendo en espacios que son tremendamente reducidos. Tenés a todos esos chicos angustiados adentro de la escuela. Eso también es parte de la seguridad. Que todo el día te digan que no, que no se puede, que lo otro no se puede, no se puede, no se puede. Siempre digo que no garantizamos ni un solo derecho de esos niños y a los 18 años les pedimos que no nos asalten en Suárez y Necochea, que no nos asalten en Vuelta de Rocha. Les pedimos que ellos sí cumplan con la ley. La ley no cumplió con ellos desde que nacieron hasta que tuvieron 18 años. Ahora, cuando tuvieron 18 años, queremos que sean ciudadanos perfectos y respetuosos de la ley. Todos somos injustos con ellos, y después les pedimos justicia.“

6.2.3 Konkrete Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen

Gegensätzliche Meinungen hegen die Befragten bzgl. der Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen: Während die einen die Position vertreten, dass es diese jedenfalls gäbe und diese auch effizient seien, machen andere deutlich, dass sie nicht bzw. kaum existierten und ebenso wenig Erfolg zeigten. Ein Befragter, der die Existenz und den Nutzen von Sensibilisierung und Aufklärung bestätigt, legt jedoch nahe, zwischen einer theoretischen Ebene – die wissenschaftlich begleitete Forschung auf der einen Seite – und einer praktischen Ebene – der Aktivismus der Bevölkerung auf anderen Seite – unterscheiden zu müssen, wie dies unter E1 angesprochen wird (E1-R19; Übers. S.F.⁶¹):

Ja, es gab und gibt Sensibilisierung und Aufklärung, jedoch denke ich, dass Gegensätzlichkeit zwischen dem wissenschaftlichen Bereich und dem eigentlichen Feld besteht. Man müsste sich untereinander jedenfalls besser koordinieren. Es ist nämlich schwierig, ein Event zu organisieren, wo rein sensibilisiert und aufgeklärt wird, ohne nicht auch dem Protest zu verfallen, zu fordern, dass der Staat mehr Wohnraum schaffen sollte. Hier vermischt sich alles. Nicht alle können sich ständig für würdiges Wohnen einsetzen. Die Mitglieder von La Boca Resiste y Propone arbeiten ununterbrochen auf vielen Ebenen, vom aktiven Einsatz bis zur Solidarität. Ähnliches trifft auf die von CORREPI [Anlaufstelle zum Kampf gegen Polizeirepression] zu. Beispielsweise erstellen sie Listen, wo sie systematisch institutionelle Gewalt, gatillo fácil [Polizisten / Sicherheitskräfte, die vorschnell, missbräuchlich bzw. unverhältnismäßig von ihrer Waffe Gebrauch machen] und Machtmissbrauch erfassen.

Andere Befragte mit einer ähnlichen Haltung gegenüber der Sensibilisierung und Aufklärung verweisen auf Maßnahmen von sozialen Bewegungen, Kollektiven und Netzwerken in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, wobei sich auch hier des Öfteren – wie in E1-R19 ebenso erwähnt – eine Vermischung mit Aktionen des Protests und des Widerstandes abzuzeichnen scheint (E1-R56; Übers. S.F.⁶²):

*Wir gehen mit Megafonen auf die Straße, mit Flyern und Plakaten. Wir gestalten unsere Aktivitäten gemeinsam mit den Bewohner*innen von La Boca. Bei jeglichen Problemen, die sich im Stadtviertel ergeben, wendet sich die Bevölkerung an La Boca Resiste y Propone. [...] Wir sind bekannt, denn 80 % unserer Aktivitäten, unseres Lebens vollzieht sich draußen. Wir organisieren Feiern und Events, verteilen Informationsbroschüren, schließen uns zu Märschen zur Sensibilisierung und Aufklärung zusammen, wir sind im ständigen Austausch mit allen, die das Stadtviertel bewohnen.*

⁶¹ „Sí, ha habido [concientización], pero creo que hay una disociación entre el ámbito académico y el territorio. Faltaría una mejor coordinación. Es difícil armar una jornada de mera concienciación sin también pasar a reclamar: ‚El Estado debería construir más viviendas‘. Se entremezcla. No todo el mundo puede militar todo el tiempo por una vivienda digna. La gente de La Boca Resiste y Propone trabaja a pulmón, desde la militancia y la solidaridad. Algo similar sucede con la gente de Coordinadora Contra la Represión Policial (CORREPI). Ellos crean un listado de los casos de violencia institucional, gatillo fácil, abuso de autoridad, abuso policial.“

⁶² „Salimos con megáfonos, con volantes, afiches, hacemos actividades con los vecinos. Cualquier problema que haya en el barrio, los vecinos llaman a La Boca Resiste y Propone. [...] Los vecinos ya nos conocen, porque el 80 % de nuestras actividades y de nuestras vidas transcurre en la calle. Hacemos festivales en la calle, repartimos volantes, movilizaciones de concientización, estamos todo el tiempo convocando a los vecinos y compartiendo informaciones con ellos.“

Auch der groß aufgezogene Rundgang durch das Viertel zur umfassenden Sichtbarmachung von Misere und Schicksalsschlägen – *el Tour de los Desalojos* – im Jahr 2018, auf den Kapitel 6.2.4 als Protest- und Verteidigungsaktion des Raums noch näher eingeht, war eng mit sensibilisierenden und aufklärenden Maßnahmen verbunden. Dieser mobilisierte eine große Zahl unterschiedlicher Akteur*innen des Viertels, welche sich auf verschiedenste Weisen den Missständen widmeten und diese für Interessierte veranschaulichten. Ein greifbares Beispiel dafür schildert eine Aussage aus E3, bei der Kinder im Mittelpunkt stehen (E3-R13; Übers. S.F.⁶³):

*Verschiedene Akteur*innen des Stadtviertels arbeiten die den Delogierungen geschuldeten Missständen in ihren jeweiligen Bereichen und auf ihre eigene Weise auf. Beispielsweise haben die Schüler*innen einer Schule hier im Viertel ein Lied auf Basis ihrer jeweiligen Wohnquartiere getextet. Zusammen mit der Werklehrerin wurde außerdem ein Abbild der Wohnverhältnisse der Schüler*innen in Form eines realen Modells mit diversen Materialien erstellt, und zwar zur Frage ‚Wie wohne ich?‘. Die Wirkung des Modells wurde mit Fotos ihrer tatsächlichen Wohnquartiere untermauert. Zudem wurden Wünsche in Textform auf die Frage ‚Wie würde ich gerne wohnen?‘ als Kontrast daneben angebracht. Wenn man sieht, was sich die Kinder wünschen, wenn man sieht, dass diese Wünsche ganz andere sind als die von Kindern anderer Stadtviertel, stimmt dies einen nachdenklich und traurig. Sie wollen eine funktionsfähige Treppe; ein Bett für sich selbst; eine eigene Schublade, um sie nicht mit anderen teilen zu müssen; sie wollen nicht mit ihren Eltern schlafen müssen. Sie stellen sich keineswegs einen Pool vor, einen Balkon. Sie stellen sich diese Dinge deshalb nicht vor, weil sie immer weniger imstande sind, zu träumen.*

Jene, die behaupten, dass Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen nicht bzw. kaum ergriffen würden, hielten sich in ihrer Antwort entweder kurz und ließen sie unbegründet (E2) oder wiesen darauf hin, dass es solche Maßnahmen zwar gäbe, Informationen darüber von den Medien jedoch absichtlich verdeckt bzw. den Menschen vorenthalten würden (E4). Es folgen die Ausführungen zweier Befragter (E2-PE1-R13; E4-PE2-R38; Übers. S.F.⁶⁴):

Es gibt keine Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen. Total Stille. Passivität.

Die hegemonialen Medien verbergen die vielschichtige, kritische Situation des Wohnens, der Wohnverhältnisse. Sie verlieren kein Wort darüber, bleiben stumm.

Aufgrund der Stärke und Verbreitung neoliberaler Medien kommt linkspolitischen Medien wie *Página 12* oder *Tiempo Argentino* vor Ort eine besondere Rolle zu.

⁶³ „Distintos actores del barrio trabajaron desde su área la cuestión de los desalojos. En la escuela, los chicos elaboraron una canción. Pero para preparar esa canción, cada uno sacó fotos de su casa, con la profe de plástica hicieron una maqueta que decía: ‚¿Cómo es tu casa?‘ y tenían el plano actual de sus casas reforzado con fotos, al lado de deseos a partir de la pregunta ‚¿Cómo te gustaría que fuera?‘. Si uno ve cómo fantasean los chicos de este barrio, uno se pone pensativo y triste. No fantasean igual que los chicos de otros barrios. Quieren una escalera sana, una cama para dormir solos, un cajón para guardar sus ropas, para no tener que compartirlo, no dormir con sus padres. No se imaginan una pileta, un balcón; no se imaginan esas cosas, porque cada vez se les reduce más la capacidad de soñar.“

⁶⁴ „Ninguna [medida de concientización], silencio total. Abandono.“

„Básicamente, [los medios de comunicación] invisibilizan la situación del hábitat crítico disperso. Los medios hegemónicos no te hablan de esto.“

6.2.4 Konkrete Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums

Aktionen des Protests und der Verteidigung des Raums werden von nahezu allen Befragten mit den Aspekten *Kreativität* und *Proaktivität* assoziiert. Konkrete Manifestationen des erstgenannten Aspekts sind über das Stadtviertel verstreute Graffitis, die zumeist von der Bevölkerung selbst ohne Genehmigung angefertigt würden, wie dies auch in E1 zur Sprache kommt (E1-R18; Übers. S.F.⁶⁵):

*Speziell in La Boca häufen sich Graffitis. In den restlichen Teilen der Stadt ist dies eher weniger der Fall, es kommt aber auch auf die Zonen an. Man bekommt einige verzierte Flächen mit der Forderung ‚Schluss mit Zwangsräumungen‘ zu Gesicht. Diese werden aber nicht von Künstler*innen angefertigt, sondern von der Bevölkerung selbst. Es ist aber auch anderes möglich. Manchmal überarbeiten sogar Künstler*innen bereits bestehende, einfach gehaltene Graffitis der Bevölkerung und setzen sie besser in Szene.*

Jedoch würden auch angeleitete Kreativaktionen in Zusammenarbeit mit sozialen Bewegungen und Kollektiven, gar mit staatsnahen Einrichtungen, durchgeführt, um die Aufmerksamkeit auf die Missstände des Viertels zu lenken. Als Beispiele sei auf einen künstlerischen Auftritt im Sitz des argentinischen Instituts für Wohnraum-schaffung und -vermittlung (IVC) verwiesen (vgl. E3-R50); auf 32 Graffitis in La Boca, die die Nichteinhaltung von Rechten bzw. die Absenz von Rechtsstaatlichkeit anprangern (vgl. ebd.); aber auch auf den groß aufgezogenen Rundgang durch das Viertel zur umfassenden Sichtbarmachung von Misere und Schicksalsschlägen, bei dem im Jahr 2018 große Teile der Bewohnerschaft miteingebunden und zum Mitmachen aufgefordert wurden. Ziel war es, sich die Präsenz führender Persönlichkeiten von Staaten und Institutionen, die sich anlässlich des G20- bzw. des Urban-20-Gipfels⁶⁶ in Buenos Aires einfanden, zunutze zu machen und diesen die Realität von La Boca zu offenbaren. Dabei wurden Politiker*innen und Amtsträger*innen zu verschiedenen *conventillos* gefahren und neben dem Lokalaugenschein der Räumlichkeiten auch über Zahlen und Fakten der derzeitigen Delogierungsfälle und -prozesse aufgeklärt. Diese Aktion hätte dabei hohe Wellen geschlagen und die Stadtregierung von Buenos Aires dazu gezwungen, eine interinstitutionelle Arbeitsgruppe im IVC einzurichten, um sich der Missstände La Bocas anzunehmen und Strategien zu deren Ausmerzung gemeinsam mit den involvierten Akteur*innen auszuarbeiten.

⁶⁵ „Hay mucho grafiti. Es algo que se ve específicamente en La Boca. En la ciudad se ve menos. Depende mucho de la zona. Se han visto un par de pintadas que leían: ¡Basta de desalojos!. No lo pintan artistas. Es la misma gente. Igualmente, hay de todo. A veces, los artistas se dan cuenta de eso y hacen un mural más elaborado.“

⁶⁶ Der Urban-20-Gipfel ist eine diplomatische Initiative, die zwischen führenden Persönlichkeiten der 20 größten Städte der Welt zum ersten Mal im Jahr 2018 in Buenos Aires abgehalten wurde und die Bekämpfung des Klimawandels zum Ziel hatte. Ihre Organisation wurde von den Bürgermeistern von Buenos Aires und Paris geleitet.

Die Interviewpartnerin aus E3 fasst die Ereignisse, die sich in diesem Zusammenhang ergeben haben, folgendermaßen zusammen (E3-27; Übers. S.F.⁶⁷):

*Alles ereignete sich aufgrund der Anspannung innerhalb der Stadtregierung von Buenos Aires, denn wir stellen die Missstände auf sehr visuelle Art zur Schau. Wir wurden dabei von internationalen Organisationen begleitet, ebenso von der Menschenrechtsorganisation der Madres de la Plaza de Mayo. Nach jeder Teilstrecke haben wir über aktuelle Delogierungsprozesse berichtet; über die Zahl an Familien, die von der Misslage betroffen waren; über die Zahl der Minderjährigen, die sich all dem aussetzen mussten und deren Eltern am Straßenrand, mit Plakaten und Fahnen winkend, auf sich aufmerksam machten. Es haben auch Vertreter*innen des UN-Programms für Wohn- und Siedlungsfragen teilgenommen, sogar Schauspieler*innen fanden sich ein. Am Tag darauf hat die Stadtregierung von Buenos Aires aufgrund des Dilemmas, aufgrund des Drucks und Stress von außen, eingelenkt und der Einrichtung einer interinstitutionellen Arbeitsgruppe gemäß den Empfehlungen des [2011 gegründeten] Internationalen Gerichts für Delogierungen zugestimmt, um die Missstände auszumerzen. Diese Übereinkunft wurde von allen Vertreter*innen des IVC, die über eine rechtsgeschäftliche Vollmacht verfügt haben, unterschrieben. Wir gingen eigentlich nur hin, um klar Stellung zu beziehen, Willen zu zeigen, mit der Sicherheit, dass keiner je unserer Forderung gerecht werden würde. Wir haben nicht verstanden, wie wir es geschafft haben, mit der unterschriebenen Übereinkunft hinauszumarschieren. Es ist wohl dem Druck zu verdanken, mit dem wir sie konfrontiert haben; dem Aufruhr, den wir beschert haben; der Zahl an Kindern und behinderten Menschen, die sich auf der Straße einfanden...*

Es habe sich bei der Übereinkunft um eine große Errungenschaft gehandelt, da bisherige Versuche von unterschiedlichen Gruppierungen, mit staatlichen bzw. staatsnahen Einrichtungen zusammenzutreten und auf Augenhöhe Strategien zu entwickeln, stets fehlgeschlagen seien. Beispielsweise hätte das Netzwerk *La Boca Resiste y Propone* auf friedliche Demonstrationen gesetzt, um Veränderung zu erwirken, allerdings hätte dies bei der Stadtregierung keine Wirkung gezeigt, wie auch eine Aussage des Interviewpartners aus E1 klarstellt (E1-R20; Übers. S.F.⁶⁸):

Das Netzwerk La Boca Resiste y Propone hat unzählige Demonstrationen organisiert, sich gar auf rechtlchem Wege, als Nebenkläger, in Verfahren eingeschaltet. Das muss man ihnen hoch anrechnen. Beides sind greifbare Schritte im Ringen um den Raum, zugunsten der Menschen in La Boca. Du gehst auf die Straße, demonstrierst, blockierst die Straßen, schaffst Bewusstsein. Den Leuten ist das Thema bewusst, nur bei der Stadtregierung stößt man auf taube Ohren bzw. schicken sie ein Schreiben aus und geben an, an einer Lösung zu arbeiten, aber alles bleibt so, wie es ist.

⁶⁷ „Era en ese marco de tal tensión que tenía el gobierno de la ciudad, porque nosotros estábamos denunciando de manera muy visual, nos acompañaban las Madres de la Plaza de Mayo, nos acompañaban organizaciones internacionales... Logramos hacer una cosa de gran impacto visual. [...] En cada cuadra íbamos leyendo todos los juicios de desalojo que teníamos, la cantidad de familias que había, cuántos menores había involucrados y tenían a las familias en las veredas con los carteles y banderas. Vino gente de ONU Hábitat, vinieron distintos actores. Al otro día, el gobierno de la ciudad, como en una suerte de aprete, de confusión, de estrés por esa situación, firma un acuerdo donde se compromete a crear una mesa de trabajo interinstitucional en el marco de las recomendaciones del Tribunal Internacional de Desalojos para resolver la situación de los desalojos en La Boca y lo firman todos los funcionarios del área de legales del IVC. Nosotros fuimos a hacer el hecho político de querer hacer firmar el acta, sabiendo que solo un loco firmaría eso. No entendemos cómo salimos con el acta firmada. En el estrés que les produjimos, en el escándalo que se armó, la cantidad de niños, de personas discapacitadas que iban a quedar en la calle...”

⁶⁸ „Los del grupo de *La Boca Resiste y Propone* han hecho varias manifestaciones e incluso se han metido en disputas legales concretas. Eso hay que reconocérselos. De hecho, es lo más concreto que se ha hecho de cara a estas luchas. Tú vas, te manifiestas, cortas las calle, sensibilizas, se sabe del tema, pero el gobierno hace oídos sordos o lanza un comunicado, dicen que van a trabajar, y la cosa sigue exactamente igual.“

Das Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums mit *proaktivem Handeln* der Menschen – der zweite wichtige Aspekt neben der *Kreativität* –verfolgt werden, dabei das Netzwerk *La Boca Resiste y Propone* eine tragende Rolle übernimmt, wird auch in zwei Aussagen aus E2 bestätigt (E2-PE2-R40, R41; Übers. S.F.⁶⁹):

Die Menschen mischen sich ein, sie gehen auf die Straße. Vor ein paar Jahren haben wir z.B. die Straße Calle Brandsen [in La Boca] eingenommen, in der Nähe des Fußballplatzes, und einen Akt der Kunst und Resistenz vorgeführt, als Antwort auf die widerrechtliche Aneignung einiger Parzellen [der Liegenschaften der ehemaligen Eisenbahninfrastruktur] Casa Amarilla durch den Club Atlético Boca Juniors. La Boca ist ein komplexes Gebilde.

[Die Aktionen] sind allesamt eher informeller Natur und auf freiwilliger Basis. La Boca Resiste y Propone wählt dafür strategisch günstig gelegene Orte aus. Der Standort ihres Hauptsitzes ist selbst ein solcher. Dort finden sich Leute verschiedener Zugehörigkeit, aus La Cámpora [politische Jugendvereinigung Argentinien peronistischer und kirchneristischer Gesinnung] und PTS [Sozialistische Arbeiterpartei Argentiniens mit kommunistischer und marxistischer Gesinnung], ein. Ein weiterer Ort der Planung und Entscheidungsfindung ist eine Bibliothek in der Straße Iberlucea, zwischen den Straßen Lamadrid y Olavarría.

Neben den genannten Protest- und Verteidigungsaktionen ist insbesondere auch die unter Kapitel 5.4.1 angesprochene Tätigkeit des Kollektivs *Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca*, als Teil des Netzwerks *La Boca Resiste y Propone*, hervorzuheben. Das Aufdecken von Formalfehlern in Delogierungsprozessen und die temporäre bzw. völlige Aussetzung des Zivilverfahrens auf unbestimmte Zeit ist nämlich eine häufige Art des formalen Widerstandes. Darüber hinaus sei es bei der Intervention durch die Vertreter*innen des Kollektivs bzw. Netzwerks auch möglich, direkten Kontakt zu den Eigentümer*innen der Immobilien herzustellen, diesen ins Gewissen zu reden, eine Delogierung zu unterbrechen und den Delogierenden somit etwas Zeit zu verschaffen. Dass dies funktioniert, wird auch durch die Aussage der Befragten aus E3 bekräftigt (E3-R39; Übers. S.F.⁷⁰):

Da wäre zum Beispiel ein Fall, dessen Urteil vor 1,5 Jahren gefällt wurde. Die Polizei war bereits an der Tür der zu delogierenden Immobilie mit den beiden Eigentümern, zwei ältere, dem katholischen Glauben verschriebene Herren, die zugleich auch Anwälte in eigener Angelegenheit waren. Sie haben den Zivilprozess zur Delogierung vorangetrieben. Als wir dort angekommen sind, haben wir bei beiden mit moralischen Vorhaltungen versucht, sie von

⁶⁹ „Se involucra directamente, sale a la calle. Hace un par de años cortamos la calle Brandsen, donde está la cancha, hicimos un acto cultural por el tema de los campitos. La Boca no es un lugar fácil.“

„Es más bien todo informal. Es más de voluntad. *La Boca Resiste y Propone* elige lugares estratégicos para manifestarse. El mismo lugar donde está ubicada la sede es bastante transversal. Ahí milita mucha gente que es de La Cámpora, del PTS y lo hacen juntos. También hay una biblioteca cultural que está por Iberlucea, entre Lamadrid y Olavarría, y ahí también se gestan cosas importantes.“

⁷⁰ „Tenemos el caso de un desalojo, cuya sentencia salió hace un año y medio. Ya estaba la policía en la puerta con los dos dueños, dos viejitos recatólicos que al mismo tiempo eran abogados en causa propia. Ellos llevaron adelante el juicio de desalojo de los que habían ocupado el lugar. Ya cuando estamos en la puerta, apelamos a la voluntad de los propietarios. Después de diez años tenemos una metodología de convencimiento del otro. Los oficiales de justicia nos conocen, saben que nosotros que si pedimos un plazo, jamás lo incumplimos. A lo sumo pedimos una prórroga, pero jamás cagamos a nadie. Tratamos de que todos se vean beneficiados de la situación. Cuando vemos que empiezan a sentirse culpables, nosotros empezamos a ir entrando. Es tremendo lo que te digo, es horrible. Pero no tenemos alternativa. Tenemos que convencer al propietario a que desista por algún motivo, teniendo policía en la puerta, camiones, la orden del poder judicial y todo, a que desista de esa actitud. Lo único que nos queda es apelar a lo más hondo y más espiritual.“

*ihrem Tun abzubringen. Nach zehn Jahren haben wir uns nämlich eine Überzeugungsstrategie angeeignet. Die Justizbeamten kennen uns, wir bitten meist um eine Aufschiebung, eine Fristverlängerung. Sie wissen, dass wir uns zugesprochene Fristen einhalten und zu unserem Wort stehen. Wir versuchen stets, es allen Beteiligten – so gut es eben geht – rechtzumachen. Wenn wir bemerken, dass sie sich [die Eigentümer*innen oder anderweitig Involvierte] schuldig fühlen, setzen wir an und reden auf sie ein. Es ist krass, was ich dir gerade erzähle, es ist wirklich schlimm, aber wir haben keine Alternative. Wir müssen die Eigentümer*innen überzeugen, die Delogierung aus irgendeinem Grund aus freien Stücken auszusetzen, und das an einem Punkt, an dem die Polizei präsent ist, Transportwagen bereitstehen und der Gerichtsbeschluss vorliegt. Und das gelingt uns, indem wir an das Tiefste im Menschen, an sein Innerstes, an seine Spiritualität appellieren.*

Ein weiterer Kommentar zur Effizienz dieser Vorgehensweise und zu den Gründen ihres Gelingens gibt die selbe Befragte aus E3 ab (E3-R52; Übers. S.F.⁷¹):

*Manchmal fühlen sie sich [die Eigentümer*innen oder anderweitig Involvierte] so überwältigt, so überrumpelt, dass wir unser Ziel erreichen. Niemand möchte schließlich als Bösewicht hingestellt werden und riskieren, dass dies irgendjemand mitbekommt. Natürlich sind viele dieser tatsächlich Halunken, die ihr wahres Gesicht, ihren Zynismus, ihre Korruption, ihre mangelnde Empathie und Menschlichkeit verbergen wollen. Sie wollen keinesfalls als Bestien gelten. Niemand möchte, dass die anderen wissen, dass man ein herzloses Tier ist. Und genau im Bestreben, den Schein zu wahren, geben viele schlussendlich nach.*

6.2.5 Regel- bzw. Unregelmäßigkeiten im Delogierungsprozess

Übereinstimmende Aussagen finden sich unter den Befragten in Bezug auf legal ablaufende Delogierungen vor: Diese seien an ein strikt einzuhaltendes Prozedere geknüpft, bei dem das zuständige Gericht im Vorhinein ein Datum bekanntzugeben hätte und gewisse Bedingungen zu erfüllen seien. Darunter fällt beispielsweise das Verbot, Delogierungen nachts, bei Schlechtwetter oder bei Präsenz von im Haushalt lebenden Minderjährigen durchzuführen. Zudem müsse auch seitens der Regierung der Transport des Hausrats garantiert, arrangiert und dessen Kosten vollständig übernommen werden. Würde ein zu erfüllendes Kriterium nicht eingehalten, würden engagierte Anwesende von sozialen Bewegungen bzw. Kollektiven den Verfahrensfehler zur Anzeige bringen und die Delogierung an Ort und Stelle zur Aussetzung zwingen. Eine andere Vorgehensweise bestünde hingegen sowohl bei semilegalen als auch bei illegalen Delogierungen. (vgl. E1-R16; E3-R64; E4-PE2-R16) Illegale Delogierungen erfolgen unter Anwendung von Gewalt und/oder unrechtmäßigen Mitteln wie Brandstiftung, bei der innerhalb der Bevölkerung das Wissen über deren

⁷¹ „A veces se sienten tan interpelados que terminan resolviendo. Nadie quiere ser un villano y que el resto se dé cuenta. Muchos lo son, pero no quieren ser descubiertos como cínicos, como corruptos, como insensibles, como inhumanos, como bestias. Nadie quiere que el resto sepa que uno es un animal. En ese afán por seguir manteniendo las formas, terminan cediendo ante algunas cosas.“

Usus sowie Nichterfassung bzw. Undokumentiertheit besteht. Sie beziehen sich zu-
meist auf rechtmäßig bewohnte Immobilien. Bei semilegalen Delogierungen liegt
hingegen der folgende Unterschied vor: Zwar sind auch diese durch gewaltsames
Einwirken und/oder unrechtmäßige Mittel charakterisiert, allerdings handle es sich
um solche Immobilien, die ursprünglich als Zwischenlösung für bereits Delogierte
gedacht waren – z.B. zwielichtige, nicht-reguläre Notunterkünfte – und sich dort die
Untergebrachten weigern, diese wieder zu verlassen. Da diese Notunterkünfte
selbst Teil der Semi- bzw. Illegalität seien, würde die Zwangsräumung nicht durch
die Exekutive vollzogen, sondern durch bewaffnete Schlägergruppen. In E1 werden
diese Delogierungen konkret angesprochen (E1-R16; Übers. S.F.⁷²):

*Dann gibt es auch noch die semilegalen Delogierungen. Diese haben zumeist mit irregulären
Situationen innerhalb eines regulären Rahmens, z.B. nicht-staatliche Notunterkünfte, zu tun.
Obwohl Notunterkünfte dieses Typs als Übergangslösung gedacht sind, verlängern die Un-
tergebrachten auf unbestimmte Zeit ihren Aufenthalt. Innerhalb dieser Semilegalität greift die
Stadtregierung nicht ein und delogiert. Dies geschieht durch weit düstere Methoden; durch
Leute, die Druck ausüben; durch Kriminelle, die zu viert oder zu fünf agieren, aber auch
durch Verwandte, die mit Schlagstöcken oder anderen Waffen vorgehen. Eine weitere
Methode des Delogierens ist das Inbrandsetzen von Gebäuden. Diese ist vollkommen ille-
gal, gang und gäbe, an der Tagesordnung, aber wenig bis gar nicht erfasst.*

6.2.6 Konsequenzen einer Delogierung und Möglichkeiten der Betroffenen, Zuflucht bzw. finanzielle Unterstützung zu bekommen

Die Befragten zeigten Einigkeit in Bezug auf die Frage, mit welchen Konsequenzen
Betroffene zu rechnen hätten. Angesprochen wurden dabei der Wohnraumverlust,
die dadurch bedingte Abwanderung und die Obdachlosigkeit. Dabei sei jedoch zu
unterscheiden, auf welche Art eine Delogierung⁷³ durchgeführt werde, d.h., ob sie
entweder gewaltfrei und legal ablaufe oder unter gewaltsamer Einwirkung und/oder
durch illegale Mittel wie Brandstiftung erfolge. Treffe Ersteres zu, so würden die
meisten Personen dazu tendieren, das Stadtviertel zu verlassen, in randstädtische
Elendsviertel abzuwandern und zu versuchen, dort ihr Leben ohne Obdach und
Schutz fortzuführen, wie aus E3 hervorgeht (E3-R23; Übers. S.F.⁷⁴):

⁷² „Luego, estarían los desalojos irregulares. Estos tienen que ver sobre todo con situaciones irregulares de vivienda dentro de la regularidad, como ser los albergues transitorios. Son hoteles, que se suponen que son transitorios, pero en los que la gente se termina quedando mucho tiempo. Dentro de esa irregularidad, el gobierno de la ciudad no iría a desalojarlo. Esto ya se maneja de una forma más mafiosa. Esto lo haría gente que te aprieta, mafiosos, van entre cuatro o cinco y te desalojan. Se juntan el primo y el tío y van con palos y/o armas. Otra forma de desalojar son los incendios. Es totalmente irregular. Se sabe qué pasa, pero tampoco está documentado.“

⁷³ Vier der sieben Befragten geben an, dass sowohl die Zahl der tatsächlich Delogierten als auch die Zahl der Menschen, die von einer unmittelbar bevorstehenden Delogierung gefährdet sind, in den letzten Jahren in La Boca stark angewachsen sei. Während sie die Zahl der tatsächlich Delogierten jährlich auf zwischen 100 und 1000 Personen schätzen, stünden ca. mehrere tausende Personen bzw. ca. 700 Familien vor einer unmittelbaren Delogierung bzw. seien dem Risiko einer solchen erheblich ausgesetzt. Aktuell, im Jahr 2019, gäbe es 220 anhängige Zivilprozesse in La Boca, deren Urteil über die Durchführung von Zwangsräumungen entscheidet. (vgl. E1-R25, R27; E2-PE1-R20; E3-R7, R13, R28, R29; E4-PE2-R36)

⁷⁴ „La mayoría termina yéndose del barrio, pierde todo su entramado social, pierde toda su red de contención. Son familias

Die große Mehrheit verlässt früher oder später das Stadtviertel, verliert jeglichen sozialen Halt und die Stellung im bisherigen sozialen Netzwerk. Es handelt sich um sozioökonomisch stark benachteiligte Familien, denen die wenigen, bisher vorhandenen Hilfsmechanismen im Stadtviertel entrissen werden, Hilfsmechanismen, die im neuen Wohnort nicht bestehen. Es ist eine Entwurzelung mit schwerwiegenden Konsequenzen, von Familien, die seit langem hier wohnen. Gar viele wurden hier geboren.

Einige würden Zuflucht bei in anderen Stadtvierteln bzw. Orten lebenden Familienmitgliedern suchen, was häufig mit einer Überbelegung von Räumlichkeiten durch eine zu hohe Zahl an Personen auf einer zu geringen Fläche miteinhergehe. Andere würden den ländlichen Raum als möglichen Zufluchtsort auswählen und versuchen, mit einfacher Lebensweise fernab der Stadt ihr Überleben zu sichern. Treffe Zweiteres zu – vor allem bei vorsätzlichem Inbrandsetzen eines *conventillo* – bestünde unter den Betroffenen die Tendenz, vor dem ab- bzw. ausgebrannten Gebäude zu campieren und auf diese Weise auch eine gewisse Resistenz zum Ausdruck zu bringen, wie eine Aussage aus E1 durchscheinen lässt (E1-R18; Übers. S.F.⁷⁵):

*Bei Fällen von Brandstiftung brechen die Menschen nicht auf, sondern campieren in der Nähe der Immobilie, als Maßnahme des Widerstandes sozusagen. Das ist in La Boca beispielsweise im letzten Winter geschehen, bei der die Bewohner*innen über einen längeren Zeitraum hinweg dort ausharrten. Das trifft weniger bei [gewaltfrei und legal ablaufenden] Delogierungen zu, sondern vielmehr bei jenen, die die Konsequenz von Bränden sind. Die Leute bleiben, halten durch, machen klar, dass es sich um ihren Wohnort handelt, dass sie weder weitere Brände noch Delogierungen wollen.*

Während noch vor einigen Jahren die definitive Abwanderung in die randstädtischen Elendsviertel oder den ländlichen Raum – bei Nichtvorhandensein eines sozialen Netzwerks – als einzige Alternative galt, sind heute dank des Engagements von sozialen Bewegungen, Kollektiven, Netzwerken und Gruppierungen auch andere Optionen möglich. Optionen, die ein weiteres Abdriften in noch angespanntere Situationen der Obdach- und Schutzlosigkeit abfedern und zumindest temporär Zuflucht von staatlicher Seite bieten. Zwar herrscht unter den Befragten das Bewusstsein und die Kenntnis darüber, dass es staatlich subventionierte Notunterkünfte – *paradores municipales* oder *albergues transitorios* – gibt, diese seien jedoch aufgrund der hohen Zahl an Obdach- und Schutzbedürftigen und anderen Faktoren – z.B. geringe Zahl an Betten, insuffiziente Infrastruktur und Verpflegungsmöglichkeit bzw. -menge – unzulänglich. Als speziell negativ heben die Befragten hervor, dass

de muy bajos recursos. Tienen todo un dispositivo armado que les permite vivir y que en el barrio nuevo al que se mudan no está. Es un desarraigo durísimo. Son familias que hace muchos años que viven acá. Hay muchos que nacieron acá.“

⁷⁵ „Con los incendios, la gente no se va, sino que acampa al frente del inmueble, como si fuera una medida de fuerza. Eso sucedió en La Boca, con un incendio que hubo el invierno pasado. Estuvieron bastante tiempo. No es tanto el caso de los desalojos, sino, más bien, el caso de los incendios. La gente se queda, reclama que ese era el lugar donde vivía, que no quieren más incendios, que no quieren más desalojos.“

diese Notunterkünfte rein als Schlafplatz über Nacht dienen, den man stets nur tageweise bei Vorhandensein ausreichender Betten in Anspruch nehmen könne. Eine automatische Verlängerung für die Folgenacht bzw. die Zusicherung eines mehrtägigen Aufenthaltes sei ebenso wenig möglich wie das Verweilen während des Tages. Stattdessen müsse man abends erneut um einen Platz bitten bzw. anderen Bedürftigen der Warteliste, sollte eine solche bestehen, den Vorzug geben. Das Nutzen einer solchen Notunterkunft als Wasch- und Schlafplatz über mehrere Tage hinweg sei demnach – durch tägliches Verlängern – zwar theoretisch möglich, allerdings gingen die Vergabeart bzw. die strikten Bedingungen der Nutzung an den Bedürfnissen und der Realität von Obdach- und Schutzbedürftigen vorbei. Jedoch würden schwangere Frauen, Frauen mit Kindern, Ältere oder besonders Vulnerable bei der Aufnahme in die Notunterkünfte bevorzugt behandelt (vgl. E2-PE1-R22). Ein ebenso negativer Aspekt sei, dass Familien, die einige Tage in einer Notunterkunft verweilten, vor der Stadtregierung nicht als obdach- bzw. schutzbedürftig angesehen würden, wie vor allem durch E3 deutlich wird (E3-R14; Übers. S.F.⁷⁶):

Obwohl Notunterkünfte als eine vorübergehende Unterbringung bestehen, interpretieren viele Regierungsmitglieder dies anders: Entgegen dem, was internationale Übereinkünfte und die Verfassung der Stadt Buenos Aires selbst festlegen, gelten Menschen, die sich dort einige Tage aufhalten, nicht als obdach- bzw. schutzbedürftig, sprich förderwürdig. Es ist ein Widerspruch in sich, weil eine Notunterkunft keinesfalls einen Daueraufenthalt impliziert. [...] Diese sind rein Nacht für Nacht bzw. tageweise verlängerbar.

Deshalb bliebe ihnen auch die finanzielle Unterstützung des Staates versagt. Zudem würden viele Familien auch bewusst auf staatliche Notunterkünfte verzichten, da sie die Familie auseinanderreiße. Dies tritt besonders durch eine Aussage aus E4 in den Vordergrund (E4-PE2-R29; Übers. S.F.⁷⁷):

Als Maßnahme des Staates sind Notunterkünfte vorgesehen. Allerdings weigern sich viele Familien, von ihnen Gebrauch zu machen, denn sie reißen die Familie auseinander. [...] Während Mütter und Kinder in einer Unterkunft untergebracht werden, werden Väter häufig anderen zugewiesen. Das nimmt die Bevölkerung nicht hin.

Es gäbe immerhin neben den staatlichen auch nicht-staatliche Hilfseinrichtungen wie *Proyecto 7*, *Monteagudo* und *Frida* – sogenannte *casas de acogida* oder *centros de integración* –, wo längere Aufenthalte und die Möglichkeit zum durchgehenden

⁷⁶ „Hay paradores en que uno puede quedarse. No obstante, mucha gente del gobierno, al contrario de lo que indican los pactos y convenios internacionales y la propia constitución de la ciudad, piensa que al quedarse en un parador ya no se encuentra en situación de calle. Es una gran contradicción. ¿Y por qué? Porque la modalidad de parador ni siquiera tiene permanencia. [...] Noche por noche. De a un día.“

⁷⁷ „Como política de Estado hay un programa de paradores municipales locales. Pero muchas familias se resisten a ir a esos paradores, porque te disuelven la familia. [...] La mujer con los chicos tiene que ir a uno y los hombres tienen que ir a otro. Eso es muy resistido por la población.“

Verweilen, d.h. auch tagsüber, zulässig seien. Sie würden durch einen menschenwürdigeren Umgang mit Personen in Notsituationen bestechen. Darüber hinaus seien andere unterstützende Mittel wie z.B. die Mitarbeit in Gemeinschaftsgärten im Angebot. Betroffene sollen so Negatives verarbeiten und den Anschluss an ein eigenständiges, geregeltes Leben – auch in Ermangelung eines unabhängigen Wohnquartiers – nicht verlieren. (vgl. E1-R13, R29, R30)

Die angesprochene Möglichkeit, eine finanzielle Unterstützung des Staates bei Obdach- oder Schutzbedürftigkeit beanspruchen zu können, ist unter den Befragten durchwegs bekannt. Bekannt ist ebenso die von der Regierung gewollte Ineffizienz in der Minderung der Notlage bei einer unmittelbar bevorstehenden bzw. bereits erfolgten Delogierung: Obwohl Dekret 690 (*Decreto 690/06*) vorsieht, dass obdach- bzw. schutzbedürftige Familien eine finanzielle Leistung bzw. nicht-monetäre Hilfsleistungen zur Überbrückung ihrer unmittelbar bevorstehenden bzw. vorliegenden Wohnnotlage in Anspruch nehmen können, hätte die Regierung Macris durch mehrmalige Anläufe versucht, dieses mit Folgedekreten zu verwässern, d.h. eine Auszahlung und Zur-Verfügung-Stellung zu erschweren, zu verzögern bzw. gar zu verweigern. Dies hätte soweit geführt, dass das Dekret weitaus restriktiver ausgelegt würde: Jene Familien, die temporär in einer Notunterkunft des Staates untergebracht seien, würden als nicht-förderwürdig eingestuft, schließlich sei durch die Unterbringung keine Wohnnotlage mehr gegeben (vgl. E3-R17, R19). Hinzukommt, dass häufig die Betroffenen weder wissen, eine finanzielle Leistung beantragen zu können, noch darüber, wie, mit welchen Dokumenten, an welcher Stelle und innerhalb welcher Frist dies zu tun sei. Die selbe Befragte weist auch auf den zusätzlich erschwerenden Faktor hin, dass es um Menschen in einer ohnehin sozioökonomisch stark benachteiligten Situation ginge, für die jegliche behördlichen Schritte einer schier unüberwindbaren Hürde gleichkämen. (vgl. E1-R28) Des Weiteren sei die Antragsstellung dadurch erschwert worden, indem nunmehr der Bericht eines*r Sozialarbeiters*in vorgelegt werden müsse, in dem die Notlage der Familie bestätigt und eine diesbezügliche Einschätzung abzugeben sei. All diese Erfordernisse nehmen dabei große zeitliche Ressourcen in Anspruch und verzögern eine effektive Hilfeleistung erheblich. Für den Fall, dass mit der Hilfe von sozialen Bewegungen, Kollektiven, Netzwerken und Gruppierungen die finanzielle Unterstützung beantragt und nach Wochen bzw. Monaten des Wartens positiv darüber beschieden wurde, könne diese für ein halbes bzw. maximal ein ganzes Jahr im monatlichen Ausmaß

von ARS 6.000 ($\triangleq$ € 293 mit Kurs vom 31.07.2019) bezogen werden – ein Betrag, für den in Buenos Aires gerade mal ein Zimmer bzw. im besten Fall – in zentrumsfernen Gebieten bzw. Wohngegenden der Unterschicht – eine kleine Ein-Zimmer-Wohnung gemietet werden kann. Es handelt sich dabei weder um eine langfristige noch um eine nachhaltige Lösung seitens der Stadt (vgl. E1-R14, R28; E2-PE1-R24). Würde das Dekret 690 so ausgelegt, wie es ursprünglich vorgesehen war, könnte eine finanzielle Leistung bereits dann beantragt werden, wenn eine Familie ihre laufende Miete nicht mehr zahlen kann. Die Regierung Macris gebe jedoch das Geld bestenfalls dann frei, wenn bereits eine Delogierung erfolgt sei und sich die Menschen ohne Obdach und Schutz befänden (vgl. E3-40). Ein Problem sei auch der Zeitraum zwischen Antragstellung und Zusage der Leistung, da kein Mechanismus für Obdach oder Schutz vorgesehen ist. Trotzdem sei, wie E3 zeigt, Folgendes festzuhalten (E3-R24; Übers. S.F.⁷⁸):

Wir setzen uns dafür ein, dass sich die Wohnortverlegung all dieser Familien unter würdigen Bedingungen vollzieht und deren Möglichkeiten und Rechte voll ausgeschöpft werden. Auch dann, wenn wir rechtlich aktiv werden müssen, um die Ansprüche durchzusetzen. Wir lassen nichts unversucht, koste es, was es wolle.

6.2.7 Zukunftsperspektiven

Sämtliche Befragten stimmen darüber überein, dass La Boca auch in Zukunft mit erheblichen Missständen konfrontiert sein werde und weitreichende Lösungen für diese mit hoher Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahren nicht absehbar seien. Von der entwicklungsgeschichtlichen Tendenz des Stadtviertels, das seit jeher von erheblicher sozioökonomischer Benachteiligung begleitet werde, ließe sich ableiten, dass der Kampf um Wohnraum bzw. gegen die Gentrifizierung und die Immobilienspekulation auch weiterhin anhalte, sich gar in den Folgejahren noch verschärfen würde. Es läge dabei in der Natur der Immobilienspekulation und der Vermietung temporärer Privatunterkünfte, dass sich das Interesse an Objekten in La Boca, wo der Tourismus blühe, aufrechterhalte bzw. zunehme. Deshalb sei zu erwarten, dass sich die soziale Ungleichheit weiter zuspitze, sich die Vulnerabilität der sozioökonomisch am stärksten benachteiligten Gruppierungen gegenüber den Missständen in La Boca erhöhe und von weiteren Delogierungen auszugehen sei. Während dabei

⁷⁸ „Nosotros tratamos de que las condiciones de relocalización de esas familias sean en condiciones de dignidad, de mayor acceso al derecho. Si hay que hacer un recurso de amparo para que esa familia cobre el subsidio habitacional y le cubra el 100 % del alquiler, lo hacemos.“

die Befragte aus E3 die Negativspirale der stadtviertelinternen Entwicklungen durch Spekulationen und andere Geschäftstätigkeiten anprangert, äußert eine Befragte aus E4 ihre Zukunftsbedenken wie folgt (E3-R15; E4-PE2-R40; Übers. S.F.⁷⁹):

Das Stadtviertel darf keine Plattform geschäftlicher Tätigkeiten gieriger Finanzhaie sein. Das Stadtviertel gehört uns, der Gemeinschaft. Hier findet unser Leben statt. [...] Es ist ein Ort des Austauschs, unser Lebensraum, der einzige Ort, wo wir uns entfalten können.

Ich sehe eine düstere Zukunft, die vor uns liegt, eine Zukunft, die mit weiteren Verdrängungsprozessen einhergeht. Diesen gilt es, mit aktiver Visibilisierung entgegenzuwirken. Alles deutet darauf hin, dass eine weitere Fragmentierung auf Ebene des Stadtviertels eintritt. Man müsste Einfluss auf etliche Faktoren, die diese Missstände mitverursachen, nehmen, um sich zur Wehr setzen bzw. um die Einhaltung der Schutzmechanismen der Verfassung der Stadt Buenos Aires einfordern zu können.

Ein aufschlussreicher Blick in die Zukunft unter Berücksichtigung der vergangenen Ereignisse ist auch E3 zu entnehmen, bei der die Befragte den sich vollziehenden Wandel und dessen negativen Konsequenzen anklagt (E3-R7; Übers. S.F.⁸⁰):

All das ist ein historisches Problem in La Boca. Seit mehr als 100 Jahren müht sich das Stadtviertel mit der Wohnraumkrise ab. Seit 1917, dem Jahr der Huelga de las escobas („Aufstand der Besen“), bis heute stehen wir vor den gleichen Problemen wie damals, mit dem Unterschied, dass die Situation nun weitaus kritischer ist. Es wird der Moment kommen, ab dem das Viertel nicht mehr so existieren wird, wie wir es kennen. Es ergeben sich immer mehr Veränderungen auf visueller und struktureller Ebene. Plötzlich findet man Dinge, deren Aufkommen nicht nachvollziehbar ist. Von heute auf morgen öffnet eine Bar mit schicker Einrichtung, für die es eigentlich kein Publikum gibt. Wer wird diese denn frequentieren? Die neue [zugezogene] Bevölkerung, die neue Klasse kreativer Dienstleistungserbringer, die sich in unserem Viertel breitmacht und andere Konsumpräferenzen und Nutzungsinteressen aufweist. Unsere Heimat wird sich schneller, als wir für möglich halten, verändern, um eben-diese Konsumpräferenzen und Nutzungsinteressen der neuen Bevölkerung zu befriedigen.

Obwohl im Allgemeinen keine aussichtsreiche Prognose für La Boca abgegeben werden könne, wird das Stadtviertel als ‚Ort des bitteren Widerstandes‘ bezeichnet, ein Ort, der sich alle Möglichkeiten zunutze mache, als Gegenkraft zu fungieren. Hierfür sprächen die unzähligen sozialen Bewegungen, Kollektive, Netzwerke und Gruppierungen, die sich aktiv diesem Kampf widmeten, auch wenn die Zahl und Stärke der Gegner wachse und sowohl Exekutive als auch Judikative weder bei der Milderung noch bei der Eliminierung der Missstände eine aktive Rolle einnehmen

⁷⁹ „El barrio no es la plataforma de negocios de esta gente, el barrio es la comunidad donde transcurre nuestra vida. No puede ser la plataforma de negocios de nadie. Es nuestra comunidad, es nuestro hábitat, es el único lugar que tenemos para desarrollarnos.“

„Veo un escenario difícil, un potencial escenario de procesos de expulsión. Sumado a que habría que avanzar mucho en visibilizar. Como esto apuesta mucho a la fragmentación, estando invisibilizados estos procesos, habría que revertir unos cuantos factores para poder resistir o hacer valer los criterios de la constitución de esta ciudad.“

⁸⁰ „Todo esto es un problema histórico en La Boca. La Boca hace 100 años que discute su conflictividad en materia habitacional. Desde la Huelga de los Inquilinos de 1917 hasta hoy seguimos discutiendo los mismos problemas, nada más que agravados. Va a llegar un momento en el que no vamos a existir como barrio tal como nos conocemos. Cada vez muta más la forma de distribución de nuestro barrio desde lo visual, lo estructural. Uno sale y se encuentra con cosas que no sabe de dónde salieron. De la noche a la mañana aparece una cervecería, con todas las lamparitas colgando, que no tendría razón de ser en un barrio como este. ¿Quién va a ser el consumidor de eso? La nueva población, la clase creativa que ahora se viene a instalar a nuestro barrio, que tiene otros usos y costumbres, que tiene otros hábitos de consumo. Nuestro territorio se va transformando para, de a poco, satisfacer esos hábitos de consumo de la nueva población.“

würden. Die ortsansässige Bevölkerung hätte dadurch allerdings auch gelernt und lerne weiter, mit der Missslage und den schwierigen Umständen umzugehen, nicht aufzugeben, beharrlich zu sein und für ihre Rechte einzutreten, was auch die Aussagen von E3 und E4 widerspiegeln (E3-R32; E4-PE2-R8; Übers. S.F.⁸¹):

Wir sind anpassungsfähige Menschen. Hier lernt man, mit Widrigkeiten zu leben, ob man will oder nicht. Um zu überleben, muss man sich seinen Weg durch die Missstände bahnen. Man muss raffiniert, listig-schlau sein, sonst bleibt man auf der Strecke.

Wir ermutigen alle und jeden, sich stark zu machen, obwohl wir wissen, dass das Erreichen unserer Ziele langsam und beschwerlich ist. Wir müssen uns zusammenschließen und das uns von der Verfassung zugesicherte Recht auf einen menschenwürdigen Wohnsitz mit Vehemenz einfordern. Wir müssen durchsetzen, dass bei der Ressourcenverteilung nicht einzelne Individuen begünstigt werden, sondern dass die gesamte Bevölkerung auf gleiche Weise von allem profitiert.

Eine Befragte sagte zum Zeitpunkt der Interviewtätigkeit – Juli 2019 – aus, dass der zukünftige Weg, den La Boca zu beschreiten hätte, substanziell von den Präsidentschaftswahlen im Oktober 2019 abhängen. Denn sollte sich der neoliberale und rechtspopulistische Kurs der Regierung durch einen mit hoher Wahrscheinlichkeit eintretenden Wahlsieg von Mauricio Macri fortführen, müsse man den Widerstand verstärken und den Rechtsweg bzgl. sämtlicher Missstände bis zur letzten Instanz bestreiten. Es sei dann notwendig, bisher angewandte Instrumente und Strategien neu zu denken, d.h., in Hinblick auf eine erneute, vierjährige Legislaturperiode Macris unter widrigen bzw. sich zunehmend verschlimmernden Bedingungen anzupassen, gar gänzliche neue Vorgehensweisen der Resistenz zu entwickeln. Diesbezügliche Bedenken bestünden deshalb, da Immobilienspekulant*innen, Unternehmer*innen und Regierungsmitglieder stets einen Schritt voraus seien und den widerstandleistenden Personenkreis in Zahl, Stärke und Finanzkraft überträfen. Man müsse solange versuchen, die aktuellen Bedingungen zu verändern, bis der Druck auf die Entscheidungsträger sie zu Veränderungen zwingen. Unter Macri sei dies jedoch wesentlich schwieriger als unter einer Regierung der politischen Mitte bzw. Linke des politischen Spektrums.

⁸¹ „No somos una generación espontánea. Acá se aprende a vivir en la adversidad. Acá, para sobrevivir, hay que saber manejarse, hay que tener picardía. Si no, no llegás a viejo.“

„Nosotros siempre impulsamos, aunque es más lento y más difícil, que hay que organizarse. Hay que levantar el derecho a la radicación, que es un concepto constitucional, hay que organizarse y reclamar que los recursos no sean individualizados, sino colectivizados.“

Hierzu hält die Befragte aus E3 Folgendes fest (E3-R66; Übers. S.F.⁸²):

Keine Regierung wird je das Allheilmittel [für all unsere Missstände] sein, aber wir sind trotzdem überzeugt, dass es mit einer anderen als der aktuellen Regierung eher möglich ist, etwas zu verändern und dafür zu sorgen, dass das Stadtviertel nicht zugrunde gerichtet wird. Wir sehen uns selbst als Hoffnungsträger, als diejenigen mit einem festen Glauben an Veränderung. Warum setzen wir uns nun dafür ein? Aus Hoffnung und Glaube, aufgrund der Gewissheit und Überzeugung, etwas zu erreichen, was für unsere Augen noch nicht sichtbar ist. Dies kann Tage, Monate oder Jahre dauern. Manchmal scheint es so, als ob sich nichts verändert, als ob alles stillsteht, als ob alles gleichgeblieben wäre. Aber dem ist nicht so. Wir sind heute nicht die gleichen Personen wie vor zehn Jahren, als wir begonnen haben [uns für La Boca stark zu machen]. Noch vor zehn Jahren wurden Delogierungen – ohne jegliche Möglichkeit zur Intervention von außen – durchgeführt. Heute bestehen allerdings bessere Verhältnisse in Bezug auf den Widerstand und die Resistenz, die von uns ausgeht. Diese basieren auf einem überaus großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Wir haben uns aller Formen des Lernens bedient, der theoretischen und praktischen, und sie konstruktiv im Ringen um den Raum eingesetzt.

Sollte sich hingegen der Kirchnerismus – als Opposition zum Macrismus – durchsetzen, sei eine positive Veränderung der Bedingungen zu erwarten, die die Hälfte der derzeitigen Missstände schlagartig reduzieren würde.⁸³ Das impliziere jedoch noch keine Lösung der prekären Wohnverhältnisse der Familien La Bocas, denn hierzu bedürfe es einer tiefgreifenden Erneuerung des Entwicklungsmodells des Stadtviertels, was nur mit aktiv politischem Willen erreicht werden könne. (vgl. E1-R39; E2-PE2-R38, PE1-R42; E3-R7; R15, R32, R66, R67, E4-PE2-R40)

⁸² „Ningún gobierno va a ser la panacea, pero creemos que con uno diferente al que tenemos, habrá más posibilidades de modificar algunas cosas que nos permitan que el barrio no desaparezca. Siempre decimos que somos el canto a la esperanza, somos la fe. ¿Por qué militás? Por principio de fe, por certeza de lo que no se ve y convicción de lo que se espera. Puede llevar un día, un mes o un año. Puede parecer que nada se va a modificar, puede parecer que siempre es igual. No lo es. Nosotros no somos los mismos que hace diez años cuando arrancábamos. Hace diez años, cuando había un desalojo, se hacía y no había posibilidades de discutir nada. Hoy estamos en mejores condiciones que hace diez años con respecto a la lucha que damos y a la capacidad de resistir que tenemos, que consisten en conocimientos ya acumulados y experiencias. Hemos hecho apropiación de todas las formas que tenemos para aprender, las vivenciales, las teóricas, nos valemos de todas, usamos todas.“

⁸³ Alberto Ángel Fernández – als Kandidat des linksgerichteten, dem Peronismus bzw. Kirchnerismus zugehörigen Wahlbündnisses *Frente de Todos* – ging in den Präsidentschaftswahlen im Oktober 2019 als Sieger hervor. Es bleibt somit abzuwarten, in welche Richtung sich La Boca in den nächsten Jahren entwickeln wird. Sinnvoll wäre hierbei die Durchführung einer Follow-up-Studie nach dem ersten Jahr seiner Legislaturperiode.

7 CONCLUSIO

Das Ringen um den Raum hat auch Argentinien nicht verschont: erhebliches Wohnraumdefizit; bewusstes Hinwegblicken seitens der Staats- bzw. Stadtregierung über die Schwere und Tragweite manifester Probleme; Machtmissbrauch, Korruption und Implikationen von Amtsträger*innen von staatlichen und städtischen Organen in der Verursachung bzw. Verschärfung der Missstände der Bevölkerung; die Nichtbeachtung gesetzlich verankerter Rechte in Bezug auf Wohnraum durch politische Trägheit bzw. mangelnde Bereitschaft zur Veränderung; die Aushöhlung verfassungsrechtlicher Bestimmungen zum Schutz der Bevölkerung vor der Obdachlosigkeit durch absichtlich erleichterte und beschleunigte Abwicklung von Delogierungen; unzulängliche bzw. kaum existente soziale Absicherung; sowie das Verständnis von einkommensstarken bzw. -stärkeren Bevölkerungsgruppen auf ein absolutes Recht auf Privateigentum stehen in kausalem Zusammenhang mit der Wohnraumkrise des Landes, zerren an den Kräften der Menschen, zwingen sie in die Knie.

Dabei hat die umfassende Auseinandersetzung mit der Gentrifizierung, ihren immanenten Dynamiken und den diesen geschuldeten Missständen in La Boca ergeben, dass diese konkret aus einem Mix aus vier Komponenten erwachsen sind, die im, um und auf das Stadtviertel wirken. Darunter fallen (1) die Tötung großer Investitionen im Rahmen groß angelegter Stadtentwicklungsvorhaben und damit einhergehenden Revitalisierungsmaßnahmen; (2) der Machtmissbrauch und die Korruption innerhalb der politischen Sphäre der Staats- bzw. Stadtregierung; (3) die Immobilienspekulation, gewollte Leerstände und die Vermietung temporärer Privatunterkünfte sowie (4) die Touristifizierung gewisser Zonen des Stadtviertels. Während dabei die Zusammenhänge mit den Faktoren (1), (3) und (4) auch wissenschaftlich bzw. durch weitere seriöse Quellen belegt sind, liegen für Faktor (2) nur wenige Beweise vor, die die in den Medien kolportierten bzw. die erhobenen Vorwürfe Widerstandsleistender bestätigen. Mangelnde schlagende Sachbeweise könnten dabei allerdings mit Vertuschungs- und Manipulationsversuchen der Justiz begründet werden, deren Aufklärung⁸⁴ erst jetzt – nach Amtsantritt des neuen Staatsoberhauptes Alberto Fernández – allmählich ins Rollen kommen soll.

⁸⁴ Am 07.03.2020 berichtete die internationale Version der spanischen Tageszeitung *El País* über eine von Präsident Alberto Fernández angekündigte Aufklärung von erhobenen Fällen des Machtmissbrauchs und der Korruption in Zusammenhang mit der Justiz. Des Weiteren gab er bekannt, sowohl das Justizwesen als auch den staatlichen Geheimdienst einer Reform zu unterziehen (vgl. Artikel, abzurufen unter <https://elpais.com/internacional>: *Alberto Fernández emprende una polémica reforma para despolitizar la Justicia argentina* (07.03.2020)).

Dass alle vier genannten Faktoren das Stadtviertel negativ überprägen, leitet sich auch aus der Auswertung der qualitativen Datenerhebung ab, die mit sieben Expert*innen durchgeführt wurden. Obwohl die Ergebnisse zu verstehen geben, dass die gegenwärtige Situation untragbar sei und in Zukunft mit einer weiteren Verschärfung zu rechnen wäre, sind diese Stimmen des Stadtviertels allerdings wie folgt zu relativieren: Dem düsteren Bild, das von diesen vermittelt wird, wohnt eine einseitige Betrachtung der Missstände inne, denn eine Darstellung aus der Sicht der Gegenseite – von Angehörigen der Stadtregierung, Stadtplanung, staatsnaher NGOs o.Ä. – wurde außen vorgelassen. Deshalb ist die Auswertung der qualitativen Datenerhebung auch explizit als subjektive Wahrnehmung der widerstandleistenden Akteur*innen zu sehen, deren Objektivierung nur beschränkt möglich war. Als Beispiel der Subjektivität sei auf die Perzeption der Sicherheit in La Boca verwiesen (vgl. Kapitel 6.2.2), die als überaus *kritisch* und *angespannt* beschrieben wird, obwohl die Unsicherheitslandkarte der Stadt Buenos Aires Gegenteiliges skizziert: Die online letztverfügbaren Daten vom Dezember 2019 für La Boca weisen im Stadtviertelvergleich bei Diebstahl- und Raubdelikten äußerst geringe Werte auf. Nur 1,1 % (46 an der Zahl) bzw. 1,5 % (72 an der Zahl) der gesamten stadtweiten Diebstahl- und Raubdelikte entfallen auf La Boca. Auch in allen anderen Monaten im Jahr 2019 wird die Zwei-Prozent-Grenze in keinem der beide Delikte überschritten. Als Gründe, Stimmen der Gegenseite unberücksichtigt gelassen zu haben, können die schwere Auffindbar- bzw. Erreichbarkeit eines solchen Personenkreises bzw. das schwierige Arrangement von Interviews zu Forschungszwecken vorgebracht werden, vor allem dann, wenn kritische Fragen zu heiklen Themen gestellt werden. Neben der Gegendarstellung mangelt es der gegenständlichen Diplomarbeit der Fundierung der Dynamiken mit konkreten, auf La Boca bezogenen Zahlen und Hard-Facts. Hierfür verantwortlich zu machen, ist die unzureichende Erfassung von soziodemografischen Phänomenen in gewissen Stadtvierteln, so auch in La Boca, bzw. die suboptimale Aussagekraft der Daten, die vom Nationalen Amt für Statistik und Volkszählungen der Republik Argentinien (*INDEC*) publiziert werden. Während für Ersteres erschwerte Bedingungen bei Datenaufnahme und Systematisierung bzw. die geringe Relevanz der Phänomene für die datenaufnehmende Institution bzw. den Staat zum Tragen kommen, wird Zweiteres durch die *INDEC*-spezifische Datenaggregation (nach Verwaltungsbezirken statt nach Stadtvierteln) bedingt, teilweise auch durch die Obsoleszenz der Daten. Einzige Möglichkeit, zu objektiven, reliablen und validen Daten zu kommen, wären somit periodische Erhebungen mit

hoher Teilnehmerzahl im Rahmen einer Langzeitstudie. Es war natürlich auch vom Autor der vorliegenden Diplomarbeit töricht, zu glauben, repräsentative Einblicke in dieses breite Forschungsfeld bekommen zu können, ohne den Rahmen der Arbeit zu überfordern. Besser wäre es gewesen, den Widerstand zum Hauptgegenstand der Diplomarbeit zu machen und diesen umfassend und gezielt zu beleuchten. Schließlich ist dieser im Stadtviertel La Boca auf viele Arten omnipräsent.

Die sichtbare Transformation La Bocas durch die Gentrifizierung tritt auch durch einen Abgleich der Merkmale von Gentrifizierungsdynamiken laut Tabelle 1 (vgl. Kapitel 2.1.1) mit den sich tatsächlich vollziehenden Prozessen in Erscheinung: Neun von dreizehn Merkmalen weisen klar darauf hin. Trotzdem sei betont, dass die Gentrifizierung eher kommerziell- als residenziell-verdrängenden Ursprungs ist, wobei – wie in der einschlägigen Literatur belegt – kommerzielle Gentrifizierung oft einer residenziellen vorausgeht. Im Falle von La Boca, wo Gewerbetreibende die touristischen Sektoren füllen und sich mehr und mehr kultur- und kunstbezogene Einrichtungen etablieren, ist dabei von einer solchen zukünftigen Entwicklung auszugehen. Dafür spricht unter anderem die Ansiedlung von Verwaltungseinheiten der Stadtregierung in einem zentralen Sektor La Bocas und die Aufwertung einzelner Sektoren des Stadtviertels, wo bereits Wohnkomplexe der gehobenen Klasse entstanden bzw. im Entstehen sind. Der Faktor *neue Zentralität* einerseits und *das sektorale Heranwachsen residenzieller Inseln in einzelnen Zonen* suggerieren, dass es sich rein um eine Frage der Zeit, von 10 bis 15 Jahren, handelt, bis sich deutliche Merkmale hervortun und messbar sein werden. Auch die Rezession des Landes im Jahr 2019 und der markante Abwärtstrend lassen eine weitere negative Entwicklung erahnen, die die prekären Lebens- und Wohnverhältnisse von ohnehin vulnerablen Bevölkerungsgruppen verschärfen wird. Einziger Hoffnungsschimmer für die Milderung bzw. Eliminierung der Missstände wäre ein radikaler Kurswechsel der neuen Regierung unter Alberto Fernández, für den – wie jüngste Medienberichte durchblicken lassen – bereits erste Schritte gesetzt wurden. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Hasta la victoria, ¡siempre!

(„Kämpfen wir stets bis zum bitteren Ende!“)

Ernesto „Che“ Guevara

LITERATURVERZEICHNIS

- Acsebrud, E.; Barrios García, G. und V. D'hers (2015): Expansión del espacio urbano. Análisis conceptuales en el estudio de la Región Metropolitana de Buenos Aires. *Pampa: Revista Interuniversitaria de Estudios Territoriales* 11-12, 217–240.
- Alisch, Monika und Jens S. Dangschat (1996): Die Akteure der Gentrifizierung und ihre Karrieren. In: Friedrichs, Jürgen und Robert Kecskes (Hg.): *Gentrification – Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen: Leske + Budrich, 95–129.
- Araucho, Carlos (2010): El Conventillo. Online: <http://blogs.monografias.com/el-buenos-aires-que-se-fue/2010/10/04/el-conventillo/> [07.01.2020].
- Bähr, J. und G. Mertins (1981): Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte. *Geographische Zeitschrift* 69 (1), 1–33.
- Bähr, J. und G. Mertins (1995): *Die lateinamerikanische Großstadt. Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen*. Darmstadt (WBG) = Erträge der Forschung.
- Beauregard, Robert A. (1986): The Chaos and Complexity of Gentrification. In: Smith, Neil und Peter Williams (Hg.): *Gentrification of the City*. London: Allen&Unwin, 33–55.
- Birkmann, J.; Böhm, H. R.; Buchholz, F.; Büscher, D.; Daschkeit, A.; Ebert, S.; Fleischhauer, M.; Frommer, B.; Köhler, S.; Kufeld, W.; Lenz, S.; Overbeck, G.; Schanze, J.; Schlipf, S.; Sommerfeldt, P.; Stock, M.; Vollmer, M. und O. Walkenhorst (2013): *Glossar Klimawandel und Raumentwicklung*. Paper der ARL Nr. 10, Hannover, 33.
- Blasius, Jörg (2004): Gentrification und die Verdrängung der Wohnbevölkerung. In: Kecskes, Robert; Wagner, Michael und Christof Wolf (Hg.): *Angewandte Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 22–44.
- Borsdorf, Axel (1996): Cities of the Americas. Urban Development in Different Cultural Landscapes. In: Frantz, K. (Hg.): *Human Geographie in North America. New Perspectives and Trends in Research*. Innsbrucker Geographische Studien 26, 301–312.
- Borsdorf, Axel (2003): Cómo modelar el desarrollo y la dinámica de la ciudad latinoamericana. *EURE (Santiago)* 29.
- Borsdorf, Axel (2009): *Lateinamerika: Städtebaulicher Wandel unter Globalisierungsstress*. Paper, Universität Innsbruck. Online: <https://www.uibk.ac.at/geographie/personal/borsdorf/pdfs/borsdorf-matices.pdf> [16.12.2019].
- Bucich, Juan Antonio (1970): *La Boca del Riachuelo en la historia*. Buenos Aires: Municipalidad de la Ciudad de Buenos Aires.
- Bürkner, H.-J. (2010): *Vulnerabilität und Resilienz. Forschungsstand und sozialwissenschaftliche Untersuchungsperspektiven*. Paper, Nr. 43, Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Raumplanung, Erkner 7.
- Cané, Raquel; Iglesias, Carlos und Juan Manuel Lacalle (2018a): De Arte y Locura. La Boca de Quinquela. In: Rey, José Pablo: *Mundo Quinquela*. Buenos Aires: Asociación Rumbo Sur.
- Cané, Raquel; Iglesias, Carlos und Juan Manuel Lacalle (2018b): Soñar La Boca. In: Rey, José Pablo: *Mundo Quinquela*. Buenos Aires: Asociación Rumbo Sur.
- Carman, M. (2006): *Las trampas de la Cultura. Los „intrusos“ y los nuevos usos del barrio de Gardel*. Buenos Aires: Paidós.
- CESBA (2013): *Diagnóstico socio-habitacional de la Ciudad de Buenos Aires*. Buenos Aires: Consejo Económico y Social de la Ciudad de Buenos Aires (CESBA). Online: <http://www.bdigital.cesba.gob.ar/bitstream/handle/123456789/71/04%20-%20Informe%20Diagnostico%20Socio%20Habitacional%20en%20CABA%20-%20Diciembre%202013.pdf?sequence=6&isAllowed=y> [22.01.2020].
- Contreras, Yasna; Lulle, Thierry und Óscar Figueroa (2016): *Cambios socioespaciales en las ciudades latinoamericanas. Procesos de gentrificación?* Bogotá / Santiago: Universidad Externado de Colombia / Pontificia Universidad Católica de Chile.
- Dangschat, Jens S. (1991): *Gentrification – Indikator und Folge globaler ökonomischer Umgestaltung, des Sozialen Wandels, politischer Handlungen und von Verschiebungen auf dem Wohnungsmarkt in innenstadtnahen Wohngebieten*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität Hamburg.

- Dangschat, Jens S. (2001): Gentrification – die Aufwertung innenstadtnaher Wohnstandorte. *Derivé, Zeitschrift für Stadtforschung* 2 (4), 28–30.
- Daude, C.; Fajardo, G.; Brassiolo, P.; Estrada, R.; Goytia, C.; Sanguinetti, P. und J. Vargas (2017): *Reporte de Economía y Desarrollo. Crecimiento urbano y acceso a oportunidades: un desafío para América Latina*. Paper von CAF (Banco de Desarrollo de América Latina). Bogotá. Online: <https://scioteca.caf.com/handle/123456789/1090> [13.12.2019].
- Decreto 690/06, de Atención para Familias en Situación de Calle.
Online: <https://boletinoficialpdf.buenosaires.gob.ar/util/imagen.php?idn=86704&idf=2> [02.03.2020].
- Destapiadas / LBRyP / ODC (2017): Estudio de procesos de gentrificación y mapeo de viviendas ociosas. Unveröffentlichte PowerPoint-Präsentation vom 09.08.2017.
- DGdEyC (2006): *Zona Sur: Dinámica de las parcelas del Sur de la Ciudad de Buenos Aires de más de 500 m² de superficie entre 2004 y 2005*. Buenos Aires, Dirección General de Estadística y Censos de la Ciudad de Buenos Aires (DGdEyC).
- Díaz Parra, Ibán und Pablo Rabasco Pozuelo (2013): ¿Revitalización sin gentrificación? Cooperativas de vivienda por ayuda mutua en los centros de Buenos Aires y Montevideo. *Cuadernos Geográficos* 52 (1), 99–118.
- Dörfler, Thomas (2010): *Gentrification in Prenzlauer Berg? Milieuwandel eines Berliner Sozialraums seit 1989*. Bielefeld: transcript.
- Ebenau, Matthias (2015): Neodesarrollismo und entwicklungsstaatliche Strategien in Lateinamerika und Argentinien. *Journal für Entwicklungspolitik (JEP)* 31 (3), 40–47.
- Eckardt, Frank (2018): *Gentrifizierung. Forschung und Politik zu städtischen Verdrängungsprozessen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- El País (2016): Barrio rico-barrio pobre, dos mundos a pocos metros en Buenos Aires („Reichen- und Armenviertel, zwei Welten, die in Buenos Aires eng nebeneinander liegen“), vom 17.10.2016. Online: http://elpais.com/internacional/2016/10/16/argentina/1476629610_416732.html [04.01.2020].
- El País (2017): La Boca, el barrio de Buenos Aires que junta a turistas con desamparados („La Boca, das Stadtviertel von Buenos Aires, das Touristen und Schutzbedürftige um sich schart“), vom 30.07.2017. Online: https://elpais.com/internacional/2017/07/28/argentina/1501272069_600890.html [24.11.2019].
- Falk, W. (1994): *Städtische Quartiere und ihre Aufwertung: Wo ist Gentrification möglich?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Friedrichs, Jürgen (1996): Gentrification: Forschungsstand und methodologische Probleme. In: Friedrichs, Jürgen und Robert Kecskes (Hg.): *Gentrification – Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen: Leske + Budrich.
- Friedrichs, Jürgen (2000): Gentrification. In: Häußermann, Hartmut (Hg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen: Leske + Budrich.
- Galiani, Sebastián; Gertler, Paul J.; Cooper, Ryan; Martinez, Sebastian; Ross, Adam und Raimundo Undurraga (2014): *Shelter from the storm. Upgrading housing infrastructure in Latin American slums*. IDB Paper. Washington, DC. Online: <http://hdl.handle.net/10419/115486> [11.12.2019].
- García Pérez, Eva und Jorge Sequera (2013): Gentrificación en centros urbanos: Aproximación comparada a las dinámicas de Madrid y Buenos Aires. *Quid* 16 (3), 49–66.
- García Puga, Agustín (2013): *Historia del desarrollo normativo de la ciudad de Buenos Aires*. Online: https://static.cpau.org/capacitacion/2013/herramientas_normativas/breve_historia_codigos_2013.pdf [10.01.2020].
- García-Zamor, J.-C. (2014): *Strategies for Urban Development in Leipzig, Germany. Public Administration, Governance and Globalization* 7. New York: Springer Science + Business Media, 93–95.
- GdVyH (2017): Präsentation der Gruppierung als Teil des Netzwerks La Boca Resiste y Propone (LBRyP). Online: <http://www.facebook.com/1522981001352806/videos/1880521845598718/> [25.01.2020].
- GERICS (2018): „Resilienz“. Webseite des Climate Service Center Germany. Online: http://www.climate-service-center.de/products_and_publications/publications/detail/063303/index.php.de [21.10.2019].

- GERICS (2018): „Vulnerabilität“. Webseite des Climate Service Center Germany. Online: http://www.climate-service-center.de/products_and_publications/publications/detail/063303/index.php.de [21.10.2019].
- Gläser, Jochen und Grit Laudel (⁴2010): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gómez Schettini, Mariana Soledad (2002): El proceso de Renovación Urbana en el barrio de La Boca: el Turismo y la percepción de posibles afectados. *Kairos - Revista de Temas Sociales* 6 (11).
- Guevara, Tomás Alejandro (2010): *Políticas habitacionales y procesos de producción del hábitat en la Ciudad de Buenos Aires. El caso de La Boca*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Buenos Aires.
- Guevara, Tomás Alejandro (2015): *¿La ciudad para quién? Transformaciones territoriales, políticas urbanas y procesos de producción del hábitat en la Ciudad de Buenos Aires, 1996-2011*. Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Dissertation, Universität Buenos Aires.
- Hamnett, Chris (1984): Gentrification and Residential Location Theory. A Review and Assessment. In: Johnston, Ronald J. und David T. Herbert (Hg.): *Geography and the urban environment*. London: J. Wiley and Sons, 283–319.
- Hamnett, Chris (1991): The Blind Man and the Elephant: The Explanation of Gentrification. In: Lees, Loretta; Slater, Tom und Elvin Wyly (Hg.) (2010): *The Gentrification Reader*. New York: Routledge, 233–250.
- Hamnett, Chris (1997): Les aveugles et l'éléphant: l'explication de la gentrification. *Strates* 9 (21). Online: <http://journals.openedition.org/strates/611#entries> [19.10.2019].
- Heckl, Felix; Lexer, Wolfgang.; Vacik, Harald; Wolfslehner, Bernhard und Josef Hackl (2003): *Grundlagen für die Umsetzung des ökosystemaren Ansatzes des „Übereinkommens über die biologische Vielfalt“*. Publikationen des Umweltbundesamtes, Wien – B-153: 1–390. Online: <http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/BE153.pdf> [21.10.2019].
- Heineberg, Heinz (⁵2017): *Stadtgeographie*. Stuttgart: UTB-Verlag.
- Helbrecht, Ilse (1996): Die Wiederkehr der Innenstädte. Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification. *Geographische Zeitschrift* 84 (1), 1–15.
- Herzer, H.; Di Virgilio, M.M.; Lanzetta, M.; Redondo, A. und M.C. Rodríguez (1999): Características de la población de un barrio en proceso de renovación: Luces y sombras. *Revista Realidad Económica*. Buenos Aires: Instituto Argentino para el Desarrollo Económico.
- Herzer, H.; Di Virgilio, M.M.; Lanzetta, M.; Martín, L. Redondo, A. und M.C. Rodríguez (2008a): El proceso de renovación urbana en La Boca: organizaciones barriales entre nuevos usos y viejos lugares. *Revista Historia Actual Online* 6 (16), 41–61.
- Herzer, H.; Di Virgilio, M.M. und M.C. Rodríguez (2008b): Gentrification in Buenos Aires: global trends and local features. In: Lees, Loretta; Bang Shin, Hyun und Ernesto López-Morales (Hg.) (2015): *Global gentrifications: Uneven development and displacement*. Bristol: Bristol University Press.
- Hidalgo, Rodrigo und Michael Janoschka (Hg.) (2014): La ciudad neoliberal. Gentrificación y exclusión en Santiago de Chile, Buenos Aires, Ciudad de México y Madrid. *Geolibros* 19. Santiago de Chile: Pontificia Universidad Católica de Chile.
- Hofer, Andreas (2010): *Karl Brunner und der europäische Städtebau in Lateinamerika*. Münster: LIT Verlag.
- Holling, C. S. (1973): Resilience and stability of ecological systems. *Annual Review of Ecology and Systematics* 4, 15.
- Huber, Florian (2011): *Gentrification als globales Phänomen und die Rolle der Akteur/innen. Ansätze einer Soziologie der Gentrifizierung*. Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Dissertation, Universität Wien.
- Huffs Schmid, Anne (2014): *Stadtforschung aus Lateinamerika. Neue urbane Szenarien: Öffentlichkeit - Territorialität – Imaginarios*. Bielefeld: transcript Verlag (Urban Studies).
- IG Lebenszyklus Hochbau (2018): *Revitalisierung oder Neubau? In vier Schritten zu einer fundierten Entscheidung. Fachleitfaden für Bauprojekte*. Online: http://www.ig-lebenszyklus.at/wp-content/uploads/2018/08/FachleitfadenNeubau_WEB.pdf [20.10.2019].

- IGN (2010): Proyecciones sobre Población, Hogares y Viviendas según los datos del Instituto Nacional de Estadística y Censos. Buenos Aires, Instituto Gráfico Nacional (IGN). Online: <http://www.ign.gob.ar/NuestrasActividades/Geografia/DatosArgentina/Poblacion2> [12.12.2019].
- Janoschka, Michael und Antoine Casgrain (Hg.) (2013): Gentrificación y resistencia en las ciudades latinoamericanas. El ejemplo de Santiago de Chile. *Andamios: Revista de Investigación Social* 10 (22), 19–44.
- Janoschka, Michael und Axel Borsdorf (2004): Condominios fechados and Barrios privados: the rise of private residential neighbourhoods in Latin America. In: Glasze, G.; Webster, C. und K. Frantz (Hg.): *Private Neighbourhoods. Global and local perspectives*. London: Routledge.
- Janoschka, Michael und Jorge Sequera (2016): Gentrification in Latin America: addressing the politics and geographies of displacement. *Urban Geography* 37 (8), 1175–1194.
- Jauri, Natalia (2010): Análisis del diseño e implementación de un programa de rehabilitación urbano-habitacional en la ciudad de Buenos Aires. *Margen* 18 (52), 1–11.
- JGM (2019): Diagnóstico sobre ciudades y desarrollo urbano – Argentina 2030. Buenos Aires: Jefatura de Gabinete de Ministros (JGM). Online: http://www.argentina.gob.ar/sites/default/files/doc_diagnostico_ciudades_2030_1.pdf [11.12.2019].
- Kaiser, Robert (2014): *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kecskes, Robert (1994): Abwanderung, Widerspruch, Passivität. Oder: Wer zieht wann um? *Zeitschrift für Soziologie* 23 (2), 129–144.
- Kecskes, Robert (1997): *Das Individuum und der Wandel städtischer Wohnviertel*. Herbolzheim: Centaurus Verlag & Media.
- Keeling, David J. (1996): *Buenos Aires – Global Dreams, Local Crises*. West Sussex: John Wiley & Sons.
- Koch, Simon; Kortus, Marrike; Schierbaum, Christine und Stephanie Schramm (2016): Wohin (ver-)drängt es die Kreuzberger_innen? Wohin ziehen die Verdrängten innerhalb eines Gentrification-Prozesses? In: Helbrecht, Ilse (Hg.): *Gentrifizierung in Berlin: Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kronauer, Martin (2018): Gentrifizierung: Ursachen, Formen und Folgen. Online: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216871/gentrifizierung-ursachen-formen-und-folgen?p=all> [20.10.2019].
- La Nación (2017): Pueblos fantasma: la Argentina que desaparece (‘Geisterdörfer: Argentinien verschwindet’), vom 12.03.2017. Online: <https://www.lanacion.com.ar/sociedad/pueblos-fantasma-la-argentina-que-desaparece-nid1992347> [12.12.2019].
- Lacarrieu, Mónica (1995): Que los *conventillos* no mueran. Disputas por el espacio barrial. In: Grillo, O.; Lacarrieu, M. und L. Raggio: *Políticas Sociales y Estrategias Habitacionales*. Buenos Aires: Espacio Editorial.
- Lanzetta, Máximo und Lucas G. Martín (2001): El proceso de renovación urbana en el barrio de La Boca (Buenos Aires). Vulnerabilidad y organización social. Vortrag für die Konferenz der Latin American Studies Association in Washington, DC, von 06. Bis 08.09.2001. Online: <http://lasa.international.pitt.edu/Lasa2001/LanzettaMaximo.pdf> [11.12.2019].
- Lees, Loretta; Slater, Tom und Elvin Wyly (2010): *Gentrification*. New York / London: Routledge.
- Ley 123/98, de Evaluación del Impacto Ambiental. Online: <http://www2.cedom.gob.ar/es/legislacion/normas/leyes/ley123.html> [27.01.2020].
- Ley 13512/48, de la Propiedad Horizontal. Online: <http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/45000-49999/46362/norma.htm> [27.01.2020].
- Ley 1777/05, de Comunas. Online: http://www.buenosaires.gob.ar/areas/leg_tecnica/sin/normapop09.php?id=77544&qu [27.01.2020].
- Ley 2240/06, de Emergencia Urbanística y Ambiental. Online: <http://www2.cedom.gob.ar/es/legislacion/normas/leyes/ley2240.html> [27.01.2020].

- Ley 23091/84, de Locaciones Urbanas.
Online: <http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/25000-29999/27287/texact.htm> [27.01.2020].
- Ley 341/00, del Programa de Autogestión para la Vivienda.
Online: <http://www2.cedom.gob.ar/es/legislacion/normas/leyes/ley341.html> [27.01.2020].
- Ley 4353/12, del Distrito de las Artes.
Online: https://buenosaires.gob.ar/areas/leg_tecnica/sin/normapop09.php?id=210135&qu=c&ft=0&cp=&rl=1&rf=0&im=&ui=0&printi=1&pelikan=1&sezion=1829118&primera=0&mot_toda=&mot_frase=&mot_alguna= [27.01.2020].
- Liebold, Renate und Rainer Trinczek (2009): Experteninterview. In: Kuhl, Stefan; Strodtholz, Petra und Andreas Taffertshofer (Hg.): *Handbuch Methoden der Organisationsforschung: Quantitative und qualitative Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 32–56.
- Maestripieri, Eduardo (1992): *Buenos Aires: Puerto, 1887-1992*. Buenos Aires: Corporación Antiguo Puerto Madero.
- Matamoro, Santiago (2008): Karten über die Lage wichtiger Verkehrswege in Buenos Aires.
Online: https://es.wikipedia.org/wiki/Avenida_9_de_Julio / https://es.wikipedia.org/wiki/Avenida_Costanera_Rafael_Obligado / https://es.wikipedia.org/wiki/Avenida_General_Paz [08.01.2020].
- Meinharter, Erik und Philipp Rode (2001): Gentrification – ein langer angloamerikanischer Diskurs. *Dérive, Zeitschrift für Stadtforschung* 2 (4), 21–23.
- Mertins, G. (2003): Jüngere sozialräumlich-strukturelle Transformationen in den Metropolen und Megastädten Lateinamerikas. *PM* 147 (4): 46–55.
- Meuser, Michael und Ulrike Nagel (2009): Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Lauth, Hans Joachim und Detlef Jahn (Hg.): *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft: Neue Entwicklungen und Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 465–479.
- Michellini, Juan José (Hg.) (2014): *Desafíos metropolitanos. Un diálogo entre Europa y América Latina*. Madrid: Catarata.
- Molina y Vedia, Juan (2000): *Mi Buenos Aires Herido: Planes de Desarrollo Territorial y Urbano (1535-2000)*. Buenos Aires: Ediciones Colihue.
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (1988): Programa RECUP Boca: Una carta de desarrollo social y urbano del barrio. Buenos Aires.
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2017): Broschüre über das Distrito de las Artes. Online: http://www.buenosaires.gob.ar/sites/gcaba/files/libro_distrito_de_la_arte_2017_v4-noviembre-baja.pdf [13.01.2020].
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2018): Offizielle Website des Distrito de las Artes.
Online: <https://www.buenosaires.gob.ar/distritodelasartes/que-es> [14.01.2020].
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2019a): Comunas porteñas. Online: <https://www.legislatura.gov.ar/seccion/comunas-portenas.html#prettyPhoto> [23.12.2019].
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2019b): Karte der politisch-administrativen Gliederung von Buenos Aires in 15 Verwaltungsbezirke (*comunas*) und 48 Stadtviertel (*barrios*). Online: <https://www.legislatura.gov.ar/seccion/comunas-portenas.html#prettyPhoto> [23.12.2019].
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2019c): Karte der Abgrenzung der bonaerensischen Spezialisierungsdistrikte und ihrer Standorte. Online: <https://cafydma.org/wp-content/uploads/2015/04/Todos-los-Distritos.jpg> [13.01.2020].
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2019d): Karte des Distrikts der Künste mit Hervorhebung der wichtigsten kulturellen und künstlerischen Initiativen / Attraktionen.
Online: https://www.buenosaires.gob.ar/sites/gcaba/files/mapa_web_distrito_de_las_arte_2019.pdf [14.01.2020].
- Municipalidad de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2019e): Usina del Arte. Online: <https://www.buenosaires.gob.ar/usinadelarte/historia> [20.01.2020].

- Notimérica (2017): ¿Qué secretos esconde La Boca, el barrio más visitado de Argentina? („Welche Geheimnisse birgt La Boca, Argentinien meist besuchtes Stadtviertel?“), vom 19.08.2017. Online: <http://www.notimerica.com/sociedad/noticia-secretos-esconde-boca-barrio-mas-visitado-argentina-20170819071935.html> [11.10.2019].
- Pisarenko, N. (2003): Beispiel markanter Segregation innerhalb des Großraums Buenos Aires. Tagblatt (2017): Vermögen: Mittelstand muss zurückstecken, vom 15.11.2017. Online: <https://www.tagblatt.ch/wirtschaft/vermoegen-mittelstand-muss-zurueckstecken-ld.927454> [19.12.2019].
- Policía de la Ciudad de Buenos Aires (2019): Mapa de la inseguridad de la Ciudad de Buenos Aires („Unsicherheitslandkarte der Stadt Buenos Aires“). Online: <https://mapa.seguridadciudad.gob.ar/> [07.03.2019].
- Quinto, Natalia; Sticotti, Carolina und Gabriela Eroles (2017): Caso de Argentina, Buenos Aires: Desalojos y gentrificación en el barrio histórico y turístico La Boca. Online: https://por.tribunal-evictions.org/tribunal_internacional_dos_despejos/casos_de_despejos/6a_sessao_2017/caso_de_argentina_buenos_aires_desalojos_y_gentrificacion_en_el_barrio_historico_y_turistico_la_boca [29.01.2020].
- Redondo, A. und D. Zunino Singh (2008): El entorno barrial: La Boca, Barracas y San Telmo. Reseña histórica. In: Herzer, H. (Hg.): *Con el corazón mirando al sur. Transformaciones en el sur de la ciudad de Buenos Aires*. Buenos Aires: Espacio Editorial, 97–120.
- Salinas Arreortua, Luis Alberto (2013): Gentrificación en la ciudad latinoamericana: el caso de Buenos Aires y Ciudad de México. *GeoGraphos. Revista Digital para Estudiantes de Geografía y Ciencias Sociales* 4.
- Schlottmann, Antje und Jeannine Wintzer (2019): *Weltbildwechsel. Ideengeschichten geographischen Denkens und Handelns*. Stuttgart: UTB-Verlag.
- Scobie, James (1974): *Buenos Aires, del centro a los barrios 1870–1910*. Buenos Aires: Editorial Solar/Hachette.
- Secretaría de Planeamiento (2013): Relevamiento de Usos del Suelo de la Ciudad de Buenos Aires. Buenos Aires, Ministerio de Desarrollo Urbano. Online: <http://cdn2.buenosaires.gob.ar/planeamiento/rus2012.pdf> [22.01.2020].
- Sequera, Jorge und Tomás Rodríguez (2017): Turismo, abandono y desplazamiento: Mapeando el barrio de La Boca en Buenos Aires. *Journal of Latin American Geography* 16 (1), 117–137.
- Smith, Neil (1979): Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, not People. *Journal of the American Planners Association* 45, 538–548.
- Smith, Neil (1987): Gentrification and the Rent Gap. *Annals of the Association of American Geographers* 77 (3), 462–465.
- Smith, Neil und Peter Williams (Hg.) (1986): *Gentrification of the City*. London: Allen&Unwin.
- Soldano, Daniela; Ruiz, Juan; Gledhill, John; Hita, María Gabriela; de la Garza Toledo, Enrique; Hernández Romo, Marcela; Govoreanu, Morgane; Töpfer, Tobias; González Gómez, Carmen Imelda; Sassone, Susana María; Matossian, Brenda und Daniel Hiernaux (2014): Ciudades latinoamericanas: desigualdad, segregación y tolerancia. In: Di Virgilio, Mercedes und Mariano Perelman (Hg.): *Colección de Estudios sobre las Desigualdades*. Buenos Aires, CLASCO.
- Steinführer, Annett (2004): *Wohnstandortentscheidungen und städtische Transformation. Vergleichende Fallstudien in Ostdeutschland und Tschechien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stichwort „Gentrification“. In: Martin, Christiane; Brunotte, Ernst; Gebhardt, Hans; Meurer, Manfred; Meusburger, Peter und Josef Nipper (Hg.) (2005): *Lexikon der Geographie*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag. Online: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/gentrification/2903> [23.10.2019].
- Stichwort „Polarisierung“. In: Martin, Christiane; Brunotte, Ernst; Gebhardt, Hans; Meurer, Manfred; Meusburger, Peter und Josef Nipper (Hg.) (2005): *Lexikon der Geographie*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag. Online: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/polarisierung/6113> [18.12.2019].
- Svampa, M. (2004): Fragmentación espacial y procesos de integración social hacia arriba: socialización, sociabilidad y ciudadanía. *Espiral* 6, 55–84.

- Thomasz, Ana Gretel (2016): Los nuevos distritos creativos de la Ciudad de Buenos Aires: la conversión del barrio de La Boca en el Distrito de las Artes. *EURE (Santiago)* 42, 123–144.
- Thuillier, Guy (2005): El impacto socio-espacial de las urbanizaciones cerradas: el caso de la Región Metropolitana de Buenos Aires. *EURE (Santiago)* 31, 5–20.
- Turner, B. L.; Kasperson, R. E.; Matsoon, P. A.; McCarthy, J. J.; Corell, R. W.; Christensen, L.; Eckley, N.; Kasperson, J. X.; Luers, A.; Martello, M. L.; Polsky, C.; Pulsipher, A. und A. Schiller (2003): A Framework for Vulnerability Analysis in Sustainability Science. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 100 (14), 8074–8079.
- UN Department of Economic and Social Affairs. Population Division (2018): World Urbanization Prospects. The 2018 Revision. New York: United Nations. Online: https://population.un.org/wup/Download/Files/WUP2018-F20-Rural_Population_Annual.xls [09.12.2019].
- Vidal-Koppmann, S. (2008): *Transformaciones socio-territoriales de la región metropolitana de Buenos Aires en la última década del siglo XX: la incidencia de las urbanizaciones privadas en la fragmentación de la periferia*. Buenos Aires: Flacso.
- Walks, R. Alan und Richard Maaranen (2008): Gentrification, Social Mix, and Social Polarization. Testing the Linkages in large Canadian Cities. *Urban Geography* 29 (4), 293–326.
- Wilhelmy, Herbert und Axel Borsdorf (1985): *Die Städte Südamerikas* (Urbanisierung der Erde, Band 3). Berlin: Borntraeger.

Interviewleitfäden

INTERVIEWLEITFADEN GUÍA DE ENTREVISTAS

SPUREN DES WIDERSTANDES / RASTROS DE LA RESISTENCIA

TYP 1: Vertreter*innen von Kollektiven und sozialen Bewegungen

TIPO 1: Representantes de colectivos y movimientos sociales

1.	Erzählen Sie mir doch etwas über sich.	¿Podría contarme algo sobre sí mismo?
2.	Hat sich La Boca / <i>Caminito</i> in den letzten Jahren in Bezug auf den Tourismus verändert? - Falls ja, schätzen Sie diese Veränderungen gut oder schlecht ein?	¿Ha cambiado La Boca / <i>Caminito</i> en los últimos años en lo referente al turismo? - En caso afirmativo, ¿los cambios le parecen positivos o negativos?
3.	Welche konkreten Veränderungen wurden durch den Tourismus im Stadtviertel erreicht?	¿Qué cambios concretos se han podido realizar debido al turismo dentro del barrio?
4.	Wie werden die Veränderungen des Stadtviertels von Ihnen und anderen Menschen aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis wahrgenommen?	¿Cómo usted y su círculo íntimo de amigos y conocidos perciben los cambios dentro del barrio?
5.	Wer profitiert Ihrer Meinung nach von der Aufwertung des Viertels und zieht den meisten Nutzen daraus?	¿Quiénes se ven beneficiados de la valorización del barrio y sacan el mayor provecho de ello?
6.	Es ist ja bekannt, dass in den letzten Jahren Bewohner aus dem Stadtviertel verdrängt wurden. Glauben Sie, dass zwischen dem Tourismus und der Verdrängung von Menschen innerhalb des Stadtviertels ein Zusammenhang besteht? - Falls ja, können Sie beschreiben, wie diese beiden Dinge zusammenhängen und sie sich auf das Stadtviertel auswirken? - Welche Aspekte sind Ihrer Meinung negativ? - Welche Aspekte sind Ihrer Meinung nach positiv?	Cómo se sabe, se han desalojado partes de la población del barrio en los últimos años. ¿Cree que hay una relación entre el turismo y el desalojo de las personas dentro del barrio? - En caso afirmativo, ¿podría explicarme qué relación existe entre el turismo y el desalojo de personas del barrio? - ¿Qué aspectos negativos hay en este contexto? - ¿Qué aspectos positivos hay en este contexto?
7.	Wie gefährlich schätzen Sie das Stadtviertel ein und wie hat sich die Sicherheitslage in den letzten Jahren verändert?	¿Qué tan peligroso es el barrio y cómo ha cambiado la seguridad en él en los últimos años?
8.	Erzählen Sie mir bitte etwas über die Entstehungsgeschichte der Organisation und Ihre Mitarbeit darin.	¿Me podría contar algo sobre la génesis de la organización y su colaboración en ella?
9.	Wie wurde die Organisation gegründet und welches sind ihre Hauptaufgaben (damals und heute)?	¿Cómo se fundó la organización y cuáles son sus principales actividades (antes y hoy)?
10.	Wie finanziert sich die Organisation und wie ist sie administrativ aufgebaut?	¿Cómo se financia la organización y cuál es su estructura administrativa interna?
11.	Wie viele Mitglieder hat die Organisation?	¿De cuántos miembros se compone la organización?
12.	Wie werden Betroffene integriert?	¿De qué forma se integra a los afectados de los desalojos en la organización?

13.	Welche konkreten Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen wurden bisher durchgeführt? - Wie viele waren das ca.? - Wie funktioniert die Planung dieser Maßnahmen? - Wie haben die Medien reagiert und berichtet? - Welche Reaktionen ergaben sich innerhalb der Bevölkerung und der Betroffenen? - Was konnte dadurch konkret erreicht werden?	¿Qué medidas concretas de concienciación y educación se han tomado hasta ahora? - ¿Cuántas medidas han sido aproximadamente? - ¿Cómo se lleva a cabo su planificación? - ¿Cómo reaccionaron los medios de comunicación ante las medidas? - ¿Cuál fue la reacción de la población y de los afectados ante estas medidas? - ¿Qué objetivos se alcanzaron concretamente?
14.	Welche konkreten Protest- und Verteidigungsaktionen und Demonstrationen wurden bisher durchgeführt? - Wie viele waren das ca.? - Wie funktioniert die Organisation dieser Aktionen? - Wie haben die Medien reagiert und berichtet? - Welche Reaktionen ergaben sich dadurch innerhalb der Bevölkerung und der Betroffenen? - Was konnte dadurch konkret erreicht werden?	¿Qué tipo de acciones de protesta o defensa y manifestaciones se han llevado a cabo hasta ahora? - ¿Cuántas acciones han sido aproximadamente? - ¿Cómo se organizan estas acciones? - ¿Cómo reaccionaron los medios de comunicación ante las medidas? - ¿Cuál fue la reacción de la población y de los afectados ante estas medidas? - ¿Qué objetivos se alcanzaron concretamente?
15.	Besteht eine Zusammenarbeit mit anderen Kollektiven bzw. sozialen Bewegungen (Netzwerk)? - Falls ja, mit welchen und wie schaut diese Zusammenarbeit konkret aus? - Welche Maßnahmen konnten bisher gemeinsam gesetzt werden?	¿Hay una colaboración con otros colectivos o movimientos sociales (red)? - En caso afirmativo, ¿con cuáles y de qué tipo de colaboración se trata concretamente? - ¿Qué medidas se han podido tomar hasta ahora conjuntamente?
16.	Wurden Verhandlungen mit der Stadtregierung und anderen involvierten Akteuren geführt? - Falls ja, mit welchen Akteuren konkret? - Welche Übereinkünfte und Errungenschaften konnten erzielt werden? - Welche Rückschläge und Gegenmaßnahmen lassen sich verzeichnen?	¿Se realizaron negociaciones entre el gobierno de la ciudad de Buenos Aires y otras partes interesadas e implicadas? - En caso afirmativo, ¿con qué partes interesadas se negoció? - ¿Qué acuerdos o logros se alcanzaron concretamente? - ¿Con qué tipo de retrocesos o contramedidas estuvieron confrontados?
17.	Erzählen Sie mir bitte, wie sich die Lage in La Boca / <i>Caminito</i> in den letzten Jahren aus Ihrer Perspektive in Bezug auf die Verdrängung von Menschen verändert hat.	¿Podría contarme, por favor, cómo ha cambiado en los últimos años la situación de La Boca / de <i>Caminito</i> en cuanto a los desalojos de la población local desde su perspectiva personal?
18.	Erzählen Sie mir bitte von der Situation, mit der die Menschen hier konfrontiert werden und welche Schicksalsschläge sich ereignen / ereignet haben? - Was schätzen Sie, wie viele Personen ihr Heim verloren haben bzw. verdrängt wurden? - Sind Ihnen Fälle von Gewaltanwendung bekannt? - Falls ja, was ist genau passiert? - Welche anderen Mittel wurden/werden eingesetzt, um Menschen zu verdrängen?	¿Podría contarme, por favor, con qué dificultades la población local se ve confrontada y qué reveses de fortuna tuvieron/tienen que experimentar? - ¿Cuántas personas aproximadamente fueron desahuciadas o perdieron su vivienda? - ¿Conoce casos en los que se usó la fuerza para realizar los desalojos? - En caso afirmativo, ¿qué aconteció? - ¿Qué otros medios se usaron/se usan para desalojar a la gente?
19.	Waren die Verdrängten die rechtmäßigen Eigentümer der Heime oder war der Eigentumsstatus strittig?	¿Eran los desahuciados los titulares oficiales de las viviendas o se trataba de viviendas con un estado de incertidumbre de los derechos de propiedad?

20.	Wurden/werden die Delogierungen rechtmäßig (richterliche Anordnung) durchgeführt?	¿Se realizaron/se realizan los desahucios conforme el procedimiento establecido por ley (por orden judicial)?
21.	Welche Unregelmäßigkeiten bei der Vorgehensweise bzgl. der Räumungsaktionen seitens der Behörden und anderer involvierter Parteien kennen Sie? - Wie haben Sie festgestellt, dass es sich um Unregelmäßigkeiten handelte? - Wie haben Sie darauf reagiert? - Welche Maßnahmen haben Sie gesetzt?	¿Qué irregularidades en el procedimiento de los desahucios de las autoridades y de otras partes interesadas conoce? - ¿Cómo supo que se trataba de irregularidades? - ¿Cómo reaccionó? - ¿Qué medidas tomó?
22.	Welche Folgen ergeben/ergaben sich für die Menschen konkret?	¿Cuáles son/fueron las consecuencias directas para la población?
23.	Was passiert mit den Menschen, die ihre Heime verloren haben? - Wissen Sie, ob es in Argentinien soziale Hilfsprogramme gibt? - Falls ja, welche Programme kennen Sie und welche Art der Hilfeleistung ist vorgesehen? - Wissen Sie, ob es temporäre Wohnmöglichkeiten bzw. Notunterkünfte gibt? - Falls ja, welche Notunterkünfte kennen Sie und was wissen Sie darüber? - Wissen Sie, ob man eine finanzielle Unterstützung des argentinischen Staats in Anspruch nehmen kann? - Falls ja, welche kennen Sie?	¿En qué situación se encuentran las personas que perdieron sus viviendas? - ¿Sabe si hay programas de asistencia social en Argentina? - En caso afirmativo, ¿cuáles conoce y qué tipo de ayuda se prevé? - ¿Sabe si hay refugios temporales o alojamientos de emergencia? - En caso afirmativo, ¿cuáles conoce y qué sabe de ellos? - ¿Sabe si se puede acceder a un apoyo financiero del Estado argentino? - En caso afirmativo, ¿cuáles conoce?
24.	Bestehen finanzielle Entschädigungen für die rechtmäßigen Eigentümer eines Heimes, die zur Zwangsräumung gezwungen wurden?	¿Qué compensaciones financieras están previstas para los titulares oficiales de las viviendas sometidas al desahucio?
25.	Wie ist der rechtliche Status quo der Regulierung der Verdrängung? - Welche Graubereiche im Gesetz ermöglichen es, dass Menschen weiterhin verdrängt werden? - Wie geht man dagegen vor? - Welche Gesetze und Regelungen schützen die Bewohner aktuell? - Welche rechtlichen Meilensteine konnten bisher erreicht werden? - Welche konkreten Pläne bestehen, um eine weitere rechtliche Regulierung zu erreichen und den Verdrängungsprozessen vorzubeugen (Strafen für Eigentümer für die Verwahrlosung von Immobilien; erlaubte, temporäre Besetzung von Häusern, rechtlich günstige Ersitzungsrechte für Hausbesitzer...)? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?	¿Cuál es el estado actual de la regulación legal de los desalojos? - ¿Qué leyes y reglamentos protegen a la población actualmente? - ¿Qué vacíos legales posibilitan que se siga desalojando a personas en Argentina? - ¿Cómo se procede contra ello? - ¿Qué hitos legales se han podido alcanzar? - ¿Qué planes concretos existen para lograr llegar a una regulación oficial contra los desalojos (p. ej. sanciones para propietarios por pasividad y degradación de su inmueble, permisos para la ocupación temporal de viviendas vacías, leyes favorables de usucapión, ...)? ¿Qué desea para el futuro?
26.	Wie ist die zukünftige kurz- und mittelfristige Entwicklung in Bezug auf das Stadtviertel La Boca / <i>Caminito</i> und die Wohnsituation der Bevölkerung abzuschätzen?	¿Cómo evalúa el desarrollo futuro a corto y medio plazo referente al barrio de La Boca y <i>Caminito</i> y la situación habitacional de su población?

INTERVIEWLEITFADEN
GUÍA DE ENTREVISTAS
SPUREN DES WIDERSTANDES / RASTROS DE LA RESISTENCIA
TYP 2: Betroffene, die über ihre Situation berichten
TIPO 2: Afectados que informan de su situación

1.	Erzählen Sie mir doch etwas über sich.	¿Podría contarme algo sobre sí mismo?
2.	Hat sich La Boca / <i>Caminito</i> in den letzten Jahren in Bezug auf den Tourismus verändert? - Falls ja, schätzen Sie diese Veränderungen gut oder schlecht ein?	¿Ha cambiado La Boca / <i>Caminito</i> en los últimos años en lo referente al turismo? - En caso afirmativo, ¿los cambios le parecen positivos o negativos?
3.	Welche konkreten Veränderungen wurden durch den Tourismus im Stadtviertel erreicht?	¿Qué cambios concretos se han podido lograr debido al turismo dentro del barrio?
4.	Wie werden die Veränderungen des Stadtviertels von Ihnen und anderen Menschen aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis wahrgenommen?	¿Cómo usted y su círculo íntimo de amigos y conocidos perciben los cambios dentro del barrio?
5.	Wer profitiert Ihrer Meinung nach von der Aufwertung des Viertels und zieht den meisten Nutzen daraus?	¿Quiénes se ven beneficiados de la valorización del barrio y sacan el mayor provecho de ello?
6.	Es ist ja bekannt, dass in den letzten Jahren Bewohner aus dem Stadtviertel verdrängt wurden. Glauben Sie, dass zwischen dem Tourismus und der Verdrängung von Menschen innerhalb des Stadtviertels ein Zusammenhang besteht? - Falls ja, können Sie beschreiben, wie diese beiden Dinge zusammenhängen und sie sich auf das Stadtviertel auswirken? - Welche Aspekte sind Ihrer Meinung negativ? - Welche Aspekte sind Ihrer Meinung nach positiv?	Cómo se sabe, se han desalojado partes de la población del barrio en los últimos años. ¿Cree que hay una relación entre el turismo y el desalojo de las personas dentro del barrio? - En caso afirmativo, ¿podría explicarme qué relación hay entre el turismo y el desalojo de personas del barrio? - ¿Qué aspectos negativos hay en este contexto? - ¿Qué aspectos positivos hay en este contexto?
7.	Wie gefährlich schätzen Sie das Stadtviertel ein und wie hat sich die Sicherheitslage in den letzten Jahren verändert?	¿Qué tan peligroso es, según usted, el barrio y cómo ha cambiado la seguridad en él en los últimos años?
8.	Wie lange wohnen Sie bereits hier? Wie langan wohnten Sie hier, bevor Sie Ihre Unterkunft verlassen mussten?	¿Cuánto tiempo lleva viviendo aquí? ¿Cuánto tiempo vivió aquí antes de tener que salir de su casa?
9.	Erzählen Sie mir bitte von Ihrer persönlichen Erfahrung, aus Ihrem Heim in der Nähe von <i>Caminito</i> / La Boca verdrängt worden zu sein. - Wie und wann hat alles begonnen? - Wie war der Verlauf? - Wie wurden Sie darüber verständigt? - Wurde Gewalt angewandt? - Falls ja, was ist genau passiert? - In welchem Zeitraum fand alles statt? - Wie haben Sie sich dabei gefühlt? - Wie haben Sie sich gegen das Vorgehen gewehrt? - Wohin gingen Sie danach? - Von wem haben Sie Hilfe erhalten und wie hat diese Hilfe ausgesehen?	¿Me podría contar algo sobre su experiencia personal de haber sido desalojado de su vivienda cercana a <i>Caminito</i> / a La Boca? - ¿Cómo y cuándo comenzó todo? - ¿Cómo se realizó todo? - ¿Cómo se le informó del desalojo? - ¿Se usó la fuerza para desalojar? - En caso afirmativo, ¿qué aconteció? - ¿En qué período se realizó todo? - ¿Cómo se sintió al ser confrontado? - ¿Cómo se defendió contra el procedimiento? - ¿Adónde se dirigió después de haber perdido su vivienda? - ¿De quién recibió ayuda y qué tipo de ayuda era?

10.	Sind Ihnen weitere Fälle aus Ihrer ehemaligen Nachbarschaft bzw. Ihrem Freundeskreis bekannt? - Falls ja, können Sie mir kurz erzählen, wie es dabei diesen Personen ergangen ist? - Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten, verglichen mit Ihrem persönlichen Fall, fallen Ihnen hierbei auf?	¿Conoce otros casos de vecinos o de su círculo de amigos o conocidos? - En caso afirmativo, ¿podría contarme qué les sucedió exactamente? - ¿Qué diferencias y similitudes, comparando su caso con el de ellos, le parecen destacables?
11.	Was passiert mit den Menschen, die ihre Heime verloren haben? - Wissen Sie, ob es in Argentinien soziale Hilfsprogramme gibt? - Falls ja, welche Programme kennen Sie und welche Art der Hilfeleistung ist vorgesehen? - Wissen Sie, ob es temporäre Wohnmöglichkeiten bzw. Notunterkünfte gibt? - Falls ja, welche Notunterkünfte kennen Sie und was wissen Sie darüber? - Wissen Sie, ob man eine finanzielle Unterstützung des argentinischen Staats in Anspruch nehmen kann? - Falls ja, welche kennen Sie?	¿En qué situación se encuentran las personas que perdieron sus viviendas? - ¿Sabe si hay programas de asistencia social en Argentina? - En caso afirmativo, ¿cuáles conoce y qué tipo de ayuda se prevé? - ¿Sabe si hay refugios temporales o alojamientos de emergencia? - En caso afirmativo, ¿cuáles conoce y qué sabe de ellos? - ¿Sabe si se puede acceder a un apoyo financiero del Estado argentino? - En caso afirmativo, ¿cuáles conoce?
12.	Haben Sie an Protest- und Verteidigungskationen mitgewirkt? - Falls ja, an wie vielen und in welchen konkret? - Was erhofften Sie sich davon? - Welche Gefühle verbinden Sie damit? - Was konnte dadurch konkret erreicht werden? - Welche Reaktionen der Bevölkerung sind Ihnen in Erinnerung geblieben? - Wie haben die Medien darauf reagiert?	¿Ha participado en acciones de protesta o defensa o en manifestaciones? - ¿En caso afirmativo, ¿en aproximadamente cuántos y en cuáles en concreto? - ¿Qué esperaba de estas acciones? - ¿Qué sentimientos asocia con ellas? - ¿Qué lograron en concreto con estas acciones? - ¿Cuál fue la reacción de la población y de los afectados ante estas medidas? - ¿Cómo reaccionaron los medios de comunicación ante las medidas?
13.	Sind Ihnen Kollektive wie <i>Destapadas</i> und soziale Bewegungen wie <i>MOI</i> bekannt? - Falls ja, welche Rolle spielen sie und wie können sie den Menschen Ihrer Meinung nach helfen? - Inwiefern kann das Stadtviertel „zurückerobert“ werden? - Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Stadtviertels? - Inwiefern glauben Sie, dass sich diese Vorstellung mit der Realität decken wird?	¿Conoce colectivos como <i>Destapadas</i> o movimientos sociales como <i>MOI</i>? - En caso afirmativo, ¿qué papel juegan ellos, según usted, y cómo pueden ayudar a la población local? - ¿En qué medida el barrio puede ser “reconquistado”? - ¿Qué desea para el futuro del barrio? - ¿En qué medida cree que su imaginación concuerda con la realidad futura?
14.	Was wollten Sie schon immer sagen, haben sich jedoch nie getraut, darüber zu sprechen?	¿Qué le gustaría decir y agregar, aunque nunca se haya atrevido a expresarlo?
15.	Fragen zur Person - Wie alt sind Sie? - Welchen Beruf üben/übten Sie aus? - Familienstand / Kinder?	Preguntas personales - ¿Qué edad tiene? - ¿En qué trabaja/trabajaba? - ¿Estado civil / hijos?



DECLARACIÓN DE CONFORMIDAD (ENTREVISTAS)

Por medio del presente documento expreso mi conformidad con que la grabación que se efectuará / que se ha efectuado y los datos obtenidos de ella pueden ser analizados y utilizados en el marco de la Tesina de Licenciatura del estudiante Sebastian Felder de la Universidad de Viena (Austria) con el siguiente tema: *La lucha por el espacio urbano – dinámicas de gentrificación en el barrio porteño de La Boca (Argentina): estado actual, resistencia y percepción.*

DECLARATION OF CONFORMITY (INTERVIEWS)

I hereby agree that the conducted interview / the interview to be conducted and the data herefrom obtained can be analyzed and used in the framework of the Diploma Thesis of the student Sebastian Felder, University of Vienna (Austria), with the following title: *The Strife for Urban Space – Dynamics of Gentrification in the Neighbourhood of La Boca (Argentina): Status quo, Resistance and Perception.*

Nombres y apellidos /
Name and surname

Cargo e institución /
Position and institution

Lugar y fecha / Place and date

Firma / Signature

Verzeichnis der Interviewpartner*innen

Interview 1 / Interviewpartner 1/1 (E1):	Mitglied des Kollektivs <i>Destapiadas</i>
Interview 2 / Interviewpartner 1/2 (E2-PE1):	Mittelschullehrer in La Boca, ehemaliger Bewohner des Viertels, Mitwirkender bei Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums
Interview 2 / Interviewpartner 2/2 (E2-PE2):	Bewohner des Viertels
Interview 3 / Interviewpartner 1/1 (E3):	Vertreterin von <i>Grupo de Vivienda y Hábitat de La Boca</i> sowie von <i>La Boca Resiste y Propone</i> , Bewohnerin des Viertels
Interview 4 / Interviewpartner 1/2 (E4-PE1):	Mitbegründer und Vorstandsmitglied <i>Movimiento de Ocupantes e Inquilinos</i>
Interview 4 / Interviewpartner 2/2 (E4-PE2):	Wissenschaftlerin des <i>CONICET</i> und des <i>Instituto Gino Germani</i> im Bereich der Stadtforschung, Vorstandsmitglied von <i>Movimiento de Ocupantes e Inquilinos</i>
Interview 5 / Interviewpartner 1/1 (E5)	Wissenschaftler des <i>CONICET</i> und des <i>Instituto Gino Germani</i> im Bereich der Stadtforschung

Transkription der Interviews

Interview 1 / 1 Person

E1-P1: Buenas, tardes. Comenzamos con la entrevista. ¿Podrías, por favor, presentarte brevemente?

E1-R1: Soy ... Soy de formación académica arquitecto y me vinculé con el colectivo de *Destapiadas* en el 2013. Soy de nacionalidad mexicana, me titulé en la universidad politécnica de Cataluña, en el campus San Cugat del Vallés. El trabajo que comenzamos con *Destapiadas* fue el mapeo de los suburbios ociosos del barrio de La Boca. Fue curioso y simpático, porque justo que estábamos comenzando con eso, nos contactó otro académico, que se llama Jorge Sequera, madrileño, quien estaba en el ámbito de *Contested Cities*. Y nosotros terminamos de hacer el mapeo cuando estaban haciendo el evento de *Contested Cities* en Buenos Aires. Eso fue en marzo de 2014 o de 2013. Ahora no lo recuerdo bien. Eso fue positivo, porque nos potenció a nosotros como grupo y a ellos. Se armó una exposición en el centro cultural de la cooperación española con fotos, el mapa y demás. *Destapiadas* se inició, porque uno de los fundadores vio a un vecino que estaba siendo desalojando. Y ahí es donde quisieron empezar a actuar. Él es un periodista, Ignacio Lemus, que trabaja para Telesur, ahora está en Brasil. Querían hacer algo y comenzaron a plantear esto. Por un lado, sacar fotos de las tapiadas, algo muy visual y muy directo. Y al mismo tiempo tenían redacciones de proyectos de utilización de inmuebles ociosos. El lema original era: «Ni casas sin gente, ni gente sin casas». Luego me incorporé yo y surgió esto de mapear la ciudad de Buenos Aires para ver dónde estaban los inmuebles ociosos. Porque es algo que se sabe, es *vox populi*, pero algo de lo que no hay información o documentación real o concreta. No se sabe exactamente cuántos son. Incluso, estadísticamente, hay un censo de inmuebles habitados o deshabitados y, aunque tiene la categoría de inmuebles ociosos, nadie opta por ella cuando se hace la encuesta. Puede ser que no haya habido nadie y se marca como que no está habitado. Es una encuesta muy general. Es un censo que se hace cada diez años y no es específico para saber si verdaderamente está catalogado como inmueble ocioso. Es una categoría en disputa. Esto lo hace el gobierno, el Estado Nacional. Es el único censo oficial que hay al respecto de las viviendas ociosas. Por eso, no solamente hay que saber cuántas hay, sino que también, dónde están. También nos preguntamos si están repartidas homogéneamente en el territorio o si hay concentraciones y si hay alguna relación de esto con otras variables. Entonces, lo primero, lo más sencillo, es saber dónde están, como base para comenzar. Y la única manera que tuvimos para hacer eso fue ir a recorrer los barrios y mapear y tomarles una foto. De eso salió un mapa. De esta colaboración, en la que trabajamos con Jorge, están mucho con el tema de la gentrificación, por eso se incorporaron categorías en relación a la gentrificación. Pero, ¿cómo comenzaríamos a mapear los inmuebles ociosos? Pablo dijo que el sitio para comenzar con esto era el barrio de La Boca. Nos dio sus razones, accedimos y comenzamos por ahí. Se incorporó Jorge y tuvimos esto de la gentrificación. Fue todo muy amateur. En el grupo no había nadie con experiencia académica. Ninguno había escrito un *paper* en temas específicos y tan en concreto. Fuimos descubriendo poco todo. Ahora, ya ha pasado un poco el tiempo, el grupo ya no es lo que era. Yo he seguido, cursé una maestría, pero a los efectos, da lo mismo; no se ha avanzado demasiado. Después del mapeo de La Boca, nos contactó otra organización. Ellos tenían interés en mapear el distrito tecnológico Parque Patricios, un poco de Pompeya y demás, porque estaba dentro de sus objetivos, y a nosotros lo que nos interesaba era hacerlo en cooperación con alguien, ya que la experiencia del mapeo del barrio de La Boca había sido bastante desgastante. Todos los fines de semana nos repartíamos, sistematizábamos todo y resolvimos que solos no íbamos a acabar nunca. Si podíamos trabajarlo con otra gente, podría resultar en algo positivo.

E1-P2: ¿Los mapas ya están disponibles en línea? ¿Quién los tiene?

E1-R2: Deberían estar disponibles. Los tengo yo. Los teníamos cargados, pero es algo muy grande. Habíamos descubierto un par de páginas que te permitían subir imágenes grandes y ya están publicados. De hecho, en el blog de *Destapiadas* deberían estar, pero no es una información que esté sistematizada. No hay un Excel con la dirección, el número y la foto. Es todo muy visual. Después de la experiencia de Parque Patricios, sucedieron cosas dentro del grupo y no seguimos mapeando; era mucho trabajo. Igualmente, de esas dos experiencias, nos había surgido la idea de hacer una aplicación con celulares para mapear en tiempo real. Porque nosotros solos no podíamos, y de trabajar con otros grupos, la organización se torna un poco más compleja. Entre que se decidió que se iba a mapear el distrito tecnológico y se hizo el mapeo y se sistematizó la información, pasó un tiempo. No somos nosotros, no es con otros grupos, la única forma de hacerlo es descentralizándolo.

E1-P3: ¿Dirías que el grupo de *Destapiadas* está más activamente involucrado en esto?

E1-R3: No, hay otros grupos. En el *Instituto Gino Germani* hay investigadores que están mucho más avanzados, por ahí no tanto en el tema de la captura de información, pero sí en tratar el tema en sí: el tema de gente en situación de calle, el tema de inmuebles ociosos y la disputa por el hábitat en la ciudad de Buenos Aires. Hay varios grupos que descoordinadamente están atacando el mismo tema desde otros lugares. Eso también nos pasó a nosotros. Yo cuando recién llegué no conseguía trabajo, así que tenía tiempo para dedicarle, pero cuando conseguí, ya no. Es muy difícil militar algo si no tienes el recurso que te sustente. Éramos un grupo pequeño, unas cinco o seis personas. De hecho, cada vez que intentábamos establecer una cooperación con algunas organizaciones, llegábamos a la misma discusión dentro del grupo. Justamente, ¿cómo vamos a sustentarnos? ¿Cómo vamos a darle sustentabilidad al proyecto a lo largo del tiempo y no a costa de nuestras costillas? Eso un poco le pasa a todo el mundo. En el ámbito de la cooperación es también lo mismo. A veces, uno se pregunta si hace un proyecto para que se lo financien, o si hace un proyecto porque hay intereses por quienes van a financiarlo. Entonces, siempre hay intereses en disputa. Un grupo que está muy metido es el *Observatorio del Derecho a la Ciudad*. Es bastante activo en ese sentido. Justo, hace poco, activaron proyectos de ley por el tema de vivienda, por la disputa de la privatización del espacio público, la venta de inmuebles que el gobierno de la ciudad ha privado. Están bastante empapados en eso. Pero también, lo hacen muy a pulmón. Y también se plantean esto de ¿cómo le damos sostenibilidad? Desde el momento en que lo empiezas a hacer voluntariamente, es muy difícil profesionalizarte en esto. Porque primero trabajas, te aseguras tu existencia, y después, si tienes tiempo, te dedicas a lo otro. No a la inversa. Entonces, ellos también están viendo la forma de financiarse. Sucede que el tema de los inmuebles ociosos es un tema muy delicado, en el mundo en general, pero en Buenos Aires en particular, por toda la trayectoria que tiene la Argentina como modelo económico. El boom de la construcción que tuvo Buenos Aires no es de la misma trayectoria que la que hubo en España.

E1-P4: ¿Cómo fue aquí?

E1-R4: Aquí lo que pasa es que la renta agraria de los grandes productores recauda dólares, y ellos no saben dónde invertirlos. Entonces, hubo un tiempo en el que valía la pena invertir ese dinero en ladrillos. Toda la impronta del tema de la propiedad es un tema fuerte. Cuando se plantea el asunto de los inmuebles ociosos, se activa una alarma, todas son propiedad privada y uno de los grandes problemas de la sociedad actual es la propiedad privada. «No me quites mi casa». Entonces, lo que primero piensa la gente es que quieres quitarle la casa cuando ellos deberían hacer con ellas lo que quieran. Es muy difícil romper con esa lógica. Es delicado. En nuestro primer mapeo, nos hicieron unas entrevistas, se le dio cierta visibilidad al tema y de pronto hubo personas en las redes sociales que decían: «Esta persona de *Destapiadas* vive en tal sitio. ¿Por qué no vamos a ocuparle su casa?».

E1-P5: Según tú, ¿cómo ha cambiado La Boca, *Caminito* en los últimos años en cuanto al turismo?

E1-R5: La Boca es interesante. *Caminito* sigue siendo *Caminito*. *Caminito* en sí no ha cambiado mucho, porque es algo muy concentrado, algo muy pequeño.

E1-P6: ¿Cómo *Caminito* ha influenciado a los barrios o sectores colindantes?

E1-R6: *Caminito* ha influenciado e influye en los sectores colindantes en cuanto al valor de precio. En el artículo de Jorge Sequera, al que nos invitó a participar, él hizo un trabajo más sistemático de ver los comercios, pero no ha sido tanto. La transformación de La Boca hay que entenderla también como una política dentro del gobierno de la ciudad, que es un poco mayor, que es la política de los distritos. En el caso de La Boca, por ejemplo, es el Distrito de las Artes. Lo que está intentado el gobierno es generar una nueva centralidad en ese barrio para revalorizarlo. Entonces, ha llevado ahí actividades. Se empezó con La Usina del Arte, después se desarrolló El Paseo de las Artes, y hay ciertos emprendimientos en los alrededores. Mismo en Catalina Sur, el gobierno quiere hacer otras torres para ir atrayendo toda la extensión de Puerto Madero hacia esa zona. Pero, en cuanto al turismo, no ha podido dar el salto. Creo que por dos razones. La primera es porque no tiene una economía tan boyante, no ha podido extenderse tanto, no ha habido tanta inversión. Ahora hay un montón, ha cambiado mucho, pero no tanto *Caminito*, sino, más bien, las grandes avenidas. La extensión de Paseo Colón, del Paseo del Bajo, donde están metiendo mucho dinero, pero va tardando en llegar. Y la otra cosa que limitó la transformación del barrio ha sido la condición ambiental del Riachuelo. Hasta hace muy poquito, todavía se seguía inundando, hicieron grandes obras de infraestructura para reducir esa «amenaza», pero sigue siendo un límite muy fuerte. En ese sentido, algo que intuíamos últimamente era eso. Lo que sigue preservando un poco al barrio de La Boca sigue siendo esa condición de Riachuelo contaminado, que no es un lugar al que la gente quiera ir a vivir.

E1-P7: ¿Cómo ha influenciado el turismo en *Caminito*? ¿Hay otros sectores activamente transitados o seguros que tengan la misma cantidad de turistas?

E1-R7: No se ha extendido mucho más la zona turística. Una disputa muy fuerte que hay todavía gira en torno a unos terrenos de Casa Amarilla, que es donde *Boca* quiere ampliar su estadio y el grupo de *La Boca Resiste y Propone* ha estado disputando la utilización de ese espacio. Eso se ve como más directo. Más allá de la transformación concreta del turismo, lo que se está entreviendo, porque tampoco hay mucha información de eso, es la disputa por el acceso a todo lo que es a su alrededor. Digo esto, porque La Boca es un barrio donde ha habido muchos incendios y no se sabe exactamente dónde están, cuáles son, cómo fueron, pero se sabe que es una zona donde ha habido muchos para habilitar espacios para la construcción. Pero eso es más soterrado, no es tan directo. El tema de los incendios, el tema de los desalojos es algo que sí está pasando. *Caminito* es un punto focal, pero es eso. Además hay la Fundación Proa, un recorrido de bus y ya está. La disputa de habilitar estos nuevos espacios viene de una disputa por esta nueva centralidad cerca de Puerto Madero, pero es eso, acceder a ese territorio. No es que van nuevos comercios o nuevos habitantes.

E1-P8: ¿Quién estaría detrás de esto? ¿Los inversores o mismo el gobierno?

E1-R8: En el caso de Buenos Aires, van un poco de la mano. Hay que recordar que Macri era el presidente de *Boca*, y ahora es el presidente de la Nación. Es un secreto a voces. Hay quienes están trabajando, pero no han sacado las pruebas a la luz, pero se habla de Caputo y Rodríguez Larreta. Digamos que hacen sus negocios para ellos y sus amigos. No hay pruebas, pero tampoco hay dudas. En el caso del Tiro Federal, alguien que no está metido en la movida, te lo dice. En el estudio en el que trabajo, una excompañera de trabajo decía eso: «Viste lo que hicieron en el Tiro Federal. Hicieron el negocio entre ellos y sus amigos».

E1-P9: ¿Cuáles son los mayores cambios que se produjeron en los últimos años en el barrio de La Boca?

E1-R9: Creo que eso te lo puedo pasar. Sobre todo, esto de las nuevas grandes inversiones. El Paseo del Arte, La Usina del Arte, que lo que pretenden ser son atractores de la actividad. Eso en lo que respecta al barrio. Es una doble pulsión. Por un lado, las grandes inversiones, que solo se pueden hacer en grandes terrenos, entre cuyos dueños se encuentra Macri. Entre los propietarios inmobiliarios y los políticos involucrados hay una especie de guerra subterránea contra los sectores populares que vienen de la mano de los desalojos, de los incendios. Los bomberos llegan a apagar el incendio y se dan cuenta cuando llegan que la boca de incendio más cercana está sellada con cemento y no la pueden usar. Se pierde el inmueble y queda el terreno disponible. Eso es lo último que estuvimos viendo. Y, por otro lado, durante nuestro primer mapeo nos llamó la atención, que nos enteramos un poco de casualidad, porque vimos un terreno baldío. Pasamos por ahí, fuimos a comer a un sitio y dijeron: «Sí, somos una cooperativa de vivienda, tenemos el terreno aquí a la vuelta, pero por la ley 341, que es la ley de cooperativas de construcción de viviendas, no hemos podido avanzar con los trámites». Hay una ley de hábitat popular muerta que no avanza y por otro lado están las inversiones que intentan valorizar los terrenos de La Boca. Entonces, valorizan los terrenos y soterradamente van desalojando, provocando incendios y demás. Hace bastante que no voy, pero de las últimas veces que he ido, no se ven muchas obras nuevas de cualquier constructor de mediana escala que va y construye su casa o su edificio de inversión en fideicomiso, sino que son obras de construcción grandes y no cualquiera puede entrar.

E1-P10: ¿Quiénes se verían más beneficiados con la revalorización del barrio y sacarían más provecho?

E1-R10: Eso habría que verlo. Yo podría decirte que los grandes inversores, el gobierno y sus amigos, pero no hay pruebas en concreto. Sobre una calle hay varias sedes nuevas y grandes del gobierno que apuntan un poco a eso. El club de *Boca* con Angelici, han tenido fuertes disputas con el tema de Casa Amarilla. Mismo esto del Distrito de las Artes, si bien se ha hablado mucho, no es un sitio al que hayan ido muchos artistas extemporáneos de La Boca, por ejemplo, a poner sus talleres y sus salas de artes. Muchas cosas ya estaban. Hay un museo muy grande que no estaba dentro del polígono del Distrito de las Artes, pero se lo extendió justamente para poder incluirlo. Pero tampoco era un beneficio tan extraordinario. Está el Distrito y no pasó lo mismo que sucedió en Parque Patricios. Allí sí se ve cómo se instalaron algunas empresas, mientras que La Boca no ha sido tan atractivo. El turismo y el Distrito son parte de la misma estrategia de incorporar al sur al mercado inmobiliario de la ciudad. Pero el mecanismo sigue siendo muy «tradicional».

E1-P11: ¿Existe una relación entre el turismo y los desalojos en el barrio?

E1-R11: Para mí no es tal. Quizás se debería hacer un estudio un poco más pormenorizado de la zona respecto a sus alrededores. En La Boca hay un asentamiento que no está muy cerca de *Caminito*. Sin embargo, ha habido incendios y desalojos, pero no se ha incorporado a la parte turística. *Caminito* es muy pequeño. No se consiguió hacer un recorrido turístico importantísimo, como el que podría ser dentro de Recoleta o los Bosques de Palermo. Vas a La Boca, vas a *Caminito*, haces las cuatro vueltas y sales. No ha habido un desarrollo posterior más allá de ir,

recorrer un poco, tomar unas fotos, comer por ahí y seguir.

E1-P12: ¿No convendría ampliar *Caminito* con áreas colindantes? Yo busqué y vi que las áreas colindantes a *Caminito* y su turismo son demandadas ahora.

E1-R12: Lo que vimos y pensamos al principio fue decir: «¿Dónde están?». *La Boca Resiste y Propone* junto con el *Observatorio* hicieron un mapeo de los desalojos en 2016-2017. Nosotros hicimos un cruce de esas dos informaciones y limpiamos un poco el mapa. Y lo que vimos fue que entre los 400 y 800 metros de *Caminito* se concentra la mayor cantidad de viviendas deshabitadas y de desalojos. Toda esa parte está como invisible, no se ve mucho, pero se habla, se sabe. No está sistematizado. Se sabe que fueron tantos incendios entre tal y tal año, en tales sitios. Lo de *La Boca Resiste y Propone* fue un intento de sistematizar eso. No sé en qué estado estará. Por otro lado, hay grandes disputas dentro del barrio, pero por lugares más importantes. Por ejemplo, la Casa Amarilla, que es de Boca, y la ampliación del estadio y otras grandes inversiones. Hay nuevas oficinas del gobierno de la ciudad a metros del parque Lezama, que son reconversiones de fábricas, pero eso tiene otra lógica. Es para atraer a la gente, pero parece que depende más de las comunicaciones con el resto de la ciudad, las grandes avenidas: Avenida Regimiento Patricios, esta que va a parque Lezama, el paseo del Bajo o la extensión de Paseo Colón, de hecho, todo el Paseo de las Artes es Avenida Pedro de Mendoza y que conecta más arriba con La Usina del Arte. Hacia abajo, hubo trabajos para disminuir las inundaciones, pero el tema ambiental del Riachuelo es bastante importante. Además, todo lo popular que tiene La Boca no ha sido transformado para incorporarlo como un barrio normal de clase media, sigue siendo muy popular. Parece que todavía están muy en disputa con eso. Algo similar le ocurrió a San Telmo. Allí sí se puede ver el recorrido turístico, la feria, tuvo una transformación, pero no ha terminado de ser una experiencia exitosa de gentrificación en base al turismo. Otra cosa que podría darte un panorama más o menos rápido es el tema de los alquileres temporarios, de AirBnB, por ejemplo. Hace muy poco, La Boca mostró un segundo mapeo de los desalojos. El primero lo hicieron con el *Observatorio del Derecho a la Ciudad*, y después se vincularon con otro grupo con el que lo estaban trabajando más específicamente. El primero fue un mapa de Google con puntitos y eso hizo un revuelo importante. De esa experiencia, los de *La Boca Resiste y Propone* se vincularon con el *Observatorio* y otro grupo y fueron más técnicos, usaron un mapa más digital, con programas que incluían los datos parcelarios. No sé en qué estado estarán, no hemos tenido acceso a eso.

E1-P13: ¿Cómo ves a los cambios? ¿Positivos o negativos? ¿Cuáles serían para ti?

E1-R13: Una de las cosas que vimos con *Destapiadas* se relaciona con esto del lema: «Ni casas sin gente, ni gente sin casas». El asunto de la gente en situación de calle. Pensar un poco en una visión progresista, pero eso, a su vez, desubjetivizar el problema del hábitat o de la vivienda en Buenos Aires. El problema de la vivienda en Buenos Aires tiene distintos grados y la gente en situación de calle es el grado más extremo de ese problema, pero todos estamos metidos en lo mismo. Eso es algo interesante que al menos no he visto en Buenos Aires que se haya problematizado demasiado. Me encontré con un grupo en Estados Unidos que sí puso énfasis en esto. «Tú hablas de gente en situación de calle, pero no toda la gente en situación de calle es la misma». Hay gente que todavía está en edad productiva, que puede trabajar, que por cualquier razón está en la calle; hay gente que está sola, quienes tienen problemas de salud; hay quienes tienen problemas mentales; hay gente que no puede trabajar; hay muchos tipos de gente en situación de calle. También nos vinculamos con la gente de *Proyecto 7*, que tienen una casa para gente en situación de calle en Parque Patricios, en Monteagudo. Ese fue el primero que hicieron. Y después hicieron otro centro de integración, el Frida, que es para mujeres. El anterior era para hombres. Trabajamos un poco ahí, propusimos el tema de las huertas comunitarias para esta gente. Quedó como una idea, fui e intenté proponer eso. ¿Y qué sucedió? Hay gente que necesita mucho soporte, mucha contención y no está como para las plantas. Luego están los jóvenes, de los que algunos tienen problemas de adicción, tienen problemas con el alcohol, con las drogas, están en otra cosa, y hay gente grande que está ahí. Cuando fuimos, algunas personas se interesaron, porque venían de provincia, y tenían como un pasado campesino, y les gustó la idea de una huerta. Cuando vieron cómo habíamos conseguido armarla, porque no conseguimos un lugar para hacerla, era una huerta vertical con botellas. «Esto no es una huerta; se cultiva en la tierra». La idea estaba buena, pero no toda la gente en situación de calle estaba para ponerse a trabajar en eso. Y los que están para eso, en realidad están viendo cómo salir de ahí. Fue interesante ver cómo problematizar el tema de la situación de calle, porque no todos somos iguales. Lo fuerte es que la situación de calle parece ser algo muy lejano, algo que a uno no le va a pasar, pero en la ciudad de Buenos Aires y en el mundo está más cerca de lo que uno podría pensar. Según este grupo, alguien que se muda de casa más de dos veces en seis meses es una forma de no tener una vivienda estable. Ha habido un claro empeoramiento por una doble condición. Por un lado, porque en la ciudad de Buenos Aires no hay una política de vivienda, tampoco hay una política de alquiler. Este último año sacaron unos

créditos para la vivienda, los créditos UVA, pero no han sido muy exitosos. De hecho, las personas están sufriendo el pago por los vaivenes económicos. Tampoco hay una política de reincorporación de los inmuebles ociosos al mercado. Entonces, en ese sentido, no hay una política estatal de acceso a la vivienda, la ley 341 no tiene presupuesto. Y en este último tiempo se ha hablado mucho de la arquitecta Rolnik, quien habla de la financiarización de la vivienda. La vivienda ya no es un derecho humano básico, sino que también se ha transformado en un activo financiero. Esto viene de la mano de la trayectoria rentista de Argentina en general, que al no saber dónde meter el dinero, invierten en ladrillos. Tengo el dinero, no lo tengo en un banco, no lo tengo en un fondo de inversión, lo tengo en un departamento que va a ir subiendo de precio y no me interesa alquilarlo, lo tengo ahí, o lo alquilo temporariamente por plataformas como AirBnB, porque el beneficio es mucho mayor. Esto último habría que analizarlo mejor. No sé hasta qué punto ha entrado esta modalidad en Buenos Aires en comparación con Barcelona, donde sabemos que es un tema complejo, porque ahí tienen su marca, y como es un sitio turístico, pero por muchas cosas. No solo es la playa, ni Gaudí, sino que como estrategia de ciudad ha tenido esa impronta de generar su propia marca y de meterle al turismo. Hubo una política de Estado de muy larga data. Siempre se ha apoyado en grandes eventos. El último que han intentado hacer es el Forum 2004. Son procesos distintos, pero Barcelona siempre es el punto central y el Ayuntamiento en su momento apostó un poco a eso. Después de la industrialización, después de la crisis, intentó reconvertirse y fue exitoso. Y el propio éxito es lo que la llevó a la situación en la que está ahora.

E1-P14: ¿Aquí no hay ningún beneficio para las personas pobres o desalojadas?

E1-R14: Sí, hay. Hay subsidio para la vivienda, pero me lo cuentan y no tiene mucho sentido, porque te dan seis mil pesos por mes durante seis meses o un año. Pagás el alquiler por un año y ya está. No es a largo plazo. No es una solución general, ni concreta.

E1-P15: ¿Qué tan peligroso es el barrio de La Boca para ti? ¿Qué opinas de la seguridad en los últimos años?

E1-R15: Creo que va por zonas. Lo que sí ha habido es como una pacificación de lugares turísticos, donde ya no hay tantos asaltos. En todo caso, en toda la ciudad de Buenos Aires ha habido un empeoramiento de la situación de seguridad, de la sensación completa, pero también de lo real. Hay un mapa de la inseguridad de la ciudad de Buenos Aires. Eso está publicado. No sé si lo tienen todos los años, pero en 2017 estaba, y en el 2018 también. Está disponible en Internet. Está bastante desagregado. Es muy interesante para ver, porque está desarrollado casi a nivel manzanas. Cada incidente que es denunciado, queda reflejado. Sin embargo no todos son denunciados. La Boca no es un lugar donde se asalte mucho. De ese mapa, la zona donde más asaltos ocurren es Palermo, zona norte. Ahí es donde está el dinero. Ha habido un par de incidentes recientes, de unos cuatro años para acá, pero para mí le dan demasiada relevancia, y no sé si es que son casos testigos de una situación más generalizada. Uno fue en el que estuvo involucrado un policía de Avellaneda, Chocobar. Estaban asaltando a un documentalista estadounidense, le dieron varias puñaladas, el policía los siguió y les disparó por detrás. Eso sucedió el año pasado. Y hace un poco más de tiempo, a un turista que iba por una bicisenda, con una cámara en el casco lo abordó un motochorro, lo detuvieron, pero más allá de eso no es tan peligroso. En La Boca sí hay más casos de violencia institucional: gatillo fácil. Hay un par que son famosos, de hace cierto tiempo. De hecho, por esto de Casa Amarilla, hubo una reunión en un lugar institucional donde la gente puede ir a hablar. No recuerdo el nombre. Tú puedes ir, te apuntas y puedes hablar. Es un requisito para hablar y dar comunicación con la ciudadanía. A esta reunión fue gente de Boca y sacaron armas y cuchillos cuando se estaba tratando el tema de Casa Amarilla. Hay un aumento generalizado de la inseguridad y La Boca no está exento a esto y seguramente la situación sea más extrema. En todos los lugares empeoró, y quizás en La Boca empeoró un poco más en ese sentido.

E1-P16: ¿De qué forma se enteran en la organización de los afectados por los desalojos?

E1-R16: La primera respuesta sería: no tengo idea. Pero lo que te puedo decir es que hay varios tipos de desalojos. Hay desalojos formales, legales, que tienen cierto procedimiento, que lo hace el gobierno, en los que hay un aviso previo. Te dan un tiempo para que te prepares. El desalojo no se puede hacer con mal clima, no se puede hacer de noche, si hay menores de edad en los inmuebles, tiene que haber todo un procedimiento de contención, tiene que ir un camión o un flete para llevar las cosas a un lugar que tú determines pagado por ellos. Luego, estarían los desalojos irregulares. Estos tienen que ver sobre todo con situaciones irregulares de vivienda dentro de la regularidad, como ser los albergues transitorios. Son hoteles, que se suponen que son transitorios, pero en los que la gente se termina quedando mucho tiempo. De hecho, si tú vives más de seis meses en uno de esos lugares, podrías amenazar al que te alquila diciendo que no es transitorio, sino que es regular, vivienda permanente, y podrías reclamar otro tipo de relación. Dentro de esa irregularidad, el gobierno de la ciudad no iría a desalojarte. Esto ya se maneja de una forma más mafiosa. Esto lo haría gente que te aprieta, mafiosos, van entre cuatro o cinco y te desalojan. Se juntan el primo y el

tío y van con palos y/o armas. Otra forma de desalojar son los incendios. Es totalmente irregular. Se sabe qué pasa, pero tampoco está documentado. Ese es una especie de desalojo por abandono. El IVC, el *Instituto de Vivienda de la Ciudad*, que es el encargado de implementar la ley 341, no tiene presupuesto para reconstruirlo, pero tuvo un presupuesto para rehabilitar un par de *conventillos* en La Boca. Tenía que hacer 100 o 200 y solo hicieron algunos. Esa es una forma sutil de inhabilitar las viviendas de esos inmuebles. Eso también sería interesante como para ver. Los bomberos tienen esa información. Ellos saben si la causa del incendio fue por una falla eléctrica, o si fueron incendios provocados, que son distintos. Hace poco hubo uno en Pilar donde murieron cuatro niños porque los padres los dejaron solos con la estufa prendida. Hay cosas que son accidentales, que se habrían podido prevenir, o en donde se genera el incendio y cuando llegan los bomberos no pueden apagarlo porque no hay agua.

E1-P17: ¿Qué medidas de concienciación se han tomado hasta ahora?

E1-R17: El grupo de *La Boca Resiste y Propone* trabajan mucho en ese territorio e intentan defender la vivienda, el hábitat y demás, pero no sé hasta qué punto se ha logrado trabajar con la población afectada. Me parece que es difícil.

E1-P18: ¿Sabes dónde están viviendo estas personas? ¿A dónde se va esta gente? Se los desaloja, ¿y después?

E1-R18: Con los incendios, la gente no se va, sino que acampa al frente del inmueble, como si fuera una medida de fuerza. Eso sucedió en La Boca, con un incendio que hubo el invierno pasado. Estuvieron bastante tiempo. Y sucedió también en inmuebles de Montserrat y demás barrios de la ciudad. No es tanto el caso de los desalojos, sino, más bien, el caso de los incendios. La gente se queda, reclama que ese era el lugar donde vivía, que no quieren más incendios, que no quieren más desalojos. Hay mucho grafiti. Es algo que se ve específicamente en La Boca. En la ciudad se ve menos. Depende mucho de la zona. Se han visto un par de pintadas que leían: «¡Basta de desalojos!». No lo pintan artistas. Es la misma gente. Igualmente, hay de todo. A veces, los artistas se dan cuenta de eso y hacen un mural más elaborado.

E1-P19: ¿Y en cuanto a la concienciación? ¿Ha habido algún seminario, algún evento?

E1-R19: Sí, ha habido [una concientización], pero creo que hay una disociación entre el ámbito académico y el territorio. Faltaría una mejor coordinación. Es difícil armar una jornada de mera concienciación sin también pasar a reclamar: «El Estado debería construir más viviendas». Se entremezcla. No todo el mundo puede militar todo el tiempo por una vivienda digna. La gente de *La Boca Resiste y Propone* trabaja a pulmón, desde la militancia y la solidaridad. Algo similar sucede con la gente de *Coordinadora Contra la Represión Policial (CORREPI)*. Ellos crean un listado de los casos de violencia institucional, gatillo fácil, abuso de autoridad, abuso policial. Tienen unos datos impresionantes, una base de datos bastante larga. Está el Excel y un gráfico que demuestra un incremento de los casos sin importar el signo político de quien esté al poder. Esto quiere decir que no dependen de los gobiernos, sino que es algo que va en aumento, pero podrían darle una vuelta más a la información. Algo que me pareció interesante fue que, no mucho después del caso Chocobar, en Clarín sacaron un mapa de la inseguridad del barrio de La Boca. ¿Y cuál es el mapa de la violencia institucional? La *CORREPI* tiene los datos, tienen los casos, cuándo ocurrió y qué ocurrió. Todo está en el Excel, pero no está mapeado. Intenté comenzar a hacerlo, pero no se puede. Están con eso, pero mucho no se puede. No están dedicados al cien por ciento.

E1-P20: ¿Qué tipo de acciones de protesta en defensa o de manifestaciones se han llevado a cabo hasta ahora?

E1-R20: Los del grupo de *La Boca Resiste y Propone* han hecho varias manifestaciones e incluso se han metido en disputas legales concretas. Eso hay que reconocérselos. De hecho, es lo más concreto que se ha hecho de cara a estas luchas. Tú vas, te manifiestas, cortas las calle, sensibilizas, se sabe del tema, pero el gobierno hace oídos sordos o lanza un comunicado, dicen que van a trabajar, y la cosa sigue exactamente igual. La disputa legal por los terrenos de Casa Amarilla es algo bastante agotador para la gente de *La Boca Resiste y Propone*.

E1-P21: ¿Tiene una sede o es un grupo en línea?

E1-R21: Sí, tienen una sede, se reúnen en La Boca y van trabajando. Son bastante solidarios. Van muy a pulmón.

E1-P22: ¿Hubo algún tipo de colaboración entre *Destapiadas* y otras redes, otros colectivos?

E1-R22: Sí, lo hemos intentado. Cuando salió este mapa de la inseguridad en el barrio de La Boca, habría sido bueno hacer un mapa de la violencia institucional en La Boca. Comenzamos a juntarnos y a ver cómo podíamos colaborar. Sucede que ellos tienen otra dinámica. Es un grupo que fue más grande de lo que fue *Destapiadas* en su momento. Tienen la parte de hábitat, la parte de niños. Intentamos trabajar, pero quedó todo ahí. Con el *Observatorio* también nos contactamos por el tema

de la aplicación. Se interesaron y comenzamos a vincularnos. De hecho, la aplicación salió. Se llama hábitat.org. Salió porque la gente que la financió le interesó la idea, pero también querían que se vinculara con otros colectivos. Y hay internas entre grupos. Fue un poco difícil.

E1-P23: ¿Hay una especie de negociación entre el gobierno de la ciudad de Buenos Aires y los grupos locales de resistencia o de los diferentes movimientos?

E1-R23: No sabría decirte. Diría que sí. En el sentido más abstracto es más difícil. Pero sobre todo en el caso de las urbanizaciones de las villas, de los asentamientos. El caso concreto de los terrenos de Casa Amarilla, donde sí hubo una disputa y los conflictos no se han dirimido por la vía violenta.

E1-P24: ¿No hay un organismo o autoridad de gobierno que se dedique a la negociación activa con la población?

E1-R24: Me parece que va más como por proyecto. El IVC está encargado de la urbanización de algunas villas. Ellos tienen sus grupos de trabajo y van haciendo. Ahí depende de la capacidad de fuego de cada barrio. No es que solamente están los vecinos, también hay militantes políticos, está todo bastante mezclado.

E1-P25: ¿Cuántas personas fueron desalojadas o perdieron su vivienda aproximadamente en los últimos cinco años?

E1-R25: Más de 100, seguro. No diría que más de 1000, pero entre 100 y 300. Eso lo podrías averiguar más o menos con el mapa del *Observatorio*. Ahí verás cuántos hubo y cuántos están estipulados para el año 2017. Ahí lo multiplicas por padre, madre y un hijo y tienes la cantidad de personas aproximada.

E1-P26: ¿La mayoría de los casos fue por la fuerza, por los incendios o de la forma regular?

E1-R26: Los que documentaron desde *La Boca Resiste* y *Propone* son los regulares. Regulares con presencia policial.

E1-P27: ¿Crees que los desalojos se realizan conforme al procedimiento legal o hay algún tipo de irregularidad?

E1-R27: Depende mucho del caso en concreto. Si lo pueden hacer irregular, optarán por hacerlo irregular. Si da la casualidad de que haya un grupo u organización, habrá una negociación, pero todo depende de la organización de los vecinos. Fuera del barrio he visto dos y han sido en principio regulares, en el sentido de que han sido de día y no estaba lloviendo. Con otro grupo con el que nos intentamos vincular estaban haciendo un manual de procedimientos en el caso de desalojo. Lo último que supe es que seguían haciéndolo. El grupo se llama *Consejerías de Vivienda*. Estaban en el Abasto, pero ahora se mudaron. Ellos se habían vinculado con una cooperativa de abogados para que los ayudaran a potenciar esto. Me pareció muy interesante, porque la política de desalojos de la ciudad de Buenos Aires es una política de Estado. Si te soy sincero, yo no me animaría a ocupar un inmueble en la ciudad de Buenos Aires. Es una política de Estado que ya tienen como aceptada. Han ido aumentando. Hay datos. Hay archivos que hablan y mencionan la cantidad de desalojos y hubo un crecimiento fuerte. De hecho, estaban cambiando la ley para hacer desalojos *express*, para facilitar esa parte. En México le dirían: «Ponerse a pelear con Sansón, pero a las patadas». No tiene sentido.

E1-P28: ¿Qué tipos de programas de asistencia social tiene Argentina para la gente desalojada?

E1-R28: Esta este subsidio para la vivienda, pero es este que te dan por cierto tiempo y que hoy no te alcanza ni para alquilar. Eso se lo dan a gente que tiene que demostrar que está en situación de emergencia, tienes que presentar un informe de una trabajadora social que confirme que estás en un estado de vulnerabilidad. Cerca de mi casa hubo un desalojo no hace mucho, donde había una mujer, madre soltera, con discapacidad, silla de ruedas y tres niños. Me parece que consiguieron el subsidio y llegaron a negociar algo porque quedaron en el barrio, pero depende de la suficiente asesoría como para poder acceder a eso. Es complicado. La gente de *Proyecto 7* trabaja un poco en eso. Un poco de la aspiración es ir a un hogar de adultos o conseguir que la trabajadora social te haga el informe para hacer un trámite y que con eso te den el subsidio para que vayas a alquilar a un albergue transitorio.

E1-P29: ¿Qué tipos de albergues transitorios o casas de tránsito existen aquí?

E1-R29: Conozco solo dos: *Proyecto 7* y *Frida*. Creo que están por Flores. Hay gente desalojada y gente de la calle. Hay lista de espera y todo. Quizás confunda que yo lo llame albergue transitorio cuando en realidad es como un hotel, *Proyecto 7* es como una casa de acogida. Cuando yo digo albergues transitorios, me refiero a hoteles de vivienda temporal. No es un hotel en el que un turista se alojaría.

E1-P30: ¿El gobierno no proporciona nada? ¿No hay una ONG o una asociación que dé un lugar para dormir y algo para comer?

E1-R30: No. Están estos dos. Conozco el de Monteagudo. Es un galpón bastante grande de literas y te dan de comer, hay como unos horarios. Ahí puedes quedarte siempre. Ahí consiguieron unos subsidios con el gobierno de la ciudad, pero no te dan un apoyo más allá de la comida.

E1-P31: Supongamos que hay un desalojo en La Boca, ¿la persona que está a punto de ser desalojada recibe una compensación en este caso?

E1-R31: Depende. Si eres madre soltera, si tienes alguna discapacidad, a lo mejor sí; pero si eres alguien en edad productiva y sin ningún tipo de limitación física o médica, diría que no.

E1-P32: En cuanto a las leyes, ¿cuáles se relacionan al hábitat, a los desalojos, o reglamentos que protegen a la población?

E1-R32: Está la ley 341, luego están los protocolos de desalojo. Hay dos o tres tipos de desalojos. Hay desalojos que hace el Estado cuando el problema es entre tú y un privado, y hay desalojos que hace el Estado cuando el inmueble es de él. Si el inmueble es del Estado, es un tipo de desalojo. Si el propietario de un inmueble es un privado, es otro tipo de desalojo.

E1-P33: Si soy el propietario de un inmueble en La Boca y el gobierno quiere edificar, pero yo no estoy dispuesto a dejarle mi propiedad a cambio de dinero, ¿también me pueden desalojar?

E1-R33: No, porque eres propietario y ya está, pero pueden expropiar. No sucede mucho. Cuando hablamos de desalojos son problemas entre inquilinos y propietarios o problemas de ocupación ilegal, pero si el gobierno quiere hacer algo ahí, no. Lo que han hecho este último año fue vender inmuebles del Estado a gran escala. Más que apropiarse de inmuebles, se están desapropiando de inmuebles. Al menos como Estado. Los venderán a algún amigo, a algún testaferro, para después readquirirlos como Estado a un precio más elevado en mutuo beneficio para implicados estatales e intermediarios. Sí sé que en la urbanización de la Villa 31, la que está en Retiro, está muy cerca de Puerto Madero, están haciendo un vericuerdo legal para que se pueda comprar o vender los terrenos de ese lugar. Es lo que la gente que está en lo del hábitat se pregunta. Yo estoy en una villa miseria, en un lugar desvalorizado y por fuera del mercado tradicional de la ciudad de Buenos Aires. Eso tiene sus desventajas, porque no tengo luz, no tengo agua, no tengo un montón de cosas, pero, al mismo tiempo, no pago impuestos, no pago un montón de cosas. Estamos hablando de gente con pocos recursos, que no tienen un trabajo estable y que si están ahí es porque no llegan a armarse una cosa mejor. Entonces, cuando están al límite, son incorporados al mercado tradicional, tienen que pagar como si formaran parte del mercado tradicional y tampoco les da para pagar en principio. ¿Cómo se sale de ese nudo? ¿Cómo se incorporan los sectores irregulares de la ciudad formal sin generar un proceso de expulsión de los habitantes por el simple cambio del costo de vida de ahora?

E1-P34: Vuelvo a pensar en La Boca. ¿Por qué se dan los desalojos allí? ¿Son casas abandonadas y ocupadas por gente y de repente el propietario quiere sacarla de allí? ¿O es gente que vive allí regularmente y ya no puede pagar más el alquiler?

E1-R34: Diría que hay un poco de las dos, pero no sé cuál es el más específico para el barrio de La Boca. Diría que es este tema de ocupar irregularmente el inmueble, o que quizás estuvieron viviendo ahí siempre, pero de pronto alguien vendió ese inmueble y resulta que el nuevo dueño quiere hacer otra cosa.

E1-P35: ¿Existen leyes de usucapión y, caso que sí, cuáles son las disposiciones?

E1-R35: Existe, pero los requisitos para usucapión son, en Buenos Aires, 20 años de ocupación del inmueble pagando los impuestos y demostrar no haber entrado de mala fe, no haber forzado la puerta, no haber roto nada.

E1-P36: ¿Cómo se pagan los impuestos si están a nombre de otro?

E1-R36: Nosotros pagamos la luz, el agua, pero no somos los titulares del inmueble, porque estamos alquilando. Pero tienes el ticket del pago. Se supone que si el ticket está en mi poder es porque lo pagué yo. No es muy viable que alguien por usucapión acceda a una vivienda. No es muy normal. Sobre todo, por el factor tiempo.

E1-P37: Si yo le pago la luz y el agua a Buenos Aires, ¿tengo que demostrarle el contrato de alquiler entre el propietario y yo?

E1-R37: No lo sé. El sector inmobiliario es muy irregular. Hace muy poco hubo una disputa importante para generar una ley de alquileres en la ciudad de Buenos Aires. Y fue algo fuerte. Había una agrupación de inquilinos a nivel nacional, a nivel ciudad, hicieron unas campañas bastantes fuertes para tratar el tema en diputados. Salió la ley, pero luego la tiraron para atrás. Todo lo que le pagas al que te alquila, debería darte un ticket. No te dan ningún ticket. Te dan un recibo, pero está por fuera del circuito de los impuestos. Las comisiones inmobiliarias. Está bastante desregulado el mercado de alquileres en la ciudad de Buenos Aires.

E1-P38: ¿Qué planes concretos o iniciativas existen contra los desalojos?

E1-R38: Ahora querían lanzar un par de proyectos para relanzar la ley de alquileres, de hábitat digno, por la no-privatización de la ciudad de Buenos Aires, pero no me parece que sea algo muy fuerte. Una experiencia que a mí me parece muy interesante, que no la conozco tanto, pero sé que existió, es una cooperativa de alquiler en el barrio de Constitución. Parece una propuesta novedosa que sale del reclamo al Estado, quien no da señales de escuchar. Tampoco existe un encuentro frontal, sino que es una organización popular que se entiende como respuesta a la imposibilidad de alquilar en la ciudad, porque es una locura. Está la ley 341, no hay ley de alquileres, están los estándares de desalojo. Ahora está en proceso la urbanización de villas que podría entrar dentro del hábitat popular, pero son en específico a esas partes de la ciudad. No hay algo genérico.

E1-P39: ¿Cómo evalúas el desarrollo a futuro a corto y mediano plazo en La Boca en cuanto a la utilización de viviendas?

E1-R39: Creo que va a empeorar. Es la tendencia histórica y general de la financiación de la vivienda.

Interview 2 / 2 Personen

E2-P1: ¿Podrías, por favor, presentarte brevemente?

E2-PE1-R1: Soy ..., soy profesor de una escuela media del barrio de La Boca.

E2-P2: ¿Cuál es tu relación con La Boca?

E2-PE1-R2: Viví varios años en La Boca y lo que estudié lo relacioné con lo que viví acá en torno al proceso de ciertas políticas públicas, crecimiento del valor de la tierra y, sobre todo, un trabajo de expulsión de cierto sector de la población del cual yo también me considero incluido, porque no consigo alquiler cuando yo quiero conseguir acá. Actualmente alquilo, pero del otro lado. Vi también población irse y no volver, vi población irse y volver, pero de manera más precaria y esas cosas te tocan, porque la vivienda es el lugar donde uno vive. Todo pasa ahí, es lo más fundamental. Por eso, cuando no tenés vivienda, la pasás mal.

E2-P3: Según tú, ¿cómo ha cambiado La Boca en los últimos años en lo referente al turismo?

E2-PE1-R3: Para mí, la parte turística no es la más fundamental, sino que tiene que ver con el lugar, que es un lugar céntrico de la ciudad capital y lo turístico es algo más ahora, que está relacionado con la creación de La Boca como un lugar de arte, que es por el desarrollo de la fama de un pintor muy famoso, que fue Quinquela Martín. Eso es lo que es arte ahora, no elevando a Quinquela Martín, sino que sosteniendo a la Argentina como eso. Quinquela Martín tenía una asociación de artistas amigos y Mussolini también estaba en ella. Era de renombre a nivel mundial de otra época de la Argentina. La manera en la que llega el turismo no es la misma en la que está llegando en otros barrios. En Buenos Aires, la hotelería se desarrolla en los barrios cercanos a La Boca y no en La Boca.

E2-P4: ¿La gentrificación que ahora tiene lugar en el barrio de La Boca y en otros lugares de Buenos Aires no tiene que ver con el turismo, por ejemplo, en *Caminito*?

E2-PE1-R4: Para mí, como razón fundamental, no.

E2-P5: ¿Qué cambios concretos se han realizado en los últimos años en el barrio de La Boca?

E2-PE1-R5: Si querés, puedo mandártelas. He hecho consultas, porque hay una ley de información de La Boca y tengo la cantidad de veces que levantaron la vereda y pusieron veredas nuevas. Es una lista interminable desde el 2006 al 2010. A este barrio lo levantaron desde una política pública de necesidad de darle valor al lugar. Eso generó que el valor de la tierra subiera y eso provocó que la gente que vivía con contratos ilegales o con contratos precarios tuviera que irse por el valor mismo del alquiler o el valor mismo de la propiedad. También hay casos en los que la propiedad ya no les interesaba a los dueños, entonces querían deshacerse de quienes todavía vivían allí, y los desalojaban. A partir de eso, el valor de la propiedad ya arrastraba en sí algo de lo que el turismo podría beneficiarse. Pero no era lo fundamental. La Boca tiene el estigma de que es linda de noche, pero está desolada. Que los turistas que afluyen en masa a La Boca es un espectáculo de la mañana o del mediodía, porque a la noche La Boca es insegura, por eso está desolada.

E2-P6: ¿Por eso dirías que el turismo no tiene nada que ver?

E2-PE1-R6: Es una cosa más, pero no es para mí más importante.

E2-P7: ¿Para la gentrificación, el turismo no es un factor de mucho peso para ti?

E2-PE1-R7: Es uno más. Para mí el valor de un alquiler hace más fuerza que el turismo.

E2-P8: ¿Quiénes son los beneficiarios de la revalorización del barrio de La Boca?

E2-PE1-R8: El provecho es para los que tienen dinero.

E2-P9: ¿Algo en concreto? ¿Alguna empresa?

E2-PE1-R9: ... te va a poder contar mejor, que los conoce por nombre y apellido, pero imagináte que hoy en día es muy difícil de definir quién tiene el dinero. Si vos pensás cuál es la identidad de Macri a nivel financiero, no se la conoce. ... te va a contar mejor la historia de este edificio de en frente. Macri no la declaró en 2015, sino en 2019. Es un edificio de una manzana entera, era una fábrica que ahora tiene una población nueva. Es Casa Foa. No la declaró en 2015 cuando era intendente, pero la declaró en 2019 cuando era presidente. Hay una cantidad de juegos entre los capitales financieros que no te hacen distinguir fácilmente de quién es.

E2-P10: Entonces, ¿es el Estado con empresas privadas e inversionistas?

E2-PE1-R10: Sin duda.

E2-P11: ¿Qué tan peligroso es el barrio de La Boca de noche y cómo ha cambiado esto en los últimos años?

E2-PE1-R11: Un poco, ahora hay mucha policía. Yo ya no vivo aquí hace tres años, así que él te puede decir mejor que yo. Yo nunca me sentí inseguro.

E2-P12: ¿Formas parte de alguna organización o movimiento enfocado en hábitat?

E2-PE1-R12: No en hábitat, pero sí estoy en la organización sindical de los profesores.

E2-P13: ¿Qué medidas concretas de concienciación se han tomado hasta ahora en cuanto a los desalojos en La Boca?

E2-PE1-R13: Ninguna, silencio total. Abandono.

E2-P14: ¿Qué tipo de protestas o manifestaciones en defensa se han llevado a cabo hasta ahora?

E2-PE1-R14: Mi compañera, ..., te lo va a decir.

E2-PE2-R14: Los campitos que han sido usurpados por el club de *Boca Juniors*.

E2-PE1-R14: En los descampados de Casa Amarilla ha pasado algo que tienes para observar. Es la relación que tiene el club con el gobierno de la ciudad y el capital inmobiliario. Al trabajar en conjunto provocan un efecto de desalojo. Además, para justificarlo: «Yo desalojo, pero también construí viviendas». Hay una parte muy pequeña en todo el campito que se hizo una vivienda como para justificar el bien común. No obstante, es una farsa, porque el gobierno de la ciudad gastó un tercio en la publicidad, un montón de plata. Te hacen pensar que hay un desarrollo positivo a favor de la gente, con carteles enormes, aunque todo es una mentira, tenés colegios sin luz, sin agua, con ratas.

E2-P15: ¿Qué hay de la extensión de Puerto Madero, que integró a San Telmo y pretende incorporar a La Boca, el Distrito de las Artes? ¿Ha traído muchos cambios para el barrio?

E2-PE1-R15: Sí, pero los cambios fueron paulatinos. Porque en los 90 acá había problemas de inundación. Eso se superó. Puerto Madero se empezó a levantar en el 2000, hace casi veinte años. Y la gente no se da cuenta de que es esa iniciativa era todo parte del mismo plan. Generalmente, La Boca siempre tuvo una población muy cambiante.

E2-P16: ¿Ha habido negociaciones entre el Gobierno y otras partes interesadas implicadas para tratar el problema de las viviendas y de los desalojos?

E2-PE1-R16: Son negociaciones muy privadas.

E2-P17: ¿Boca como club ha tenido mucho poder aquí en La Boca?

E2-PE1-R17: Está implicado. Yo soy socio de Boca, me llaman una vez al mes para que los vote, porque lo necesitan. Hay historia de cómo el club ha llevado a la gente pobre de acá.

E2-P18: ¿Con qué fin ellos quieren implicarse ahí?

E2-PE1-R18: Para hacer negocios. Es una parte importante. El campito se lo apropió Boca.

E2-PE2-R18: Boca perdió una demanda, y cuando apeló, el poder judicial estaba de parte de Angelici y ganaron. En el fondo, le quitaron al barrio ese espacio público y ahora lo tomaron ellos.

E2-P19: ¿Podrías contarme con qué dificultades se enfrenta la gente local?

E2-PE1-R19: Creo que ... podría responderte mejor. Yo los veo a los pibes más en el aula. No me canso de eso.

E2-P20: ¿Los desalojos que se hicieron en La Boca se hicieron dentro del marco de la regularidad o de la irregularidad?

E2-PE1-R20: ... te va a poder dar la cantidad exacta. En 2009, 2012 y ahora bajó un poco, pero se hizo sistemático cuando el gobernador de la ciudad de Buenos Aires pasó a ser el gobernador del país. En ese momento se vio mucho.

E2-P21: ¿Qué pasa con la gente que pierde las viviendas aquí?

E2-PE1-R21: Se van a provincia, el país es grande.

E2-P22: ¿No hay una especie de hogar de refugio, o lugar de emergencia, una obra social?

E2-PE1-R22: Podés lograr llegar a un recurso de amparo, a que te den un hotel transitorio, si sos una mujer y tenés hijos o si estás embarazada. Depende de lo bueno que sea tu abogado. Ellos te van a decir que sí, que tienen un lugar de refugio, pero la respuesta es no.

E2-P23: Aparte de eso, ¿no hay ayuda del Estado o de alguna ONG que te ayude con algo así?

E2-PE1-R23: Ojalá que sí. No sé.

E2-P24: ¿Tampoco hay apoyos financieros?

E2-PE1-R24: Ojalá que sí. No sé. No creo. Lo que sé es que cuando te desalojan, te dan plata, pero nunca alcanza. ¿Por cuánto tiempo te va a alcanzar?

E2-P25: ¿Pero qué tipos de desalojo son? ¿Regulares o irregulares?

E2-PE1-R25: Son regulares. Como dijimos antes, habrían perdido la posibilidad de hacerse de ese espacio público y después lo recuperaron por la vía judicial. Son negocios. En La Usina del Arte y en Casa Foa ayudaron a levantar esos espacios. Incluso siguen haciéndose de espacios públicos para que otros espacios generen valor.

E2-P26: ¿Cómo procede el gobierno si yo estoy viviendo en mi vivienda?

E2-PE1-R26: Parte de la acción es no mirar y hacer mucha vereda, cartel, vereda, vereda, vereda. Trabajo de que el lugar está mejor. Nadie pierde la vivienda. Desconozco ese problema.

E2-P27: ¿Amenazas de la policía o de otras partes?

E2-PE1-R27: No tengo pruebas. Acá hay mucha gente subjetivada que hace 20 años que está tomando el lugar, aunque tiene una connotación negativa del espacio de La Boca. Acaban por echar a la gente. Le dan plata y quizás es hasta una posibilidad para cambiar de aire.

E2-P28: ¿La gente que se desaloja es gente con un título oficial de propiedad o es gente que por asentarse ahí ha adquirido el derecho de quedarse?

E2-PE1-R28: No sé si se puede generalizar en eso. Pero en mi opinión, la mayoría de la gente que es propietaria se queda, no la pueden echar.

E2-P29: ¿Pueden expropiarla?

E2-PE1-R29: Sin duda, pero el MOI es el único que ha tenido experiencias en expropiaciones, pero son muy pocas.

E2-P30: ¿Cuál es tu percepción con el desarrollo de La Boca para los próximos años? ¿Y cuáles son los mayores problemas con los que se ve confrontado el barrio?

E2-PE1-R30: Me parece que con lo que más te podría ayudar yo es conectándote con gente. Tengo respeto al opinar de La Boca, porque yo ya no vivo hace tres años

E2-PE2-R30: El principal problema de La Boca son las inmobiliarias, por eso se dieron mucho las quemas de los *conventillos* para agilizar los desalojos. Si se quema un lugar, tienen que salir todos y luego te plantan un edificio enorme. También está lo del Paseo del Bajo. Eso viene de la Villa 31, la Rodrigo Bueno. Llevaron a la marginación del casco histórico a la periferia.

E2-P31: ¿Por qué recién ahora se integraría La Boca a la ciudad, cuando primero se enfocó en Retiro, Palermo y Puerto Madero y San Telmo?

E2-PE2-R31: Porque es lo que sigue hacia el sur. Mucho más hacia allá no hay. Hacia el norte ya están los barrios chetos. Y todos los terrenos que son villa son parte de una movida judicial que luego venden a gente del actual gobierno. Es el gobierno de la ciudad el que hace toda esa movida judicial, y allí es donde está Angelici.

E2-P32: ¿Cuáles serían los factores principales que influenciaron en este desarrollo?

E2-PE2-R32: Eso viene del actual gobierno de la ciudad. Ahí está dónde está todo ese manejo de la corrupción, la que tasa en pesos y se venden en dólares. Ese es el problema, el poder, el poder judicial, las inmobiliarias. Esta es la continuación de lo que está viniendo desde el norte. Palermo y San Telmo no eran lo mismo hace 15 años. Lo mismo que Parque Patricios. Nosotros nos reímos, porque son como lugares que se ponen de moda, la plusvalía de los terrenos y un montón de cosas por el estilo.

E2-P33: ¿Cuáles son las consecuencias? Los terrenos suben de valor ¿y qué más?

E2-PE2-R33: Los desalojos. Gente que si bien es cierto que no tiene una escritura, no tiene una vivienda. Aquí a la vuelta hay un edificio nuevo, ya tiene un año, que son viviendas sociales y no está ocupado, y hay un montón de gente en la calle.

E2-P34: Entonces, la gente que llegó hace tiempo aquí, se asentó, pero sin título de propiedad oficial, esperando que nadie reclamase nada.

E2-PE2-R34: Claro. Igualmente, hay gente que alquila. En los *conventillos* se alquilan las piezas o las casillas. No es lo mismo que el alquiler de un departamento, pero es de gente que vive ahí, hace muchos años que se alquila en un conventillo.

E2-P35: Pero al alquilar una casa, uno tiene un contrato oficial, y este contrato se convierte en un contrato indefinido después de algunos años si se sigue pagando, ¿no?

E2-PE2-R35: La estructura de los *conventillos* es distinta. Es como «la vecindad del Chavo». Son muchas familias que viven en un mismo lugar durante mucho tiempo.

E2-PE1-R35: Y tiene que ver con una de las más grandes huelgas del siglo pasado, que fue la Huelga de Inquilinos, quienes estuvieron mucho tiempo sin pagarles a los propietarios de los *conventillos*. Imaginate que metían gente donde sea, tenían un lugarcito ahí y dormían dos. No había condiciones reales.

E2-P36: ¿En Argentina existe esto de que uno empieza pagando un alquiler y el contrato luego se convierte en un contrato indefinido?

E2-PE2-R36: No, me parece que no.

E2-P37: ¿No hay congelamiento de alquileres?

E2-PE1-R37: El único congelamiento de alquileres que vi fue en el siglo pasado de esa huelga gigante en 1920. La llamaron «Huelga de las escobas», porque las señoras que barrían en los *conventillos* fueron las que más activaron la protesta.

E2-P38: ¿Cuál es tu opinión al respecto de La Boca en cuanto a los próximos años?

E2-PE2-R38: La Boca es un lugar que resiste a morir. Hay muchas organizaciones sociales acá y hay unas oficinas de contención para la gente. *La Boca Resiste y Propone*, *Boca es Pueblo*, pero no sé por cuánto tiempo más. El poder judicial es muy potente.

E2-P39: ¿Hay abogados oficiales que ayudan a la gente?

E2-PE2-R39: Sí, hay abogados.

E2-P40: ¿Cómo se involucra la gente en esta lucha por el espacio?

E2-PE2-R40: Se involucra directamente, sale a la calle. Hace un par de años cortamos la calle Brandsen, donde está la cancha, hicimos un acto cultural por el tema de los campitos. La Boca no es un lugar fácil.

E2-P41: ¿No hay que registrar una manifestación o dar preaviso de ella?

E2-PE2-R41: Es más bien todo informal. Es más de voluntad. *La Boca Resiste y Propone* elige lugares estratégicos para manifestarse. El mismo lugar donde está ubicada la sede es bastante transversal. Ahí milita mucha gente que es de La Cámpora, del PTS y lo hacen juntos. También hay una biblioteca cultural que está por Iberlucea, entre Lamadrid y Olavarría, y ahí también se gestan cosas importantes.

E2-P42: ¿Podrías agregar tu percepción final, tus esperanzas para el barrio?

E2-PE1-R42: No estoy en un momento muy esperanzador. Vengo viendo un desarrollo más grande de los años que yo tengo y que me parece muy malo. Entonces, me voy a guardar el momento de tener esperanzas para otro momento. ¿Cuál es tu tema de investigación?

E2-P43: Los rastros de la gentrificación en el barrio de La Boca, en Buenos Aires.

E2-PE1-R43: Yo creo que eso ya está en proceso y está bastante avanzado.

E2-P44: ¿Y cómo se ve eso reflejado además de los desalojos?

E2-PE1-R44: En la cantidad de información acerca de la gente que vivía acá.

E2-PE2-R44: Cambiemos le puso Comuna 4, somos el Distrito de las Artes. Y en todo esto de la gentrificación tiene que ver el club.

E2-PE1-R44: Inclusive, yo soy de Boca, me siento relacionado con el club. Inclusive, yo soy de Boca, me siento relacionado con el club. Pero una cosa es el deporte, otra la administración y los negocios de esa entidad. También se fue corriendo de un lugar asistencial y de relación con el barrio de La Boca a un lugar más de élite y de difícil acceso. Eso fue algo que se «pudrió» dentro del club.

E2-P45: ¿La Boca ha conseguido con su plan de mejora que nueva gente se mude aquí?

E2-PE1-R45: Me parece que todavía ese proceso no se ha consolidado. Si vos ves la publicidad que tenía el edificio de en frente, que una vez fue Casa Foa. Foa es un evento a nivel internacional y artístico muy grande en el que muchos especuladores del plano artístico ponen dinero, restablecen un antiguo edificio y esa obra sirve para hacer una obra de arte gigante. Eso ocurrió aquí, y luego de que pusieran esa placa, no sé si es el mismo grupo, pero a partir de 2019, Macri dijo que era de

él, cuando fue en el 2012 que lo habilitaron. Imagínate quiénes son los capitales financieros detrás de Casa Foa, no los conozco, no tengo idea. En el 2015 no dijeron nada que era de Macri y en el 2019 recién dice que es de él. Es muy invisible lo que están haciendo y a la vez muy real, porque hay gente que se queda sin casa. Ese lugar no estaba tomado. Estaba vacío, estaba abandonado.

E2-PE2-R45: Pero hay que hacer la asociación directamente, porque tiene que ver. Eso antiguamente era una fábrica de zapatillas muy grande, las Topper, llegaron a Chile. Y tiene que ver con esto. Macri fue presidente de *Boca* durante bastante tiempo, 12 años, y la gente que siguió a Macri es de su mismo sector con quien también tiene negocios en la inmobiliaria.

E2-PE1-R45: Quemaron un edificio entero, *Iron Mountain*, donde se suponía que estaba la máxima inteligencia del cuidado de información, aquí en Barracas, en el límite con La Boca, y un día hicieron un siniestro y lo quemaron entero. Murieron nueve bomberos. El incendio duró un montón de días.

E2-PE2-R45: Cuando saltó lo de *Panama Papers*, se quema *Iron Mountain*, que era la empresa de seguridad de estos papeles. Internacionalmente, al presidente de Islandia se lo echó por eso, y a Macri no, este siguió de presidente.

E2-P46: ... me dijo también que aquí hubo varios incendios provocados a propósito por algunas fuerzas para desalojar así a la gente.

E2-PE2-R46: Te dijo que así se desaloja. Otras sí ocurren por fallas de electricidad, porque las redes eléctricas son muy antiguas, pero muchos son intencionales. Es como te dije antes, el incendio desaloja a la gente, queda todo en ruinas y te plantan un edificio y aquí no pasa nada.

E2-P47: ¿Pero los bomberos no investigan las causas del fuego y elevan un informe oficial? ¿Eso no sirve como base para proceder contra los culpables?

E2-PE2-R47: El poder judicial está detrás. Todo se articula conforme a las necesidades de esta gente.

E2-P48: ¿Los jueces y el poder judicial están involucrados?

E2-PE2-R48: Como te dije antes, Angelici es un capo en el poder judicial, entonces, es quien maneja. Está Bonadío, pero Angelici es el motor de todo esto, el presidente de *Boca*.

Interview 3 / 1 Person

E3-P1: ¿Podrías, por favor, presentarte y comentarme acerca de tu función en el espacio?

E3-R1: A finales del 2009 me integré al *Grupo de Vivienda y Hábitat* de La Boca. Todavía no existía *La Boca Resiste y Propone*. Recién empezaba el grupo hacía un par de meses. Yo me fui integrando a partir de un festival que hicieron, en el que se planteaba un poco que el principal problema que tenía el barrio era el habitacional. El *Grupo de Vivienda y Hábitat* de La Boca tiene como objetivo organizar la demanda en torno a la problemática habitacional. La primera convocatoria la hizo la Red Solidaria La Boca-Barracas, que es una red conformada por trabajadores de los distintos organismos de estado de la ciudad, de acá de La Boca. Entonces, esta convocatoria la hicieron los ESAC, que son los centros de salud, el servicio social zonal, el programa de apoyo a la escolaridad, y trabajadores de distintos programas estatales que trabajaban como red y que reflotaron una experiencia que hubo acá, en el barrio de La Boca, y que funcionaba mucho, que era la Red Solidaria. A partir de esa convocatoria, yo me sumo. Convocaron a organizaciones, instituciones y vecinos que quisieran participar. En ese momento no estaba nucleada en ningún espacio, por eso me sumo desde ese momento en el *Grupo de Vivienda y Hábitat*. Ahí empezamos a trabajar, para organizar la demanda en torno al problema que teníamos. Hace cinco años se formó *La Boca Resiste y Propone*, que es un espacio más amplio, que toca también otros temas, y desde hace, más o menos, tres años el *Grupo de Vivienda y Hábitat* decidió constituirse como una comisión de *La Boca Resiste y Propone* y estar dentro de esa organización. Y a partir de ahí seguimos trabajando juntos y siempre en lo mismo.

E3-P2: ¿Cómo ha evolucionado La Boca en los últimos años en lo referente al turismo y también en el problema de las viviendas?

E3-R2: En lo referente al turismo cambió en cuanto al modelo de desarrollo. Turismo hay desde el cierre del puerto. Desde que Quinquela creó *Caminito* se creó un circuito natural de turismo. A partir del cierre del puerto, las condiciones económicas del barrio cambiaron. Como el puerto era el polo económico que tenía el barrio y que hacía que hubiera una economía pujante, había miles de negocios, miles de trabajadores, miles de personas que venían todos los días a trabajar. Después del cierre del puerto, bastantes años después, Quinquela arma *Caminito*. Turismo hubo siempre, el tema es la visión de desarrollo de ese proyecto. Estos últimos años, se ven cada vez más comercios,

menos familias. En la zona de *Caminito* propiamente dicho, en la cuadra donde vivo yo, quedamos nosotros solos y una familia más. Ya no hay más familias en esa cuadra. Todos son negocios destinados al turismo. Y eso puso a competir, por lo menos en la zona pequeña de *Caminito*, a los inmuebles para volcarse al mercado inmobiliario destinado exclusivo para desarrollo turístico contra la vivienda para uso familiar.

E3-P3: ¿Hubo intentos de desalojo, como en tu caso, en *Caminito* y en las zonas colindantes, para ampliar la zona y generar más ingresos?

E3-R3: La diferencia la hace el que es propietario o el que está sometido a la situación de alquiler. El que es propietario siempre está tentado con la posibilidad de poder vender bien ese inmueble o de destinarlo ahora a otro fin. Porque a partir de la ley de creación del Distrito de las Artes, las condiciones para el desarrollo inmobiliario cambiaron. Todos aquellos que vengan a invertir en el marco de la ley del Distrito de las Artes, gozan de beneficios bestiales. Beneficios que no tenemos las familias en condición de familias. Beneficios que no están dados para consagrar el derecho de vivienda a las familias, pero que sí están dados para los desarrolladores inmobiliarios.

E3-P4: ¿Como cuáles, por ejemplo?

E3-R4: Por ejemplo, la exención rentas y *ABL*, que es el impuesto inmobiliario, la tasa inmobiliaria por el inmueble. Acá se paga rentas sobre la tierra de por vida. Entonces, de rentas están exentos. Y si uno tiene un emprendimiento de desarrollo dentro del Distrito de las Artes, está beneficiado de descargar esa inversión que hizo en el Distrito de las Artes en toda la ciudad. Entonces, queda exento de ingresos brutos para todos los desarrollos que tenga en la ciudad de Buenos Aires, en todo CABA. Si yo, como persona natural, pongo acá un edificio con oficinas con una galería de arte en la planta baja, estoy exenta de pagar ingresos brutos. O si el Banco Santander monta sus oficinas centrales en el barrio de La Boca y pone una galería de arte en la planta baja, todos nosotros permitimos que el Banco Santander esté libre de pagar ingresos brutos en toda la Capital Federal. El permiso de obra, que es una gran suma de dinero para los desarrolladores inmobiliarios, lo cubren normalmente a través de la inversión que hacen para poder edificar. Cualquier desarrollador dentro del Distrito de las Artes, no obstante, está exento del pago de permisos de obra para la construcción de su desarrollo. También están las líneas de financiamiento. Nosotros estamos financiando a *Fundación Andreani* con créditos a tasa cero. Les prestamos mil y devuelven mil en diez años. Si hay inflación, siguen devolviendo mil. Les prestamos un millón y siguen devolviendo un millón. Por ejemplo, una familia que compra una casa en estación Buenos Aires paga el crédito indexado en UVAs. Es una locura. Cuando no damos créditos a tasa cero, de cuatro o de seis por ciento, una tasa ruin, que no existe, subsidiamos. Hemos subsidiado a *Fundación Tres Pinos*, una fundación de promoción y venta de obras de arte, por seis millones de pesos, para que remodelen el edificio. Así de generosos somos todos con los desarrolladores inmobiliarios. Entonces, por un lado, tenés un Estado que a partir del 2012 puso toda su política pública destinada a favorecer el mercado especulativo inmobiliario y retiró la poca política de protección del derecho a la vivienda de la familia. Abandono total del Estado para con quien más lo necesita y además incentivo, a través de la política pública, al mercado para que venga a comerse el territorio.

E3-P4: ¿Con qué instrumento jurídico?

E3-R4: Con la Ley del Distrito de las Artes.

E3-P5: Si yo vivo en el barrio de La Boca y tengo un contrato con una persona, ¿eso no implica que se mantenga el valor del alquiler que pago por el inmueble?

E3-R5: No, hay una inflación de un 60 %.

E3-P6: Pero, ¿me podrían desalojar a mí?

E3-R6: Si no pagaras, sí. Acá los contratos de alquiler duran solo dos años. A los dos años, el propietario puede decirte que no quiere renovarte el contrato y te tenés que ir. O si dejaras de pagar por algún motivo, si te quedás sin trabajo, tuvieras alguna adversidad, algún problema que hace que no puedas pagar, el propietario está en todo su derecho de iniciarte un juicio de desalojo por incumplimiento en el contrato de alquiler. Esa es una situación. No son todas las que tenemos en La Boca de desalojo. Otros tienen que ver con el incumplimiento de la Ley de Emergencias 2240 de nuestro barrio, que fue declarado en emergencia ambiental y urbanística. Eso implica que el Estado a través de una ley reconoce la situación de emergencia edilicia y de falta de infraestructura que tiene nuestro barrio para las familias que viven en él. Sin embargo, no arma a la unidad ejecutora que tiene que poner adelante políticas públicas para revertir la emergencia. Entonces, eso hace que si un conventillo como este tuviera un problema en las vigas y si viniera la *Guardia de Auxilio*, que es una oficina que depende del gobierno de la ciudad de Buenos Aires, y viera que hay peligro de que este techo se derrumbe, la *Guardia de Auxilio* puede llevar una instancia administrativa, que se llama desalojo administrativo, donde sin mediar ninguna interlocución, ante un inminente riesgo de vida de la familia que está en ese lugar con la infraestructura complicada, puede llevar adelante el

desalojo y trasladarte a un parador si no tenés adónde ir.

E3-P7: ¿Se abusa entonces de este procedimiento?

E3-R7: Claro que sí. Es una manera rápida de vaciar los inmuebles. Después, tenés otra situación. El propio proceso de gentrificación y las condiciones históricas y económicas de la ciudad hacen que una vez cerrado el puerto el territorio quede vaciado de la economía local. Todos los vecinos del barrio de La Boca trabajaban en el puerto o en actividades derivadas del puerto. Al trasladarse el puerto de Buenos Aires, el barrio queda vaciado de condiciones económicas. Las familias se quedan sin trabajo y a eso sumale las condiciones generales del país. En la década de los 90 era imposible pensar en cobrarle el alquiler a un inquilino. Porque por más que el inquilino quisiera no tenía cómo desde el punto de vista económico. El barrio estaba derruido. No tenía economía local. El país estaba destruido. Entonces, los propietarios terminan abandonando los inmuebles. En el mercado de ventas, están absolutamente depreciados. La zona se pone peligrosa al no haber actividad económica, al no haber inversión para el desarrollo por parte del Estado. La gente no cumple con los contratos que tomó con los propietarios. Vender los inmuebles es imposible, porque los valores del mercado y la situación general del país no colaboran. Los especuladores aguantan, porque saben que tarde o temprano el precio se va a devaluar a tal punto que va a terminar siendo un negocio rentable. No es algo que pasa acá solamente, pasa a nivel global. Entonces, tenés casas en los que el dueño nunca más apareció, el dueño falleció, nunca más vino nadie y un día te encontrás con que aparece un nuevo propietario en una casa donde hace 25 años que no se paga alquiler, donde las familias ya no saben ni cuál es el rastro del dueño original. El propietario nuevo compra ese inmueble en un remate fiscal. Los inmuebles que son herencias vacantes, inmuebles de propietarios que han fallecido y que no tienen herederos, en la ciudad son administrados por el Ministerio de Educación de la Ciudad. El Ministerio puede hacer lo que quiera con esos bienes, incluso a la venta o a remate. Si el Ministerio tiene tres *conventillos*, puede ponerlos a la venta. ¿Y el Ministerio les hace una oferta a los ocupantes históricos del conventillo? ¡No! Los saca a remate. ¿Quiénes compran esos inmuebles? Lo que acá se conoce como «la Liga de Rematadores». Son un grupo de inversores, que son los únicos que compran en remates, porque si yo quisiera comprar un inmueble en un remate, tendría que pagarle una comisión a la Liga para poder entrar. Si no, ni siquiera tengo la chance de pensar en comprar en un remate. Es todo un circuito que parece tonto y para mí ni siquiera es el actor más peligroso. Para mí, esa es la pata local del negocio. Yo entiendo que le dan una parte de la Liga de Rematadores una parte del negocio, que implica que compre a dos pesos y les venda a cuatro. La Liga le vende a los desarrolladores inmobiliarios a cuatro lo que ellos compraron a dos, porque nosotros después lo vamos a vender a diez. La Liga compra en comisión, quizás un conventillo lo compran entre diez. Ponen diez mil dólares cada uno y sacan veinte. Pero como no compran uno, sino cien en toda la ciudad, se van capitalizando. Después, los desarrolladores están dispuestos a pagarles a ellos en vez de dos, cuatro, porque el trabajo sucio lo hace la Liga, lo hace este nuevo comprador que encara el juicio de desalojo para valorizar el inmueble que compró a dos para venderlo a cuatro, pero para poder cobrar cuatro, lo tiene que vender vacío. Nadie va a pagar cuatro por un inmueble ocupado que vale dos y medio. Esta es la situación en la que estamos. Todo esto es un problema histórico en La Boca. La Boca hace 100 años que discute su conflictividad en materia habitacional. Desde la Huelga de los Inquilinos de 1917 hasta hoy seguimos discutiendo los mismos problemas, nada más que agravados. Va a llegar un momento en el que no vamos a existir como barrio tal como nos conocemos. Cada vez muta más la forma de distribución de nuestro barrio desde lo visual, lo estructural. Uno sale y se encuentra con cosas que no sabe de dónde salieron. De la noche a la mañana aparece una cervecería, con todas las lamparitas colgando, que no tendría razón de ser en un barrio como este. ¿Quién va a ser el consumidor de eso? La nueva población, la clase creativa que ahora se viene a instalar a nuestro barrio, que tiene otros usos y costumbres, que tiene otros hábitos de consumo. Nuestro territorio se va transformando para, de a poco, satisfacer esos hábitos de consumo de la nueva población. Cuando se deja de teorizar sobre esto y se lo lleva a la vida real, podemos ver que nuestro barrio, que tiene 36 manzanas, representa 220 causas por juicios de desalojos.

E3-P8: ¿Quiénes se ven más beneficiados de la valorización del barrio? ¿Quiénes sacan más provecho de ello?

E3-R8: Los especuladores inmobiliarios. Los desarrolladores. El gobierno de la ciudad, porque tenemos una particularidad con este gobierno, que participa en los fideicomisos de los desarrolladores inmobiliarios que son beneficiarios del distrito. Funcionarios públicos que compran como socios de la Liga de Rematadores de inmuebles. Es un gran problema. Como tenemos un gobierno de empresarios que son socios en su actividad privada de estos negocios, es rarísimo, porque en cualquier lado esto sería un escándalo. Aquí cerca tenemos un emprendimiento que se llama Molina Ciudad. Era la fábrica de alpargatas, una fábrica histórica en el barrio. Tiene una galería de arte en la planta baja y es un edificio de lofts, con pileta de natación, gimnasio, cancha de tenis,

de todo un poco. El arquitecto del proyecto es el hermano de un funcionario del Ministerio de Desarrollo Económico. El Distrito de las Artes no depende del Ministerio de Cultura, depende del Ministerio de Desarrollo Económico. El presidente de la Nación, Macri, que antes había sido jefe de gobierno de la ciudad durante ocho años y que fue presidente del *Club Atlético Boca Juniors*, es parte de esa red de nepotismo con sus negocios privados. Generan leyes que luego los benefician en su actividad privada. Esto es un delito, pero a ningún fiscal, ni a nadie, le parece un tema interesante.

E3-P9: ¿El club

Boca Juniors también estaría involucrado?

E3-R9: Y no porque lo diga yo. Escuché en televisión a una funcionaria del *PRO*, del partido del gobierno, que denunció al presidente del club como al operador judicial del macrismo en la justicia en Comodoro Py. Yo lo sé, pero ni siquiera yo soy la que lo dice a viva voz. Lo dicen los mismos compañeros de lista de ellos. Se denuncian entre ellos y nos dicen que el presidente del club *Boca Juniors* es el operador judicial del macrismo. Entonces, cuando uno tiene que disputar el derecho, el único lugar donde se puede disputar es en el poder judicial. La balanza de la justicia la tiene el poder judicial. Nosotros tenemos tres poderes: el ejecutivo, el legislativo y el judicial. Cada vez que el derecho no se cumple, lo administra el judicial. El presidente del *Club Atlético Boca Juniors* es el operador del partido de gobierno en el poder judicial. O sea que es muy difícil, porque ellos son los principales beneficiarios.

E3-P10: ¿Cómo se beneficiaría el club de *Boca*?

E3-R10: Por ejemplo, había un proyecto de construcción de unas 1400 viviendas en unos terrenos públicos, terrenos que eran del *IVC*, que es el *Instituto de Vivienda de la Ciudad*. La constitución de la ciudad de Buenos Aires es tan hermosa, que no solo garantiza el derecho a la vivienda de las familias que viven en CABA, sino que dice de qué manera lo va a garantizar y quién es el órgano que debe hacerlo. Para eso crea un organismo que tiene como único objetivo, como única razón de ser, garantizar nuestro derecho a la vivienda. Este es el *Instituto de Vivienda de la Ciudad*. Esas tierras públicas, cuatro manzanas completas, que son los campitos que están pegados a la cancha de *Boca* eran tierras públicas pertenecientes al *IVC* con el objeto de la construcción de 1400 viviendas. Ese proyecto quedó más chico. Hubo una gran discusión entre los vecinos sobre si esas tierras tenían que ser en su totalidad para la construcción de la vivienda o de si tenían que ser espacio verde. En la discusión, en la correlación de fuerzas, algunos vecinos decíamos que viviendas, mientras que otros decían que espacio público. Terminaron ganando esos vecinos que decían que tenía que ser espacio público. Solo se construyeron 400 viviendas y quedaron cuatro manzanas libres para que fuera espacio público. La constitución dice que el *IVC* solo podrá desprenderse de las tierras, que son de su propiedad, siempre y cuando haya una ley de la legislatura. El club tuvo la suerte del que el *IVC* no cumpla con la ley, de que el gobierno de la ciudad no cumpla con la ley, de que la corporación Buenos Aires Sur, que es la agencia de bienes del Estado, no cumpla con la ley y le venda, sin ninguna ley de la legislatura, ni siquiera fue una venta, porque ni siquiera le terminaron de vender esas tierras a *Boca*. Hubo una licitación que convocaba a un club social y deportivo que tenga 50 años en el barrio, que tenga un patrimonio activo de 1.800.000 dólares, el único oferente que se podía presentar era el club. Así es que, sin ninguna ley de la legislatura, el club se hizo de cuatro manzanas para, en un futuro próximo, construir el estadio *shopping*. Este no se puede construir, porque nosotros nos constituimos como querella contra el gobierno de la ciudad de Buenos Aires, contra el club y contra la corporación Buenos Aires Sur. En cuatro instancias, la justicia dijo que la venta fue ilegal e inconstitucional, hasta que volvió a la misma cámara que ya nos había dado la razón, pero cambiaron de juez tres veces, algo que no se da nunca. Era la causa que nadie quería tener en la historia del mundo. Nos cambiaron el juez, a todos les dio vergüenza, porque era tan escandaloso que nos terminaban dando la razón. Hasta que volvimos a la Sala II de la Cámara, que ya nos había dado la razón y que ya había dicho que la venta había sido ilegal e inconstitucional. Y esta sala había tenido un cambio de integrantes, con uno de los integrantes que había votado a favor de los vecinos y terminó resolviendo la legalidad de la venta, con la salvedad, que ya hubiera sido un escándalo, de que no se pueda construir ahí ningún estadio *shopping*, ni ninguna otra cosa que no sea el proyecto original. O sea que tampoco pudieron construir el estadio. Nosotros igualmente seguimos en la justicia para llegar al nivel superior, pero hace ocho meses que estamos esperando que se eleven la causa al Tribunal Superior de Justicia. Esto demora mucho. De hecho, ahora, el club está pidiendo que se le ceda, ni siquiera que se le venda, toda la parte de atrás de la cancha de *Boca* sobre Irala, casi una manzana y media, para construir cocheras. Y somos tan generosos que se las vamos a ceder, estoy segura. Estoy segurísima que va a ser así, sin pedirle a cambio ninguna contraprestación. Se las damos, porque acá nos sobra tierra. Todos se benefician, menos los vecinos.

E3-P11: ¿Cuál es la relación entre el turismo y el desalojo de las personas de aquí, del barrio?

E3-R11: La transformación está ligada al nuevo modelo de desarrollo que se plantea para el barrio, todo esto de los alquileres temporarios. Es un alquiler destinado a alguien que va a estar circunstancialmente en Buenos Aires y no a familias que se vienen a quedar, ni siquiera a familias de alto poder adquisitivo. Es como un Airbnb o una mezcla de casa cultural, hotel, que no se sabe qué es. Es un tipo de alquiler temporario VIP por los privilegios que ofrecen. Todo esto está vinculado a un modelo de desarrollo excluyente, que está destinado a determinado extractivismo del territorio. No hay posible negocio de desarrollo inmobiliario que se lleve adelante sobre un suelo ocupado. Cada vez que se tiene que extender el circuito de *Caminito* un poco más allá, hace falta que el que estaba ocupando ese lugar se vaya para que venga otro y lo ocupe y se quede. Para que vendan camisetas en frente, se tuvo que ir una verdulería. Para que vendan imanes en otro local, se tuvo que ir una carnicería. A medida que vamos sustituyendo a la población, ya no hacen falta ese tipo de locales, sino estos nuevos servicios para estos nuevos consumidores que se vienen a instalar. De nosotros lo único que importa es la historia que podemos armar a estos nuevos que nos vienen a visitar. Quinquela, *Caminito*, el tango y demás es la carcasa vacía de todo contenido a tal punto que el Distrito se apropia hasta de nuestras fiestas típicas. He visto publicitado un producto *for export* a una peregrinación religiosa que hay en el barrio llamada «La Peregrinación de la Madona Negra». Es una tradición religiosa que es vendida. Algo que es solo para aquellos creyentes, ni siquiera es para todos los vecinos. Es para un sector de vecinos que son católicos que tienen su fe puesta ahí.

E3-P12: ¿Qué tan peligroso es el barrio y cómo ha cambiado la seguridad en los últimos años?

E3-R12: Tuvo como etapas. Ahora está picante, peligroso otra vez. También depende de la zona. En la puerta de *Puerto Pampa* se ve todos los días a un policía que va y que viene a lo largo de toda la cuadra. Hemos tenido etapas durísimas. Durante todos los 90 este era un barrio invivable. Solamente podíamos vivir los que vivíamos. No había posibilidad de que alguien nuevo se mudara y que la llegada fuera fácil, salvo aquel que por una situación de necesidad extrema tenía que vivir al barrio. A partir del 2005, empezó el Cordón Sur, un sistema de seguridad nuevo donde comenzaron a armarse mesas de seguridad. Se trabaja en la seguridad vista desde la prevención. Había distintos programas que tenían que ver con el control de adicciones, con distintas cuestiones, con distintos focos de la seguridad. Siempre fue difícil. Eso era un programa nacional y nosotros vivimos en la ciudad. Siempre tuvimos el choque entre las fuerzas de seguridad nacionales y las de la ciudad. Siempre hubo muchas situaciones de violencia institucional, de violencia policial, ejercida por parte de la policía local. También esto tiene que ver con la visión del control de las cosas, del control de la seguridad y desde hace un año, con el deterioro del tejido social y de la economía, la situación se va agravando. Por ejemplo, hasta la semana pasada, acá había diez puestos de feria que eran de vecinos. Los administraban los chicos de la murga. El gobierno de la ciudad retiró esa feria que tiene casi diez años. Yo no sé qué van a hacer esos chicos de la murga que estaban vendiendo camisetas, cosas para los turistas. Hoy no pueden trabajar en la feria. La feria siempre fue clandestina. Fue algo que sucedió, se armaron los puestos, la feria quedó y quedó diez años. No es que quedó diez días. Ya está legitimada de hecho, los comerciantes ya están acostumbrados, todos estamos acostumbrados a que en esta esquina también había una feria distinta a la feria de artesanos, pero una feria al fin. Esos que trabajaban ahí, hoy no tienen trabajo. No pueden desarrollarse del turismo que viene. De alguna manera van a resolverlo. Nadie deja sin comer a sus hijos. El gobierno de la ciudad debería acompañar con políticas públicas. Si durante diez años fue clandestina, ahora podrían imponerle un canon, podrían legalizarla, ponerle horarios y demás. Los pibes igual van a resolver de alguna manera cómo comen, cómo pagan sus alquileres y la forma en la que viven. Si la política pública solo es represiva, la seguridad va a ser incontrolable. Así no funciona, no ha dado buenos resultados aquí. La única forma es acompañar mediante políticas públicas los pequeños pasos que van dando esos vecinos.

E3-P13: ¿Fuera de *Caminito* el barrio es peligroso?

E3-R13: Peligroso en el sentido de asaltos, arrebatos, situaciones de violencia. Esas también son parte de la inseguridad. La vivienda no es solo la situación del desalojo. El hacinamiento es parte de la vivienda. Si no se tiene para comer, viven cinco en una pieza de cuatro por cuatro, a eso sumale que te quedaste sin trabajo, escasea la comida, la vestimenta y el techo, tu casa se va deteriorando. El nivel de tensión que se vive hacia adentro de esas casas hace que una simple revuelta doméstica termine en tragedia. Los niveles de tensión que se generan cuando uno vive mal son enormes. En una discusión, uno manotea un cuchillo, se mete un vecino a querer separar, y en un minuto pasa una tragedia. Si el tipo se va a laburar ocho horas, la mina se va a laburar ocho horas más, los pibes van a la escuela, se encuentran a la noche, los niveles de conflictividad van a ser distintos. Ahora, si el tipo está desocupado, deprimido, enojado con la situación económica, la esposa labura ocho horas, vuelve reclama que el otro estuvo todo el día tirado en la cama, todo eso hace que los niveles de conflictividad vayan subiendo en espacios que son tremendamente reducidos, donde las discusiones de los padres no están ajenas de la vida de los hijos. Por eso

nosotros tenemos una ocupación del espacio público que es distinta a la de todos los barrios del mundo. Nuestras vidas transcurren un 50 % en la calle y un 50 % en nuestras casas. Las casas son tan acotadas, tan reducidas que la vereda es la extensión, es el patio. Lo que cualquier otro tendría como balcón o patio, nosotros usamos la vereda. Si venís en verano, armamos las piletas en la vereda, están con las reposeras, toman mate, comen asado, todo en la vereda. Los pibes están todo el día en la calle. Yo estoy el 80 % del día en la calle. Desde que termino de trabajar hasta que entro a mi casa pasan horas. Eso va generando un hábito. Cuando todo pasa en la calle, cuando hay tanto roce humano, en situaciones de tensión, en complejidad, tenés 200 casas, 700 familias, que tienen una preocupación grandísima que es que se van a tener que ir del barrio. En 36 manzanas tenés 700 familias preocupadas por su situación habitacional. Ahora, la mitad de esas familias no tiene trabajo y están preocupadas por qué van a comer esta noche. Tenés a todos esos chicos angustiados adentro de la escuela. Eso también es parte de la seguridad. Cuando un pibe se desborda y le clava un punzón en el medio de la cara a otro, ahora lo diagnostican y le dan una pastilla, pero le pasa de todo. Eso también hace a la seguridad. Que todo el día te digan que no, que no se puede, que lo otro no se puede, no se puede, no se puede. Siempre digo que no garantizamos ni un solo derecho de esos niños y a los 18 años les pedimos que no nos asalten en Suárez y Necochea, que no nos asalten en Vuelta de Rocha. Les pedimos que ellos sí cumplan con la ley. La ley no cumplió con ellos desde que nacieron hasta que tuvieron 18 años. Ahora, cuando tuvieron 18 años, queremos que sean ciudadanos perfectos y respetuosos de la ley. Todos somos injustos con ellos, y después les pedimos justicia. Tiene todo que ver con que hay una política pública diseñada, pensada, que tiene que ver con una visión de ciudad, que no es una ciudad igualitaria, que es una ciudad para unos pocos, donde los que se van expulsados o se mueran en redadas se vayan de este suelo, para que este suelo sea ocupado por otros. No importa cuál va a ser la forma. Cuando uno ve que hay cinco pibes peleándose, un arma en el medio y el policía se va para la otra esquina, eso tiene como único objetivo que alguno de los pibes le meta un tiro a otro y vayamos reduciendo los niveles de ocupación del territorio. Cuando se libera una zona, el único objetivo es que apostemos a que la conflictividad se acabe, porque cada vez seamos menos los conflictivos. Esto hace que pasen cosas que son tremendas. El año pasado hicimos un trabajo, que hicimos en otras oportunidades, en el marco del Encuentro Internacional de las Ciudades Igualitarias, que se llamó el tour de los desalojos. Distintos actores del barrio trabajaron desde su área la cuestión de los desalojos. En la escuela, los chicos elaboraron una canción. Pero para preparar esa canción, cada uno sacó fotos de su casa, con la profe de plástica hicieron una maqueta que decía: «¿Cómo es tu casa?» y tenían el plano actual de sus casas reforzado con fotos, al lado de deseos a partir de la pregunta «¿Cómo te gustaría que fuera?». Si uno ve cómo fantasean los chicos de este barrio, uno se pone pensativo y triste. No fantasean igual que los chicos de otros barrios. Quieren una escalera sana, una cama para dormir solos, un cajón para guardar sus ropas, para no tener que compartirlo, no dormir con sus padres. No se imaginan una pileta, un balcón; no se imaginan esas cosas, porque cada vez se les reduce más la capacidad de soñar. Por ejemplo, el caso que estamos atendiendo hoy. La nena tiene 14 años, mañana va a tener que ir a la escuela. ¿Desde dónde va? La nena está en la calle hoy. En teoría, tenemos cuatro organismos de protección de los derechos del niño, que deberían garantizar que esa nena hoy no vuelva a dormir en la calle, como lo hizo anoche. Ninguno lo está haciendo. Mañana vamos a decir que los padres no mandan a los chicos a la escuela. La nena no va a ir a la escuela mañana. Está claro. Y si va, ¿desde dónde? ¿Dónde va a ir? ¿Adónde va a volver? ¿Dónde va a hacer la tarea? ¿Dónde se va a desarrollar como persona? La casa no es cualquier cosa. Es el lugar donde transcurren nuestras vidas. No hay concreción de ningún derecho mientras no tengamos derecho a la vivienda. No existe. Todo lo demás es utópico y es mentira en la medida que no tengamos el lugar donde eso se desarrolle.

E3-P14: ¿No hay como una casa de emergencia, una casa de refugio?

E3-R14: Hay paradores en que uno puede quedarse. No obstante, mucha gente del gobierno, al contrario de lo que indican los pactos y convenios internacionales y la propia constitución de la ciudad, piensa que al quedarse en un parador ya no se encuentra en situación de calle. Es una gran contradicción. ¿Y por qué? Porque la modalidad de parador ni siquiera tiene permanencia. Esta mamá con esta nena va a ir al parador hoy, porque seguramente alguien va a querer cerrar esa oficina que cierra a las tres. Por eso van a conseguir la cama para la mamá y para la nena. Mañana a las siete de la mañana las van a hacer salir. La nena va a la escuela en el turno tarde. Entra a las 12. Va a estar en la calle de las siete de la mañana a las 12 del mediodía, hasta que vaya a la escuela. No sabemos dónde va a almorzar. No sabemos dónde se va a aseo. No sabemos dónde va a preparar sus cosas. No sabemos dónde va a dejar las otras cosas que no puede llevar a la escuela. Porque nadie va a la escuela con todos sus muebles. ¿Dónde van a quedar esas cosas para que la niña pueda ir a la escuela? No va a ir. Eso es lo que va a pasar. Y a las diez de la noche va a tener que volver a hacer la cola y ver si esta noche hay lugar.

E3-P15: ¿Ese parador te da el derecho temporal de un día de quedarte ahí para dormir?

E3-R15: Noche por noche. De a un día. Dicen: «Vamos de a un día por vez», como si uno fuera un adicto en recuperación y en realidad es un pobre en recuperación, pero bueno... «Es de a una noche por vez». «Resolvamos hoy, resolvamos mañana, resolvamos pasado». La gente no puede planificar su vida día tras día. Somos seres sociales. El barrio no es la plataforma de negocios de esta gente, el barrio es la comunidad donde transcurre nuestra vida. No puede ser la plataforma de negocios de nadie. Es nuestra comunidad, es nuestro hábitat, es el único lugar que tenemos para desarrollarnos.

E3-P16: ¿Ahí también dan comida?

E3-R16: Dan cena. Si uno llega antes y logra entrar, le toca la cena.

E3-P17: ¿Hay algún subsidio del Estado o de alguna ONG?

E3-R17: Hay un subsidio. Está el decreto 690. La señora no lo va a poder cobrar hoy, ni mañana y tampoco pasado. Eso lleva un tiempo. Va a poder empezarlo si se organiza para juntar todos los papeles que tiene que juntar, que no sabe ni dónde los tiene. No va a encontrar ni la partida de nacimiento de la hija. Lo más factible es que le lleven todos los muebles a un depósito. Recién ahí va a poder organizarse. Las cosas se sacan del depósito los lunes de seis a siete. Y el día que uno saca, saca todo junto o no saca nada. No se puede ir sacando solo lo que se necesita.

E3-P18: ¿Ese depósito es del gobierno?

E3-R18: Hay muy pocos depósitos fiscales, y si no, van a ir a pagar. De alguna manera lo van a resolver. Seguro que hoy no vaya a un parador, seguro que hoy le paguen un hotel y esperarán unos días para que se vacíen los muebles, para ganar tiempo y que nosotros estemos ocupados con otra cosa, que mañana o pasado nos empecemos a embatatar con otros temas y no podamos seguir este caso. Ellos apuestan a eso porque son perversos.

E3-P19: ¿Quién tiene derecho a esta ayuda? ¿La gente desahuciada o la gente pobre?

E3-R19: El decreto original es del 2006. Y dice que: «Todas las personas en inminente riesgo habitacional tienen derecho a cobrar el subsidio habitacional». Es un subsidio para emergencia habitacional. El decreto está detallado. Dice: «Emergencia habitacional es una inundación, un incendio, un derrumbe, un desalojo, una expulsión por situaciones de coerción». Este gobierno fue acotándolo y fue sacando decretos nuevos que reemplazan las funciones de ese decreto. Al punto tal que el subsidio es solo para personas en situación de calle. Si uno está durmiendo en un parador, ellos en su fantasía no lo consideran situación de calle. Si leyera la ley sabría que un parador es situación de calle, como así también lo es para los 12 pactos internacionales a los que la Argentina suscribe, para la Constitución Nacional y para la constitución de la ciudad. Sin embargo, el gobierno de la ciudad de Buenos Aires considera que, si uno está en un parador, no está en la calle, entonces no lo cobraría.

E3-P20: Entonces por haberte quedado una noche, ¿no podrías acceder al subsidio?

E3-R20: Una noche o mañana. Cuando estés en la calle, ellos te van a derivar para que empieces a hacer los trámites.

E3-P22: ¿Pero mientras estés en un parador no podés pedir esa ayuda?

E3-R22: No podés cobrarlo. Si te vas y estás en la calle, ellos te dan la derivación con el turno.

E3-P23: ¿Qué pasa con la gente que perdió su casa? ¿Cómo sigue?

E3-R23: La mayoría termina yéndose del barrio, pierde todo su entramado social, pierde toda su red de contención. Son familias de muy bajos recursos. Tienen todo un dispositivo armado que les permite vivir y que en el barrio nuevo al que se mudan no está. No está el comedor al que van a almorzar o cenar, el centro de salud o la salita donde se atienden, la escuela... Es un desarraigo durísimo. Son familias que hace muchos años que viven acá. Hay muchos que nacieron acá. Este es un barrio de Capital Federal, pero que funciona como un barrio periférico, como si fuera un barrio en el conurbano bonaerense. La gente vive, trabaja, se casa, todo acá. Pasan meses sin que nadie cruce la Avenida Patricios. Entonces, cuando la familia tiene que irse a vivir a otros barrios, estos no son iguales. La gente se va a trabajar, vuelve a la noche, no se conocen.

E3-P24: ¿Van a las villas o van a otra parte?

E3-R24: Nosotros tratamos de que las condiciones de relocalización de esas familias sean en condiciones de dignidad, de mayor acceso al derecho. Si hay que hacer un recurso de amparo para que esa familia cobre el subsidio habitacional y le cubra el 100 % del alquiler, lo hacemos. Parte de la ayuda que le damos a la gente es el acompañamiento en el proceso judicial previo peticionando derechos dentro del desalojo, tratando de que los jueces dimensionen el problema del que estamos hablando, que las familias tengan defensa dentro del juicio, que tengan un defensor, y que esos derechos los vayan pidiendo en el transcurso del juicio. Para que cuando el juicio termine puedan mudarse en condiciones mejores y no peores de las que tenían.

E3-P25: Si no fuera por ustedes, ¿habría otra organización que se dedique a acompañar?

E3-R25: No. Nadie hace nuestro mismo trabajo. Tenemos un gran problema con los compañeros que militan en la cuestión habitacional que a veces es parte del germen de clase. Algunos compañeros creen que nosotros hacemos asistencialismo. Nosotros creemos en la acción reivindicatoria. Nuestra visión no es que cuanto peor, mejor para que la denuncia sea más grande, porque en el medio estamos hablando de personas que necesitan resolver porque su situación es muy extrema. Si nosotros mañana dejáramos de trabajar, esto explota. El nivel de conflictividad social que tendría este barrio sería imposible. Lo saben los jueces, lo saben los defensores, los oficiales de justicia, el gobierno de la ciudad, todos saben que el día que nosotros nos retiremos y digamos que no acompañamos más a ninguna familia, vamos a salir en la tapa de todos los diarios con familias atrincheradas con garrafas y la policía sacando gente de los pelos de las casas. Lo probamos y no funciona, porque las familias salen igual. Salen de los pelos de las casas, cagados a palos por la policía. No resulta rentable. No hay nada que vaya a interpelar al gobierno de la ciudad de tal manera que haga que cambie la política que tiene para La Boca de esa manera. Nosotros nos movemos en la ley. No vamos a dejar que la mina se maneje sola, porque nadie va a escucharla, nadie la va a atender y va a quedar durmiendo en la calle.

E3-P26: ¿Cómo se financian ustedes? ¿Cómo llegan a tener esa fuerza?

E3-R26: Es todo voluntad propia. No hay un solo compañero que haya conseguido, a través de este espacio, un puesto de trabajo. Eso también es condicionante. Eso también es una definición política. No porque no creamos que, si alguno pudiera ocupar algún lugar, lo haría con responsabilidad, sino porque no hay forma de que eso sea sin canje. Si nosotros nos ponemos a administrar los subsidios habitacionales, el gobierno de la ciudad puede venir y decirnos: «¿Qué quieren ustedes? ¿5000 subsidios? ¿500 subsidios habitacionales? Nosotros les damos 500 subsidios habitacionales. Se acaba acá, se resuelve acá». Y nosotros vamos acomodando a la familia que tenemos en distintos lugares con esos subsidios. Nosotros queremos que todas las familias puedan acceder al subsidio habitacional, las que conocemos y las que no conocemos también. No el capital de trabajo nuestro de acumulación política. Las nuestras y todas. Eso tiene que ser una política pública. Hay quienes pelean por el derecho a la vivienda, por proyectos concretos. Hay distintos planos de la lucha. Nosotros no tenemos cooperativas. No formamos cooperativas, no somos cooperativistas de planes de vivienda. No administramos programas estatales. No somos intermediarios en la administración de los programas estatales por decisión propia. Es una tentación rápida. Si un grupo de familias quisiera armar una cooperativa de trabajo, nosotros los vincularíamos con compañeros que acompañan el proceso organizativo de las cooperativas. Pero nosotros creemos que tienen que haber políticas públicas definidas. No hay solo una forma de acceso a la vivienda. Hay un montón de planos.

E3-P27: ¿Este subsidio es el mismo del que hablaste antes?

E3-R27: Es ese, el de gente en situación de calle. También hay créditos para la compra de vivienda. Desde noviembre del año pasado, estamos en una mesa de trabajo. En el año 2017 participamos del Tribunal Internacional del Desalojo en Venecia, Italia. Viajamos a presentar el caso de los desalojos en La Boca. A partir de ahí, el tribunal, que es no vinculante, es un tribunal popular, que es de una organización internacional, hizo una serie de recomendaciones al estado de la ciudad de Buenos Aires. En el marco de esas recomendaciones que hizo, que obviamente no tenían ninguna validez en el gobierno de la ciudad, porque el tribunal es no vinculante, como se hacía el G20, nosotros armamos el tour de los desalojos para recibir a distintos jefes de estado que participaban del *Urban 20*. Hicimos un recorrido para mostrar cuál era nuestra situación. Era en ese marco de tal tensión que tenía el gobierno de la ciudad, porque nosotros estábamos denunciando de manera muy visual, nos acompañaban las Madres de la Plaza de Mayo, nos acompañaban organizaciones internacionales... Logramos hacer una cosa de gran impacto visual. Fue eso, el tour de los desalojos. Eran dos micros que salían de *Caminito*. En cada conventillo, las familias salían con carteles y banderas. Fue visualmente impactante. En cada cuadra íbamos leyendo todos los juicios de desalojo que teníamos, la cantidad de familias que había, cuántos menores había involucrados y tenían a las familias en las veredas con los carteles y banderas. Vino gente de *ONU Hábitat*, vinieron distintos actores. Al otro día, el gobierno de la ciudad, como en una suerte de aprete, de confusión, de estrés por esa situación, firma un acuerdo donde se compromete a crear una mesa de trabajo interinstitucional en el marco de las recomendaciones del Tribunal Internacional de Desalojos para resolver la situación de los desalojos en La Boca y lo firman todos los funcionarios del área de legales del *IVC*. Nosotros fuimos a hacer el hecho político de querer hacer firmar el acta, sabiendo que solo un loco firmaría eso. No entendemos cómo salimos con el acta firmada. En el estrés que les produjimos, en el escándalo que se armó, la cantidad de niños, de personas discapacitadas que iban a quedar en la calle... Cuestión que nos volvimos con el acta firmada y no les quedó otra que armar la mesa de trabajo. Ahí trabajamos distintas cuestiones. Aquellas que

tienen que ver con lo inmediato, las que tienen que ver con el mediano plazo, y las que tienen que ver con el largo plazo: leyes, modificaciones en las leyes, incentivos para aquellos desarrolladores inmobiliarios que tengan proyectos habitacionales en el barrio. En diez días hay una reunión entre inmobiliarias y propietarios. Siempre dentro de la mesa que es en el gobierno de la ciudad de Buenos Aires en el IVC, que es el *Instituto de Vivienda de la Ciudad*. La reunión va a ser para ver qué políticas públicas incentivarían a qué en lugar de que las piezas se las alquilen a desarrolladores culturales, se les alquilen a familias. El objetivo es buscar algo que compense el descalabro que hizo la Ley del Distrito. Algunos nos dicen que somos los bomberos; el SAME, que es el *Sistema de Atención Médica de Emergencias*; que somos unos locos que corremos atrás de la emergencia todo el día; si hay un incendio, si hay un desalojo... No es un acto tonto de voluntarismo. Hay un laburo concreto que tiene que ver con modificar las condiciones materiales de todas las personas, no solo de las que nosotros conocemos. No solo de aquellas que van a constituir nuestro capital político y que el día que las tenemos que sacar a la calle tenemos mil personas. Nosotros sabemos que algunos nos respetan, porque el día que nosotros queramos movilizamos a un número de personas que es apabullante, o porque entienden que tenemos un laburo a largo plazo que intenta modificar algunas cosas de raíz, en estas condiciones, con esta adversidad, en esta lucha constante con el otro que es el enemigo tácito. No hay posible diálogo. Nosotros no somos una organización que pueda mediar y transformarse en un intercambista de programas sociales. No podemos ni queremos.

E3-P28: ¿Cuántas familias están afectadas por esto?

E3-R28: Tenemos 220, 226 causas que acompañamos en este momento. Son juicios que en este momento están cursando. En una casa tenemos a una familia, pero en otra tenemos 22 familias. Estamos hablando de un piso de 700 familias, no personas, o sea, madres, padres, abuelos, pibes, todo. Tenemos familias donde hay dos personas en una casa, mientras que en otra son 11. Estamos hablando de muchísimas personas afectadas. Cada año hacemos un recorte que nos permite saber cuántos desalojos hubo entre algunas fechas, la cantidad de familias expulsadas, cuántos menores, cuántos adultos mayores. Todavía, este año, no hicimos ese recorte, pero desde que comenzó la mesa de trabajo hasta ahora hubo casi 50 desalojos, o sea, tan efectivos no hemos sido en el trabajo dentro de la mesa. Quizás sea en condiciones un poco mejores. Pero los desalojos se llevaron adelante igual en el día del desalojo, que es lo que nosotros queremos evitar.

E3-P29: En los últimos cinco años, ¿podrías darme un número aproximado de desalojos?

E3-R29: En el año 2014, yo sabía el número de desalojo que llevaba. Hoy ya perdí la cuenta. En un año tuvimos 100 desalojos, unas mil personas. Fue cuando hicimos la canción, la intervención adentro de un edificio público. La prensa dijo que tomamos el edificio y no fue nada. Nosotros hicimos una intervención artística y ellos dijeron que lo estábamos ocupando. Éramos 20 minas haciendo una pavada y solo en ese año teníamos contabilizados a 1106 personas que se fueron del barrio. Unos 1106 vecinos que ya no están acá.

E3-P30: ¿Qué pasa con las casas que la gente deja atrás?

E3-R30: Las tenés tapiadas, vacías o destinadas a otro segmento más lucrativo. Si hay un tipo que se compra estos tres *conventillos*, te montan un edificio.

E3-P31: ¿No hay proyectos de viviendas sociales del gobierno de la ciudad de Buenos Aires de fácil acceso para que toda la gente tenga la posibilidad de tener una vivienda digna?

E3-R31: No. Hoy no. Hay leyes que están en plena vigencia que lo garantizan. Hay una ley de crédito, que cuando te juntes con la gente del *MOI* te van a decir. Es la ley 341 es una ley de crédito para vivienda colectiva en formato cooperativa o para vivienda única. Para la vivienda de familia hay un crédito individual, o hay otra modalidad que es la del PAV, que es un crédito para la vivienda multifamiliar, siempre dentro del marco del cooperativismo. Esa ley está absolutamente vaciada. Nosotros vamos a la mesa y los tipos nos dicen como un triunfo que este año dieron ocho créditos. Bueno, pero el año pasado se dieron dos.

E3-P32: Entonces, ¿hay una ley que no se cumple?

E3-R32: No se cumple y es de muy difícil acceso. Es una ley de crédito muy buena que se hizo en un momento de mucha crisis del país. Yo tenía 17 años cuando se reformó la constitución de la ciudad. Por eso, nosotros tenemos esta forma de militar y somos tan agarrados y defendemos tanto a esta constitución. Con 17 años participé de manera directa en la conformación de la nueva constitución de la ciudad. Se destinó un edificio durante seis meses para que distintas organizaciones sociales, políticas, ONGs, maestros, gente de la salud debatiéramos y construyamos la constitución de la ciudad de Buenos Aires. Es una constitución hermosa que tiene un alto nivel de respeto por los derechos y garantías. El tema es que no se cumple. La ley 341 salió de este barrio. Existe gracias a la lucha histórica de este barrio. No somos una generación espontánea. Acá se aprende a vivir en la adversidad. Acá, para sobrevivir, hay que saber manejarse, hay que tener

picardía. Si no, no llegás a viejo. Tenemos 100 años de historia. Cada vez que tenemos el aniversario del barrio hacemos un homenaje a los 176 años de la histórica tradición de lucha. Desde «La Huelga de los Inquilinos» hasta hoy. Pasaron 100 años. En este barrio votó la primera mujer treinta años de que el voto femenino fuera ley en un acto de heroísmo total, donde era impensable que una mujer se presentara a votar. No somos una generación espontánea. Estas leyes garantizarían, si se cumplieran, dotar de herramientas al Estado, en presupuesto, en cantidad de gente que trabaja, para poder garantizar el derecho de la vivienda. Supuestamente, nosotros deberíamos financiar la compra de viviendas en la ciudad a través del IVC con tasa de crédito del 0 % al 4 %, dependiendo de la condición económica de cada familia, con un sistema de evaluación sobre la condición social, los recursos simbólicos, los recursos tangibles... Eso nos permitiría evaluar cuál es el crédito que mejor aplica para cada familia, cuáles son las condiciones de devolución; hay un montón de herramientas. Pero esas herramientas no van a ser usadas por alguien que quiere hacer negocios sobre nuestro suelo. Ellos dicen que no es rentable el PAV, que no es rentable la ley 341. El Estado no tiene que ser rentable. Rentable tiene que ser una empresa, un negocio. El Estado no es un negocio.

E3-P33: ¿Cómo se financia este lugar?

E3-R33: Acá se paga un alquiler. Tuvimos la suerte hasta hace muy poquito de que este conventillo estaba sujeto a una ley de protección. Había 413 *conventillos* que estaban inventariados y bajo una carátula de protección. Fue una batalla durísima. A principio de este año, se modificó el código urbano y los *conventillos* que estaban con la carátula de protección ya son aptos para todo destino. Podrían ser demolidos mañana. El contrato todavía está en vigencia. No sabemos si cuando se termine el contrato el propietario, que ahora sí lo puede vender, no elige venderlo en esta ubicación. Se paga el alquiler todos los meses.

E3-P34: ¿Quién lo paga? ¿Vos lo pagás?

E3-R34: No. Este local es de *Agrupación Peronista Descamisados*, que es una de las organizaciones que forma parte de *La Boca Resiste y Propone*. *La Boca Resiste y Propone* no es una organización, es una multisectorial. De nuestro espacio participan los centros de salud, el servicio social zonal, organizaciones políticas, organizaciones sociales y vecinos que no se sienten representados por ninguna organización y deciden militar y ordenarse dentro de *La Boca Resiste y Propone*. Por eso es que usamos todos los locales de todas las organizaciones que forman parte de ella. Podríamos reunirnos acá o en el local de *Boca es Pueblo*, o en el local de *El Hormiguero*. Todos forman parte de este espacio. Tenemos una caja en la que van los fondos producto de rifas y de ferias americanas que hacemos. Hemos reconstruido *conventillos* enteros vendiendo rifas. Hay una cosa que hace que los vecinos creen que nosotros somos una organización vecinal propia. Por ejemplo, la *Agrupación Peronista Descamisados* está formada por compañeros que son peronistas, no vienen todos los vecinos. Vienen aquellos vecinos que son peronistas o que tienen afinidad con ese proyecto partidario. En cambio, el paraguas de *La Boca Resiste y Propone* hace que los vecinos lo vean como una forma de organización vecinal. Saben, pero en el fondo afirman que es de los vecinos, es del barrio, no es de los partidos políticos. *La Boca Resiste y Propone* es otra cosa. No es un partido político. No es una organización política. Lo es, pero hay tal nivel de apropiación por parte de los vecinos que nos vienen a ver todos.

E3-P35: Entonces, ¿cómo definirías esto? ¿Cómo un movimiento?

E3-R35: Es un colectivo, una red, una multisectorial. Le vamos poniendo el nombre que es más fácil entender a los otros. Es difícil porque de nuestro espacio hay mucha diversidad en los actores. En un momento participaban el *Frente Darío Santillán* y *Agrupación Peronista Descamisados*. Es raro. Entonces, eso hace que los que nunca entrarían a un local político digan: «Acá están todos». No es de uno solo. Es de todos. Incluye a todos los vecinos. Cualquiera puede ir. Van estos dos que se odian y hacen cosas juntos. Tan malo no debe ser.

E3-P36: ¿Cómo definirías «conventillo»?

E3-R36: Un conventillo es un conventillo. Conventillo es esto [señalando a su alrededor]. Es una vivienda multifamiliar. Creo que es la expresión más comunitaria de nuestro barrio. El conventillo es la forma constructiva más solidaria de la historia. No existe otra forma constructiva que sea tan solidaria como el conventillo. El conventillo se va apoyando entre sí. Si nosotros sacamos esta madera, va a ceder, pero esa y aquella van a seguir sosteniéndolo. Es la forma más colectiva de construcción. Hay *conventillos* que están de pie hace más de 100 años. Son de madera y chapa. Han pasado inundaciones de 1.80 m y siguen parados.

E3-P36: Entonces, es una forma de vivienda que acoge a muchas familias y que es informal.

E3-R36: Son muchas familias que comparten todo. Todo es todo. Comparten el baño y la cocina. Cada uno tiene su pieza. Lo que es propio de las familias es la pieza. Después hay tres baños en el patio que es compartido por las 20 familias. Eso hace que las familias tengan un nivel de

organización para vivir que es distinto a los de otras casas. Por ahí puede pasar en un hostel, en una pensión. Es una vivienda multifamiliar, con determinadas características constructivas, porque todas son de chapa y madera. Pueden tener otros materiales nuevos que se fueron agregando.

E3-P37: ¿Pagan el alquiler en conjunto?

E3-R37: Cada uno paga por su pieza. Esa es una de las ventajas que tienen los propietarios. No es lo mismo vivir en un conventillo que ser el dueño de un conventillo. El dueño del conventillo alquila las piezas como si cada una fuera una casa. Como estamos acostumbrados acá a que una pieza sea una casa, estamos dispuestos a pagar lo mismo que paga otro en otro lugar por una casa entera. Ese tipo cobra 22 alquileres en una sola propiedad.

E3-P38: ¿El dueño de la casa adapta el alquiler a todas las familias?

E3-R38: No. La pieza vale nueve lucas. Unos nueve mil, ocho mil quinientos, diez, once, doce mil pesos. Cosas increíbles. Los dueños históricos de *conventillos* tienen una flexibilidad. Si vos vas a alquilar, te van a cobrar catorce. Si va una familia de una señora sola con una nena, le van a decir que vale doce. Si va una abuela jubilada sola, le van a decir que vale ocho. Nunca se sabe con exactitud cuánto se le cobra a cada uno. No hay contrato, no hay nada. Si fuera por todos estos, por la evasión inmobiliaria que hay en este barrio, tendríamos hasta universidad. Si todos se ponen a pagar impuestos los que recaudan en este barrio, tendríamos hospitales de primera, escuelas de primera, jardines de infantes de primera, todo de primera.

E3-P39: ¿Los propietarios de los *conventillos* están del lado de la gente o solo les interesa el dinero y nada más?

E3-R39: Están interesados en el dinero. Hay algunos que sí y otros que no. Hay algunos que antes de alquilar ese lugar vivieron ahí con sus familias. Y este es un barrio muy nostálgico, muy aferrado a las tradiciones. Hay dueños de *conventillos* que tienen 85 años y siguen alquilando la piecita a cinco mil pesos y hasta el día que se mueran, uno tiene garantizado que ese conventillo va a ser para familias, porque ellos se criaron en un conventillo teniendo que ir al baño a las 3 de la mañana afuera. Y te lo cuentan, también te cuentan que gracias al trabajo se pudieron comprar su casa en el centro. Pero cada vez que llegan al patio se acuerdan de todas las penurias que pasaron. Se muere el viejo y el hijo lo pone en venta o alquila ocho *ateliers*. Las generaciones venideras que nunca vivieron en el barrio, que nunca tuvieron ese apego con las tradiciones, no tienen el mismo nivel de sentimentalismo que los que heredaron el conventillo de sus padres italianos. Ante tanto incentivo para que uno vuelque su inmueble al mercado, para que uno lo ponga a disposición de estos desarrolladores, es muy tentador para ellos. Hay quienes se resisten, pero son la minoría. Tenemos el caso de un desalojo, cuya sentencia salió hace un año y medio. Ya estaba la policía en la puerta con los dos dueños, dos viejitos recatólicos que al mismo tiempo eran abogados en causa propia. Ellos llevaron adelante el juicio de desalojo de los que habían ocupado el lugar. Ya cuando estamos en la puerta, apelamos a la voluntad de los propietarios. Después de diez años tenemos una metodología de convencimiento del otro. Los oficiales de justicia nos conocen, saben que nosotros que si pedimos un plazo, jamás lo incumplimos. A lo sumo pedimos una prórroga, pero jamás cagamos a nadie. Tratamos de que todos se vean beneficiados de la situación. Al viejo ... no le pudimos incumplir. En el momento el tipo empezó: «Yo traté. El juicio duró cuatro años. Tuvieron cuatro años para buscar lugar». Cuando vemos que empiezan a sentirse culpables, nosotros empezamos a ir entrando. Es tremendo lo que te digo, es horrible. Pero no tenemos alternativa. Tenemos que convencer al propietario a que desista por algún motivo, teniendo policía en la puerta, camiones, la orden del poder judicial y todo, a que desista de esa actitud. Lo único que nos queda es apelar a lo más hondo y más espiritual.

E3-P40: ¿Hay fondos de emergencia a los que podrían acceder para pagarle al propietario? ¿Para darle un alquiler temporalmente?

E3-R40: Es el mismo subsidio. Esa es nuestra gran discusión con el gobierno de la ciudad. Si el decreto 690 se aplicara en su formato original, cuando la familia se atrasa el primer día, todos los que son por incumplimiento de pago, los podríamos solucionar. Porque el primer mes que la familia se atrasa, nos vendrían a ver y haríamos rápido el trámite del subsidio habitacional. Y hasta que esa familia recupere su situación económica y se ponga mejor, el subsidio habitacional lo cubriría y no llegaríamos a esta instancia. El tema es que ellos no lo sueltan hasta que la familia no esté en la calle.

E3-P41: ¿Pero hay forma de acceder a algún dinero para poder pagarle al propietario temporalmente hasta poder acceder al subsidio habitacional?

E3-R41: No. Si pudiéramos hacer eso, tendríamos que estar pagando 100 alquileres por mes. No tendríamos cómo.

E3-P42: ¿Dónde se queda la gente en una emergencia? ¿Alguien se ha quedado en tu casa?

E3-R42: La única manera en la que nosotros alojamos es si hay un incendio. Esa es como la única manera. Ese es otro problema habitacional que tenemos. La propia estructura edilicia que tenemos hace que tengamos dos o tres incendios por temporada de calor o de frío. Una vez que desapareció el conventillo, ya está, desapareció. Un conventillo se quema entre siete y 12 minutos. No es lo mismo que una casa de material. Una casa tiene hasta más de una hora de incendio hasta que comienza a ser destrucción total. El conventillo desaparece muy rápido, es de madera. Y esa madera está clavada ahí hace más de 100 años, está reseca, con 1000 capas de pintura, una arriba de la otra durante 100 años. Es como prender la mecha de una hoguera, como prender una fogata y con todo preparado para que la fogata sea exitosa. En ese caso, tenemos un protocolo de actuación que es distinto. No tenemos cómo alojar a 22 familias el día del desalojo.

E3-P43: ¿En qué consiste el protocolo?

E3-R43: Primero vamos hasta el lugar, solicitamos la presencia de la *Guardia de Auxilio* para ver si el lugar se clausura o no, exigimos que el *BAP* esté presente y garantice la alimentación y la ropa de todos los que salieron. A tal punto es efectivo nuestro protocolo, que el gobierno de la ciudad lo sigue. Nosotros le decimos a todos los funcionarios que vienen qué es lo que tienen que hacer. Si no, es como un caos. Al otro día, las familias cobran el subsidio habitacional. Si hay que armar escándalo, se arma. No es que siempre que los mandamos los están esperando con el cheque para ir a pagar el hotel. Después hacemos todo el seguimiento. Tenemos una red con las escuelas donde van los chicos para que los maestros sepan que esos chicos pasaron por una situación traumática. En las escuelas se ponen a hacer colectas económicas, de alimentos y de vestimentas, de todas las necesidades básicas que tiene esa familia. Hay como una red de tanta solidaridad que hace que ya todos sepan qué tienen que hacer cada uno.

E3-P44: ¿Con ese dinero se pagaría un hostel o un alojamiento temporal?

E3-R44: Muchas veces el dinero que se junta en las colectas es para reconstruir el lugar, porque el conventillo es una estructura económica que se puede volver a levantar rápido.

E3-P45: ¿Si no hay espacio en un parador? ¿Adónde va la gente?

E3-R45: La gente se queda en la calle. Nosotros siempre nos decimos los unos a los otros: «No lles a nadie a tu casa». Porque el día que metiste a una familia a tu casa, tu casa va a pasar a ser un campo de refugiados. No se vuelve atrás.

E3-P46: ¿Lo has hecho alguna vez?

E3-R46: En algún incendio. En el mío. En la otra cuadra, de la vereda de en frente, tengo un negocio. Es el restaurante donde trabajo, es de mi familia. En el patio de ese conventillo se prendió fuego. Todas las familias tuvieron que salir a la calle.

E3-P47: ¿Fue un incendio provocado por alguna causa?

E3-R47: Acá hubo una discusión. Hay un vínculo muy fuerte con el fuego. Cuando los nenes chiquititos discuten dicen: «Te voy a prender fuego al conventillo». Esa es la forma de amenazar al otro. No es: «Te voy a cagar a trompadas» «Te voy a pegar». La amenaza para amedrentar al otro es: «Te voy a prender fuego al conventillo». Este barrio, de toda la Capital Federal, tiene el índice más alto de niños diagnosticados por piromanía. Nos pasa a todos. Cuando escuchamos las sirenas se nos mezclan la adrenalina, el peligro, la solidaridad. Son muchas cosas que viajan en otro plano. Entonces, en las discusiones, en las peleas entre adolescentes hay algo muy fuerte, donde la forma para castigar al otro es a través del fuego. Todos tenemos un pariente, conocemos a alguien o nos ha pasado a nosotros mismos de perder todo lo que teníamos en un incendio. Imaginate que vos mañana te despojaras de todos tus bienes materiales, de todo lo que constituye tu casa y estuvieras en la vereda a las dos de la madrugada en calzones y con una remera, y eso es todo lo tenés de tu vida. No tenés documentación, no tenés nada. Perdés todo.

E3-P48: También escuché que aquí hay personas que prenden fuego a un lugar a propósito para luego poder usar el terreno para otro objetivo.

E3-R48: Hay una parte que es real, y otra que no, que viaja en el plano de la fantasía. Si te tengo que ser honesta para que te arroje algún resultado cierto, la realidad es que el 98 % de los incendios en los *conventillos* son accidentales. No es que no hay ningún responsable. Hay un responsable. Si no, nuestro barrio no estaría declarado en emergencia ambiental y urbanística. Está declarado así por el nivel de peligrosidad de nuestra estructura urbana. Si hace 100 años que no se cambia el cable de la luz y hay goteras y el agua entra, lo más factible es que haya un cortocircuito que inicie un pequeño fuego que en estas condiciones haría arder todo. No es que vino uno y prendió la mecha. Nosotros decimos que el gobierno de la ciudad las prende. Si te fijas en nuestros murales vas a ver al jefe de gobierno tirando un fósforo en el barrio. Y no es que es literal. De alguna manera sí y de otra no. La desidia es parte del problema. Si el gobierno de la ciudad sabe que a nuestros *conventillos* se les prende fuego cada tres meses y nos niega sistemáticamente la creación de un

programa de prevención de incendios, indirectamente está prendiendo fuego a nuestros *conventillos*. Nosotros se lo decimos en la cara. Te puedo mostrar tres videos, que vamos a subir dentro de muy poquito, donde le decimos al jefe de gobierno que él es el culpable de cada chico calcinado bajo las brasas que hay en este barrio, y es así. Se lo dijimos una primera vez, una segunda vez, una tercera, y luego presentamos un informe, otro informe en *ONU Hábitat*, un informe conjunto con la *Defensoría del Pueblo*, un informe conjunto con la *Defensoría de la Ciudad* que prueba que, si no hay un programa de emergencia y de prevención de incendios, el barrio va a seguir detonando y todas las temporadas vamos a tener dos o tres incendios.

E3-P49: ..., el representante de *Destapadas*, me dijo que habría hidrantes tapadas.

E3-R49: Eso también es parte del problema. ¿Él prendió fuego al conventillo? No, no vino a hacer el fueguito, no vino a tirar un fósforo, no juntó papel y le prendió fuego. Acá, en esta cuadra, hay dos bocas de agua para calzar las mangueras. Si el jefe de la ciudad sabe esto y manda a hacer de nuevo la vereda y tapa la boca de agua, ¿qué podemos creer nosotros? Que hay alguien que no quiere que sobrevivamos, que hay alguien que no quiere que podamos apagar el fuego cuando se inicia. Si llega a haber un incendio aquí, ahora, tienen que tirar la manguera en el río. Tienen que juntar todos los empalmes para poder unirlos. ¿Sabés todo el tiempo y el esfuerzo físico que lleva eso? ¿Y si el río está abajo y no hay agua? Hasta que llegue un hidrante... Un hidrante tiene 1000 litros, no es nada. No alcanza ni para apagar un poste. Entonces, es una manera de prenderle fuego. Igualmente, hay como un rumor barrial. Yo mismo lo potencio. Se dice que hay algunos propietarios que prendían fuego a sus *conventillos*. Si los hay, pero no en la acción concreta de prender fuego. Hay miles de formas en las que se permite que esto suceda, sabiendo que lo más factible es que los niños sean los primeros que quedan atrapados, porque son los que tienen más dificultad para encontrar la salida, porque si salen tres y el fuego tomó el ingreso, nadie puede entrar a rescatarlos y son los que más lento caminan. El defensor del turismo, que es Palmioti, un vecino histórico, se fue apropiando de varios *conventillos* que no tenían dueño, que tenían algunas cosas dudosas. Yo creo que él se apropia de esos *conventillos* a través de su influencia dentro del Estado. Los vecinos creen que Palmioti mandó a prender fuego a los *conventillos*. Y si parás a cualquier vecino y le preguntás, te va a decir que sí. Cuando uno ve el peritaje sobre lo que pasó y la familia te cuenta que se le cayó una sartén, que quisieron conectar la garrafa y les salió mal, uno se da cuenta que no es tan así. Él aprovecha esas circunstancias, pero no es que les prende fuego.

E3-P50: ¿Qué tipos de acciones de protesta o de defensa y manifestaciones se han llevado a cabo hasta ahora?

E3-R50: Somos altamente creativos. Hacemos cualquier cosa. Tuvimos el tour de los desalojos, una cantata, una intervención artística que hicimos dentro del IVC, dentro de un edificio público, cosas que nos permiten ser visibles con poco esfuerzo. Hicimos 32 murales, que están repartidos por todo el barrio que tienen que ver con la ausencia de los derechos. Somos el Distrito de las Artes y tenemos una histórica tradición muralista, así que elegimos como herramienta de comunicación al mural.

E3-P51: ¿Hay un tour sobre esto?

E3-R51: Tuvimos el tour de los desalojos, pero no de esto. Cada tanto hacemos. Cuando hacemos alguna actividad, también ofrecemos hacerles el recorrido. Es grande la recorrida. En esta cuadra sola tenemos dos murales. Es una forma de comunicar qué elegimos. A veces hacemos encuentros de artistas. Convocamos a artistas que son medianamente prestigiosos a pintar sobre determinado tema. Estos cuadros son sobre violencia institucional. Acompañamos a todas las familias que han perdido a sus hijos en hechos de violencia policial. Este cuadro es de Juan Pablo Kukoc que retrata el último caso, que tuvo más relevancia y que a nosotros nos tocó acompañar que fue el de Chocobar. El policía Chocobar, que es otro vecino del barrio, mató a Juan Pablo Kukoc después de que este le robara a un turista estadounidense. Tuvimos la mala suerte de que el turista fuera un documentalista y con mucha sensibilidad social. El pibe le robó y otro que estaba con él lo apuñaló. El turista está bien, fuimos a verlo. Hicimos el seguimiento de su estado de salud, porque creemos que lo que le pasó fue terrible. Pero entendemos que, si un policía le da siete tiros por la espalda a un pibe de 17 años en lugar de darle la voz de alto, es violencia institucional, se llama gatillo fácil, y es un delito. No podemos minimizar ningún delito. Ni el de Juan Pablo, que robó, ni el de su compañero, que apuñaló, ni el del policía que lo mató. Con la diferencia de que no es la misma responsabilidad que tiene el Estado que la que tiene un pibe de 17 años. Este caso tomó una relevancia muy grande, porque la Embajada de Estados Unidos es la querellante en la causa, el presidente de la Nación recibió al policía Chocobar en la Casa Rosada e hizo una cadena nacional para darle una condecoración al policía que le dio los siete tiros a Juan Pablo, y la ministra de Seguridad dijo que a partir de ahora se implementa en la Argentina la doctrina Chocobar. O sea que es legalizar de facto, sin que sea una ley, la pena de muerte en el momento. La doctrina Chocobar es un decreto por el cual un policía puede, incluso sin haber dado la voz de alto, ante la sensación

de peligrosidad del oponente, disparar. Eso legitima el gatillo fácil. Este chico vivía acá. La Constitución Nacional dice que el presidente no puede inmiscuirse en cuestiones que se están resolviendo en la justicia, sin embargo, la ministro de Seguridad de la Nación lo hizo, el propio presidente de la Nación, el ministro de Seguridad de la ciudad, todos le dijeron al juez en cámara, en una conferencia de prensa qué es lo que tenía que hacer y que esperaban que rápidamente liberaran a Chocobar y que lo absolvieran. Le dieron directivas por la televisión. Una de las formas de visibilizar en la conferencia de prensa fue que un montón de artistas pintaran un cuadro cada uno. Hay seis cuadros distintos. Cada artista trabajó sobre un caso de gatillo fácil, de violencia institucional, en los que uno es Juan Pablo Kukoc y el artículo 109 de la Constitución Nacional dice que el presidente de la Nación no puede inmiscuirse en causas pendientes en la justicia. Les hicieron un montón de notas periodísticas a los artistas, sobre este y los otros casos. Todos estos chicos vivían en viviendas transitorias del *Instituto de Vivienda de la Ciudad*. Todavía no encontramos una vinculación entre eso y todos los casos, pero los ocho casos de violencia institucional que nosotros hemos abordado son casos de niños que se criaron en viviendas transitorias del gobierno de la ciudad de Buenos Aires. No sabemos si eso es un determinante en algo, o por lo menos no por ahora. Tenemos compañeros de las universidades que están intentando trabajar en eso y tirar de ese piolín, pero todavía no lo sabemos. Tratamos de hacernos ver con estas formas. Cada vez que viene el jefe de gobierno o algún funcionario al barrio para hacer esas reuniones de campaña con vecinos, nosotros vamos, llevamos un temario, les regalamos la constitución de la ciudad, y hacemos todo un *acting*, usamos todo el público de ellos, armamos un video, material para viralizar para exponerlos. Ahora estamos preparando un video en los que en tres oportunidades el jefe de gobierno porteño se compromete a llevar adelante el programa de prevención de incendios. La última vez me contestó: «La tercera es la vencida». La tercera vez le advertí que iba a ser la última antes de iniciar una demanda judicial donde lo responsabilizaremos por la próxima muerte de un menor en el barrio. Antes me había dicho: «Bueno, un incendio es una tragedia. Ahora también la culpa es mía de que haya una fatalidad». Tuvimos que llevarle un pibe con el 70 % del cuerpo quemado a la siguiente reunión para que dimensionara el asunto en una cosa que es horrible. Es como el caso de la nena. Está presionada, mal dormida y todo y le pedimos que no se mueva de ahí y gritarle al funcionario que la nena se va a quedar ahí o que se la lleve a su casa o que él, que tiene más posibilidades que yo de resolver, lo haga.

E3-P52: ¿La gente cede ante esa presión?

E3-R52: A veces, sí. A veces se sienten tan interpelados que terminan resolviendo. Nadie quiere ser un villano y que el resto se dé cuenta. Muchos lo son, pero no quieren ser descubiertos como cínicos, como corruptos, como insensibles, como inhumanos, como bestias. Nadie quiere que el resto sepa que uno es un animal. En ese afán por seguir manteniendo las formas, terminan cediendo ante algunas cosas.

E3-P53: Pero no lo hacen por tener corazón, sino, más bien, por la imagen que proyectan.

E3-R53: Yo soy peronista y recuerdo siempre las palabras del general Perón: «Hay gente que es leal porque no le conviene ser desleal y otros que son leales por naturaleza humana». Existen dos tipos de lealtades.

E3-P54: ¿Qué medidas concretas de concienciación y educación se han tomado hasta ahora?

E3-R54: Constantemente damos capacitaciones para abogados. Todos nuestros defensores de derecho fueron formados en universidades altamente liberales. El problema más grande que tiene la formación académica es que es profundamente liberal. Incluso en un país donde la educación es pública y gratuita, las concepciones de base y de formación son profundamente liberales. Hasta el más bien intencionado tiene un prejuicio de clase del que no se puede despojar. Vivimos haciendo campañas de concientización, hacemos un seguimiento estricto del trabajo de los organismos de protección de derechos con nombre y apellido, sistematización del trabajo. En esto nos ayudan mucho los estudiantes universitarios. Siempre nos cuestionamos el rol de la academia. Hicimos este trabajo durante siete años sin tener ningún retorno, en los que nosotros damos nuestro saber y no recibimos nada a cambio. Por eso, decimos que, como política, si esto no nos iba a servir de ninguna manera, ya no íbamos a estar dispuestos a dar nuestro tiempo, a compartir nuestro saber con el otro. Nosotros podemos construir ciencia sin tener que ir a la academia o a la universidad. Si hay desalojos, sabemos que defensores intervinieron, sabemos cuál fue la forma de proceder de esos defensores y eso nos permite sacar una estadística sin haber pasado ni siquiera por la escuela secundaria. Podemos producir ciencia, pero no tenemos el tiempo. Entendemos que para eso están los académicos.

E3-P55: ¿Cómo se integra a la gente del pueblo en eso?

E3-R55: Les exigimos a las universidades locales a que le dediquen tiempo a este trabajo para sus investigaciones, tienen que tener tiempo para poder hacer trabajo de cambios, y nosotros

necesitamos la devolución del material y cuando el trabajo esté terminado, necesitamos el retorno para leerlo, evaluarlo y decidir si queremos que forme parte de nuestro capital conceptual, de nuestro material teórico o de nuestro futuro material de formación. Eso hace que quienes rotan entre carreras nos lo manden. A esos compañeros los ponemos a sistematizar el trabajo. Si están estudiando arquitectura, los mandamos a hacer los recorridos y los informes de todos los *conventillos* para relevar cuál es la situación de la estructura edilicia de una determinada zona. Eso nos sirve a nosotros para que cuando vayamos a discutir tengamos material empírico que nos permita sostener esto que nosotros ya sabemos y que al otro le hace tanta falta tenerlo documentalizado.

E3-P56: ¿Cómo se concientiza a la gente local para que sepa lo que pasa en La Boca?

E3-R56: Salimos con megáfonos, con volantes, afiches, hacemos actividades con los vecinos. Cualquier problema que haya en el barrio, los vecinos llaman a *La Boca Resiste y Propone*. No hay luz en *Caminito*, y los comerciantes que son recontra gorilas, que apenas saludan a los vecinos, llaman y avisan que están hace ocho días sin luz y creen que nosotros vamos a intermediar y a resolver esos problemas. Somos como los «resolvedores seriales de los problemas del barrio». Los vecinos ya nos conocen, porque el 80 % de nuestras actividades y de nuestras vidas transcurre en la calle. Hacemos festivales en la calle, repartimos volantes, movilizaciones de concientización, estamos todo el tiempo convocando a los vecinos y compartiendo informaciones con ellos.

E3-P57: ¿También la gente se involucra en todo eso?

E3-R57: La gente participa un montón. Nosotros subimos a *Facebook* que hacemos una feria para reconstruir un conventillo de fulanito y repartimos volantes, salen dos autos con un megáfono. Y a fulanito lo conocen muchos vecinos. Entonces, todos los que conocen a fulanito y saben que se le prendió fuego al conventillo y no saben si mañana les va a tocar a ellos vienen al evento y donan una docena y media de empanadas, traen para vender sándwiches, traen y se quedan atendiendo, uno atiende la caja, otro el café, participan de la manera que pueden. Muchos se suman y tenemos colaboradores activos y colaboradores pasivos. Tenemos como subgrupos de vecinos que participan de distintas maneras, que los podemos convocar para determinadas actividades y para otras no. Los artistas son del barrio, pero no son parte de *La Boca Resiste y Propone*. Sin embargo, en todas las actividades artísticas que hacemos los protagonistas son ellos. Nosotros no podríamos hacer esa actividad si ellos no vinieran a participar. Si arreglamos un conventillo, tenemos herreros, albañiles que se suman a partir de las convocatorias que subimos. Sabemos que son siempre diez albañiles, cinco herreros que van a venir. No van a asistir a las reuniones, no van a seguir la discusión más finita semana a semana, pero hay determinadas discusiones que sí podemos dar con ellos, que se van acumulando y nos permiten llegar a niveles más altos. Son discusiones que no se pueden hacer acá, sino que, en otro ámbito, que se hacen en sus casas, en los patios de los *conventillos*, son como distintas instancias.

E3-P58: ¿Los medios de comunicación están involucrados?

E3-R58: Los medios locales, sí.

E3-P59: ¿Como por ejemplo?

E3-R59: Como por ejemplo las radios. *Radio Gráfica*, *FM Riachuelo*, inclusive *Sur Capitalino* donde trabaja una exmiembro de *La Boca Resiste y Propone*. Este es un diario del barrio. Todos los vecinos lo llevan, algunos lo leen, otros solamente miran la foto, otros solamente miran el título, pero se reparten 10 mil ejemplares por todo el barrio. A veces no nos quieren nombrar, pero el conflicto lo pone. También nos llaman de todos lados, porque estamos desparramados por todo el barrio. Tenemos los centros de salud, el servicio social zonal, la demanda nos entra por todas las bocas de expendio. Todos saben dónde encontrarnos.

E3-P60: ¿Página 12?

E3-R60: *Página 12*, *Tiempo Argentino*, los que no trabajan para ellos son generosos con nosotros. Nos han hecho notas del *Buenos Aires Herald*. Tuvimos un par de tiros importantes. Cuando fue lo de Juan Pablo Kukoc, la conferencia de prensa la hicimos acá en el barrio. Explotó. No faltó ningún medio. Estaba *TN*, *Canal 13*, había medios internacionales, radios locales, todos. Tenemos un par de tiros exitosos. Cuando nos constituimos como querella contra el club *Boca* ni te digo. Unos para defenestrarnos y otros para alabarnos, pero todos nos dieron prensa. Cuando fuimos amenazados y violentados por parte del gobierno de la ciudad también. Hace cuatro años tuvimos una reunión en el consejo consultivo, que es el órgano de consulta que tiene la ciudad y en cada comuna hay uno. Nosotros formamos parte del consejo consultivo y dentro de esa reunión hubo empleados de la comuna que apuñalaron a un compañero nuestro. Es decir que una patota de empleados estatales nos tuvo de rehén dos horas adentro del edificio con más de 200 testigos y seis cámaras. Hoy hay un imputado por un doble intento de homicidio. Ese fue un momento crítico para nosotros, porque fue el día en el que hablamos sobre la venta de los terrenos de Casa Amarilla. Apuñalaron a un compañero en el cuello, no dejaban entrar a la ambulancia. Creímos que el compañero se moría

ahí. Con esto de los celulares, a los tres minutos estaba desparramado por todos lados.

E3-P61: ¿Cuánta gente está involucrada en *La Boca Resiste y Propone*?

E3-R61: Participar participan un montón. Pero en los ámbitos de decisión, solo un compañero responsable de cada organización o de cada institución. En el caso de los vecinos, ellos son los únicos que vienen de manera individual y tienen voz y voto igual que una organización o institución. En las reuniones seremos unos 12 o 15. Son reuniones medio faraónicas. Nos reunimos todos los lunes y el martes se reúne el *Grupo de Vivienda y Hábitat*. Las reuniones comienzan a las seis de la tarde y no sabemos a qué hora terminan.

E3-P62: ¿Siempre es gente que no trabaja y hace todo por su propia voluntad?

E3-R62: Sí que trabajan. No son remunerados por esto. Nuestro espacio es muy raro, es muy difícil de entender. Me doy cuenta que debe ser por eso que es tan interesante para todos. Los representantes de las instituciones son empleados del gobierno, pero como son locales y tienen cierta autonomía esos compañeros pueden compensar horas dentro de sus edificios. Vienen y sus jefes saben que forman parte de *La Boca Resiste y Propone*. Por eso, el día que echan a uno, *La Boca Resiste y Propone* va a patear todas las puertas. Tienen representación institucional dentro de *La Boca Resiste y Propone*. A esos compañeros se les permite que su horario de trabajo se ponga a disposición del colectivo. Son trabajadoras sociales, médicos, gente vinculada. Después tenemos una red de aliados estratégicos: las defensorías, determinados abogados, nosotros no tenemos patrocinio privado. Usamos todos los recursos del Estado, porque los conocemos mejor que los propios jefes. Sabemos todo lo que hay para usar y exigimos que todo se use en función de defender los derechos de la familia.

E3-P63: ¿Hay donadores privados o patrocinadores?

E3-R63: Constantes y fijos, no. Para determinadas cosas, sí. Cuando fue lo de Italia, el Tribunal nos pagaba un solo pasaje. Viajamos tres. Cuando terminó el Tribunal, que duraba tres días, nos quedamos 45 días recorriendo un montón de ocupaciones y reuniéndonos con compañeros para hacer una red global. Todo eso lo financiaron los vecinos, los defensores, los oficiales de justicia, de forma indirecta. Para eso hicimos bonos desde 20 pesos hasta de 1000. Desde el oficial de justicia, que vino a una fiesta que hicimos, hasta sus amigos que también vinieron. Y ten en cuenta que el oficial de justicia es el que hace el desalojo, el que viene a ejecutar la orden del juez. Todos vinieron a esa fiesta para juntar plata para que pudiéramos viajar al Tribunal Internacional de Desalojos. Los comerciantes también ayudaron. Todos pusieron algo. Si mañana queremos armar el día del niño y queremos comprar juguetes para 100 pibes, todos nos compran los bonos, porque saben que vamos a comprar los 1000 juguetes y los vamos a repartir. No tenemos ninguno que done constantemente. Ya hace tantos años que nos organizamos así, que no tenemos una caja estable. Necesitamos dinero para cosas concretas. Si alguna compañera se queda sin trabajo y necesitamos que siga haciendo la tarea que hace y no puede viajar, le cargamos la *SUBE*, le pagamos la nafta entre nosotros.

E3-P64: ¿El procedimiento de desalojo se hace con irregularidades?

E3-R64: ¿Incumpliendo? No, acá ya están tan ordenados que no. Al principio, sí. Ahora todos se ajustan al procedimiento legal. Nosotros vemos el acta y si vemos que hay irregularidades en ella, lo denunciarnos y se suspende el desalojo, chau policía, chau todo. Saludan y vuelven al mes que viene.

E3-P65: ¿Ese conocimiento tuyo es por amigos tuyos, abogados o por el trabajo de campo?

E3-R65: Son años de estudiar y horas de práctica. La semana pasada estábamos tratando de armar una capacitación para una red de infancia y nos pedían una capacitación sobre vivienda. No hay una estrategia única. Hay una estrategia que está sistematizada que a veces hay que saber modificarla. La información es poder. Cuanta más información tengamos, más fácil es trazar la estrategia que necesitamos. Yo voy a hablar con un funcionario y ya sé cuántos familiares tiene trabajando en el Estado, cuánto es su sueldo, si entró por concurso, si es un cargo político. Toda esa información que parece que no sirve para nada más que para tener el dato sí que sirve, porque en algún momento de la negociación se la voy a tirar por la cabeza. Y le voy a decir que los vecinos no saben que le están pagando 200 mil pesos por mes, pero que va a haber que decírselo. Todo eso nos permite trazar la estrategia de una u otra manera.

E3-P66: ¿Cómo evalúas el desarrollo futuro a corto y mediano plazo en La Boca?

E3-R66: Si llega a ganar el macrismo otra vez, que es lo más factible, vamos a tener que judicializar la lucha o vamos a tener que reformular muchas cosas, porque con las herramientas que tenemos ya no alcanzan para resistir. Cada vez somos menos, cada vez ellos están un pasito más adelante; lo único que hacemos es aguantar hasta que pase algo que cambie las condiciones. La realidad es que va a ser muy difícil que se puedan cambiar las condiciones en este momento Ningún gobierno

va a ser la panacea, pero creemos que con uno diferente al que tenemos, habrá más posibilidades de modificar algunas cosas que nos permitan que el barrio no desaparezca. Si cambiamos el número de legisladores, quizás. La expectativa siempre es la más grande. Siempre decimos que somos el canto a la esperanza, somos la fe. ¿Por qué militás? Por principio de fe, por certeza de lo que no se ve y convicción de lo que se espera. Puede llevar un día, un mes o un año. Puede parecer que nada se va a modificar, puede parecer que siempre es igual. No lo es. Nosotros no somos los mismos que hace diez años cuando arrancábamos. Hace diez años, cuando había un desalojo, se hacía y no había posibilidades de discutir nada. Hoy estamos en mejores condiciones que hace diez años con respecto a la lucha que damos y a la capacidad de resistir que tenemos, que consisten en conocimientos ya acumulados y experiencias. Hemos hecho apropiación de todas las formas que tenemos para aprender, las vivenciales, las teóricas, nos valemos de todas, usamos todas. Podemos afirmar que este gobierno es despótico, ya lo sabemos, tenemos que ver cómo resolver. No somos denunciadores seriales. Todo el mundo ya sabe qué piensa *La Boca Resiste y Propone* de este gobierno. Nuestras denuncias son concretas, tienen que ver con temas específicos, tienen que ver con modificar las condiciones materiales en el entretanto para dar batallas posteriores, porque si no llegamos, no tenemos posibilidad de darlas. Entonces estamos atrincherados acá, resistimos y resistimos, y cuando podemos damos un paso y seguimos resistiendo, hasta que estén las condiciones dadas y hasta que podamos cambiar algo.

E3-P67: ¿Si no ganase Macri, sino Fernández?

E3-R67: Seguimos viviendo en el gobierno de la ciudad de Buenos Aires, que es autónoma, donde hace 12 años que gobierna el macrismo. Mientras todas las provincias estaban chochas con sus gobiernos, acá nos gobernaba Mauricio Macri. Mientras los compañeros se relajaron, porque se habían terminado los remates de tierras rurales, nosotros estábamos acá resistiendo. No pudimos ni gozar de los 12 años de kirchnerismo. Lo único que cambiaba era que los precios estaban desacelerados, que el sueldo te aumentaba cada tanto, que tus condiciones de vida eran un poquito mejores. Eso calmaba los problemas del barrio, pero no hubo una política desde el Estado Nacional relacionada a la ciudad de Buenos Aires, porque es autónoma y diseña su propia planificación estratégica de gobierno. Si en lo macro, no es lo mismo cuando un vecino hace cuatro años que no le aumentan el sueldo con una inflación del 50 % y ya ni puede pagar el alquiler. Las condiciones cambian. Si gana Fernández nos cambia mucho, nos soluciona la mitad de los problemas que estamos atajando de penal, como podemos, a los bombazos. Pero no va a solucionar la situación habitacional de las familias de La Boca hasta que no llegue un gobierno que cambie el modelo de desarrollo de este barrio. Hasta que eso no pase, esto no va a cambiar.

Interview 4 / 2 Personen

E4-P1: Les voy a pedir, por favor, que se presenten brevemente y que me cuenten cuál es su función en el MOI y/o en el *Instituto Gino Germani*.

E4-PE1-R1: Soy ... Hoy, formalmente, soy el presidente de la *Federación de Cooperativas Autogestionarias* del MOI. MOI es el *Movimiento de Ocupantes e Inquilinos*. Soy uno de los fundadores de la organización. Profesionalmente, soy arquitecto. Tratamos de apropiarnos en principio de dos líneas. Una precisa y profesional del hábitat y otra más política. La línea más específica, más allá de que tenga que ver con el contexto en el que yo me formé como profesional, más allá de mis padres, que siempre tienen algunas culpas, hice la carrera en los años 60. En esta década, el continente tuvo algunos cambios: tuvimos la revolución cubana, la lucha por la construcción socialista, de una sociedad socialista. Hoy ese nombre ha ido desnaturalizándose, no así los contenidos reales del nombre, sino que se ha usado y cada vez ha tenido más distancia respecto a los contenidos concretos; lo que son los partidos socialistas y lo que es el socialismo, por poner un ejemplo. En esa década, cuando yo estudiaba en la facultad de La Plata, no había disociación, o había menos, entre la lucha política y la lucha específica. No eran dos espacios aislados entre sí. Siempre había una interacción fuerte y, por un lado, en lo específico, en una concepción que se expresaba como construcción de la arquitectura en ciudad, que iba bastante más allá de lo meramente morfológico. Era la concepción de la arquitectura como una de las variables que interactúa con el ámbito vecinal y barrial, una concepción en la que la arquitectura se iba generando. Esa relación no era: «Si tengo un edificio acá, voy a seguir el mismo plano», sino va más allá de lo morfológico. Básicamente, tenía que ver con una concepción de interacción y retroalimentación. Desde la concepción de hábitat por encima y desde otra mirada meramente techista, pero expresada desde lo programático, teniendo conciencia de los procesos de lucha por los derechos a la ciudad y a la vivienda, que el espacio básico es el espacio colectivo y no es el

espacio individual. Eso tenía y tiene que traducirse en la definición programática de las propuestas de hábitat de las experiencias cooperativas. El primer espacio es el espacio colectivo y eso tiene que tener traducción en la materialización. Y ese espacio colectivo es un espacio bisagra con el que está al lado. Es un espacio de interacción comunitario, educativo o de cualquier concepción, a partir de la arquitectura.

E4-P2: ¿Eso lo hace el MOI?

E4-PE1-R2: Sí, tratamos de hacerlo. Lo que uno hace no necesariamente es siempre lo que uno dice. Pero es fundamental saber al menos adónde querés ir. Si no sabés hacia dónde querés ir, podés ir a parar a cualquier lado, que por lo general es el lado del sistema del capital. Para nosotros tener horizonte, tener estrategias, es un tema básico. Hay toda una formación en mi caso y de algunos compañeros que se fueron involucrando. Y hay esa perspectiva y otra que es más política, también de la década del 60, la que es la consigna del Cordobazo. Este evento fue la expresión de uno de las figuras más paradigmáticas del *Movimiento Obrero*, que fue El Gringo Tosco, donde «obreros y estudiantes, unidos y adelante». La integración contra la segregación y por la retroalimentación hacia construcciones de procesos colectivos. Esta es la cultura que el sistema con plena intencionalidad propone, no solo para los sectores que manejan el capital, sino que también para los sectores populares. Muchas veces, algunos compañeros se expresan sin maldad, pero sí con falta de conciencia y eso es lo que hay que ir transformando. Acá está el pueblo y ahí están los técnicos. Es una «consigna de mierda», en lenguaje académico. Pero es con el que te enfrentas cotidianamente con tus compañeros. Si hay algo esencial y básico, es cambiar la cultura. Y eso es más importante que cambiar la cultura. Si pusiste un ladrillo y no cambiaste la cabeza, «laburaste al pedo», también en lenguaje académico. Ese es el desafío más complejo tanto en nuestro país como en cualquier país del mundo: cambiar la lógica cultural que el sistema incorpora en las clases explotadas. Inicialmente, esas dos líneas. La línea de arquitectura ciudad como línea específica que fue una concepción que verbalizaba concretamente el arquitecto Marcos Winowrad, docente nuestro y comunista. Y la otra consigna, la del Gringo Tosco de «obreros y estudiantes, unidos adelante». El Cordobazo fue una de las movilizaciones más históricas en nuestro país, donde confluyó el movimiento estudiantil con el movimiento obrero.

E4-P3: ¿A partir de ahí se formó el MOI?

E4-PE1-R3: Estos son antecedentes. Nombré el Cordobazo para poder mostrarte en parte mi formación y de dónde vengo. Esa cátedra que nosotros teníamos en La Plata antes de la dictadura, cuando retomamos la etapa democrática, hay concursos docentes para acceder al cargo. La cátedra en la que me formé y luego me incorporé como docente, como otros compañeros que vienen de la misma historia, rearmamos la cátedra a comienzos de los 80 y ahí se retoma la continuidad que fue cortada por la dictadura asesina de nuestro país. En particular, Marcos Winowrad gana el concurso docente y meses después muere de un infarto. Toda la estructura docente se hizo cargo de esa cátedra. Eran cátedras verticales. Está en todos los niveles, pero constituyendo una única cátedra. Son cátedras colectivas que tienen su origen en lo histórico como consecuencia de las singularidades vividas en el continente. Se les llamaba talleres totales en la Universidad de Córdoba. Esa idea fue una concepción en la que solo había una materia en la facultad que integraba lo organizativo, lo tecnológico, lo proyectual, los servicios, la estructura y todo lo que objetivamente confluye en la materialización más que hacer todas las materias por separado. La experiencia de taller total fue muy singular como concepción. En los 80, la cátedra de diseño, muchos compañeros que venían de la misma experiencia que venían de los procesos políticos y específicos de la Universidad de La Plata y de los 60 en el continente. La perspectiva por la vía armada, el socialismo. Nosotros en la cátedra de los 80 vertical, la temática de trabajo de docentes y estudiantes fue el fenómeno de las ocupaciones de edificios de la ciudad de La Plata. La toma de tierra fue una de las expresiones más singulares de Argentina y el continente. De Ushuaia a Río Grande. Todo el continente estuvo atravesado por el fenómeno de la toma de tierras. A fines de la dictadura y recomposición de la democracia se desarrolla en la ciudad de Buenos Aires el fenómeno de la ocupación de edificios, que tuvo que ver con estas dos o tres variables: la caída de la dictadura, la entrada en la democracia, o sea, la posibilidad de minimizar las represiones contra la lógica de la ciudad en función del capital, con la representación política en el ámbito gubernamental de esa lógica del capital. Paralelo a la toma de tierras se dio el cambio del contexto político y la existencia física de lo que acá se conocía como el cementerio de fábricas. Este era un parque enorme de fábricas vacías, producto de las políticas económicas propias de la dictadura genocida. Las políticas económicas fueron un brutal proceso de desindustrialización, además de las privatizaciones y de la dependencia del capital multinacional. En concreto, se generaron miles de fábricas vacías. Y en ese cambio de contexto, un sector de gente tomó tierras en las periferias, y en Buenos Aires tomaron edificios. Ahí comienzan las ocupaciones. En ese cambio de contexto, esa singularidad del fenómeno de ocupación de edificios ponía en juego el tema que si tomaban tierras era para tener

techo y el tomar un edificio era para tener ciudad. Esto significa que se hacía para tener más alternativas de trabajo, una infraestructura, una escuela o un hospital cerca. Tener ciudad más que tener techo. La cátedra que nosotros tomamos tenía a eso como eje central del ejercicio pedagógico. En ese proceso, todos los 80, se trabajó esa cátedra en la *FADU*, y a fines del 80 ya veníamos tomando relación concreta con experiencias con las ocupaciones en las que docentes y estudiantes hacíamos propuestas programáticas proyectuales para la transformación o reciclaje de fábricas en torno a un conjunto de hábitat. Ahí comenzó la conformación del *MOI*. Nosotros hablamos de tres etapas del *MOI*. La primera va de fines del 80 a fines de los 90 y es una etapa de conformación en la ocupación de edificios. Fueron diez años en los que trabajamos el fenómeno de ocupación. Luego hubo una bisagra en el 99 en la que generamos una mesa biactoral en la legislatura de la ciudad de Buenos Aires para impulsar un marco normativo autogestionario que habilita una segunda etapa. Se ganó esa etapa en abril del año 2000, muy sobre la crisis del 2001. Se promulga la ley y comienza lo que conocemos como la segunda etapa del *MOI*. Esta tiene dos líneas. Una fue: «Tenés una ley, implementala». Una ley puede quedar en un cajón. Cuando el poder ejecutivo reglamenta lo que redactó el poder legislativo, puede desnaturalizarse un marco normativo. Luego de la reglamentación, viene la implementación concreta. Esto es gente que pasa de no manejar un centavo a manejar un millón de pesos. Son procesos de aprendizaje o que tendrían ser concebidos procesalmente. Del 2000 al 2008 fue la implementación de la ley. La segunda línea de esa segunda etapa en la historia del *MOI* es lo que denominamos la construcción de integralidades, porque uno de los orígenes de nuestra organización es que la universidad es nuestra educación, «Estudia, tú tienes que gobernar», todas las expresiones en las que la educación es una concepción de humanización y de transformación en la sociedad en la que se vive. El tema educativo se transformó en jardines y en bachilleratos y en áreas de salud. En el área de salud se generó otra área de salud que no era ni atención primaria ni educación sexual. Nuestra sede anterior estaba frente a los neuropsiquiátricos en Barracas. Ahí están todos los neuropsiquiátricos, el Moyano, el Borda, el García y el Rawson en un área de más o menos 15 hectáreas. La sede nuestra estaba frente a estos, en donde nosotros descubrimos, en el marco de la crisis del 2001, que se expresó como estallido asambleario y también en la toma de fábricas recuperadas y había una experiencia antimanicomial apoyada en la experiencia italiana. La Colifata es un ejemplo de una propuesta artística antimanicomial dentro del manicomio. En ese estallido asambleario tomamos contacto con lo que había detrás de las paredes. De ahí nace el *PIC*, el *Programa de Integración Comunitario*, impensable en el *MOI*, pero pensable en la lógica de integralidad. Es la noción de hábitat, el impulso a la educación, es la generación de trabajo. Porque cuando ganamos la ley nos preguntamos cómo íbamos a trabajar. ¿Con empresas? ¿Vamos a generar nosotros nuestra propia capacidad productiva sin lucro, pero con retribuciones dignas en el marco de relaciones sociales sin patrón? Esa es la concepción de la autogestión. La segunda línea fue la implementación de la ley 341 con el impulso de la autogestión, sin ser un pasamanos a una empresa. Básicamente, impulsar el área educativa, el área de salud y la generación de trabajo, una construcción de integralidad. La tercera etapa comienza en el 2008 hasta ahora. Hasta el 2008 toda esta historia era CABA. Las dos primeras etapas en mesa fueron en la ciudad de Buenos Aires. En el 2008, decidimos salir de CABA y es la etapa que denominamos nacionalización. En el 90, cuando empieza la primera etapa, tomamos contacto con la experiencia paradigmática del cooperativismo autogestionario de Latinoamérica, que fue la experiencia uruguaya del *FUCVAM*, la *Federación Uruguaya de Cooperativas de Vivienda para Ayuda Mutua*, septiembre de 1990. Nos invitan a través de un cura, que a pesar de que muchos somos ateos, reconocemos el rol de la teología de la liberación en Brasil y Argentina y el reflejo que aquí se tradujo en contra de la estructura eclesial, que fue cómplice directa de la dictadura. Abajo están los curas del pueblo. En nuestras ocupaciones era raro que no hubiera un cura presente. Uno de ellos fue el padre ... A él lo invitaron a los 20 años de la *Federación Uruguaya de Cooperativas de Vivienda para Ayuda Mutua*, que tiene tres ejes: autogestión, propiedad colectiva y ayuda mutua. Creativamente, nos apropiamos de estos. En ese encuentro, los compañeros invitaron a procesos de Brasil, a los nuestros y a una experiencia en Paraguay. En ese marco se decide conformar la *SELVIHP*, la *Secretaría Latinoamericana de la Vivienda y el Hábitat Popular*. Dentro de unos días, vamos a ir a Venezuela. La noción de Patria Grande, de integralidad, es otra noción que nos atraviesa como perspectiva, y nosotros entendemos que fue producto de los sucesivos coloniajes la fragmentación de nuestro continente por parte de España, Inglaterra y Estados Unidos. La tercera etapa del *MOI* se resume en la nacionalización. Entre otras cosas, tiene traducción en experiencias en impulsos y normativas en distintas provincias y en particular, de una ley nacional. El objetivo es nacionalizar la ley 341.

E4-P4: ¿Podrías presentarte vos?

E4-PE2-R4: Mi nombre es ... Por un lado, soy profesora titular de una cátedra de estudios urbanos en la facultad de Ciencias Sociales de la Universidad de Buenos Aires. Además, soy investigadora del *Instituto Gino Germani* y del *CONICET*. El desarrollo de mis 30 años de formación en el campo

de los estudios urbanos también me dio la oportunidad de vincularme y desarrollarme en esta experiencia que te refería mi marido, en el *Movimiento de Ocupantes e Inquilinos*. Escuchándolo a él y conociendo tu tema, a mí me interesa puntualizar algunas reflexiones en particular de la experiencia del barrio de La Boca. Las ocupaciones de edificios se desarrollaron en casi toda la ciudad de Buenos Aires y también se desarrollaron como forma de pobreza intersticial en el barrio de La Boca. Este es un barrio que, desde la formación de la ciudad de Buenos Aires, sobre todo desde finales del siglo XIX, muestra características populares. Se fue construyendo con el formato de los inquilinatos, que eran piezas de alquiler de la primera oleada de inmigraciones, sobre todo de migración europea. En esta etapa, que te comentaba ..., de fines de la dictadura a comienzos de los 90, uno comienza a ver que, de las décadas anteriores, el barrio de La Boca –que tiene la particularidad de una localización privilegiada, a diez minutos del centro, de la Casa Rosada, al lado de lo que fue el comienzo del proceso de reestructuración, al lado de Puerto Madero y demás– venía sufriendo un proceso de degradación física y también de pérdida de población. Pero esta población se caracterizaba por ser familias de bajos ingresos y migrantes internos. Conforme se fue deteriorando la estructura productiva y la estructura social, fue creciendo el trabajo precario. Así que había cada vez más obreros más precarizados. Además, los propietarios de esos edificios de alquiler iban muriendo. Los edificios, entonces, quedaban en unas formas medio grises, de los cuales en La Boca tenés el formato conventillo en parte en relaciones de alquiler y en parte devenidos en situaciones de ocupación. En el 90, cuando se implementa la reestructuración y la política de reintegración del área costera, pero con el refuerzo de las políticas neoliberales a condición de centralidad de la ciudad, una de las cosas que se hicieron a mediados de esa década es inversión en infraestructura y se tomó un crédito en el *BID*. Incorporar el norte al sur comenzó en los 90 y sigue hasta hoy en día. El proyecto *RECUP Boca* tenía una intención más incluyente, pero después se va transformando en menos inclusión social y más en la recuperación del suelo. Cuando se hace la obra de defensa costera y La Boca deja de inundarse, en el 96, junto con el desarrollo de Puerto Madero, hay un impacto fuerte en el potencial de barrio que lleva a un incremento del precio del valor del suelo y a la transformación a un barrio interesante para hacer inversiones inmobiliarias. Entre el 96 y el 98, se produce una significativa oleada de desalojos. La Iglesia tuvo un papel muy importante. El padre ... empieza a servir de cobijo y a vincular a un conjunto de familias que estaban desesperadas por la posibilidad del desalojo y se desarrolla un fuerte proceso de organización, que originalmente se llamaba *Asamblea de Desalojados de La Boca*. Ese proceso organizativo en el barrio, del que hoy hay un mapa diverso, heterogéneo, muy amplio y fraccionado de organizaciones, es un momento de encuentro. No solo se encuentra el *MOI* y *Los Desalojados de La Boca*, también van a confluir otros de otra zona de la ciudad, la ex *AU3*, que era una zona de ocupación. Estos tres son actores muy significativos para los cuales aquella propuesta del *MOI*, que significaba el desarrollo de una normativa que facilitara la oportunidad de pelear el derecho a la ciudad, va a transformarse en una herramienta concreta de resistencia. De hecho, La Boca tenía una historia propia. En el 96, la primera oleada fue lograr que se decretara la emergencia habitacional en el barrio, que se constituyera un fondo previo, que se generara la normativa 525, a través de la que se podían comprar *conventillos*. Pero las organizaciones se daban cuenta de que faltaba algo más, porque habían logrado comprar algunos edificios, pero no tenían con qué rehabilitarlos. Porque fue realmente producto de la movilización llegar a una respuesta para no ser desalojados. En ese momento, yo era una joven investigadora. Hilda Hertzner nos había orientado a mirar desde la investigación a estos procesos. La hipótesis que nosotros teníamos, y en parte por eso trabajamos con el concepto de gentrificación, era que estaban dadas todas las condiciones para que hubiera un proceso rápido de desalojo de la gente. Por eso, comenzábamos a ver la forma en que iba a ser modulado. Ahí vimos cómo se generaba un entramado, una situación de negociación política y cómo iba modulándose de manera particular este proceso. Veíamos lo que había pasado en Londres o en Nueva York con Manhattan y decíamos que esto iba a transformarse en dos años como el Harlem. No fue así, pero fue un proceso en el que nos comenzamos a preguntar, a adoptar y a pensar la forma en la que el capitalismo global tiene o no relación y cómo es que se generó esa dinámica acá. En los hechos organizados, la confluencia de *La Asamblea de Desalojados*, del *MOI*, de la ex *AU3* y de otros dio fuerza suficiente para impulsar políticas de autogestión local que se plasmó en la ley 341. Cuando uno ve la ejecución de la ley 341, uno de los barrios que tiene cerca de un tercio de los proyectos que se pudieron hacer, ahí está la tesis de Tomás Guevara, fueron en el barrio de La Boca. Al día de hoy, esos nexos son fuertes. ... te decía que hoy estamos impulsando una ley nacional. Para ese impulso confluimos con los compañeros de *Los Pibes*. Ahora hablo como militante. El *MOI*, *Los Pibes* y otras organizaciones que se gestaron al calor de la ley 341, impulsando el desarrollo y fortalecer estas normativas. El tipo de orientación de gobierno local y nacional que tenemos quiere una ciudad de negocios, que cada uno viva donde puede pagar. Una concepción que le da cada vez más lugar al mercado y menos lugar a lo común. La lucha gira en torno al derecho a la ciudad, al desarrollo de marcos legales normativos, pero también en formas de organización y en cambios de conciencia, porque los compañeros de La Boca o los compañeros del

MOI en San Telmo lograron llevar adelante experiencias, ciertamente cambiaron mucho. Las familias que hoy son cooperativistas, después de haberse aprendido a organizar, de manejar un crédito, de tener capacidad de administración, de terminar el secundario, de relacionarse con los vecinos, ya no son las mismas familias ni ven la ciudad ni a las cosas de la misma manera que previo al proceso. Entonces, también hay un cambio en los actores.

E4-P5: ¿Cuánta gente integra el *MOI*?

E4-PE1-R5: Está el *MOI* en Buenos Aires, en Rosario, Santa Fe, en Tierra del Fuego. No es una organización masiva. Serán unas 2000 familias. El impacto más fuerte de la organización ha sido la ley 341, como ahora queremos que sea la ley nacional. La ley 341 no fue para el *MOI*, sino que para todas las organizaciones cooperativas. En el marco de esta ley se formó un banco de inmuebles. Se compraron 118 inmuebles dentro de Capital Federal. Desde el punto de vista dimensional, ese fue el impacto más fuerte.

E4-P6: ¿Y la gestión? ¿Los referentes principales? ¿Cuánta gente trabaja ahora en CABA en el *MOI*?

E4-PE2-R6: La mesa de dirección del *MOI* se reúne con una frecuencia semanal y tiene más o menos unos 18 compañeros. El *MOI* tiene distintos instrumentos. El que formalmente expresa y contiene a la mayoría del movimiento es la federación. El *MOI* tiene una estructura de federación. Actualmente, en capital, hay unas diez cooperativas y son dos compañeros por cooperativa. Pero también tiene áreas de desarrollo que desbordan la lógica de la federación, como ser el área educativa, el programa de educación autogestionario, el programa de formación de nuevas cooperativas. Yo, personalmente, no estoy en ninguna cooperativa, aunque no diría que no soy cooperativista. Hay algunos compañeros que desde otros instrumentos auxiliares integramos la dirección del *MOI*. A su vez, el *MOI* tiene una dirección nacional, con la cual los encuentros son unas dos veces por año, pero el vínculo es muy fluido. Cada provincia o ciudad tiene su mesa regional. El *MOI* se maneja con el criterio formal, pero también con flexibilidad con quienes impulsan los procesos en los diferentes lugares.

E4-P7: ¿Cómo se financia el *MOI*? ¿A través de donaciones?

E4-PE2-R7: Es una mezcla interesante. Te cuento un poco del proceso. Depende el nivel, porque el *MOI* tiene capital y los proyectos que impulsa. Hay una base muy importante que es la movilización de la capacidad de trabajo y participación voluntaria. Sin esa base de trabajo voluntario no podría sostenerse financieramente el *MOI*. Ese trabajo voluntario viene de los profesionales, de las propias familias que ponen horas de trabajo semanales en su organización y no hay una estimación de eso. Los primeros años nos movíamos puramente por esa voluntad, pero, a su vez, para empujar cada proceso a nivel cooperativo impulsábamos que las cooperativas tuvieran un ahorro previo a la escala de sus posibilidades. La mayoría de las familias ocupantes de edificios o que venían de hoteles pensión eran trabajadores informales de bajos ingresos. Sin embargo, ese nivel de autoahorro también movilizaba objetivos del movimiento. En primeras experiencias nuestras, cuando todavía no había la ley 341, el 10 % o 15 % del valor de un suelo o un agesto de negociación provenía de esos autoahorros. Los nombro porque no son financiamiento de estructura, pero siempre han sido cruciales para sostener la política. Después, hacia el año 98, logramos algo que fue muy importante para la mejora y sistematización del componente de asistencia técnica que fueron apoyos de cooperación al desarrollo. La agencia *SEVEMO* de la Iglesia holandesa nos financió un pequeño proyecto de un año. Como le gustó, financió luego un trianual, y luego, desde el año 2000, nos viene acompañando la agencia de la Iglesia alemana, *MISERIOR*. Eso cubre una parte y también facilita algunos aspectos típicos, como los viáticos. Para el desarrollo de todos los proyectos es crucial la ayuda mutua. Este es un eje político del desarrollo de movimiento. Pero sea previo o posterior a la ley 341, o en provincias donde no hay leyes provinciales, pero donde hay cooperativas nuestras. Cada una de ellas en función de su planificación establece una cantidad de horas de trabajo de ayuda mutua para la limpieza de terrenos, el desarrollo de mano de obra no calificada, entre otras, que forman parte como componentes del financiamiento. Cuando conseguimos la ley 341 o cuando tenemos capacidad de gestión, el objetivo estratégico nuestro es movilizar centralmente recursos estatales. Uno de los conceptos de la ley 341 es haber obtenido una ley y un presupuesto para cada proyecto. El *MOI* pretende que el grueso de los financiamientos venga del Estado o de las políticas y lo va conjugando con este tipo de apoyos donde llevamos la incidencia y el trabajo militante o voluntario o sistematizado de ayuda mutua en obra. Si vas y ves al jardín, vas a ver a la comunidad de padres movilizados, la gestión de proyectos específicos. Lo que no tenemos como definición es la sustitución del papel del Estado. Si nosotros movemos a la Iglesia alemana, al proyecto de un privado o de una fundación, es en función del empuje de una línea política y no desde la idea de mantener una autogestión cerrada o ajena a lo que pasa con el resto de la sociedad o, en particular, con el Estado.

E4-P8: La siguiente pregunta es sobre el barrio de La Boca. ¿Qué cambios concretos se han podido

realizar en este barrio desde que se comenzó con el *MOI*? ¿Cuál sería su percepción?

E4-PE2-R8: El *MOI* no tiene tanto desarrollo territorial en La Boca. Más bien ha actuado en ese barrio con organización aliadas, como era la mutual de *Desalojados de La Boca* o *Los Pibes*. La ley 341 ha sido una herramienta importante para mejorar la condición y la posibilidad de permanencia en un hábitat digno y fortalecer las herramientas de pelea de las organizaciones locales que están totalmente arraigadas ahí y que lo han tomado. Ves un plano de la 341, como los de Tomás, y se observan unos 30 puntos que son ley 341 y que implica que hay grupos con cierta capacidad de organización que se establecieron. Si no hubiera habido este proceso de lucha y organización, la renovación urbana y gentrificación no hubieran avanzado mucho más. Me parece que ha contribuido como una de las opciones de barrera, pero no solo como resistencia al desalojo genérico, sino con esta lógica de ofensiva generando mojones territoriales. Si has hablado con *Los Pibes*, te habrás dado cuenta de que hay toda una concepción de territorio que se despliega ahí, que nosotros compartimos y que las herramientas que impulsamos refuerzan. Si no, lo que se ve, gobierno tras gobierno, es el avance del mercado. En La Boca se dio una gentrificación más comercial, primero sobre el área de *Caminito*, turístico-cultural. Toda la mejora del frente costero tiene que ver con la valorización del suelo. El *MOI* va por el refuerzo de las capacidades de la población vulnerable, con el eje de organización con lógica propositiva. La autogestión es a la ofensiva, no a la defensiva dentro de la miríada de estrategias que existen. Nosotros estamos en contra de la idea de los subsidios individuales que se le da a la gente cuando las desalojan, que reconocen formalmente un derecho, pero la gente termina desperdigada y a los pocos meses termina con el mismo problema. Nosotros siempre impulsamos, aunque es más lento y más difícil, que hay que organizarse. Hay que levantar el derecho a la radicación, que es un concepto constitucional, hay que organizarse y reclamar que los recursos no sean individualizados, sino colectivizados. La constitución de la ciudad manda a recuperar a los inmuebles ociosos. Cuando esta gente vive en inmuebles que se caen a pedazos durante décadas, nosotros nos oponemos al reconocimiento formal del subsidio, pero en la realidad mantienen la vulnerabilidad y son expulsados. Junto con *Los Pibes* compartimos e impulsamos una lógica de ofensiva del derecho a permanecer, de traer el recurso público, de redistribuir el acceso a la ciudad como bien común.

E4-P9: ¿No hay forma de introducir viviendas sociales, que el Estado, o gobierno de la ciudad de Buenos Aires construya casas o viviendas sociales para que la gente que ha sido desalojada o no puede permitirse pagar un alquiler tenga también una vivienda a largo plazo?

E4-PE2-R9: La ley 341 es un crédito a tasa 0 para los sectores que menos tienen.

E4-P10: Pero el crédito es otra cosa. Yo voy pagando la casa poco a poco. Las viviendas sociales son diferentes. En Austria, por ejemplo, demuestro mi incapacidad de pago, y por no querer estar en la calle, la ciudad me asigna una vivienda propiedad del Estado, se paga muy poco alquiler y en virtud de la capacidad de pago de la persona. Cuando se adquiere mayor capacidad, se paga más. Se considera siempre la capacidad personal de pago.

E4-PE1-R10: Para nosotros no hay autogestión si no está involucrado el Estado. Incluso hay concepciones de sectores autonomistas o anarquistas negando o intentando ser ajenos a la existencia del Estado. Pensamos que el Estado existe y que hay que transformarlo y apropiarse de él. El fenómeno de ocupación de tierras y edificios tiene que ver con el Estado ausente. Está presente para el capital, pero ausente para los sectores populares. Aquí siempre ha habido mayor producción de viviendas sociales y ha habido programas, no de alquileres, que es una falencia.

E4-PE2-R10: Hubo solo un caso, el del barrio Los Andes. Este fue de alquiler, hasta que se sancionó la ley de propiedad horizontal y ahí la municipalidad les vende Chacarita, pero fue un caso puntual.

E4-PE1-R10: La producción estatal ha sido usar de excusa la problemática social como otra herramienta para generar ganancias de las empresas. Toda producción estatal no ha sido producción estatal. Ha sido el Estado que le paga a una empresa. Para nosotros la producción estatal es cuando hay un Estado que produce sin lucro. Lo otro es el Estado que está al obvio servicio de las empresas constructoras.

E4-P11: En ese sentido, ¿quiénes se ven más beneficiados del barrio de La Boca?

E4-PE1-R11: Es una disputa muy fuerte. Los compañeros de La Boca te habrán contado que una herramienta de los desalojos son los incendios. Vinculado al proceso brasileño, las organizaciones impulsamos el presupuesto participativo. Esa dimensión de la participación tuvo impacto en toda Latinoamérica y en la ciudad de Buenos Aires tuvo un impacto importante que se expresó en lo que fue la constitución de la ciudad de Buenos Aires del año 96. Hasta ese año, el gobierno de la ciudad lo definía el poder ejecutivo nacional, el presidente de turno. A partir del 96, cambia de estatus jurídico y la ciudad pasa a funcionar como cualquier otra provincia argentina, entonces tiene que definir su propia constitución. Esta estuvo muy impactada por el presupuesto participativo de Brasil y más que nada por la dimensión de la participación y tiene un capítulo de hábitat que plantea cinco

ejes de política habitacional. Una cosa es que exista una ley y otra es que tenga un correlato con la realidad, pero no deja de ser un avance el conseguir marcos normativos con un carácter democrático real. El capítulo de hábitat plantea la radicación, el derecho a la ciudad, plantea –vinculado a los fenómenos de ocupación– la regularización dominial con criterio de radicación definitiva. Traducido es la regularización de las ocupaciones. Plantea, además, la recuperación de inmuebles ociosos. Argentina y la ciudad de Buenos Aires tienen un parque ocioso muy importante y plantea el impulso a la autogestión. Esta normativa teóricamente da un marco que fue generado por la participación. La constitución no fue un grupito de gente encerrado en una casa que elaboró un marco normativo, sino que fue una instancia de participación de las organizaciones.

E4-P12: ¿Cuáles serían ejemplos de las actividades del día de hoy? Además de la base jurídica que nombran a nivel de leyes, ¿cuál es el contacto o la ayuda concreta que tienen con las personas afectadas?

E4-PE2-R12: Fundamentalmente, el *MOI* organiza cooperativas. En presencia del marco de la ley 341, lo que ha hecho el *MOI* por un lado fue acompañar al desarrollo de esos grupos cooperativos, acompañar con la asistencia técnica interdisciplinaria la estrategia de gestión y el hecho de que este se lleve unificado a una defensa de orden más general desde la normativa o desde otros lugares que ponen en riesgo la ciudad. Tenemos el programa de inserción comunitaria y tenemos todo un plano de desarrollo organizativo de cada uno de esos grupos cooperativos, tenemos los dispositivos educativos donde se trabaja con cooperativistas y con gente de los barrios asentada en Constitución y en San Telmo. El *MOI* tiene toda una línea de promoción y de formación de la organización cooperativa autogestionaria y de inserción barrial.

E4-P13: ¿También tienen medidas de concienciación?

E4-PE2-R13: Sí, tenemos un programa de formación. Además de cada uno de los procesos, hay una serie de actividades que tienen que ver con la promoción de la autogestión, de la propiedad colectiva, de la ayuda mutua, actividades que se hacen en este edificio, a veces también se hacen actividades públicas, con universidades. Siempre la capacitación va asociada al desarrollo de los procesos organizativos o del instrumento normativo de la política que en el momento que fuere que se esté desarrollando, en distintos niveles.

E4-P14: ¿Tiene ejemplos de colectivos a los que se ha podido ayudar bastante en su proceso de autogestión o en el proceso de conseguir una vivienda digna a largo plazo?

E4-PE2-R14: El caso más reciente son las cooperativas en el barrio de Barracas, que es otro barrio en proceso de gentrificación, como es cooperativa *La Fábrica*, cooperativa *Yatay*, tenemos el centro educativo que funciona dentro de la cooperativa *El Molino* que también ha sido impulsada por nosotros, tenemos en San Telmo cooperativas que se formaron hace varios años pero que siguen activas en el proceso del *MOI*. Otra herramienta concreta actual son los programas de vivienda transitoria. Tenemos uno en San Telmo y otro en Barracas, donde familias que están metidas en procesos cooperativos, a través del impulso de nuestra gestión, logramos que un edificio fuera comprado por el *IVC*. Este edificio ahora es propiedad del *IVC*, pero en comodato al movimiento y el movimiento tiene ahí a familias cooperativistas que están metidas en otros procesos de la ley 341. Ese dispositivo fue a su vez inspiración para otros movimientos que también tienen sus programas de vivienda transitorias. Esos son dispositivos de apoyo concreto.

E4-P15: ¿Cuáles han sido concretamente las mejoras en el barrio de La Boca? ¿Qué podría decir en cuanto a lo autogestionario en este barrio en particular con la ayuda del *MOI*?

E4-PE1-R15: El *MOI* no tiene experiencias en el barrio de La Boca.

E4-PE2-R15: El *MOI* no tiene cooperativas afiliadas en el barrio de La Boca. Por eso dije que desde el punto de vista de acción del *MOI* es más indirecta, porque se trabaja cotidianamente con organizaciones que sí están afincadas en el barrio de La Boca y porque la ley 341 fue muy del cuño del *MOI* como promotor y se puede ver que hay más de 30 proyectos que son esa barrera. Nuestro desarrollo territorial está más en San Telmo, en Barracas, en Constitución, dentro de la capital. En La Boca hay mucho. Pero con *Los Pibes* estamos llevando en la actualidad una experiencia en conjunto. Es de su cuño, pero nosotros hablamos de algo típico del *MOI* que es el derecho a la belleza. Como ya se han visto algunos proyectos terminados nuestros, que son con la concepción de arquitectura ciudad, compañeros de La Boca, como el grupo de *Los Pibes*, se han interesado por mantener una alianza en que nuestros equipos técnicos, en especial el área de arquitectura, colaboran en el proceso del diseño participativo en ese barrio. Pero eso está a fuego lento y tiene que ver con una estrategia de endurecimiento frente al gobierno local. Porque las medidas del gobierno actual lo que hacen es intensificar la presión a la expulsión. Las organizaciones estamos pensando en cómo fortalecernos.

E4-P16: ¿Cómo se lleva a cabo un desalojo? ¿Por qué la familia no puede pagar un alquiler?

E4-PE2-R16: Hay diversos procedimientos para desalojos. Una cosa es cuando un propietario cierto

formal inicia un proceso de desalojo, que lo hace a través del juzgado. Hay que decir que desde que Macri fue jefe de gobierno y hasta la actualidad el ritmo de los desalojos a través de los juzgados se intensificó. A partir de que la gente del *PRO* está en el gobierno, los poderes son independientes, pero no, porque esos desalojos son mucho más rápidos. Formalmente, existe un protocolo de cómo ellos deben proceder. Hay horas en las que no pueden desalojar, tienen que mandar las cédulas, notificar, tienen que estar presentes ciertas figuras, entre otras cosas. Son pocos los casos en los que se cumplen, porque en estos momentos ellos actúan con mucha impunidad. Los desalojos formales dan tiempo de organizarse, dan tiempo para que las familias se articulen con otros, salgan a buscar a otras organizaciones, generen una situación de mediación política, que obligue, de alguna manera al *IVC* o a otros a intervenir porque en la ciudad todavía existe la constitución que te decía mi marido. Entonces, proliferan mucho procesos ilegales e informales de desalojo como ser el apriete, las patotas o los incendios. A veces, el titular no se hace presente, esto se da en muy pocos casos. Generalmente, hay una serie de personificaciones delegadas que puede ser un abogado o alguien de carpa presente, porque la legalidad mira para otro lado. Y esas personas que operan vienen de manera directa, intimidan, ofrecen un poco de dinero, juegan con la desesperación, buscan si consigue un aliado y demás.

E4-P17: ¿Eso es encargado por el propietario o por quién?

E4-PE1-R17: Puede haber dos líneas. Puede ser el propietario o puede ser el Estado. Por lo general, van juntos. En La Boca ha habido una experiencia histórica del asesinato de un compañero del movimiento de *Los Pibes* llamado Cisneros. ¿Quién fue cómplice del asesinato? La policía, por bancar a la gente que maneja la droga.

E4-PE2-R17: Esa red de ilegalidad, la droga y todo lo demás es una manera de generar mal enquistamiento, legitimidad por el resto de la sociedad, que después de todo ahí hay que cambiar. Hay una presión fuerte a través de esos mecanismos.

E4-PE1-R17: A veces se han dado situaciones en las que los propietarios sí tendrían disposición a vender, no solo a desalojar. Y el que se corre no asumiendo ese concepto constitucional de regularización dominial para garantizar la radicación definitiva es el Estado a través del órgano de aplicación. En La Boca trabajamos con una cooperativa que se llama *Nueva Esperanza* que es una ocupación de hace unos 20 años, donde la gente se organizó en cooperativa y vienen planteando la regularización dominial. Y hay disposición expresada por los propietarios. Y el *IVC* mira para otro lado. No dicen que no, pero no asumen el rol que les corresponde. También hay un manejo delictivo de los inmuebles ocupados, que hacen negocio con un pseudoalquiler.

E4-P18: ¿Están hablando de una incapacidad del gobierno?

E4-PE2-R18: La pasividad del gobierno de la ciudad es una intención, una negligencia a propósito y no una incapacidad de actuar. En realidad, son conscientes.

E4-P19: ¿La razón de los desalojos de las personas de sus viviendas alquiladas es el impago?

E4-PE2-R19: En La Boca hemos detectado en muchos casos que a veces, cuando un propietario fallece, mientras se resuelve jurídicamente la sucesión, nadie se ocupa de cobrarle a la gente. Entonces, la gente queda ahí, salvo que sean muy organizados, pero deja de pagar y el inquilinato deviene en una ocupación. En algunos casos, cuando se resuelve la sucesión, tratan de iniciarle un desalojo.

E4-P20: ¿No hay un concepto de contrato a cinco años?

E4-PE2-R20: Sucede que el mercado de piezas de alquiler funciona con altos niveles de informalidad. Por ahí, en algún momento, había un contrato formal. Desde el *Instituto Gino Germani*, hicimos una encuesta hace varios años en La Boca en la que el 60 % de la gente que entrevistamos en piezas de alquiler lo hacía de palabra o a través del encargado. Todo mercado informal. Por eso es muy vulnerable.

E4-P21: ¿El dueño podría pedir que se fueran en cualquier momento, porque tiene otro interesado en la vivienda?

E4-PE2-R21: Muchos funcionan de esa manera. Si un grupo de familias fehacientemente puede demostrar que hace 25 años que vive en un lugar también constituye no un derecho a ser propietario, pero sí un derecho a otro tipo de proceso. Por eso, todo depende mucho de la capacidad de organización lo que se haga. Siempre depende de la capacidad de organización. A veces hay propietarios inescrupulosos que cuando tienen fuerza logran que las familias débiles agarren sus cosas y se vayan, o se las saca a la calle, o incendian el edificio. Pero si hay una organización más sustantiva, no se puede hacer eso. No porque lo diga una ley, sino porque la realidad te dice que no se puede.

E4-P22: Si el dueño fallece y la gente no paga el alquiler, ¿el deseo de ellos es el de quedarse ahí y apoderarse de la vivienda?

E4-PE2-R22: Depende de si se pueda o no acceder a las herramientas adecuadas. ¿Qué quiere la cooperativa *Nueva Esperanza*? Ellos no quieren quedarse de ocupantes y no pagar nada. Ellos quieren que el Estado les dé el marco de la 341 y lo quieren comprar en condiciones de largo plazo flexibles y que la regularización se dé de esa manera. En general, la población de bajos ingresos que es ocupante necesita una herramienta legal que la canalice. Eso es lo que espera. Incluso, cuando nosotros trabajamos centralmente en ocupaciones, no ha sido como el movimiento *squatter* en otros lugares, ha sido desde la necesidad. La gente lo que espera es que el Estado dé una herramienta para formalizar esa situación.

E4-P23: ¿Cuál es su visión sobre los incendios provocados en La Boca?

E4-PE2-R23: Son incendios provocados para obligar a la gente a irse. Además, cuando incendiás, dejás el terreno pelado. No te lo vuelven a ocupar, lo vendés, lo realizás.

E4-PE1-R23: Ha habido incendios totales, con muerte de gente, o hay incendios parciales, pero eso es recurrente. La lógica del incendio ya es una herramienta frecuente.

E4-P24: ¿El gobierno u otra institución provoca un incendio para despejar la zona y poder seguir construyendo?

E4-PE2-R24: Sí, para desalojar a la gente.

E4-PE1-R24: La Boca es un barrio de sectores populares muy grande.

E4-P25: Y en porcentajes, de todos los desalojos, ¿cuántos se resuelven por incendios?

E4-PE2-R25: Yo no lo sé. No te lo puedo decir. No llevamos el relevamiento de los incendios.

E4-PE1-R25: No lo sé. No sé si también hay relevamiento de los incendios. En *Nueva Esperanza*, el incendio fue el quinto intento de desalojo. Es una herramienta que usan con impunidad.

E4-PE2-R25: Si hablás con la gente de *La Boca Resiste y Propone*, ellos quizás lleven la cuenta.

E4-P26: No llevan la cuenta, pero cuentan su visión. A veces es diferente la visión de alguien que es integrante de una organización barrial que de una investigadora. Por su propia visión, ni siquiera por saberlo, sino por tener otro pensamiento.

E4-PE2-R26: Cada dos o tres meses te llega el relato de que alguna pieza de algún inquilinato se incendió, entonces, es frecuente. Sucede que no he llevado la cuenta sistemáticamente.

E4-P27: ¿Qué sucede con la gente que ha sido desahuciada? ¿Están en la calle y se quedan ahí? ¿Hay algún programa de alguna ONG, el Estado o de alguna institución que ayude a esa gente desalojada?

E4-PE2-R27: Te diría que pasan distintas cosas. Una atención sistematizada en escala no hay.

E4-PE1-R27: Con suerte hay subsidios hasta seis meses.

E4-PE2-R27: La gente tiene que salir a buscar un hotel dónde permanecer.

E4-P28: ¿Con el subsidio que solicitaron podrían irse a un hotel?

E4-PE2-R28: Podrían irse a un hotel por seis meses.

E4-P29: ¿Hay alguna forma de refugio de emergencia temporal?

E4-PE2-R29: Como política de Estado hay un programa de paradores municipales locales. Pero muchas familias se resisten a ir a esos paradores, porque te disuelven la familia. Son solo para la noche, no para el día. La mujer con los chicos tiene que ir a uno y los hombres tienen que ir a otro. Eso es muy resistido por la población. Otros se van con sus familiares y tienen unos niveles de hacinamiento incalculables. Generan la búsqueda del subsidio para que durante unos meses puedan estar en un hotel. Refugios para familias desalojadas y ONGs no conozco. Conozco un trabajo de hotel de una ONG, que ahora no recuerdo el nombre, que está en La Boca, pero es más parecido a un programa de vivienda transitoria.

E4-P30: ¿Ellos saben adónde dirigirse? Si quedan en la calle, ¿a quién se dirigen primero?

E4-PE2-R30: Si el desalojo es formal, se hacen presentes las asistentes sociales de desarrollo social y ellas son las que les brindan la información, hacen el trámite del subsidio y les indican la historia esta de los paradores. Si el desalojo fue de apretón, ahí no más quedan en la calle a su suerte. Sucede que La Boca tiene una superficie relativamente acotada y tiene una trama de organizaciones bastante densa. En principio, a través de eso, o de sus redes familiares, pero se las tienen que rebuscar por su propia cuenta.

E4-P31: ¿Hay un porcentaje entre desalojos regulares e irregulares?

E4-PE2-R31: Yo creo que son más los irregulares. No puedo hablar con datos estadísticos de los regulares, pero sé que hay muchos desalojos regulares en curso, pero los regulares, como el caso de *Nueva Esperanza*, resultan que le dan tiempo a la gente para organizarse y pelear con el derecho. Operan más los irregulares y a cuenta gotas. Sea legal o no, soy propietario de un lugar grande que

estoy desalojando, ¿qué hago? Procuro hacerme amigo de uno, desalojo al más débil y van de a poco sacando a todos. Ahora también está la estrategia de que sale el desalojo formal, no para todo el edificio, sino que para la pieza 22, por ejemplo. Como yo lo nombro, van haciendo el desalojo homeopático, fraccionándolo lo más posible. Han perfeccionado mucho la lógica del fraccionamiento.

E4-P32: ¿La gente sabe que lo que les está pasando es irregular, que el desalojo no se atiene a la ley?

E4-PE2-R32: Los que toman contacto con organizaciones tienen más chances de conocer estas herramientas.

E4-P33: ¿Cómo sería el procedimiento legal?

E4-PE1-R33: Son notificados del proceso del desalojo y de los tiempos que tienen para desalojar.

E4-P34: ¿Hay casos de viviendas en donde los propietarios donde ellos mismos son forzados a salir de la casa por intereses de turismo o de construcción de sedes para empresas?

E4-PE2-R34: Todavía no encontré ninguno. Yo me hago la misma pregunta. No he encontrado ninguna situación así. Una vez, mientras daba clases en España, supe que eso se vivía en el sur de ese país. Acá yo no la identifiqué.

E4-P35: ¿Hay gente que por interés del Estado por agrandar algo turístico, por ejemplo, *Caminito* y sus zonas colindantes, tuvo que irse por el nuevo interés que ahora hay ahí de incorporar comercios para turistas?

E4-PE2-R35: Yo no conocí ningún caso. En este momento no estoy haciendo un seguimiento sistemático, pero a través del trabajo de acción del *MOI* no tengo conocimiento de ningún caso.

E4-P36: ¿Cuántas personas piensa que están afectadas por los desalojos en La Boca en los últimos cinco años?

E4-PE2-R36: No manejo información precisa de eso. Tengo la impresión de que debe haber varios miles de personas en estos momentos en situación de vulnerabilidad, solo en La Boca. Fácil unas cuatro o cinco mil familias en riesgo de desalojo. En La Boca debe haber unos 70 mil habitantes y debe haber uno 20 % de esa población en riesgo de desalojo.

E4-P37: ¿Qué vacíos legales siguen facilitando el desalojo de las personas?

E4-PE2-R37: No es un vacío legal. El problema es político. El marco legal de la ciudad de Buenos Aires es muy progresivo y se ha avanzado mucho con las defensorías en la formulación de protocolos. Creo que el problema es puramente político y organizativo.

E4-PE1-R37: Hemos tenido leyes específicas, leyes de emergencia, ha habido programas.

E4-PE2-R37: Los organismos de gobierno han desarrollado sus protocolos de cómo proceder con los desalojos. El problema no es normativo.

E4-P38: ¿Cómo han podido influenciar los medios de comunicación en esta lucha por el espacio?

E4-PE2-R38: Básicamente, invisibilizan de la situación del hábitat crítico disperso. Los medios hegemónicos no te hablan de esto. Además, tiene una contracara. Los últimos dos o tres años la política de hábitat del gobierno de la ciudad ha sido muy fuerte sobre las villas. Más allá de lo que piense de esa política, pero esa inversión, obras que se ven, más la terminación de otras obras, hacen que al gobierno se lo vea haciendo política habitacional en zonas de población concentrada o con obras nuevas, como la Villa Olímpica o Estación Buenos Aires. Eso se ve en los medios. Si uno le pregunta a una persona común, no tiene presente que hay más de 100 mil familias viviendo en hoteles pensión, que hay varios miles en inquilinatos en el barrio de La Boca o que debe haber todavía cerca de 100 mil ocupantes. A eso que yo lo denomino pobreza dispersa e intersticial está absolutamente invisibilizada. No es tema de política y en todo caso podrá aparecer marginalmente en algún sector de policiales, pero ni siquiera como un gran tema. La política mediática es invisibilizar.

E4-P39: ¿Cuál sería un periódico que esté a favor o que visibilice esto?

E4-PE2-R39: La prensa de los medios comunitarios. Como en La Boca está *FM Riachuelo*, *Radio Sur*, la red *Farco* o los propios boletines de las organizaciones, todo lo comunitario. La media hegemónica es muy adversa, no toma nota.

E4-P40: ¿Cómo evalúan el desarrollo futuro a corto y mediano plazo referente al barrio de La Boca y de la lucha por el espacio?

E4-PE2-R40: En los últimos años, se desarrollaron una serie de medidas de política urbanas específicas, sumado a la evolución de la política macroeconómica en general que lo que hace es profundizar los niveles de desigualdad e incrementar los niveles de vulnerabilidad de sectores de menores ingresos. Veo un escenario difícil, un potencial escenario de procesos de expulsión.

Sumado a que habría que avanzar mucho en visibilizar. Como esto apuesta mucho a la fragmentación, estando invisibilizados estos procesos, habría que revertir unos cuantos factores para poder resistir o hacer valer los criterios de la constitución de esta ciudad. Por la positiva, La Boca lleva décadas de resistencia y tiene una trama institucional muy amplia y muy desarrollada de organizaciones comunitarias, de base, de las de viviendas, comedores, que defienden los derechos y demás. Todo depende también de la capacidad de rearticulación política para poder tener una voz que se visibilice políticamente. Hace un rato nos preguntabas acerca de nuestra opinión de vivienda pública de alquiler. En algún momento el *MOI* participó con la *Central de Trabajadores Argentinos del Consejo Económico y Social* de la ciudad. Ahí, donde no solo pensábamos en nuestra línea de autogestión, sino que, en un marco más amplio, confluimos en que sería muy importante plantear alternativas a la autogestión. Es una política en la que nosotros creemos, pero para la heterogeneidad del déficit habitacional tiene que haber un menú de políticas progresivas, también por distintas etapas de la vida, distintos intereses y demás. Y es posible pensar en un programa de viviendas de alquiler social, pero con participación. Esa trama de organización de La Boca bien podría co-gestionar con el organismo de gobierno tener un nivel de control social como para que los listados de acceso, las transacciones, los criterios de entradas y salidas, el mantenimiento y todo fuera acompañado. Acá dicen que el Estado es ineficiente. Si tuvieras tiempo de conocer los programas de vivienda transitoria del *MOI* y de otras organizaciones verías conjuntos de vivienda mantenidos, donde la gente es capaz de vivir y no devienen en un tugurio. Tranquilamente, sabemos que podría haber un programa de alquiler social, pensando en los grupos de más bajos ingresos. También podría haber un alquiler social con otros formatos para las capas medias para que una parte de ese 20 % de ese parque de alquiler ocioso esté accesible y bajen un poco los precios.

E4-P41: ¿El gobierno no quiere ofrecer esta ayuda?

E4-PE2-R41: No piensa desde ese lugar. Si escuchás los discursos, te vas a marear, porque los discursos son muy progresivos. Pero cuando se va a los hechos, hay muy poca información pública y muy poca inversión presupuestaria de ese lado. Está tapado. Históricamente, el *IVC* ha hecho muy pocos miles de vivienda. Si tuviera que atender toda la demanda, entre los más pobres y los sectores medio bajos, no se llegaría muy lejos. Si la ciudad tiene unos tres millones de habitantes, el Estado debería darle respuesta a un millón trescientos mil. Nunca se ha hecho a esa escala. Cuando el gobierno a través del *IVC* ha hecho dos o tres mil viviendas parece que fuera una maravilla. Cerca de mil doscientas se han hecho con la ley 341, pero eso se ha hecho por que las organizaciones estuvieron. Y las viviendas que hace el Estado con su lógica pura después la terminan asociando a que cierra mucho en términos financieros del mercado financiero formal. Villa Olímpica son 1200 viviendas, pero con un sistema de créditos *UVA*. No le podés dar el gusto a la banca internacional y atender a los que estructuralmente van siendo expulsados. El gobierno va más a lo primero que a lo segundo, aunque discursivamente te diga otra cosa.

E4-P42: ¿Usted diría que el turismo tiene un rol activo en la gentrificación o solo parcialmente?

E4-PE2-R42: Creo que es parcial. Si hubiera un gobierno local con otro tipo de política, podrías aprovechar el movimiento del turismo. En La Boca hay artesanos, cooperativas y desarrollo de la economía popular. Si hay una parte de la política para conectar el turismo con eso, el turismo no tiene por qué ser solo expulsivo. El turismo es expulsivo cuando se lo presenta como formato único a través del refuerzo de los mecanismos del mercado.

E4-P43: ¿Cuál podría ser una política del Estado que pudiera conseguir lo que acaba de decir?

E4-PE2-R43: Si el Estado invirtiera y desarrollara en *Caminito* o en los lugares para presentar la producción, si hubiera una normativa y una facilidad de acceso para la producción cooperativa, te asegurarías que una parte de esa producción social y de los feriantes se conectara. Actualmente, hay un sistema de ferias. Lo que pasa es que es muy pequeño. Está pensado como muestra de que está presente, pero no en cómo hacerlo crecer más para darle un poco más de cabida.

Interview 5 / 1 Person (Antworten per Mail erhalten)

E5-P1: ¿Podría contarme algo sobre sí mismo?

E5-R1: Soy ..., graduado de la carrera de Sociología y trabajé varios años participando de equipos de investigación del *Instituto Gino Germani* (FSOC-UBA) que indagaban las transformaciones sociales y urbanas de la zona sur de la ciudad de Buenos Aires en general y del barrio de La Boca en particular.

E5-P2: ¿Ha cambiado La Boca / *Caminito* en los últimos años en lo referente al turismo?

E5-R2: ¿A qué te referís cuando decís «últimos años»? En el caso de *Caminito* en particular, no veo cambios significativos, pero no sé cuál es el recorte temporal sobre el que estás trabajando

E5-P3: ¿Qué cambios concretos se han podido realizar debido al turismo dentro del barrio?

E5-R3: No sé si se puede hablar de cambios que sean consecuencia del turismo. La Boca —en particular el enclave que configura el sector de *Caminito*, Vuelta de Rocha y el entorno inmediato— ha tenido históricamente una actividad turística destacada. Es uno de esos sectores de la ciudad que se presentan como un atractivo turístico tradicional de Buenos Aires que sintetiza la inmigración de principios del siglo XX, el tango, el fútbol. Y el tipo de actividad turística que se realiza en *Caminito* no parece haber variado de manera significativa con el paso de los años, a lo sumo sí se intensifica en contextos de mayor afluencia turística. Pero esto es tan sólo mi percepción.

E5-P4: ¿Cómo usted y su círculo íntimo de amigos y conocidos perciben los cambios dentro del barrio?

E5-R4: ¿A qué cambios te referís? Tal vez el cambio más significativo es el desarrollo de ciertas obras emblemáticas (por ejemplo, la Usina del Arte) y la creación del Distrito de las Artes, en el marco de la política de creación de «distritos temáticos» en distintas áreas de Buenos Aires promovida por el gobierno de la ciudad de Buenos Aires. Entiendo que ahora se notan un poco más los efectos del incentivo a la actividad artística en La Boca, a mi entender, si bien ese proceso es más tangible hoy que hace unos años, los cambios tienen un alcance acotado.

E5-P5: ¿Quiénes se ven beneficiados de la valorización del barrio y sacan el mayor provecho de ello?

E5-R5: Para responder a esa pregunta, debería verificar que se ha producido un incremento de los precios del barrio significativo por encima de la media de la ciudad. Dudo que tal cosa haya sucedido. No obstante, todo proceso de encarecimiento de las mercancías inmobiliarias, independientemente de sus usos, afecta de manera desigual a los distintos sectores que habitan un lugar en función del poder adquisitivo.

E5-P6: Cómo se sabe, se han desalojado partes de la población del barrio en los últimos años. ¿Cree que hay una relación entre el turismo y el desalojo de las personas dentro del barrio?

E5-R6: Puede ser. No he estudiado el tema, mi sensación es que los desalojos funcionan por «oleadas»: hay momentos en los que los desalojos se activan y otros en los que se detienen. En los últimos años percibí que hubo una «reactivación» luego de años de relativa «estabilidad». Pareciera ser que esas lógicas responden a una combinación de factores, donde se entremezclan las vicisitudes del poder judicial con el mayor dinamismo del sector inmobiliario, que en todo caso es un factor estructural que presiona en pos de renovar el barrio, pero con diverso éxito. Aún con la vulnerabilidad que produce en las familias que sufren los desalojos, y con el incremento de situaciones detectadas en los últimos años, mi sensación es que La Boca sigue siendo un barrio donde el componente popular permanece. Seguramente hay sectores (desarrolladores inmobiliarios, empresas, propietarios de inmuebles, etc.) que tienen intereses y expectativas creadas en torno al potencial de La Boca. Muy probablemente esas perspectivas encuentren eco en distinto tipo de acciones impulsadas desde el sector público. Ahora bien, esas miradas no son nuevas. Ya a fines de los años 1990 trabajábamos con la hipótesis de que las obras de infraestructura asociadas a la defensa costera (zona de Vuelta de Rocha), en la medida en que fuesen capaces de mitigar el problema de las inundaciones por el desborde del Riachuelo, podían desencadenar un crecimiento de las expectativas y deseabilidad del barrio de La Boca (por su accesibilidad y cercanía al centro) y, con ello, procesos de gentrificación. Por distintos motivos, esa hipótesis no se corroboró en aquel momento. Uno de los motivos consiste en el hecho de que es muy difícil cambiar la representación que tiene un área de la ciudad. Sin dudas, muchas de las iniciativas que habitualmente se presentan como mejoramiento del barrio pueden ser interpretadas como acciones en ese sentido.

E5-P7: ¿Qué tan peligroso es el barrio y cómo ha cambiado la seguridad en él?

E5-R7: No podría precisar ese punto, no vivo en La Boca pero no tengo información de que la situación haya cambiado de manera significativa en los últimos cinco o seis años.

Exposé des Forschungsvorhabens für die Interviewpartner*innen

LA LUCHA POR EL ESPACIO URBANO DINÁMICAS DE GENTRIFICACIÓN EN EL BARRIO PORTEÑO DE LA BOCA (ARGENTINA): ESTADO ACTUAL, RESISTENCIA Y PERCEPCIÓN

1. Planteamiento del problema

El barrio de La Boca, que se había convertido a mediados del siglo XIX en una zona de asentamiento y refugio tanto para los migrantes oriundos de Europa como de la población socioeconómicamente desfavorecida, llegó a tener gran fama un siglo después, tras la revalorización estructural y cultural de una calle de aproximadamente 100 m de largo, conocida por *Caminito*. Fue entonces cuando un grupo de impulsores creativos de la zona optó por llevar a cabo una reformatión interna del barrio. Para ello tomaron como punto de partida el pintado multicolor de las precarias estructuras domiciliarias de chapa ondulada de los migrantes, con el que estos pretendían, de una forma u otra, aprovechar los restos de la pintura utilizada en trabajos de restauración de barcos. Después de que la calle se declarara patrimonio cultural e histórico de la ciudad de Buenos Aires en los años 60 del siglo XX, el gobierno local inició en 1996 un proyecto de remodelación urbana financiado por fondos públicos con el nombre de *RECUP Boca (Programa de Recuperación Urbanística y Ambiental del Barrio de La Boca)*. En 2008 se dio inicio a otro programa de desarrollo urbano a gran escala, que culminó con la realización del proyecto de *Distrito de las Artes*. Su objetivo era unir sectores estratégicamente ubicados y pertenecientes a diferentes barrios de la ciudad para crear un espacio temático interrelacionado, fomentar allí el establecimiento de distintas instituciones culturales, promover actividades artísticas y creativas y así formar un polo de atracción turística que sirviera como motor de crecimiento económico.

Por muy buena impresión que *Caminito* ejerza a los ojos de los visitantes, su brillo puede nublar la percepción ante las contradicciones internas de espacio del barrio: Quien se aleja de los sitios turísticos localizados a lo largo de la calle o en zonas colindantes con ella, se adentra en terrenos donde, en la actualidad, acechan la inseguridad y la delincuencia. A pesar de la revitalización de zonas específicas, que forman parte del nuevo Distrito de las Artes, sigue siendo un barrio caracterizado por la desigualdad social y la marginación, además de contar con uno de los más altos índices de pobreza de la ciudad. Este conflicto de espacio interno del barrio con su notable brecha social puede extrapolarse también al nivel de la división administrativa municipal, destacando que La Boca limita con el barrio de Puerto Madero, el barrio más caro de la ciudad. Aunque el proyecto inicialmente había sido elogiado y percibido como un desarrollo positivo para la reactivación económica del barrio y la mejora de la calidad de vida de su población, fue revelándose como un recurso orientado a ganar beneficios para el fisco e inversionistas privados. El gobierno local, tras aprovechar la ubicación estratégica del barrio por su cercanía al centro de Buenos Aires, al río Matanza-Riachuelo (potencial área recreativa) y a Puerto Madero, logró aumentar la comerciabilidad y el atractivo de la zona para su futuro uso turístico a costa de la población residente, que se ha visto forzada a despejar su espacio por el aumento de los alquileres. Se inició así una transformación demográfica legal mediante un mecanismo inherente a esta forma de desarrollo urbano, que se describe como «gentrificación». se manifiesta en un continuo desplazamiento de la población de escasos recursos y de los pequeños comerciantes –con o sin el empleo de la fuerza policial o medios ilegales como, por ejemplo, incendios intencionados– en beneficio de prestadores de servicios con mayor potencial de rentabilidad.

Esto se aplica tanto a los residentes de hogares regulares, que no han podido hacer frente a la carga financiera adicional provocada por el cambio estructural, como a los de hogares irregulares en edificios ajenos abandonados y, con frecuencia, en avanzado estado de degradación. Esta ocupación podía deberse, por un lado, a la negligencia del titular legítimo de la propiedad del inmueble, que ha ido degradándose poco a poco. Por otro lado, a un estado de incertidumbre ante los derechos de propiedad debido a la deficiente gestión de los registros inmobiliarios. Fuera cual fuera el motivo, la consecuencia natural de los que se encontraron en búsqueda de un refugio fue asentarse en un edificio vacío, esperando quedarse y, en el transcurso del tiempo, asegurarse el derecho de permanencia por pasividad del titular o la imposibilidad de determinar su identidad.

Existe una notable resistencia entre la población frente al desplazamiento general y a los desahucios forzados de los residentes de la zona, sean legales o ilegales. Además de realizar acciones de defensa por el bien común y organizar manifestaciones, hay colectivos –como *Destapiadas* o *La Boca Resiste y Propone*– o movimientos sociales –como *MOI (Movimiento de Ocupantes e Inquilinos)*– que se dedican a la concientización y mentalización de la población respecto a la especulación inmobiliaria y los desahucios forzados. También se pretende, a través de diferentes proyectos, revitalizar edificios abandonados para fines sociales y crear un marco legal a nivel nacional, tanto para poder avanzar en la lucha por el espacio respaldada por la ley como para contrarrestar los efectos negativos de la gentrificación. En este contexto, pueden señalarse, entre otros ejemplos de librar espacio habitacional, sanciones para propietarios por pasividad y degradación de su inmueble, permisos para la ocupación temporal de viviendas vacías, leyes favorables de usucapión, etc. A pesar de los grandes esfuerzos y las iniciativas específicas para defender los derechos de vivienda, no se han alcanzado grandes avances. La lucha por el espacio urbano se mantiene en pie, forzando a la población a ceder ante la presión que se ejerce sobre ella.

2. Estado actual de investigación

Hay, en lengua española, un sinnúmero de monografías y artículos que discuten los procesos de gentrificación del barrio de La Boca, abordando temas específicos pertenecientes al objeto de investigación. No obstante, la pesquisa ha mostrado que no existe, hasta el momento, ninguna obra que brinde una visión integral ni del marco teórico completo dentro del cual se desarrollan las transformaciones urbanas, ni de la evolución del propio barrio basada en la percepción de sus habitantes frente a los acontecimientos, ni de las manifestaciones concretas de resistencia por parte de la población, ni de la influencia o importancia que los medios de comunicación pueden tener en la lucha por el espacio.

3. Objetivos del presente proyecto de investigación

Este proyecto de investigación se entiende, en primer lugar, como aproximación a la teoría necesaria para la comprensión de las transformaciones del espacio urbano, incluyendo diferentes modelos y dimensiones de la gentrificación, y como caracterización urbanística de las ciudades latinoamericanas y aspectos escogidos de la planificación urbana de Buenos Aires. En segundo lugar, el objetivo es trazar una nítida imagen de la evolución y del estado actual de La Boca desde el punto de vista de la población. En este contexto, se pretende, por un lado, contemplar los sucesos que marcaron al barrio y su desarrollo junto con los fenómenos inherentes a la gentrificación (transformaciones demográficas, socioeconómicas y estructurales) y, por otro lado, dedicar especial atención a la resistencia de la población a las fuerzas impulsoras de la gentrificación y a sus mecanismos de desplazamiento y marginación para fines turísticos.

Se apreciarán, en este sentido, los esfuerzos concretos de la población para defender el espacio urbano y reivindicar el derecho a una vivienda digna y se examinarán las acciones de defensa realizadas por el bien común, así como las protestas y manifestaciones planeadas y llevadas a cabo por ella. El principal objetivo es centrar la atención en la perspectiva del pueblo, dirigiéndole la palabra, dándole espacio para contar la historia desde su propio punto de vista y sistematizar la información proporcionada por él.

4. Metodología

Además del análisis de las fuentes secundarias en español y alemán se recopilarán datos cualitativos, realizando seis entrevistas a la población local afectada y/o a representantes de colectivos y movimientos sociales. Estos datos se analizarán mediante un análisis cualitativo según el método elaborado por Gläser y Laudel (2010) para sistematizar los acontecimientos y contextualizarlos debidamente.

Zusammenfassung

Die gegenständliche Diplomarbeit widmet sich dem Phänomen der Gentrifizierung, der dieser inhärenten Dynamiken und den durch sie verursachten Missständen im bonaerensischen Stadtviertel La Boca. Neben der Erhebung des Status quo ist es Ziel der Arbeit, Momente des Widerstandes zu beleuchten und den Blick auf die Wahrnehmung der gegen die Gentrifizierung ankämpfenden Bevölkerung zu richten. In einem ersten Schritt wird die theoretische Fundierung wie folgt vorgenommen: Es werden themenspezifische Begriffe abgegrenzt, Rahmenbedingungen für die Entstehung von Verdrängungsprozessen geklärt, diesbezügliche Phasenmodelle und darin involvierte bzw. für diese verantwortliche Akteur*innen erörtert, theoretische Erklärungsansätze behandelt und eine theoriebasierte Annäherung an die Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsebene der Bewohnerschaft gewagt. In einem zweiten Schritt erfolgen die Skizzierung des lateinamerikanischen Stadtbilds und die Auseinandersetzung mit den örtlichen Urbanisierungsdynamiken und Charakteristika, ehe der Fokus auf Argentinien, Buenos Aires und La Boca gerichtet wird. Der geschichtliche Abriss zur bonaerensischen Stadt- und Raumplanung bildet den Abschluss des Theorieteils. In einem dritten Schritt wendet sich die Arbeit der historischen Entwicklung La Bocas, den Revitalisierungsoffensiven des Viertels und deren Konsequenzen sowie dem Widerstand gegenüber der Gentrifizierung zu. In einem vierten und letzten Schritt wird die Theorie einem Abgleich mit eigens in La Boca erhobenen Daten unterzogen, bei dem sieben Mitglieder von Widerstandsgruppierungen des Viertels ihre Perzeption zu den Faktoren und Hintergründen der Transformation von La Boca zum Ausdruck bringen, und zwar zur Sicherheitslage, zu konkreten Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen, zu konkreten Protest- und Verteidigungsaktionen des Raums, zu Regel- und Unregelmäßigkeiten im Delogierungsprozess, zu den Konsequenzen einer Delogierung und den Möglichkeiten der Betroffenen, Zuflucht bzw. finanzielle Unterstützung des Staates zu bekommen, sowie zu den Zukunftsperspektiven des Stadtviertels.

Abstract in English

The Diploma Thesis investigates the phenomenon of gentrification, its inherent dynamics and the deplorable consequences hereby caused in the neighbourhood of La Boca, Buenos Aires, Argentina. In addition to a status quo analysis, the research aims at outlining elements of resistance while focusing, at the same time, on the personal perception of those actively resisting gentrification. Firstly, a theoretical foundation will be provided by defining topic-specific terms, by clarifying the general conditions for the development of displacement processes, by presenting gentrification related phase models, by addressing therein involved actors and explanatory approaches, as well as by discussing residents' theoretical response options towards gentrification. Secondly, the general Latin American cityscape, its urbanization dynamics and characteristics will be studied, and the focus directed to Argentina, Buenos Aires and La Boca. Furthermore, the general development of Buenos Aires urban and regional planning in time will be further explored. Thirdly, the Diploma Thesis draws its attention to the historical consolidation of La Boca, neighbourhood-wide applied urban revitalisation and renewal programmes, their consequences and different elements of resistance within the neighbourhood. Lastly, the theoretical research is enriched by utilising the results of a qualitative content analysis of seven semi-structured expert interviews. The goal of the data collection was identifying the personal perception of resistance movement members on the transformation of La Boca, its components and its related background information, mainly on the security situation, on concrete awareness-raising and educational measures, on concrete protest and spatial defense actions, on regularities and irregularities of evictions, on the consequences of relocation, on the affected people's possibilities to find shelter or obtain public financial support, as well as on future prospects of the neighbourhood's development.